STANFORD UNIVERSITY LIBRARIES

Digitized by Google

4n 153/37

Digitized by Google

Mauvillons
Briefwechsel
oder
Briefe
von
verschiedenen Gelehrten
an den
in Herzogl. Braunschweigschen Diensten
verstorbenen
Obristlieutenant Mauvillon
gesammelt und herausgegeben
von seinem Sohn
F. Mauvillon
Hauptmann in dem Holländischen Artillerie-Corps.

Deutschland
1801.

Digitized by Google

Digitized by Google

Vorbericht.

Schon lange habe ich die Absicht gehegt, gegenwärtige Sammlung von Briefen herauszugeben; aber bisher wurde ich immer daran verhindert, da seit dem Tode meines Vaters, wie bekannt ist, grofse Veränderungen hier im Lande vorgefallen sind, und unsere Armee in einer immerwährenden Thätigkeit bleiben mufste, wodurch ich gänzlich abgehalten wurde, wegen vielfältiger Dienstgeschäfte, an Nebenarbeiten zu denken. Indessen vergafs ich mein Vorhaben nicht; und da die sogenannten Friedensunterhandlungen den Armeen einige Ruhe gaben, so eilte ich, diese Mufse zu benutzen, und legte sogleich Hand an die Arbeit.

Mein erster Gedanke nach dem Tode meines Vaters war, alles zu sammlen, was ihn gegen die häufigen Beschuldigungen verschiedener Leute rechtfertigen, und dem Publikum beweisen könnte, dafs er nie der Mann war, wofür ihn einige halten wollten. —

Digitized by Google

Welcher Sohn wird wohl nicht alle Mittel anwenden, um den guten Namen seines Vaters zu retten, und der Welt zu zeigen, wie grundfalsch der Verdacht ist, den man gegen denselben hegte? Ueberzeugt, dafs mein Vater nichts von dem gethan hatte, was man ihm zur Last legte, bewahrte ich sorgfältig alle seine hinterlassenen Papiere und Briefe, den sichersten Beweis seiner Unschuld, auf; und durchdrungen von dem Gedanken, es sei Pflicht für mich, die wichtigsten aus diesen Papieren öffentlich darzulegen, säume ich nicht länger damit, und erfülle also einen Theil dieser Pflicht.

Viele grofse, vornehme, und selbst gelehrte Personen haben meinen Vater beschuldigt, er sei ein Jacobiner, ein Revolutionsfreund, ein heimlicher Mitarbeiter der sogenannten *Propaganda*, ein Mann, der geneigt sei, in Deutschland, und wo möglich, in der ganzen Welt, die Französische Revolution zu verbreiten, der nichts eifriger wünschte, als die Vertilgung aller Fürsten und Grofsen auf Erden u. s. w. Man sagte dieses unter sich und öffentlich; manche Menschen vermieden seine Gesellschaft, und warneten andre vor diesem Freiheitseiferer. — Man streuete Schmähschriften gegen ihn aus, beschuldigte ihn in öffentlichen Blättern auf das ärgste, wunderte sich, dafs sein Landesherr so langmüthig sei, ihn noch

Digitized by Google

in seinen Diensten zu behalten, erklärte ihn der schmählichsten Strafen überwürdig u. d. m. Selbst der L ** von H *** suchte ihn bei dem Herzoge von Braunschweig in Verdacht zu bringen, und wo möglich zu verjagen; Leute, die sich sonst seine Freunde nannten, denen er vorhin grofse Dienste erwiesen hatte, verläumdeten ihn überall, zumal bei seinen Vorgesetzten, kurz, man unterliefs nichts, um ihn gehässig zu machen. Ich bin Zeuge gewesen von allen diesen Beschuldigungen, und weifs wie grundfalsch sie sind — halte mich also für verpflichtet, das Unwahre derselben darzuthun, da ich die gültigsten Beweise dazu in Händen habe.

Es bedarf dieser Beweise nicht für diejenigen, welche die Denkungsart und Handelweise meines Vaters kennen. Ich bin versichert, sie werden immer bezeugen, er sei als Unterthan, Gatte, Vater, Freund einer der redlichsten Männer gewesen, und habe nie das geringste gethan, das die Verfolgungen verdient hätte, womit man ihm zur Last fiel — wohl aber bedarf es dessen, um diejenigen zu überführen, die ungeachtet aller schon vorhandenen Rechtfertigungen meines Vaters, dennoch fortfahren, ihn zu verschreien, und bei denen, welche ihn nicht genau kannten, mit ihren unverschämten Lügen Eingang finden — wohl bedarf es dieser Beweise für

Digitized by Google

diejenigen, die alles für wahr halten, was gedruckt ist, und die blindlings glauben, wenn einer oder der andre Schriftsteller, oder vornehme Mann, den Namen Mauvillon öffentlich zu brandmarken sucht.

Mein Vater hat nie geleugnet, sondern dem ganzen Deutschen Publicum in seiner Antwort an Herrn Hofmann *) freimüthig gesagt, er sei ein Freund der damals beginnenden französischen Revolution **). Glücklicherweise sind die Zeiten vorüber, wo man jeden, der so dachte und sprach, — für einen Schurken hielt. Man hat gefunden, dafs es auch ehrliche Männer in Frankreich giebt, und man fängt jetzt an die Republik, wovon man im Anfange nichts hören wollte, zu achten, und zugestehen, es sei auch kein Majestätsverbrechen, wenn ein Volk seine Rechte zu handhaben sucht. Dafs man also meinen Vater einen Revolutionsfreund, Freiheitseifrer, Französischgesinnten u. s. w. nannte, macht ihm

*) Siehe Schleswigsches Journal März 1792.

**) Nie aber nannte er sich einen Jacobiner, denn er hafste und verabscheuete das revolutionäre Schreckensystem und die robespierranischen Greuel. — Wäre er in jenen Zeiten in Frankreich gewesen, er würde zur Ruhe und Ordnung gerathen haben, und würde sehr wahrscheinlich auch ein Opfer der Guillotine geworden sein.

Digitized by Google

nicht mehr Schande, als die Benennung: Ketzer, die den Protestanten in katholischen Ländern beigelegt wird.

Man nenne ihn immerhin so, denn es kann ihm nicht anders als zur Ehre gereichen. — Jeder, der das Glück der Menschheit mehr liebt als sein eigenes, wird die Französische Revolution segnen, denn alle Greuel, die sie nach sich gezogen hat, sind nichts in Vergleich der unnennbaren Tyranneien, die Fürsten, Edelleute und Geistliche aller Art seit Jahrhunderten ausübten, und die heilsamen Folgen dieser Revolution vergüten tausendfältig den vorübergehenden Schaden, den sie stiftet, und der meist immer seine Quelle von den unzähligen Machinerien der Grofsen und Geistlichen herleitet. Weit entfernt also, diese Beschuldigung von meinem Vater abwälzen zu wollen, freue ich mich darüber, und bin stolz auf seine Grundsätze, die ich mir immer mehr eigen zu machen bemüht sein werde, nie will ich aufhören ihm zu danken, dafs er mich fühlbar für Republikanismus machte; dessen Grund so viel edles in sich fafst.

Dafs man aber hat sagen können, mein Vater suche die Revolution auf Deutschen Boden fortzupflanzen, arbeite mit der *Propaganda*, wolle das

Digitized by Google

Französische System in Deutschland einführen, alle Fürsten und Monarchen vertilgen, hierüber muſs ich mich erklären, denn wenn dieses wäre; so verdiente er den Namen, die Verachtung und Strafe eines Rebellen. Aber nie hat mein Vater so etwas mittelbar oder unmittelbar gesucht. Er lobte damals die Französische Revolution laut, wünschte ihr den besten Erfolg, würde aber mit dem gröſsten Abscheu jeden Vorschlag verworfen haben, um selbst mit an einer Revolution in Deutschland zu arbeiten. — Seine Begriffe von Ehre waren viel zu strenge dazu, und hätte er dem gröſsten aller jetzt lebenden Gegner der Französischen Revolution gedient, wahrlich er würde auf das allergewissenhafteste mit unerschütterlicher Treue seine Pflichten erfüllt, und sich nie auf irgend eine Art in aufrührerische Bewegung gegen seinen Fürsten eingelassen haben.

Hätte er nicht so gedacht, würde er, ein abgesagter Feind aller Unwahrheit, je seinem Sohne die Lehren gegeben haben, die er mir gab, wie ich in hiesige Dienste trat? „Du kömmst, sagte er, in ein „Land wo zwei Partien existiren. Welche von bei„den dir nun auch die beste scheinen mag, so mi„sche dich doch nie in ihre Angelegenheiten, son„dern thue deine Pflicht als Offizier, das ist, gehor„che den Befehlen deiner Vorgesetzten blindlings. —

Digitized by Google

„Man muſs ganz frei und unabhängig sein, kein Amt „bekleiden, wenn man sich in die politische Verfas„sung eines Staats mischen, und doch den über al„les gehenden Namen eines ehrlichen Mannes behal„ten will.“ — Wer so spricht und denkt, ist doch gewiſs kein Propagandist.

Einen noch treffendern Beweis, daſs mein Vater dem Dienste seines Landesherrn alles aufopferte, wenn er glaubte, die Pflicht gebiete es ihm, kann sein Betragen im Amerikanischen Kriege liefern. Er war bekannt für einen Freund der Amerikaner, hatte schon einiges zu ihrem Vortheile geschrieben, und war von dem Englischen General Fossett, der sich in Cassel aufhielt, um die Hessischen Truppen für England zu miethen, bei dem Landgrafen deswegen verklagt. Dem ungeachtet aber war der General von Heister, und der Obrist von Donop so überzeugt, daſs mein Vater, wenn er mit nach Amerika ginge, treu und gut dienen würde, daſs diese beiden Offiziere ihm sehr anlagen, mitzugehen, und er würde es auch gethan haben, wenn der Landgraf es zugestanden hätte. Dieser schlug es aber ab, weil er meinen Vater nicht entbehren wollte.

Lange hat man gedacht, mein Vater arbeite mit Mirabeau an Revolutionsplanen. — Diese Be-

Digitized by Google

schuldigung vernichtete er selbst durch die Herausgabe von Mirabeaus Briefen an ihn, woraus auch nicht der mindeste Beweis zu holen ist, daſs diese beiden Männer je daran dachten, eine Revolution in Deutschland zu bewirken; und ich beweise durch die Bekanntmachung gegenwärtiger Briefsammlung, daſs mein Vater nie daran gedacht hat, mit irgend jemand anders so etwas zu unternehmen.

Der regierende L** von H***, der überall Aufruhr sieht, und Revolution fürchtet, vermehrte den Verdacht von *Propagandismus*, der auf meinem Vater lag, durch die unerlaubte Unterschlagung der Briefe meines Vaters an den Herrn Bibliothekar Cuhn in Cassel, und an den Herrn von Knoblauch in Diklenburg *), und noch mehr durch seine Behandlung des Herrn Cuhn. Alle Menschen, die da sahen, mit welcher Grausamkeit dieser Mann behandelt wurde, muſsten natürlich denken, die aufgefangenen Briefe meines Vaters enthielten den förmlichen

*) Doppelt unerlaubt war das Erbrechen und Unterschlagen des Briefes an Herrn von Knoblauch, der kein H. Unterthan war, und in einem fremden Lande wohnte. —

Kann ein Fürst sich das Eigenthum von Leuten zueignen, die Unterthanen eines fremden Herrn sind? Ein orientalischer Despot würde sich kaum so etwas erlauben, und in Deutschland geschah es?

Digitized by Google

Plan zu einer Revolution in H***. — Da viele Menschen gewohnt sind, den Reden und Thaten eines grofsen Herrn blindlings Glauben beizumessen; so ist es nicht zu verwundern, wenn verschiedene Personen durch dieses Verfahren auf das stärkste gegen meinen Vater eingenommen wurden. Hiezu kam noch, dafs weder Herr Cuhn, noch er, anfangs das geringste öffentlich von dieser Sache geschrieben, und gleichsam durch ihr Stillschweigen sich als schuldig ansehen liefsen; denn was etwa darüber gedruckt ist, haben andre gethan, —

Endlich aber, als Herr Aloisius Hofmann in dem ersten Stücke seiner Wiener Zeitschrift, den Aufsatz einrückte, über das Recht und Unrecht Briefe zu erbrechen, und meinen Vater darin durch die Worte: notorisch verdächtige Personen, dem ganzen Deutschland als einen Mann darstellte, auf den man etwa so wachen müsse, wie auf einen *Cagliostro* und andere gefährliche Betrüger, da nöthigte ihn sein Ehrgefühl, diesem Wiener Verläumder zu antworten, und er that es in dem obenangeführten Schleswigschen Journale. — Allein diese Antwort war nicht zureichend, um sich in den Augen aller zu rechtfertigen, er konnte unmöglich die authentischen Beweise seiner Unschuld anführen; es ist also meine Pflicht, dieses zu thun, und die fol-

Digitized by Google

genden Briefe bekannt zu machen, die ihn gewifs vollkommen rechtfertigen.

Ich wünsche herzlich, dafs Herr Cuhn geneigt wäre, auch die Briefe meines Vaters bekannt zu machen, und ich würde diesen die seinigen an Mauvillon beisetzen, die so voll Biedersinn, Wärme für das Gute und Wahre sind, dafs sie jeder mit Vergnügen lesen, den edlen Mann lieben und ihn bedauren würde, Augenblicke lang in einer unangenehmen Lage gewesen zu sein. Ich bewahre sie als Documente der Freundschaft, und sehe der Aufforderung, sie bekannt zu machen, mit Vergnügen entgegen.

Hier kann ich nicht mit Stillschweigen die Mühe übergehen, welche der Herzog von Braunschweig die Gnade gehabt hat, anzuwenden, um meinen Vater von dem Verdachte zu befreien, den jene Briefgeschichte und die Hofmannsche Beschuldigung auf ihn geworfen hatte.

Der L. v. H. nicht zufrieden, Herrn Cuhn vertrieben zu haben; schickte auch die aufgefangenen Briefe an den Herzog von B. mit dem Ansinnen, seinem Beispiele zu folgen, und den Jacobiner Mauvillon gleichfals wegzujagen, oder doch derbe zu züchtigen. — Allein der Herzog, der von seinen Un-

Digitized by Google

terthanen angebetet wird, und dessen weise Regierung ihn vor allen Revolutionen sichert, konnte dieses nicht billigen. Er fand in den Briefen nichts, von allem dem, was man im Revolutionsparoxismus darin zu finden geglaubt hatte, und überging die ganze Sache mit dem tiefsten Stillschweigen. Er achtete es nicht einmal der Mühe werth, meinem Vater seinen Brief zur Durchlesung zu geben, denn mein Vater, der nie *Brouillons* von seinen Briefen machte, konnte sich unmöglich dessen Inhalt erinnern und wissen, ob die von H. v. Hofmann daraus angeführten Stellen falsch oder ächt waren *).

Dieses Verfahren des Herzogs, das keine andere Ursache haben konnte, als den Wunsch, die Sache zu unterdrücken, überzeugte meinen Vater, dafs der Herzog seine Unschuld vollkommen erkenne, da derselbe nicht einmal für nöthig hielt, ihm die Anklagen gegen ihn mitzutheilen, um sich darüber rechtfertigen zu können, noch viel weniger ihm den geringsten Verweis gab **)

*) Wie nöthig meinem Vater sein Brief war, davon kann man sich überzeugen, wenn man seine Antwort an H. v. Hofmann liest.

**) Auch hierüber erklärte sich mein Vater in obengenannter Antwort.

Digitized by Google

Wie fein, wie scharfsinnig ist nicht dieses Verfahren, wodurch auf diese Art der geschont, und meinem Vater zu erkennen gegeben wurde, dafs, da man ihn schon bei sich selbst vollkommen frei gesprochen habe, es unnöthig sei, etwas weiteres über den ganzen Vorfall zu sagen.

Allein der Herzog war hiemit noch nicht zufrieden, er wollte seine Gerechtigkeitsliebe noch mehr an den Tag legen, und alles thun was er nur konnte, um meinen Vater öffentlich zu rechtfertigen, eine That, wofür unsere ganze Familie ihn ewig segnen und preisen wird. Kaum war mein Vater gestorben, als um alle Verfolgungen, womit man sogar über todte Menschen herfällt, zu verhindern, die Briefe meines Vaters an Herrn Cuhn nach Wien an Hofmann gesandt wurden, um sie seiner Zeitschrift einzurücken *). Wie edelmüthig, wie grofs, wie erhaben! Man wählt denselben Weg, wodurch mein

*) Siehe *Eudaemonia* 1794. worin die Briefe ächt stehn, wie verschiedene Leute versichern, die es wissen können.

Hier mufs ich doch der jesuitischen Feinheit des Hrn. v. Hofmann Gerechtigkeit widerfahren lassen. — Unterdrücken konnte er die Briefe nicht, die ihm geschickt wurden, aber er sagt kein Wort, warum er sie hat drucken lassen, sondern macht sie bekannt *quasi* als einen Beweis seiner Ausfälle gegen meinen Vater. Freilich

Digitized by Google

Vater vor dem Publikum verdächtig gemacht wurde, um ihn vor demselben wieder zu rechtfertigen! — Wie wird Herr v. Hofmann gewüthet haben, daſs er, gerade er, dazu erwählt wurde, um durch Darlegung meines Vaters Unschuld sich und seine Mitarbeiter wegen ihrer Verläumdungen öffentlich Lügen zu strafen.

Ewig unvergeſslich bleibt dieses unverkennbare Zeichen von des Herzogs Gnade gegen meinen Vater in meinem Herzen eingegraben, und ich statte hier öffentlich tief gerührt vor den Augen des ganzen Publikums, meinen aufrichtigen Dank dafür ab. Dieses edle Verfahren des Herzogs würde mehr wie zureichend gewesen sein, der Welt zu zeigen, daſs man meinen Vater gänz fälschlich beschuldigt habe, wenn nicht H. v. Hofmann, wie bereits erwähnt ist, hämischer Weise die eigentliche Ursache, warum er die Briefe drucken lieſs, verschwiegen hätte. — Ich hielt es deshalb für nöthig, nachstehende Briefe

ist es hart und unangenehm, öffentlich gesagte Unwahrheiten öffentlich widerrufen zu müssen. Darum erzählt H. v. Hofmann dem Publikum nicht, welche Bewegungsgründe da waren, diese Briefe gerade durch ihn bekannt machen zu lassen. Daſs man die Absicht hatte, alle Flecken von dem guten Namen eines treuen Dieners abzuwaschen.

Digitized by Google

die von vertrauten Freunden an meinen Vater geschrieben wurden, bekannt zu machen, damit man sehen könne, wie seine Grundsätze bereits in den frühern Jahren gewesen waren. Nach und nach werde ich fortfahren, mehrere Briefe herauszugeben, und ich schmeichele mir, dafs Herr Cuhn meine heifsesten Wünsche bald befriedigen, und die Briefe meines Vaters der Welt vor Augen legen wird. Ich habe mir alle Mühe gegeben, Mauvillons Briefe an den Herrn v. Knoblauch nach dessen Tode wieder zu bekommen, aber vergebens. Vielleicht hat er sie des Aufhebens nicht werth gehalten, sie sind vielleicht unter andere Papiere gerathen, oder wenn sie jemand besäfse, den ich nicht kenne; so bitte ich ihn solche zu mir zu schicken.

Diejenigen, welche vielleicht noch in dem Wahne gewesen sind, mein Vater habe an Revolutionen gearbeitet, können nun urtheilen, ob er mit Recht beschuldigt werden kann, eine Revolution in Deutschland beabsichtigt zu haben.

Man lese einmal die Briefe. Enthalten sie wol das mindeste von Revolution in Deutschland? Gewifs, wenn Männer einen solchen Plan schmieden wollten, dann müfsten doch wol viel Briefe darüber gewechselt werden. Wie viel mufs nicht bei einer

Digitized by Google

solchen Unternehmung berichtiget — wie viele Hindernisse nicht aus dem Wege geräumt werden! — Findet sich nun aber wol in diesen Briefen das geringste davon? — Diejenigen, welche dachten, mein Vater habe Revolutionsplane entworfen, werden nun von dem Irrthume ihres Glaubens überführt werden, und aller Verdacht muſs verschwinden, wenn man solche unwidersprechliche Beweise sieht.

Ich liefere hier Briefe von verschiedenen bekannten Männern, welche noch Jugendfreunde meines Vaters waren, wie z. B. ein Unzer, Diez *), Bode, und das Publikum wird daraus sehen, daſs er nie gesucht hat, durch Aufruhr oder Revolution eine Veränderung in Deutschland hervorzubringen. —

Der Brief, den er an den Französischen Minister Roland schrieb, wird dieses noch bündiger beweisen. Es befinden sich in dieser Sammlung auch wol noch einige Briefe von Personen, die mit meinem Vater in keiner sehr genauen Verbindung standen, und die ich als überflüssig hätte weglassen können. — Allein ich dachte, es ist besser ein wenig zu viel als

*) Herr Diez hatte lange nichts im Publikum von sich hören lassen, nach eingezogenen Erkundigungen hat man mir gesagt, daſs er todt sei.

Digitized by Google

zu wenig gethan; und ich würde es nicht gern hören, wenn Jemand sagte: „Mauvillon weifs ich, „hat mit diesem oder jenem bekannten Manne in Briefwechsel gestanden, ich finde aber keine Briefe davon; dahinter mufs gewifs etwas stecken, sonst würde sein Sohn sie doch auch wol bekannt gemacht haben.“ Auch glaubte ich dem Deutschen Publikum nicht vorenthalten zu dürfen, was von dem, ihm bekannten Mauvillon in meinen Händen war. —

Man wird nun zwar die Frage aufwerfen, sind denn dieses die einzigen Personen, mit denen Mauvillon correspondirte? Nein! er wechselte Briefe mit vielen andern; und ich besitze noch sehr viele derselben von verschiedenen Gelehrten, die ich auch zur Beförderung des Zwecks dieser Herausgabe sehr nöthig hielt; aber konnte ich wol, als Mann von Ehre, Briefe öffentlich bekannt machen von noch lebenden Männern, ohne erst dazu ihre Erlaubnifs zu haben? Dieses würde eine schändliche That sein, und fern sei es von mir, den Namen Mauvillon durch eine solche Handlung zu beschimpfen. — Ich mufste mich also begnügen, Briefe von Verstorbenen zu nehmen, wie Unzer, Diez, Bode und Bodmer. Von den anonimen Briefen mit der Abhandlung über das physiokratische System, weifs ich nicht, wem sie zugehören, und ob der Schreiber noch lebt. Da sie indessen

Digitized by Google

nichts enthalten, dessen Bekanntmachung dem Herrn Verfasser unangenehm sein kann; so hoffe ich, er wird mir die Herausgabe seiner Briefe verzeihen. — Sollte ich in der Folge der Zeit Gelegenheit bekommen, die noch in meinen Händen sich befindenden Briefe herausgeben zu können; so werde ich dieselben aus schon angeführten Gründen dem Publikum gewifs vorlegen.

Nichts in der Welt würde mir angenehmer sein, als wenn alle Freunde meines Vaters, und zumal Herr Cuhn, sich entschliefsen könnten, mir ihre Briefe zur Bekanntmachung mitzutheilen. Ich darf mir schmeicheln, dafs man wünsche, meinen Vater näher kennen zu lernen; und wie kann solches besser geschehen als durch seine Briefe. Gegen Freunde zeigt man sich ganz wie man ist, und der Charakter und die Denkungsart eines Menschen läfst sich nächst den Handlungen am besten aus seinen vertrauten Briefen beurtheilen. —

Wenn ich das Vergnügen hätte, diesen Wunsch erfüllt zu sehen; dann würde mein heisses Verlangen gestillt sein, meinen Vater ganz gerechtfertigt, und von allen falschen Beschuldigungen befreit zu wissen, alsdann müfsten alle Verläumder schweigen, und jeder würde sehen, dafs er nie der Mann war, wofür

Digitized by Google

ihn viele gehalten haben. — Ich ersuche also hiemit auf das inständigste alle Freunde meines Vaters, die noch Briefe von ihm besitzen, dieselben bekannt zu machen. Ich werde es als den sichersten Beweis ansehen, dafs sein Andenken noch nicht in ihrem Herzen erloschen sei, und so lange ich lebe, werde ich diesen Freundschaftsdienst dankbar und lebhaft erkennen.

Haag, den 5ten Januar 1800.

F. W. Mauvillon.

Digitized by Google

Briefe von Herrn Unzer an Mauvillon *).

Erster Brief.

Mein lieber Herr Mauvillon!

Zorge den 18ten September 1771.

Ich habe Ihren Brief nebst Inlage von Bruel erhalten, und freue mich ungemein über den so gewünschten Glückswechsel, der Ihnen nach Verdiensten zu Theil geworden ist. Ilfeld war freilich der Ort nicht, wo man Ihnen konnte vollkommen Gerechtigkeit wiederfahren lassen. Jetzt erwartet Sie eine angenehmere Laufbahn.

*) Herr Unzer, der in der Blüthe seiner Jahre zu Wernigerode starb, und an dem das Publikum gewifs viel verlohr, war einer der Jugendfreunde meines Vaters. — Sie haben zusammen verschiedene Sachen bearbeitet und herausgegeben, — auch hatten sie mit einander verabredet, dafs der erst Verstorbene, dem längst Lebenden gleich nach seinem Tode erscheinen sollte, um wo möglich Aufschlufs oder doch wenigstens Beweis von der Existenz, nach dem Tode zu geben. — Man wird in den Briefen verschiedene Stellen finden, die alles herge-

Digitized by Google

Aber Ihre Drohung, nicht ferner an unsern literarischen Briefen arbeiten zu wollen, hat mich nicht wenig erschreckt. Ich bitte Sie nicht um die Ausführung des weitläuftigern Plans, den wir uns anfänglich gemacht hatten. Allein das müssen Sie mir zu Gefallen erzeigen, dafs Sie noch einen Brief über das komische Heldengedicht und Zachariä, einen über die Messiade, und zuletzt noch über Weissen und Lessing schreiben wollen. Das übrige will ich alles selbst ausarbeiten. Denn sonst können nicht 3 Stück aus dem Werke gemacht werden, wie jetzt geschieht; wovon gleich mehr. Bedenken Sie nur, wir thun wahrlich gut, wenn wir diese Gelegenheit ergreifen, etwas Geld zu bekommen. Ich habe vor 5 Tagen Briefe von Benzler erhalten, worin er mir meldet, dafs sein Buchhändler in Lemgo Hr.

sagte mehr erläutern. — Unzer starb, und zwar voll von dem Gedanken, Mauvillon zu erscheinen. — Aber er kam nicht, und gab dadurch wohl den besten Beweis von der Unmöglichkeit für Geister, den Menschen zu erscheinen, oder er kam nicht, weil sein Dasein mit dem Tode aufhörte. — Hierüber läfst sich sehr viel sagen — das ist aber sicher, Unzer würde bei Möglichkeit gewifs sein Vornehmen ausgeführt haben; denn noch in dem Augenblicke, wie er den Geist aufgab, schwebte der Name Mauvillon auf seinen Lippen. Eine Zeitlang erwartete ihn mein Vater, aber sein Harren war vergebens. An dieser Briefsammlung, die lange gelegen hatte, fehlen einige Briefe, wie man wol sehen wird. — Es thut mir sehr leid, dafs sich diese Lücken darin befinden, denn Unzers Briefe sind gewifs sehr unterhaltend und angenehm.

Digitized by Google

Rath Helwing schon mit den Drucke der Briefe den Anfang gemacht hätte, und sich alle Bedingungen wolle gefallen lassen. Er bittet mich überdies um schleunige Uebersendung so vieler Briefe nach Lemgo, dafs das erste Stück etwa 15 bis 16 Briefe enthielte; denn der Verleger kann mehrere Briefe auf die Messe nicht fertig schaffen. Ich habe auch noch so viel hingeschickt, dafs das erste Stück 14 Briefe enthält. Nun wünscht der Verleger, dafs das Werk in 3 Stücken herauskommen mögte; das zweite Stück Weihnachten, das dritte Ostern. Also müssen Sie, wenn sich die Stücke gleich sein sollen, noch 3 bis 4 kleine Briefe aufsetzen, und das können Sie auch noch wol in Ilfeld thuen. Nach Braunschweig brauchen wir also nicht zu senden. Ich habe die Bedingungen wieder vergessen, die ich Hr. Benzlern schrieb. Wenn Sie den Zettel noch haben, so melden Sie mir sie doch. Sobald ich das Geld erhalte, will ich augenblicklich mit Ihnen theilen. Machen Sie nur noch ein Paar Briefe. Können Sie mit dem halben Louisdor, so ich Ihnen noch schuldig bin, bis auf Michaelis warten; so ist es mir lieb. Sonst erwarte ich Ihre Befehle.

Bruel schreibt mir, Sie würden mir etwas von ihm zu sagen wissen, das mich sehr interressirte. Was ist denn das?

Der Auftrag, den Sie mir geben, Ihnen bei den jetzigen Umständen, Mittel zu Gelde an die Hand zu verschaffen, ist mir wahrlich traurig, weil ich Ihnen schwerlich werde helfen können. Wie gern

Digitized by Google

bezeigte ich Ihnen meine Dankbarkeit! Versprechen darf ich nichts; doch will ich einige Wege einschlagen.

Ich denke noch immer es wird schwer sein, gleich auf einmal 100 Thaler zu erlangen. Am ersten wäre es noch wol in kleinern Theilen möglich.

Mein Prinzipal hat mich gefragt, ob Sie ihm nicht noch einmal zusprechen wollten. Kommen Sie doch in acht Tagen einmal her.

Von den Briefen mufs ich Ihnen noch sagen, dafs es mir unmöglich gewesen, Ihnen die beiden über Gellerts Moral und den Einflufs auf den Geschmack zur Messe zu senden. Sie sind aber vollkommen gut. Das erste Stück schliefst mit Gellerten. Schicken Sie mir doch hierbei den Rest des Journals. — Kästners Vorlesungen folgen anbei retour. Den Kleist lassen Sie mir noch kurze Zeit. Zugleich schicke ich Ihnen Ugolino von Gerstenberg, den mir Benzler geliehen hat, um ihn in den Briefen zu erilisiren. Ihm soll ein eigner Brief gewidmet werden. Lesen Sie ihn mit Freund Leutwein durch, und melden Sie mir ihr Urtheil darüber. Aber in einigen Tagen mögte ich ihn wol wieder haben. Klopstock hat ihn ein Meisterstück genannt. Ein gutes Vorurtheil. In Ellrich legt Göcking eine artige Leihebibliothek an, die quartaliter 18 Gr. kostet. Machen Sie sich dort noch bekannt. Vielleicht sende ich Leutwein den Plan, denn Sie nehmen doch nicht mehr Theil daran. Ich habe Briefe aus Leipzig erhalten. Paxha empfiehlt sich Ihnen mit

Digitized by Google

besonderer Hochachtung. Unsere Briefe hat er dort nicht anbringen können, weil *amor Gellertianus* daselbst seinen Sieg hat. Er verspricht, dafs Garve Ihnen bald antworten würde. Ex hat mir sehr freundschaftlich geschrieben. Er läfst Sie seiner Hochachtung versichern. Vielleicht erlange ich durch seine und seines Freundes Wieland Vermittelung eine acceptable Hofmeisterstelle. Er giebt mir die gröfste Hoffnung dazu. Es kann sein, dafs ich in 14 Tagen von hier weg bin. Doch ja stille! Inliegenden Brief an Bruel bitte ich einzuschliefsen, wenn Sie bald an ihn schreiben sollten. Sollten Sie aber das nicht; so sein Sie nur so gütig, ihn in Nordhausen auf die Post liefern zu lassen. Sie werden mich dadurch sehr verbinden.

den 19ten Morgens um 8 Uhr.

Eben erhalte ich Ihren Brief *per express*: Es scheint mir daraus, als wenn Sie meinen jüngsten, den ich vor 3 Tagen an Sie geschrieben, noch nicht erhalten hätten. Auf Ihr Verlangen wegen des *inscepts* dient das vorige zur Antwort. Ich bin recht zu bedauren, dafs ich Ihr billiges Verlangen wegen der 2 Thlr. 12 Gr. mit diesem Boten nicht erfüllen kann. Ich schwöre Ihnen aber bei Gott und Ehre zu, dsfs Sie in ein Paar Tagen das Geld richtig empfangen sollen. Morgen oder übermorgen wird Mings wol fahren, da will ich Ihnen mehr schreiben, und das Geld positiv senden. Vergeben Sie mir die Unmöglichkeit es gleich beizulegen. — Den Ugolino sende ich mit.

Digitized by Google

Zweiter Brief.

Wernigerode den 2ten Jun.

Mein liebster Freund!

Man hört ja gar nichts von Ihnen? Leben Sie denn noch? oder sind Sie schon dort, wo Pius Aeneas die Vorwürfe der Untreue von der armen Dido einschlucken mufs. Ich wäre beinahe geneigt, Ihnen eben diese Vorwürfe zu machen. Was in aller Welt Ihren Zögling, Ihren ehemaligen Freund so ganz zu vergessen? Himmel! was die Ingenieurkunst für eine böse Sache ist! Da ich nun nicht mit Ihnen von dem Equilibre des Bogens einer Brücke, oder von Pontons, oder von dem geraden Visir einer flüchtigen Acenue plaudern kann; siehe so schreiben Sie gar nicht an mich. Indefs werden zehn Nesseln auf dem Grabe wachsen, worin die Herrn Zeitungsschreiber unsern Schriftsteller Ruhm *en compagnie* begraben haben. Was? Ihren rüstigen Mitfechter auf dem kritischen Kampfplatze so bald zu vergessen? Liebster Mauvillon, wo bleiben die Pflichten des Trutz und Schutzbundes, den wir beide gegen das ganze ehrsame Deutsche Publikum unter einander errichtet haben? Schon vor ein Paar Monaten hat mein Vater an Sie geschrieben, und einen Brief von mir in den seinigen eingelegt. Und bis auf diesen Tag noch keine Antwort darauf. Das ist zu arg. Sollten Sie sich nicht wenigstens für das Geschenk des dankbaren Sohnes, welches Stück (nach dem sanften Modeton geschrieben) mein Vater aus einem lächerlichen

Digitized by Google

Mifsverständnisse Ihnen überschickt hat, bedankt haben? Sie verlernen in dem artigen Cassel alle Lebensart. O bekehren Sie sich, und schreiben bald an Ihren Unzer. Ich habe die Unterhaltung eines gesetzten Denkers jetzt mehr als jemals nöthig, da ich mit lauter sanften Seelen umzingelt bin.

Ich halte mich jetzt Krankheitshalber in Wernigerode bei meinen Eltern auf, (die sich Ihnen vielmals empfehlen lassen). Es äufsern sich bedenkliche Symptomen der Schwindsucht bei mir, und ich bin mit einem so heftigen Husten beschwert, dafs ich nur von dem anhaltenden Gebrauche der Arzeneimittel meine Besserung erwarten darf. Von der Brunnenkur, deren ich mich nächstens bedienen werde, mache ich mir gute Hoffnung. Es ist nur gut, dafs mich dieser Zufall nicht gänzlich hindert, meine Lieblingsstunden fortzusetzen. An Mufse dazu fehlt es mir nicht. Mein einziges Bedürfnifs sind Materialien. Wenn ich nicht bald besser werde; so hebe ich mein *engagement* bei dem Regierungs-Präsidenten von Cornberg auf, und gehe nie wieder nach Halberstadt. Gleim, Jacobi und Michaelis fliehen mich wegen der Dichterbriefe, so wie ich Sie erachte. Benzler ist nach Dessau zu Basedov gegangen, um mit demselben gemeinschaftlich am Elementarwerke zu arbeiten. Pahus, ein artiger Dichter in kleinern Gattungen — ist gestorben, und mein Schmidt ist ganz Hypochonder. Er hat seine Gedichte unter dem Titel: Phantasien nach Petrarchs Manier, und noch einen Band vermischter Gedichte herausgegeben. Sie bringen ihm mehrentheils Ehre, und erhalten viel Beifall. Er über-

Digitized by Google

setzt jetzt mit Benzlern *in compagnie*, *Memoires de la vie de Petrarque* in zwei 4to Bänden. Ich schätze ihn als einen unserer empfindungsreichsten Dichter. — Sie müssen das 2te Stück unserer Dichterbriefe nunmehr schon gelesen haben. Nimmt es sich in Betracht des Styls nicht weit besser, als das erste aus? Und haben die darin gefällten Urtheile nicht eben den furchtlosen Ton, wie im ersten, ob sie gleich nicht mit so beleidigenden Ausdrücken gesagt sind? Ihre Theorie *in nuce* von Stutzen der Pariser ist etwas wirklich neues, welches verdiente, in einer besondern Schrift ausgeführt zu werden. Was sagen Sie zu meinem Briefe über Wielands Diogenes? Ich wüfste nichts, das er zu seiner Rechtfertigung anführen könnte. Den letzten Brief fand ich für nothwendig hinzuzuthun, um der schleunigen Endschaft unserer Schrift nur einigermafsen einen Anstrich zu geben. Die Bestimmung der zweiten Klasse der Dichter nimmt sich am Ende deswegen gut aus, weil dadurch dem Leser gleichsam ein stiller Wunsch abgelockt wird, dafs das Werk fortgesetzt werden mögte, damit er die fernere Classification erführe. Wie ich höre, so wollen Sie sich auf ein drittes Stück einlassen. Ich war es anfänglich auch Willens, habe aber meinen Entschlufs geändert. Indessen freue ich mich ausnehmend auf Ihre Fortsetzung, und bitte nur im Vorberichte zu erklären, dafs ich gar keinen Antheil daran habe. Zu dem Ende ist es mir lieb, dafs ich unsere Briefe mit Buchstaben unterzeichnet. Durch Hülfe derselben ist eine Erklärung leichter.

Mein Freund Reichard hat Devisen auf Deutsche Gelehrte herausgegeben, die grofses Aufsehn machen.

Digitized by Google

Der Einfall ist allerliebst, um freie Urtheile und Wahrheiten mehr auszubreiten. Schreiben Sie mir doch Ihre Meinung davon.

Meine Unpäfslichkeit verhindert mich, künftige Michaelismesse den ersten Band von dem Magazin der Musen herauszugeben. Ostern aber wird er vermuthlich erscheinen. Ich mache noch immer sichere Rechnung auf Ihre Beihülfe, und bitte Sie inständigst, mir eine Abhandlung dazu mitzutheilen, sie schlage nun entweder ins Fach der schönen Wissenschaften, oder der Weltweisheit ein. Für jeden Druckbogen bin ich erbötig, Ihnen 4 Rthlr. richtig und gewissenhaft zu bezahlen. Aber alsdann mufs ich mich auch darauf verlassen können, dafs Sie mir zu jedem Bande einen Beitrag liefern. Sehr gute Gelehrte habe ich noch zu Mitarbeitern. Wenn ich nur gesund, und an einem grofsen Orte wohnhaft wäre. Können Sie mir in Cassel nicht irgend eine Art von Versorgung ausmachen?

Da ich Willens bin, in einigen Jahren eine Theorie vom Romane, und einen Roman selbst zu schreiben, der nicht unter die gewöhnlichen gerechnet werden soll; so übe ich mich zum Voraus in kleinen Aufsätzen, die ich vielleicht einzeln werde drucken lassen. Auch habe ich der Poesie noch nicht den Abschied gegeben. Vorzüglich aber studiere ich die Italiener fleifsig, um eine Abhandlung für die Leipziger Bibliothek fertig zu schaffen, welche uns mit einigen Italienischen Dichtern bekannt zu machen, die Absicht hat. An dem Lemgoer Journale hätte ich grofse Lust Mitarbeiter zu werden. Sa-

Digitized by Google

gen Sie mir doch, wie ich es anfange. Weil ich nun überdies verschiedene Rezensionen in die Braunschweigische Zeitung, und in die Leipziger gelehrte Zeitung einschicken mufs; so können Sie leicht denken, dafs meine Mufse nicht zur Langeweile werden kann. Aber wie steht es denn mit Ihren Schriften? wird nicht bald eine derselben erscheinen? Ist ihre Vertheidigung der Abhandlung des Königs schon im Druck? Arbeiten Sie mit an dem Lemgoer Journale, und welches sind ihre Rezensionen darin? Leben Sie noch den Wissenschaften? Oder reifst Sie Ihr Amt ganz an sich? Wie leben Sie? Vergnügt? Alles Fragen, die ich für mein Leben gern beantwortet wissen möchte. O schreiben Sie doch bald an mich, und stillen Sie meine ungeduldige Neugierde.

Was sagen Sie zu Lessings Emilia Gallotti, zu Wielands Abhandlung über eine alte Aufschrift, zu seinem goldnen Spiegel, zu Klopstocks David, zu Ramlers neuen lyrischen Gedichte, und zu dem Gedichte vom Könige von Preufsen, welches Gleim unter dem Titel: Lobschrift auf Noel in Deutsche Verse übersetzt hat. Haben Sie im Hannöverschen Magazine die Abhandlung über die Physionomik gelesen?

Ist Ihnen Rautenbergs Critik des ersten Stücks der Dichterbriefe in der Braunschweigischen Zeitung zu Händen gekommen? Ich habe mit diesem würdigen Gelehrten einen angenehmen Briefwechsel angefangen, und geniefse seine Freundschaft in einem nicht geringen Grade. Er schreibt mir, dafs Gärtner sehr wider ihn aufgebracht wäre. Dagegen hätten ihm Lessing, Weifse

und Kretschmann in seinem Urtheile völlig beigepflichtet. Er schreibt mir, die Briefe hätten in Leipzig grofses Aufsehn verursacht.

Leben Sie wohl mein denkender Freund. Ich liebe Sie aufrichtig, und verehre stets den Mann in Ihnen, der mir den Schlüssel zu hundert verborgenen Wahrheiten verlieh. Ihr Umgang, Ihr Briefwechsel lehrten mich das, was man Forschen nennt. Dank sei Ihnen dafür! Nie werde ich Ihre Freundschaft vergessen, nie aufhören durch Bemühungen nach Verdiensten Ansprüche auf die Ihrige zu machen. Liefern Sie uns bald Ihr grofses Werk. Es enthält Gegenstände, die die reelsten in der Natur der Dinge und die wichtigsten für die Menschheit sind. Aber vergessen Sie Ihr Vaterland und seine Sprache nicht. Die Beschaffenheit der Wissenschaften in Deutschland kennen Sie am genauesten. Reifsen Sie ferner den Vorurtheilen der Deutschen die Maske ab. Wenn es mit einiger Manier geschieht; so kann der Nutzen nicht ausbleiben. Ich umarme Sie tausendmal, und bin ewig

Ihr wahrer Freund
C. Unzer.

N. S. den 8ten Jun.

Eben erhalte ich von Grofs in Halberstadt die Abdrücke einiger kleinen Gedichte, so ich herausgegeben habe. Ich übersende Ihnen ein Exemplar davon. Ob ich gleich weit davon entfernt bin, einen grofsen Werth darauf zu setzen, so kann ich doch nicht leugnen, dafs ich das Urtheil für etwas unbillig erklären würde, wel-

Digitized by Google

ches sie des Drucks unwerth erkannte. Wir haben gepriesene Dichter, die sich mancher ihrer Arbeiten mehr als ich zu schämen Ursache haben könnten. Ich bin sehr begierig, Ihr Urtheil darüber zu hören. Es wird jederzeit das wichtigste für mich bleiben. Das erste Stück habe ich Ihnen zugeeignet, weil Sie mein erster Freund sind, und dieses das vorzüglichste in der Sammlung ist. Lassen Sie sich dieses einen Beweis von meiner redlichen Freundschaft sein, und sehen Sie es als das Zeugnifs eines Herzens an, welches stolz auf Ihre Zuneigung ist.

Lassen Sie doch ins Lemgoer Journal eine Widerlegung der Schrift von Garve einrücken, oder lassen Sie dieselbe besonders drucken. Diese Schrift ist sehr schielend und widrig abgefafst. Die darin enthaltenen Sätze sind alle nur halb wahr und richtig, und doch macht sie ein so grofses Aufsehen.

Diesen Brief erhalten Sie durch Wilhelm aus Göttingen. Gefsner hat meine Idillen gesungen. Entzückende Antiken wie mir Schmidt schreibt. Machen Sie nur, dafs ich Mitarbeiter an der Lemgoer Bibliothek werde.

Ich umarme Sie mit wahrer Freundschaft *essendo*

H. Vostro.

Dritter Brief.

Wernigerode den 19ten July.

Endlich doch ein Brief von Ihnen mein allerliebster Freund! So lange hatte ich darauf geharret! So lange

Digitized by Google

schon Ihrentwegen Grillen gefangen! Nein Sie haben mich nicht vergessen; Sie lieben mich noch — ich bin beruhigt.

Es ist mir schmeichelhaft, dafs meine kleinen Versuche wider Vermuthen aller Orten Beifall gefunden haben. Aber das Körnchen, so Sie mir geben, ist mir das schmeichelhafteste unter allen. Ich fange an, wirklich einen Werth auf diese Kleinigkeiten zu legen, da Sie Ihnen und den H. R. Raspe so sehr gefallen, den ich schon längst aus seiner Schrift wider Klotzen schätzen gelernt habe. Empfehlen Sie mich Ihm ganz gehorsamst. Ich habe in meiner jetzigen Brunnenkur eine Chinesische Stanie unter dem Titel: Von-lian thin-na gesungen, die jetzt in Leipzig gedruckt wird. Es soll mich wundern, was Sie davon urtheilen werden. Sie scheinen meines Schmidts petrarchische Gedichte mit dem Gleimischen und Jacobischen in einen Haufen zu werfen. Daran thun Sie unrecht. Ich erkenne Schmidten im Denkungsgeiste weit über mich, und liebe seine Gedichte, als sehr glückliche Nachahmungen der Italienischen Manier. Von Gleim, Jacobi und Michaelis denke ich eben so wie Sie. Michaelis hat Kopf, aber kein Gefühl, und was ist der Dichter ohne dies? Eben das, was der Philosoph mit Gefühl ist. Ich habe auch diesen Herrn bei Gelegenheit tüchtig die Wahrheit gesagt, und finde eine Ehre darin der erste zu sein, der es thut, den Verfasser der Rezension über Michaelis in der Lemgoer Bibliothek ausgenommen, welche ich als einen Taumelkelch bis auf die Hefen verschlungen habe. Meine Meinung über die Lemgoer Bibliothek werde ich

Digitized by Google

nächstens in die Braunschweigische Zeitung einrücken lassen. Ich habe sie mit Vergnügen gelesen. Vor allen gefällt mir die Rezension über Hausens Compendium. An den Leipziger gelehrten Zeitungen nehme ich auch vielen Antheil. Benzler ist jetzt in Leipzig bei Garve. Er will mich durchaus dort hin haben. Garven schildert er mir mit den schönsten Farben. Ich hoffe mit ihm in Briefwechsel zu gerathen. Er soll sehr vortheilhaft von unsern Dichterbriefen urtheilen; Weisse und Kretschmann desgleichen. Besonders hat Weisen Ihr Schreiben über die erotischen Dichter gefallen. Ich habe Weisen meine Abhandlung über die Chinesischen Gärten für seine Bibliothek zusenden müssen. Vielleicht nehme ich auch künftig an den eigentlichen Kritiken dieses Journals Antheil.

Sie sind doch ein origineller Kopf. Andere freuen sich, wenn man Ihnen öffentlich seine Hochachtung zu erkennen giebt, und Sie schmollen darüber, dafs ich Ihnen, meinem ersten und würdigsten Freunde, ein kleines Denkmal habe errichten wollen, welches der Welt zeigen soll, dafs ich stolz auf Ihre Freundschaft bin. Doch — ich schätze Sie um so mehr wegen dieser Sonderheiten. Sie zeigen, dafs Sie kein Schwindlichter, sondern ein Mann nach Grundsätzen sind. Wegen des Inhalts meines Gedichts brauchen Sie aber keine Sorge zu haben. Nenne ich Sie nicht einen Sohn der ächten Stoa darin? Wer wird so thöricht sein zu glauben, dafs Sie einen Hang zum Mifsvergnügen hätten, weil Sie einmal in einem Gedichte ein bischen übel aufgelegt geschildert werden? Und warum sollten Sie nicht einmal in Ilfeld

Digitized by Google

mifsvergnügt gewesen sein, wenn Sie es gleich nicht in Cassel sind? Ich habe einen Brief von Ihnen, worin Sie schreiben: Ich bin mürrisch, verdrüfslich, und hasse Vergnügungen. Dieser Brief rechtfertigt meinen Schritt, dafs ich Ihnen ein Gedicht gewidmet habe, welches freilich nicht für Sie gesungen ist. Ich setzte Ihren Namen davor, weil es das beste in der ganzen Sammlung ist, und die Hauptidee einen Zweig unsers irdischen Glücks berührt, nämlich die Künste der Einbildungskraft. Reichard hat Ihnen eine vortrefflich passende Devise gegeben, die Sie verdienen. Was kümmert Sie das weiter, welche etwanige Folgen daraus entstehen können. Sind doch auch mehr würdige Männer darin gelobt!

Meine Schwäche machte es nöthig, mein *engagement* beim Präsident in Halberstadt aufzugeben. Jetzt fange ich aber an mich zu bessern. Können Sie mir eine Stelle in Cassel anschaffen, so komme ich Michaelis zu Ihnen. Den Winter mögte ich nicht gern aufserhalb Cassel zubringen; sonst wäre der Vorschlag in Allendorf schön. Ihre Gesellschaft zu genieſsen, ist der Hauptreitz, der mich wünschen macht dort zu leben. Melden Sie mir so bald Sie etwas für mich ausgerichtet haben, und schreiben mir gleich die Umstände dabei. Meine Eltern die Ihnen eine wahre Hochachtung und Freundschaft versichern lassen, würden sich freuen, wenn Sie mich nach kaum wieder erlangten Gesundheitskräften wenigstens an einen Ort placirt sähen, wo ich auf alle Fälle die Unterstützung eines geprüften und edlen Freundes erwarten kann. Sollte es in Cassel

Digitized by Google

nichts sein; so bringe ich vielleicht künftigen Winter in Braunschweig bei meinem Rautenberg zu, der sehr freundschaftlich für mich gesinnt ist. Doch mein Mauvillon würde mir über alles gehn. Ich werde Rautenbergen in meinem nächsten Briefe wegen der Michaelischen Schrift befragen, und Ihnen bald Nachricht davon geben. Die letzten Worte der Rautenbergischen Critik sind nicht von ihm, wie er mir schreibt; sondern wie ich glaube von Zachariä, der Direktor der Zeitung ist, ohne sein Wissen hinzugesetzt. Es ist freilich komisch. — Wissen Sie denn den Spafs, dafs Schirach in seinem Magazin der Deutschen Kritik den Verfassern der Dichter Briefe eine gewisse Schrift auf den Kopf zusagt, die in Göttingen unter dem Titel: Revision der Philosophie herausgekommen ist? Rautenberg will ihm aber bei Gelegenheit einer Recension dieser Schrift öffentlich widersprechen. Haben Sie die Schrift gelesen. Sie ist unmöglich von Ihnen. Wenn ich bei Ihnen wäre; so wollten wir in Gestalt eines baylischen *Dictionaire* unsere kritischen Briefe *en compagnie* fortsetzen. Haben Sie die vortrefflich launigte Critik unserer Briefe in den Frankfurter gelehrten Anzeigen gelesen? Sie ist höchst vortheilhaft für uns, und verräth einen denkenden Kopf. Forschen Sie doch den Verfasser aus. Hellwing hat mir einen Bogen geschickt, worauf drei Recensionen unserer Briefe 1ter Theil gedruckt waren. Ist das auf Ihr Geheifs geschehen. Der Einfall gefällt mir, nur müfste Titel und Vorrede dazu gemacht werden. Es wäre alsdann eine komische Manier, seine Verachtung gegen dumme Urtheile zu erkennen zu geben. Zu meinem Magazin der Musen mache ich gewaltige Anstal-

Digitized by Google

ten. Sie müssen mir durchaus künftigen Winter einen kleinen Beitrag liefern. Was ist einem Kopfe wie dem Ihrigen, eine critische oder moralische Abhandlung? Die Abhandlung über die Physiognomik ist von Lavater. Sie ist auch besonders herausgekommen.

Meine Familie besteht in Sachen des Geschmacks aus Layen. Unsere Briefe sind noch zur Zeit nicht nach Wernigerode gedrungen. Auch muthmafset man die Verfasser nicht. Wahr ists, ich weifs nicht, wie ich dazu gekommen bin, eigne Sachen in Ihre Briefe mit einzuflicken. Der Satan oder vielmehr die Hitze der Materie mufs mich verführt haben. Ich bitte Sie deshalb aufrichtig um Vergebung. Es ist doch nichts *mal a propos* darin. Und die *publics-incognitos*. Je nun: es ist eine Kleinigkeit abgenommen, ausgedruckt. Mein Brief wider Wielands Apologie der Freude, hat aller meiner Freunde Beifall erhalten. Es thut mir leid, dafs er den Ihrigen nicht hat; denn Ihr Beifall geht in meinen Augen allen übrigen vor. Ich glaube aber meinen Tadel noch immer sehr gut vertheidigen zu können. Sagt Wieland die Stelle wäre ironisch zu verstehen; so sage ich der Ton der Ironie herrscht gar nicht darin; sondern es ist dies im Gegentheil Wielands allgemeine Denkungsart. Den Satz: „Sucht euer Volk zu belustigen, so wird es Ungerechtigkeit williger ertragen, leugne ich ja nicht; im Gegentheile sage ich, es wäre eine bekannte Wahrheit. Ich tadle nur Wieland hauptsächlich deswegen, dafs er der schwermüthigen ernsthaften Nation Eigenschaften beilegt, die gerade im Gegentheile auf die leichtsinnige scherzende passen, und bei der er-

sten gar nicht gefunden werden. Ich bin von meinem Rechte vollkommen überzeugt. — Ob Lessing und Weisse viel Genie haben, ist noch eine Frage. Ich kann mich hierüber nicht erklären. Dennoch setze ich sie nebst Bodmer und Kleist immer in die zweite Classe, wenn es verlangt wird. Ueberhaupt soll ja das Classenwesen nur ein kleiner Wink für die Kenner sein. Der 2te Theil unserer Briefe soll in Braunschweig und Leipzig von den gewöhnlichen Denkern günstiger beurtheilt werden, als der erste. Rautenberg ist, mit Wieland in einen hitzigen Streit verwickelt worden.

Antworten Sie mir bald mein schätzbarer Freund. Ich denke täglich an Sie. Könnte ich Sie doch einmal sprechen. Wie viel! wie viel hätte ich Ihnen zu sagen. Hören Sie nicht auf mich zu lieben, so wie Sie verehrt und zärtlich liebt

Ihr

ergebenster Freund
C. Unzer.

N. S. Ich habe mein Museum mit den Denksprüchen meiner besten Freunde ausgeziert. Sie fehlen mir noch. Sein Sie daher so gütig, mir in Ihrem nächsten Briefe ein Octavblatt quer beschrieben (wie in einem Stammbuche) mit dem ihrigen zuzuschicken. Es müssen aber einige Gedanken darauf geschrieben sein. Schicken Sie mir etwas in Französischer Sprache. Aber vergessen Sie es ja nicht. Es ist mir an Ihrem Namen das meiste gelegen.

Digitized by Google

Vierter Brief*).

Im 176sten Stücke dieser Zeitung wird bei der Anzeige der in Lemgo herauskommenden auserlesenen Bibliothek unter andern die im 2ten Stücke derselben befindliche Kritik über die Emilia Galotti als durchgedacht und mit vieler Einsicht abgefafst empfohlen. Dieses Urtheil das mit wenig Worten sehr viel sagt, machte den Recensenten, der dieses Trauerspiel ehemals in den hiesigen Zeitungen beurtheilte auf jene so gepriesene Critik neugierig. Nicht als ob er seine ehemalige Recension für hinreichend gehalten hätte, die Schönheiten dieses Trauerspiels auseinander zu setzen; sie wurde in der ersten Wärme der Empfindungen über dieses damals noch ganz neue Meisterstück geschrieben. Vielmehr fand er bei jeder nachherigen Vorstellung neue vorhin unbemerkte Schönheiten, immer mehr die unbeschreibliche

*) Es kömmt mir vor, als ob der Anfang dieses Briefes fehle, wenigstens fängt er so plötzlich mit der Recension an, dafs man glauben sollte dieses sei bloße Fortsetzung, zumal da nichts in den vorhergehenden Briefen auf diesen Bezug hat. Auch kann ich nicht bestimmen, ob er hier auf seinem Platze stehet, und nicht etwa früher oder später in der Briefreihe hätte folgen müssen. — Mir schien er hierher zu gehören. Doch ich kann irren, so wie selbst auch in den Briefen, deren Datum immer zu unleserlich geschrieben ist, um genau bestimmen zu können, ob sie gerade so hinter einander geschrieben sind, als ich sie hier folgen lasse. Indessen dem Inhalte nach glaube ich kein grobes Versehen darin gemacht zu haben.

Kunst des Dichters zu bewundern. Aber er glaubte auch in dieser Critik neuen Anlafs dazu zu finden, oder wenn ihr etwa Tadel eingemischt wäre, scharfsichtige Bemerkungen und einsichtsvolle Belehrungen des Kenners. Diese letztere Erwartung wurde durch den Eingang der gedachten Lemgoischen Recension noch mehr bestärkt, deren Verfasser gleich Anfangs gegen die bewundernden Kunstrichter und das ihnen nachsprechende Publikum eifert, und beiden es vorwirft, dafs man es gewohnt sei, Werke von vorzüglichen uns bekannten guten Schriftstellern als vollkommene Meisterstücke anzusehen, und alles davon zu loben.

Die Anmerkung ist recht sehr gut; aber der Vorwurf leidet ohnstreitig seine Einschränkungen, vollends in dem gegenwärtigen Falle. Wenn ein Schriftsteller von dem die Welt es weifs, dafs er sich seit 20 und mehrern Jahren ein Studium aus dem Theater gemacht hat, dafs er die Regeln der dramatischen Kunst aus den Quellen der Theorie und der Ausübung eben so sehr studiert, dafs er als theatralischer Dichter und Kunstrichter sich ein unterscheidendes Verdienst erworben hat, und in beiden der erste seiner Nation ist; wenn ein solcher Schriftsteller uns ein dramatisches Werk liefert, wäre es da Vorurtheil, etwas Vollkommenes zu erwarten? Wäre es da nicht vielmehr Billigkeit als übertriebene Bewunderung, nicht leicht dem Argwohne eines Fehlers Raum zu geben, sondern überall vorauszusetzen, dafs der Verfasser zu sehr mit Einsicht und Vorbedacht werde gearbeitet haben, um sich Vergehungen von der gröbern Art zu erlauben, wenn

Digitized by Google

ihm gleich kleine Uebereilungen entwischt sein können.

Aber wieder zu unserm Lemgoer Bibliothekar. Er nimmt es sich ausdrücklich vor, mit Vorbeilassung der Schönheiten dieses Stücks ganz eigentlich die Mängel desselben anzuzeigen, und nun wollen wir doch sehen, was denn das für Mängel sind.

Der Grund- und Hauptfehler dieses Stücks liegt im Plane, in der allerersten Grundlage. Die Anklage ist hart; und der Beweis. Ein theatralisches Stück mufs seine Ordonanz haben, wie ein Gemälde. Es mufs in demselben die Hauptfigur oder wenigstens die Hauptgruppe sein, die gleich in die Augen fällt, und sich vor allen andern hebt. Um die Regeln, welche man Vergleichungsweise einkleidet, sieht es allemal ein wenig mifslich aus. Sie geben den Gesichtspunkt so schielend an, den Maasstab so unbestimmt. Vollends wenn nun die Vergleichung zwischen zwei Künsten gemacht wird, die wesentlichere Verschiedenheiten haben, wenn für beide einerlei Regel vielleicht gerade in dem Stücke angegeben wird, wo ihre ganze Grenzscheidung zu suchen ist! Die Verschiedenheit der Malerei und Poesie in Ansehung der conxistirenden und successirenden Vorstellung der Gegenstände ist bekannt genug. Eben, weil die Malerei nur Gegenstände der ersten Art darstellen, weil sie dieses nicht anders als durch natürliche Beziehung, durch ein unsern Augen aufgestelltes Bild thun kann, so fordert der malerische

Digitized by Google

Theorist Hauptfigur und Unterordnung der Nebenfiguren. Aber im Drama, wo die Begebenheit nach und nach in ihren Veranlassungen, Umständen und Folgen sichtbar wird, wo man oft die erstern aus den letztern errathen kann, wo die Worte der That zu Hülfe kommen, hier fordert der Kenner nichts weiter, als — was jenen Erfordernissen in der Malerei den gedachten Unterschied zum Grunde gelegt, völlig entspricht. Haupthandlung und Unterordnung der Nebenhandlungen. Nicht durchaus eine Hauptperson, die am meisten spricht, am meisten handelt; denn das kömmt auf die Beschaffenheit der Handlung an, welche zum Grunde liegt. Diese kann oft von der Art sein, daſs die Person, welche am meisten dabei interessirt ist — wenn man will immerhin die Hauptperson — nicht viel selbst mit ins Spiel kömmt, wenn sich gleich das Spiel beständig um sie drehet, und wir sie, wenn sie auch lange von der Bühne bleibt, bei dem was auf derselben vorgeht, niemals aus den Gedanken verlieren. Gerade so wie im gemeinen Leben sich mancher Vorfall ereignet, der nicht minder interessant ist, wenn gleich die Person, die es betrifft, nicht unmittelbar einwirkt.

Unser Kunstrichter dürfte also nicht so verlegen darüber thun, wer die Hauptperson des von ihm verurtheilten Trauerspiels sei. Emilia bleibt es allemal, das heiſst Emiliens Schicksal ist die Haupthandlung, für die alle Triebfedern des Stücks in Bewegung gesetzt werden; Emiliens Schicksal ist es, was den Prinzen, den Kammerherrn, den Vater, die Mutter, die Gräfinn u. s. w. in Handlung setzt; alles was vorgeht be-

Digitized by Google

zieht sich auf Emilien, als einen Gegenstand von der Liebe des Prinzen betrachtet; und das dachten wir, wäre Ordonanz genug, wäre der richtigste Plan die beste Grundlage. Und da lasse man sich durch alle die erträumten Regeln des Recensenten von Hauptgruppe, von heraustretender Figur u. s. w. eben so wenig irre machen, als von dem gleich ungegründeten Vorwurfe des getheilten Interesse. Uns durch das Schicksal eines jungen liebenswürdigen Mädchens zu rühren, das der ungestümen Leidenschaft eines Prinzen zur Beute wird, der ihren Geliebten, eben da er auf ewig der ihrige werden soll, ihr auf ewig entreifsen läfst, die hernach lieber den Tod als ihre Unehre wählt, dieses ist das Interesse, worauf der Dichter ausging, das einzige, das ihm bei der Ausarbeitung, und dem Zuschauer bei der Vorstellung beständig vor Augen bleibt; die einzige Haupthandlung, worauf sich alles bezieht; lafs immer hier den Prinzen und den Kammerherrn mehr vor unsern Augen handeln, und ihre Charactere im stärkern Lichte zeigen, als die übrigen Personen, der Gegenstand ihrer Handlungen und Aeufserungen ihres Characters bleibt immer Emilie. Und Entwickelung der Charactere bleibt allemal nach den Vorschriften des Aristoteles und aller ächten Kunstrichter, des Trauerspiels höchstes Erfordernifs.

Den zweiten Hauptfehler des Stücks, der darin bestehen soll, dafs wie der Recensent sich ausdrückt, der Gegenstand dessen was man zu fürchten hat, nicht bestimmt ist, haben wir bisher gerade für eine Schönheit desselben gehalten. Anstatt dafs dieser

Umstand das Interesse, wie der Recensent glaubt, vernichten sollte, macht er es vielmehr anziehender und stärker; und der zwar vorbereitete, und mit dem ganzen zusammenstimmende, aber doch immer nicht vorher gesehene, immer noch unerwartete Ausgang ist ohnstreitig von weit gröfserer Wirkung, als die Ausspränge eines leicht zu durchschauenden Gewebes von gemeiner Art. Was gleich Anfangs für Emilien erregt wird, wäre nur Neugierde, nicht wahres Interesse? Als ob uns nicht gleich das vorgelegte Bildnifs Emiliens, die dabei gemachten Schilderungen ihres Characters, mit einem Worte alles, was in den ersten beiden Aufzügen geredet wird und vorgeht, für dies Mädchen, und durch sie für ihren Geliebten, interessirte.

Und nun entdeckt das scharfsichtige Auge unsers Kunstrichters auf diesem Wege abermal einen Hauptfehler! Das Stück sagt er, zerschneidet sich in zwei Theile, da bei dem zweiten ein ganz neues und anderes Interesse anfängt. Es wäre doch arg, wenn ein solcher Dichter einen solchen Fehler, der mit Recht ein Hauptfehler hiefse, hätte begehen können. Aber wir mögen untersuchen, wo wir wollen; so finden wir diese Zerschneidung des Stücks, dies getheilte Interesse nirgends anders, als in dem Kopfe unsers Kunstrichters und in seiner durchdachten Recension. Oder gehört die Ermordung des *Appiani* nicht zu den Mitteln, ist er der Zweck des Stücks? Nichts weniger. Eben diese Ermordung dächten wir, setzte den Leser und Zuschauer noch mehr in Erwartung der Catastrophe. Und man wüfste nun nicht mehr

Digitized by Google

was zu fürchten wäre? Als ob die Anwendung eines solchen Mittels uns nicht alles für Emilien fürchten liefse. Als ob nicht eben dadurch unsere Besorgnifs für sie um ein grofses vermehrt würde. So gut nun auch alles übrige an sich ist, was der Recensent über die Pflicht des dramatischen Dichters sagt, dem natürlichen nicht das interessante aufzuopfern, so ist diese Versäumung doch hier der Fall gewifs nicht; und so gut gemeint die Warnung sein mag, mit welcher der Kunstrichter hier eine kritische Tonne legt, so sehen wir doch in dem Lessingschen Trauerspiele die Klippe nicht, um derentwillen sie gelegt wurde. Die Exposition ist so schön und passend wie irgend eine. Der geliebte Gegenstand, des Prinzen Leidenschaft ist der Hauptgrund, worauf das Interesse des Stücks beruhen soll. Womit macht uns aber der Dichter gleich Anfangs anders bekannt, als mit beiden, mit dieser Leidenschaft und ihrem Gegenstande? Aber es werden so viel Fäden angesponnen, die zu nichts führen! Dahin rechnet der Recensent zuerst den Maler und das Bild der Gallotti. Aber wo sah er denn den Anfang der Exposition, wenn er ihn nicht in dieser Scene sah? Ob der Maler wieder vorkommt oder nicht; er war hier blos das Werkzeug der Bekanntmachung; und ein so natürlich herbeigebrachtes Werkzeug! Des Prinzen Leidenschaft, seine letzte bisherige Liebe, seine neu entstandene Liebe, der Contrast in den Gegenständen von beiden, alles lernen wir hier auf einmal kennen. Die Person der Orsina wäre müssig? Und wenn sie es auch einigermafsen wäre, so möchten wir doch diesen originellen, mit so vieler Kunst bearbeiteten Character um

Digitized by Google

vieles nicht aus dem Stücke verlieren. Aber wird durch sie nicht der stärkste, schon oben berührte Contrast der vorkommenden weiblichen Rollen hineingebracht? und ist nicht ihre Schwärmerei, ihre Auslassung gegen den Odoardo gleichsam der Funke, durch welchen der in seinem warmen Temperamente liegende Zunder Feuer fängt? Es ist gar nicht gleichgültig, ob der Alte selbst einen Dolch bei sich führt, oder ihn von der Orsina erhält! Das erste wäre in dem gegenwärtigen Falle an dem Tage, da er seine Tochter verheirathen wollte, vielleicht unwahrscheinlich gewesen; aber bei einer Italienerinn von Orsinens Denkungsart vermuthet man Dolch und Gift leichter zu beständigen Gefährten. Eben so wenig war es gleichgültig, ob der Vater von ihr, oder von der Klaudia das Schicksal seiner Tochter erfuhr. Die letztere hätte gewifs die Gefahr derselben aus Gutherzigkeit gemildert, auch nicht so ganz gekannt; jene deren Liebe beleidigt, deren Eifersucht aufs empfindlichste gereitzt war, mufste natürlicher Weise alles in einem weit schrecklichern Lichte ansehen und beschreiben, und auf den Vater, der in ihr ein Beispiel von dem vor sich sah, was seine Tochter werden sollte, ganz andre Eindrücke machen. Das Verfahren des Dichters Emiliens Character mehr durch einzelne Züge und Beschreibungen anderer zu entwickeln, als ihn durch Handlung im vollen Lichte zu zeigen, war vielleicht guter Vorbedacht, und wenn wir rathen dürfen, vielleicht in der Absicht, durch ein gar zu grofses Interesse, des Zuschauers für Emiliens Person, in der Seele desselben keinen Abscheu vor dem Prinzen, keinen Widerwillen gegen den Vater, dem Zwecke und den Regeln des

Digitized by Google

Trauerspiels zuwider zu erregen. — Was der Recensent über die Zeichnung der Charactere dieses Stücks sagt, hat uns am wenigsten befriedigt. Ueberhaupt scheint er zu glauben, dafs sie das Wesen des Trauerspiels ausmachen, da sie doch allemal der Handlung müssen untergeordnet bleiben. Emiliens Character z. B. erkennt er, oder hat vielmehr nur die eine Seite desselben ihre Schüchternheit bemerkt, ohne die Entschlossenheit die bei ihr sogleich in die Stelle der ersten Ueberraschung tritt, und die nicht nur ihre Mutter ihr beilegt, die sie auch selbst äufsert, wahrzunehmen. Und vollends wenn er den Character der Orsina unnatürlich findet! Diesen so meisterhaften Character! Ueber das müssige, das er in ihrer Person zu finden glaubt, haben wir uns schon oben erklärt. Noch nicht genug, auch der Dialog soll bisweilen unnatürlich sein. Der Recensent führt Beispiele an, über die wir uns hier nicht einlassen können. Nur das erinnern wir, dafs ein so allgemeiner Vorwurf nichts beweise, so lange man nicht zeigt, dafs die Reden einer Person, in Rücksicht auf ihren Character, die ganze Wendung ihrer Denkungsart, der jetzige Zustand ihrer Gemüthsbewegungen u. s. w. unnatürlich sei. Die angeführten Reden der Orsina scheinen aus der schwärmerischen Denkungsart dieser Frau gewifs zu sein, und wahrhaftig doch auch wol dem Wohlstande als Reden einer Gräfinn gegen einen Kammerherrn genommen, sobald man sie als eine beleidigte Frau denkt, die diesen Kammerherrn, als den Störer ihrer gehabten Freuden ansehen mufste. Die Critiker, die so oft rufen: dieses ist unnatürlich! das ist nicht die Sprache des Affekts! scheinen nicht bemerkt

Digitized by Google

zu haben; dafs oft die Sprache der Leidenschaft gerade die witzigste ist, zumal wenn sich in dieselbe Erbitterung mischt.

Auch das was der Recensent über die Einheit des Stils erinnert, ist aufser einigem beiläufigen guten Bemerkungen gewifs übertrieben. Die neue Exposition, die er bei jedesmaliger Veränderung des Orts nöthig glaubt, läfst sich meistens durch ein Paar Worte thun, und ist in vielen Fällen ganz entbehrlich. Und er irrt sehr, wenn er glaubt, sein Grund für die Beobachtung dieser Einheit habe die Griechen zu derselben bestimmt. Bei diesen war es ein ganz anderer, nämlich die ganze mechanische Einrichtung ihrer Tragödie, und besonders der Ton als die Grundlage derselben. Der letzte Tadel trifft die Wiederherstellung aller Deutschen Worte, die H. Lessing in seine neueren theatralischen Werke eingemischt hat. Damit lasse es aber der Recensent immer gut sein. Wo kann man sie eher gangbar machen, als auf der Bühne? Und wer kann das mit glücklicherm Erfolge thun, als ihr erster Dichter.

Die Critik des 2ten Bandes der Lemgoischen Bibliothek in den Braunschweigischen Zeitungen rührt von mir her. Ich habe daher für gut befunden, eine kurze Declaration in diese Zeitung einrücken zu lassen, worin ich erkläre, dafs ich nach Lesung vorstehender Revision keinen Grund gefunden, mein gefälltes Urtheil über letztere abzuändern, und dafs sich der Lemgoer Recensent

Digitized by Google

zu seiner Zeit schon rechtfertigen würde. Dies müssen Sie nun auch thun. Ihr Gegner ist einer Widerlegung würdig, und er hat viel Scheinbares für sich. Auch ist dieser Aufsatz mit Anständigkeit und Scharfsinn abgefafst. Ich glaube er rührt von einem Freunde Lessings her, (wol gar von Ebert oder Eschenburg). Widerlegen Sie ihn recht umständlich, entweder in der Lemgoischen Bibliothek, oder in den Braunschweigischen Zeitungen. Dieser Streit wird viel Aufsehn machen, und darauf freue ich mich. — Das Recht ist auf ihrer Seite. Der Schein und das Vorurtheil auf der andern.

Besonders stöfst man sich wol an dem Ausdrucke Hauptfigur. Warum nicht Hauptperson?

Die Orsina ist nach Richardsons Olivia gemodelt. Und dann. Der Character der Emilia ist ganz unbestimmt. Anfangs ist sie das schüchterne fromme Mädchen — nachher scheint sie eine römische Heldinn, wie Virginia zu werden. Ihr Affekt ist (nur im weiblichen Grade) eben so bittergelassen, wie des Vaters seiner. Zwar schwatzt sie von warmem Blute — ja! wenn uns Lessing auf eine geheime Neigung des Mädchens gegen den Prinzen schliefsen liefse — so wäre ihr Mifstrauen gegen sich selbst noch wahrscheinlicher. Und die schöne Tragödie — welch ein abgeschmakter Einfall von Lessing!

Wissen Sie denn, dafs Emilia Bloutwille das dumme Ding — gedruckt ist? Ich stehe gar nicht mehr im Brief-

wechsel mit Pixcohmus. Dies Stück ist aber nicht von ihm.

Fünfter Brief.

Wernigerode den 16ten Juny 1773.

Eine grofse Summe von Glück, mein Mauvillon, ist die schönste Mitgift, die Ihnen ihre Braut zubringen kann. Sie scheinen mir auf eine Ihrer würdigen Art Ihr Mädchen zu lieben; das schliefse ich aus der Parallel, die Sie zwischen ihr und meiner zerstörten Schwester ziehen. Ein Verliebter, der mir im Ernste von Göttinn, Engel und Grazie vorspricht, ist immer in meinen Augen *un peu de fiego*. Könnte ich doch Zeuge Ihres Glücks sein! warum bin ich doch von dem besten Freunde meines Herzens getrennt? Jetzt getrennt, da ich ganz Harmonie mit ihm sein würde; er, mein Stolz, ich seine Lust.

Halten Sie mich nicht unempfindlich gegen das Vergnügen, das der Beschaffenheit meiner sinnlichen Werkzeuge angemessen ist. Meine Philosophie hat mich wenigstens so viel Genufs gelehrt, als zu meiner Zufriedenheit erfordert wird. Ueberdies hat der Kranke einen kleinern Maafsstab von Glück, als der Starke.

Meine Mutter ist eine gute Frau, die ich in vieler Hinsicht hochschätze. Ich werde bis Ostern mit ihr leben; dann wird sie Hofmeisterinn beim Grafen. Sie denkt nie ohne Hochachtung an Sie. Ich schicke Ihnen

Digitized by Google

hier meine neuesten Kleinigkeiten. Nehmen Sie sie mit gutem Herzen an. Die Brochürenfabrik wird nun zugeschlossen. Ich bin jetzt mit wichtigern Sachen beschäftigt, besonders mit einem philosophischen Briefwechsel, den ich mit meinem Diez führe, und der hauptsächlich die christliche Religion betrifft. Dieser Diez ist ein trefflicher und origineller Kopf; wir sind kürzlich in Halberstadt zusammen gestofsen, und haben dort 8 philosophische Tage durchlebt, die mir unvergefslich sein werden. Er schätzt sie ausnehmend, und wünscht nichts mehr, als Ihren Briefwechsel. Zu dem Ende hat er auf mein Anrathen im beiliegenden Schreiben den Anfang gemacht. Ihre Antwort schliefsen Sie nur an mich ein. Er ist nächst Ihnen mein vorzüglichster Freund.

Wie begierig ich auf Ihre Meditation und das *Examen des motissa* bin, kann ich Ihnen nicht beschreiben. Ich hoffe, dafs Sie Ihrem Freunde das Vergnügen machen, und ihm ein Exemplar schenken werden. Nicht der Ausgabe wegen, wie Sie leicht denken können, sondern wegen der Ehre, die ich mir daraus machen würde, ein solches Buch von Ihnen selbst bekommen zu haben. Mein Uebersetzer der Bonnetischen Psichologie, wäre am geschicktesten dies Werk den Deutschen in einer guten Uebersetzung zu geben. Ich billige es sehr, dafs Sie die Dramaturgie übersetzen wollen, nur begleiten Sie die Uebersetzung mit einigen Anmerkungen. Lessing pinselt zuweilen.

Der Messias ist vollendet. Wie? wenn Sie im nach-

Digitized by Google

sten Bande der Lemgoer Bibliothek eine gewürzte Critik über das ganze Gedicht machten?

Nun muſs Ihre Geliebte mir zugleich mit Ihnen ein Blatt in meine Monumente schicken. Warum enthalten Sie mir doch diese kleine Freude so lange?

Auf die Apologie der Galotti müssen Sie durchaus antworten. Ja wenn sie nicht Schein hätte! Und doch ist sie so gesucht! Immer schweigen ist auch nicht rathsam. Zudem ist die Materie wol der Untersuchung werth. Schicken Sie mir nur Ihre Antwort, sie soll bald ans Licht

Kästner hat im 2ten Theile seiner vermischten Schriften ein' Paar Epigramme gegen uns drucken lassen. Ich habe schon wieder eins in Petto.

Haben Sie denn Ihren Vorsatz die Dichterbriefe fortzusetzen ganz aufgegeben? Diez wird im 2ten Theile seiner Beobachtungen, uns vertheidigen.

Meine Aufsätze in der Lemgoer Bibliothek sind alle mit zwei Sternchen bezeichnet. Ich besitze den dritten Band noch nicht.

Von Schmettau habe ich noch keine Antwort auf meinen letzten Brief erhalten; er hat Verdrüſslichkeiten wegen seiner Schriften gehabt. Daher werden meine Vermächtnisse für Zweifler (eine Deïstische Schrift) so ich ihm gesandt, wol nirgends als in Ber-

Digitized by Google

lin heraus kommen. Ich halte es für sehr gut, gegen die Religion zu schreiben, und habe dies in einem meiner Briefe an Diez ganz ungezweifelt dargethan. Unter allen Religionen verehre ich Zoroasters seine vorzüglich, und bin Willens, die Anbetung der Sonne zu rechtfertigen. Der Weise aber darf keine Religion über sich erkennen.

Sollte Schröder in Amsterdam wol Deutsche Schriften in Verlag annehmen? Ich umarme Sie

Ihr

Unzer.

Sechster Brief.

Ilseburg bei Wernigerode den 7ten November 1773.

Mein liebster Mauvillon!

Vielleicht ist dies der letzte Brief den ich an Sie schreiben lasse, denn Ihnen selbst zu schreiben macht mich meine grofse Schwachheit untüchtig. Wollen Sie einen kranken Freund noch einmal erfreuen, so senden Sie mir Ihrem Versprechen zufolge, so bald als möglich Ihr Werk über die Menschliche Natur, worauf ich äufserst begierig bin, oder melden mir wenigstens die Gelegenheit, wo ich solches bekommen kann.

Von meinem Diez erfolgt ein Brief anbei, desgleichen ein Exemplar von meiner Abhandlung über die Chinesischen Gärten.

Digitized by Google

Röbber schrieb mir jüngst, er hätte gehört, Sie wären erstochen. Ich nahm dies als einen etwanigen Wink auf, dafs er die letzten 10 Thaler vielleicht noch zu fordern hätte. Sollte das sein, so bitte mir es zu melden. Im Falle Ihnen jetzt die Bezahlung schwer fiele, will ich Röbber gern befriedigen. Lebe ich noch länger als ich vermuthe, so können Sie mir es mit Bequemlichkeit erstatten; sterbe ich bald; so betrachten Sie es als ein kleines Andenken.

Bis ins Grab

Ihr

ewigtreuer Unzer.

Siebenter Brief.

Wernigerode den 22sten November.

Heute ist mein Geburtstag.

Sobald ich diesen Morgen erwachte, rief ich die Begebenheiten meines Lebens in das Gedächtnifs zurück, und nachdem ich die vornehmsten derselben kaltmüthig untersucht hatte, fand ich, dafs die Rolle Ihres Secundanten bei dem Angriffe gegen Gellert keine der geringsten sei, die ich auf der Bühne dieser Welt gespielt habe. Gleich ergriff ich unsern Briefwechsel, um ihn nochmals mit unpartheiischen Augen durchzulesen. Und Freund! ich habe nichts darin gefunden, das uns in unsern eigenen Augen erniedrigen könnte.

Digitized by Google

Im Gegentheile gereicht es uns bei allen Vernünftigen zum Ruhme, dafs wir uns dem Strome des Vorurtheils so kühn widersetzt haben. Es ist Verdienst einer ganzen Nation ihr die Puppe zu nehmen, die sie von würdigern Beschäftigungen abhält. Lassen sie uns mein liebster Mauvillon, an dem heutigen Tage vom neuen den Bund einer ewigen Feindschaft gegen Thorheit, Irrthum und Aberglauben schwören. Lassen Sie uns mit einander vereinigen, dafs unsre Federn die Stimme der verkannten Wahrheit werden, und allen Arten von Götzen unsere Pech- und Haarküchlein so gefährlich werden mögen, wie Daniels Hokuspokus dem Bel zu Babel. Zacharia schrieb mir neulich: es hat meiner Hochachtung für Sie keinen Eintrag gethan, dafs Sie den Werth unserer Dichter bestimmen helfen, ob ich gleich nicht in allen Stücken Ihrer und Hr. Mauvillons Meinung habe beitreten können. In der That, Deutschland liegt in so viel Vorurtheilen begraben, dafs ich beinahe an der Wiederbringung aller Dinge zu zweifeln anfange. Dennoch wird das Geschlecht der Denker nicht völlig aussterben, und dieser ihr Beifall, sie sein Zeitgenossen oder Nachkommen, ist doch das *non plus ultra* aller Wünsche des wahrhaftig soliden Kopfes. Meine anhaltende Schwachheit, die mir kein langes Leben zu hoffen erlaubt, hält mich in den Grenzen der Unvollkommenheit, der Mittelmäfsigkeit zurück. Auf die reizende Aussicht des Nachruhms mufs ich Verzicht machen. Ich entferne immer mehr diese mir ehemals so werthe Idee aus meinem Geiste. Sie möchte die Bande die mich ans Leben fesseln, gar zu fest knüpfen, und es ist jetzt Pflicht für mich geworden,

Digitized by Google

jeden unzeitigen Wunsch nach einer längern Existenz bei mir zu unterdrücken, damit ich um so ruhiger meiner allmäligen Zerstörung zusehen kann. Aber Sie, mein denkender Freund, haben einen viel wichtigern Beruf, der Aufklärung unserer Zeiten zu Hülfe zu kommen. Mich müfst n alle Merkmale des ausgezeichneten Geises betrügen, wenn ich nicht in Ihnen den Mann erkennen sollte, der dazu bestimmt zu sein scheint. Cathastrophe in unserer Literatur zu machen. Ihre Beiträge zur Lemgoer Bibliothek haben zu viel Eigenthümliches, als dafs ich sie nicht sämmtlich erkennen sollte. Dies Journal erlangt durch Sie seinen gröfsten Werth. Mit dem geistreichsten Vergnügen habe ich ihre vortreffliche Critik der Gallotti gelesen, ein Stück, welches auch ich nicht weniger bewundere, als unsere Schaar von schönen Geisterleins. Ich habe Ursache zu vermuthen, dafs Sie die Direktion der Lemgoer Bibliothek führen, und hoffe daher wegen meiner Beiträge zu derselben, welche mir von Helwing abgefordert worden sind, am wenigsten Schwierigkeiten von Ihrer Seite zu finden.

Ich kann nicht leugnen, mit Ihnen zugleich an einem Journale arbeiten zu können, ist mir angenehm; aber ich mache vom ganzen Herzen Verzicht auf diese Ehre, wenn es ohne Begünstigung eines einzigen Mitinteressenten geschehen sollte. Uebrigens gestehe ich Ihnen gern, dafs in Auswahl der Schriften nach meiner Meinung nicht strenge genug zu Werke gegangen, und der vorausgeschickte Plan zuweilen aufser Augen gesetzt wird. Besonders müfste jeder Band in Absicht des 2ten Anhangs reichlicher versorgt sein, und der ak-

Digitized by Google

tuelle Zustand jeder Wissenschaft aufs gewissenhafteste dargestellt werden. In Absicht des Geschmacks habe ich einen Versuch gemacht, von welchem ich mir wol Ihr Urtheil ausbitten wollte. Es ist nicht leicht Begriffe auseinander zu setzen und zu bestimmen, die so nahe zusammenstofsen. Zur Fortsetzung dieser Abhandlung werde ich nächstens Hand ans Werk legen, und sie dann dem Verleger für den dritten Band zusenden.

Doch das sind alles blofs Sachen, die nur sehr unmerklich zum Glücke des Menschen beitragen können. Ich trage schon seit einiger Zeit ein Project mit mir herum, welches viel näher als alle Literatur- und philosophischen Bibliotheken zu dem Zwecke der Ausbildung der Vernunft leiten könnte. Dies ist eine Bibliothek der Freigeister oder Freigeister Annalen, in welchen alle theologischen und philosophischen Schriften, sowol inländische als ausländische von einer auserlesenen Gesellschaft freigeisterischer Mitarbeiter recensirt werden sollten.

Dafs alle Libertin-Bücher gleichfalls unpartheiisch beurtheilt würden, versteht sich von selbst. Vor jedem Bande stünde eine oder ein Paar Abhandlungen, die die Theorie der Mitarbeiter bekannt machten, und Beweise von der christlichen Religion ausführten. Eine solche Schrift wäre im Stande mehr zur Beförderung der gesunden Vernunft beizutragen, als alle andern. Denn sie untersuchte alle Schriften der Theologen, und zeigte ihre

Digitized by Google

Absurditäten, welches von keinem Journale geschieht, die im Gegentheile alles loben.

In Absicht des Glaubens hat jetzt Deutschland nur eine laute Stimme, das ist die Stimme der Theologen. Da die Philosophie in diesem Jahrhundert die Köpfe aufgeklärt hat, so fängt man auch an, darauf bedacht zu sein, die Theologie mit der gesunden Vernunft übereinstimmend zu machen. Dieses Vorhaben, welches besonders die Brandenburgischen Theologen begünstigen, macht die Herren Geistlichen unter sich selbst uneins; aber die Freidenker sehen dem Spiele schweigend zu, und da sie mehrentheils nur *libertins de bon sens* sind, so wagen sie sich nicht gegen Antagonisten, die von critischer Gelehrsamkeit strotzen. Hierunter leidet aber die Wahrheit ungemein. Sehr viele denkende Köpfe, denen blofs die merklichsten Absurditäten in der Bibel anstöfsig waren, schlagen sich jetzt häufig zu der Parthei der Reformatoren, die alle dergleichen Dinge ausmerzen, oder als unwesentlich betrachten. So verächtlich ihnen daher die Frankisch und Gözzeschen Religion ist; so eifrig hängen sie der Spaldingerschen, Tellerschen, Semlooschen, Töllarrschen u. a. an. Das ist nun zu beklagen; denn wenn gleich etwas bei der jetzigen Lage der Sachen verbessert ist; so bleibt Irrthum doch stets Irrthum, und die ächte natürliche Religion leidet bei dem einen so viel als bei dem andern.

Diesem Uebel wäre nun durch nichts abzuhelfen, als durch eine solche critische Schrift; denn die allgemeinen Werke eines Hume, Cherburg, oder Syslhe-

Digitized by Google

mermacher lassen sich zu wenig ins Detail ein — und den Detailwahrheiten hängt der mittelmäfsige Kopf am mehrsten an, welches Voltaire wol bemerkt zu haben scheint.

Ich kann einen so wichtigen Plan nicht ausführen. Ihnen aber empfehle ich ihn an. Sie haben Muth und Geist dazu. An Helfern kann es Ihnen nicht fehlen. Ich kenne deren schon verschiedene. Aber woher nehmen wir Sicherheit, Verleger und Preſsfreiheit? Letztere ist jetzt in Dännemark ganz uneingeschränkt. Das bezeugen die Blätter aus Liebe zur Wahrheit geschrieben, die daselbst in Gestalt einer Wochenschrift erscheinen. Der Verfasser ist der einzige Freigeist, der sich untersteht, der christlichen Religion ins Gesicht zu widersprechen. Ich habe die ersten Bogen mit vielen Vergnügen gelesen. D. schickte sie mir aus Leipzig.

Ich hoffe also, dafs diese Hindernisse schon aus dem Wege geräumt werden könnten. Und für Leser brauchten wir nicht besorgt zu sein. Wir und der Verleger könnten reich bei einer solchen Schrift werden. Sie wäre so das einzige Buch seiner Art, das in der Welt existirte.

Benzler schreibt mir, Sie würden Ostern eine Reise nach Lemgo thun. Er bezeigt Lust Ihr grofses Werk ins Deutsche zu übersetzen.

Ich schicke Ihnen anbei meine Chinesische Stänie und die Naivitäten. Von ersterer übergeben Sie

Digitized by Google

doch H. R. Raspe auch ein Exemplar. Habe ich eine Beurtheilung dieser Brochüre in der Literaturbibliothec zu erwarten? Sie gehören beide von der Seite der Neuheit betrachtet dahin. Die Stänie ist neu in Absicht des Stoffes, und die Naivitäten in Absicht der Gattung und der nicht gemeinen Erklärung derselben.

Wissen Sie schon, dafs Röbber seines Dienstes entsetzt ist? doch hält er sich noch in Zorge auf.

Inliegende Briefe an Schröder und Reichard haben Sie doch die Güte bald auf die Post zu liefern.

Wollen Sie mir nicht einen Zettel zu meinen Monumenten senden? Erzeigen Sie mir doch die Gefälligkeit.

Kästner hat ein Epigramm wider uns gemacht, das ohne alle Pointe sein soll. Vielleicht bezeige ich ihm eine gleichfalls epigrammatische Danksagung. Wieland hat zu Reichard von Gellerten gesagt: der Mann sah in jeder Ecke seines Zimmers zwei Engelein und zwei Teufelein, die sich um seine Seele zankten.

Reichard ladet mich nach Gotha ein, um daselbst eine vortheilhafte Secretairstelle anzutreten. Meine Schwachheit nöthigt mich aber auf alle Bedienungen Verzicht zu thun.

Gökingk wollte Ihnen folgendes Sinngedicht widmen:

Wie wenig Witz der Deutsche doch besitzt!
So sprach dein Vater damals wie mich deucht;
Allein was sagt er jetzt,
Da er in Deutschland dich gezeugt?

Digitized by Google

Er will aber zuvor schriftlich bei Ihnen deshalb ansuchen. Vielleicht erscheint Ostern von mir: Sinder, eine Erzählung in zehn Catastrophen. Auch möcht ich etwas über den Character Christi schreiben, wenn ich einen Verleger dazu finden könnte. Wenn Sie mich als geistlichen Liederdichter rühmen hören, so erschrecken Sie nur nicht. Es geht alles mit natürlichen Dingen zu, und der Geist der Salbung, der auf mir ruht, ist ein kleines Geschöpf der Imagination.

Senden Sie Bojen bald eine Antwort für

Ihren

Unzer.

Achter Brief.

Wernigerode —

Herr Safsmann hat mir Ihren Brief gebracht. Ich freue mich über die Nachricht Ihres Wohlseins. Sie verdienen Gesundheit und Vergnügen liebster Freund, und Sie sind auch im Besitze derselben. Halten Sie sich in der Sphäre des Privatglücks, bilden Sie Ihre Plane nie zu grofs, und Sie werden ein Beispiel von dem Glücke des rechtschaffenen Mannes abgeben.

Ich bin krank, krank durch Geburt und eigne Schuld. Was ist dies mehr? Warum soll ich Ihnen viel darüber schreiben? Ich scherze wol zuweilen in

Digitized by Google

Briefen darüber; aber die Sache selbst ist mir von zu geringer Wichtigkeit; um andre Leute ernsthaft davon zu unterhalten. Meine Denkungsart hat seit einiger Zeit eine besondere Richtung bekommen. Alles kommt mir verächtlich und gleichgültig vor. Dabei bin ich aber so ruhig, so ruhig! Wie es den lebhaften Köpfen geht. Anfangs starren Sie alles an, wünschen viel, bewundern viel, nachher sehen sie, dafs alles nur relatif gut, schön und wahr ist, und sie werden kalt. Sie verstehen mich vielleicht nicht recht? Was ists auch mehr, ob Sie mich verstehen oder nicht?

Sie spotten über meine Chinesische Stänie. Habe ich sie denn schon für etwas besonders ausgegeben? Ich dichte zuweilen, wie ich eine Tasse Caffee trinke. Weil ich Lust dazu fühle. Obs gefällt oder nicht, das ist mir gleich. Ich habe mir ganz die Ahnthie Kontenellens zu eigen gemacht. Es haben ja die wenigsten Geschmack, und überhaupt ist Geschmack ein kleiner Popanz der schönen Geister, die selber Popänze sind. Ich denke nicht ungleich mit Ihnen über Schmidt. Dennoch ist er viel befsres Genie, wie unsre mehrsten Dichter, der viele Schwierigkeiten in der Nachahmung Petrarchs glücklich überstiegen hat. Dafs ich critisire, gefällt Ihnen nicht. Wäre ich nicht krank, so thät ich es schwerlich. Ich thue es überhaupt nur zur Ermunterung und Selbstbildung. Mündlich wollte ich Ihnen zeigen, dafs ich glaube zur Critic Beruf zu haben; schriftlich ist es aber nicht der Mühe werth.

Zachariä hat mir die Recension der Lemgoer Biblio-

Digitized by Google

thec noch nicht zugeschickt; sonst wollte ich sie beilegen. Die Erinnerungen die sie mir geben, habe ich mir alle selbst gemacht, und befolge sie auch bestmöglichst. Wäre ich gesund Freund, so wollte ich in einigen Jahren ein nicht unbekannter Mann sein. Da ich aber kein langes Leben mehr zu hoffen habe; so arbeite ich nur zum Zeitvertreibe und mit Muſse.

Wie kommen Sie zu dem Einfalle, als wenn ich nur fähig wäre, meine eigne Sachen anzupreisen? Ach Sie kennen mich noch gar nicht. Das wäre ja eine niedrige Denkungsart, deren ich gar nicht fähig bin. Meine eigenen Sachen zu tadeln. Den Einfall könnte ich wol mal bekommen.

Jetzt freue ich mich ordentlich, wenn unsere Briefe geschimpft werden.

Die Revision der Philosophie ist auch nichts besonders. Mein Magazin habe ich Gökingk übertragen. Dieser wollte Ihnen in seinem 2ten Hundert ein sehr schmeichelhaftes Epigramm widmen. Ich habe es ihm aber widerrathen, weil er die Versicherung von mir haben wollte, daſs es Ihnen angenehm sein würde, und ich dies nicht glauben konnte, seitdem Sie sogar mein Gedicht an Sie nicht günstig aufgenommen hatten.

Rautenberg und Jerusalem haben mir die Versicherung gegeben, daſs ich die erste erledigte Hofmeisterstelle beim Carolino in Braunschweig bekommen sollte. Wenn ich alsdann nur gesund wäre. Cassel und Sie

Digitized by Google

werde ich wol nie zu sehen bekommen. Boje denkt sehr freundschaftlich für mich. Ich liebe ihn auch ausnehmend.

Hausen ist ein Soribistax, der mir anfängt sehr gleichgültig zu werden.

Sie antworten mir auf meine Bitte um einen Beitrag zu den geschriebenen Denkmälern meiner Freunde, womit ich mein Museum austapezirt habe, gar nicht. Ich bitte Sie, schicken Sie mir doch ein Blättchen dazu.

Ist es möglich; so erscheine ich Ihnen und Rautenberg nach meinem Tode. Rautenberg läfst Ihnen empfehlend sagen, dafs Michaelis sich in seinen Gedanken über die Sünde, die er vor vielen Jahren hat drucken lassen, für die Deterministen erklärt hat. Rautenberg ist nicht mehr von der Parthie, die er beim Home genommen. Der Professor Salin ist daher schlecht bei ihm angekommen, als er ihn gegen Alex von Joch zu Hülfe gerufen, und dieser ficht in seiner angenehmen Schrift über Belohnung und Strafen nicht mit ihm, da er in seiner Antwort gegen Sartler mit ihm als ein Gegner stritt. Was für eine Meinung hegen Sie denn?

Ich schätze Sie aufrichtig hoch, und liebe Sie als meinen besten Freund.

Leben Sie wohl

Ihr

Unzer.

Digitized by Google

N. S. Meine Eltern empfehlen sich Ihnen angelegentlichst. Schreiben Sie Hausen, dafs ich ihm zuweilen Recensionen in seine Zeitungen einsenden wollte.

Neunter Brief.

Wernigerode den 30sten December.

Mein liebster Freund!

Ich schreibe diesmal nur kurz, weil mir Zeit mangelt.

1) Ein Exemplar meiner kleinen Versuche wird Ihnen H. Wilhelmi schicken. Ich sowol als Grofs sind abgebrannt.

2) Ihre beiden Briefe habe ich erhalten.

3) Sie haben mich in Absicht meiner Monumente nicht verstanden. Ich verlange kein Simbolum von Ihnen, sondern einen oder zwei Perioden eigener Gedanken, auf ein besonderes Blatt geschrieben, so wie man oftmals etwas eigenes in ein Stammbuch schreibt.

4) Jacobi ist mir jetzund ordentlich zuwider. Darinn gehen Sie aber zu weit, dafs Sie ihn einen Haupthetzer *in schola Kloziana* nennen. Am wenigsten läfst sich dies aus Hausens Leben Klozens darthun. Hausen versteht unter Streitschriften Disputationen, und meint einen ganz andern Jacobi, mit dem ich studiert habe. Das ist nun lacher-

Digitized by Google

lich, dafs Jacobi solches auf sich, und die berüchtigten Schmähschriften deutet.

5) Ihr Urtheil über meine Stänie ist das Urtheil vieler Leute, und enthält manches wahre. Aber ich mufs doch lächeln, dafs man über einen Bogen so gefährliche Gesichter macht, als wenn nun schon der ganze Deutsche Parnafs chinesisch geworden wäre. Habe ich denn einen mächtigen Band in Folioform, oder einen kleinen Versuch geliefert? Habe ich denn schon Nachahmer gezeugt? Und billig sollte man sich doch zuvor mit meiner Native bekannter machen, ehe man dies Stück so decisiv herabsetzte. Uebrigens gebe ich Ihnen mein Wort, dafs nichts mehr von der Art erscheinen wird, und danke Ihnen aufrichtig für Ihren Tadel, der vollkommen gegründet wäre, wenn er einen wichtigern Gegenstand hätte.

6) Sie nennen das Wort Catastrophe fremd? Ich bitte mir dafür ein einheimisches, das denselben Begriff ausdrückt.

7) Vielleicht schreibe ich wegen der Freigeister Annalen an den Grafen von Schmettau in Plön, den einzigen offenbaren Freigeist in Deutschland. Verfasser von den Blättern, aus Liebe zur Wahrheit; und von dem Schreiben eines Naturalisten an Semler, Spalding, Jerusalem u. a.

7) Wenn Sie lieben, so werden Sie edel und heftig lieben; dazu kenne ich Sie. Aber bedauren mufs

Digitized by Google

ich Ihr schönes Project zur Tilgung der Christlichen Religion. Es gefällt mir kaum, dafs Ihre Geliebte so fest an diesen Punkt hält. Billigkeit ist zu allen Dingen nütze. Sie brauchte ja deshalb nicht irreligiös zu sein, welches ich auch nicht leiden kann bei einem Mädchen. Empfehlen Sie mich Ihr als einen Verehrer der Schönheit und des Witzes.

8) Ich bin gleichfalls mit der Lemgoer Bibliothec gar nicht zufrieden, weifs auch nichts von ihren Mitarbeitern. Die Critiken der Schmidtschen Gedichte habe ich bei meiner Ehre nicht gemacht. Ich habe Sie für den Verfasser derselben gehalten. Die Abhandlung hingegen vom Zustande des Geschmacks beim Publicum ist von mir, und hat wider Vermuthen durchgängig Beifall erhalten. Die Fortsetzung im dritten Bande wird nicht so glücklich sein. Ich komme da tiefer in den Text. Für diesen Band bin ich Willens, ein Paar wichtige Recensionen abzufassen.

9) Lessing hat über Ihre Critik der Galotti gesagt: der Verfasser habe nach seinen Grundsätzen geurtheilt. Es kömmt jetzt eine Vertheidigung des Stücks gegen Ihren Tadel in den Braunschweigischen Zeitungen heraus, die mir Rautenberg schikken wird, wenn sie geendet ist. Alsdann kann ich Ihnen damit dienen. Der Autor ist mir unbekannt. Die Abwesenheit der Emilia ist immer ein Fehler. Aber dafs Sie eine Hauptfigur, statt einer

Haupthandlung im Trauerspiele verlangen. Was Sie vom Dialog und der Einheit des Orts sagen, hat meinen ganzen Beifall.

Auf Kästnern habe ich schon folgendes Epigramm gemacht:

Ein Mathematikus,
Der Epigrammen mifst,
Ein Epigrammatist
Der Miltons Geist wie *A* und *B* berechnen mufs
Was für ein drittes mag hieraus entstehn?
Ein grofses Nichts, ein kleines Was.
Wollt ihr geehrte Leser das
In seiner ganzen Würde sehn
So müfst ihr nach Paris, der Stutzer Wohnsitz gehn.

Scriblers.

Ihr

Unzer *).

*) Ob dieser Brief hier auf seinem Platze steht, bezweifle ich selbst. Einige Puncte darin erregen diesen Zweifel, da hingegen andre wieder, mich entscheiden, ihn hier und nicht früher folgen zu lassen. Vielleicht dafs N^ro 4. 5 und 6 eigentlich anstatt N^ro 7. 8 und 9 hätten folgen müssen. — Die gar zu unleserlich geschriebenen Datums zumal der Jahrszahlen — welche ich nur in N^ro 6 und 7 entziffern konnte, verhinderten mich die Ordnung, in welcher die Briefe auf einander folgen, genau zu bestimmen. — Unzer starb den 13ten Jan. 1774. Man könnte daraus urtheilen, dafs N^ro 6 eigentlich wahrscheinlich sein letzter Brief gewesen sei. — Allein eine Stelle in Hrn. Diezens Briefe, wo er Unzers Tod schreibt, machte mich daran zweifelhaft. Ich überlasse es dem geehrten Leser

Zehnter Brief *).

Brief von Herrn Unzer an Herrn Reichard.

Wernigerode den 20sten November.

Sie sind ein edelmüthiger Mann liebster Reichard. Ihre Bemühungen mir zu dienen, verlangen meine ganze Dankbarkeit, und beinahe gerathe ich in die Versuchung zum erstenmale mit meinem Schicksale zu zanken, welches mir die schöne Hoffnung vereitelt, Sie zu umarmen, und in Ihrer Gesellschaft und Zelidens die Freuden des Witzes und der Empfindung zu genieſsen. Ich bin sehr krank mein Bester, und daher völlig ungeschickt, der Gesellschafter eines vornehmen Mannes zu werden. Mein schwindsüchtiger Husten, verstattet mir nur einzelne Stunden der Heiterkeit; und verbietet mir häufiges Reden, vermehrt meine Bequemlichkeitsbedürfnisse, und nöthigt mich ein einsames unabhängiges Leben zu führen. Ich sehe mich daher gezwungen, diesen sonst annehmlichen Vorschlag von mir abzulehnen, und meiner

nach seiner Idee die Brieffolge zu berichtigen, und habe ihn nur aufmerksam darauf machen wollen, damit man mich keiner Nachlässigkeit beschuldigen möge.

A. d. H.

*) Dieser Brief ist, ich weiſs nicht durch welchen Zufall unter die Briefe an Mauvillon gerathen. Ich habe ihn mit in dieser Sammlung eingerückt, da er Unzers ganz besondere Denkungsart in ein helles Licht setzt — und dem Publicum nicht unangenehm sein kann.

Digitized by Google

unbedeutenden Vaterstadt voller Thoren und Heuchler fürs erste treu zu bleiben. Wie schmerzt es mich, dafs ich wahrscheinlicher Weise niemals das Glück haben werde, Sie persönlich kennen zu lernen. Lassen Sie uns diese Laune des Geschicks, durch vertraulichen Briefwechsel vergüten! Nach dem Anerbieten, das Sie mir auf eine so uneigennützige Art thun, kann ich freilich öfterer mich mit meinem Reichard unterhalten; und ich wünsche nur, dafs der Inhalt meiner Briefe jederzeit interessant für Sie sein möge. Diesen schickt Ihnen mein Mauvillon zu, an welchen ich zugleich schreibe.

Ihr Lied zu meinen Monumenten war mir sehr willkommen. Noch willkommner würde mir aber Zelidens Beitrag sein. In einen vergoldeten Mirthenkranz würde ich das Blättchen fassen lassen, und es sollte seinen Platz neben meiner Iris finden. Babet und Laura neben einander! welch ein schöner Pendant!

Aber dennoch mufs ich Ihr Liedchen zum Danke etwas critisiren. Welch eine harte und regellose Versart haben Sie erwählt! Das Metrum ist sich ganz ungleich. Bei kleinen Gedichten sind die kleinern Schönheiten zuweilen die wesentlichsten. Wie können Sie wende und Elemente reimen? Was ist das: ihrer Fehler entwöhnt? Nicht vor Sie, sondern für Sie. Der letzte Vers ist unvergleichlich.

Wenn Gökings Magazin oder Museologie noch zu Stande kömmt; so sind Sie ohne Zweifel ein Mitarbeiter daran. Ueberschicken Sie ihm Ihren Plan von der kleinen Bibliothek.

Digitized by Google

Von dem Plane des Almanachs der Unzertrennlichen mögte ich gerne zum Voraus unterrichtet sein, um meine Beiträge darnach einzurichten. Ich hätte wol Lust eine kleine Erzählung, diesen Gegenstand betreffend, dafür auszuarbeiten. Aber Sie müssen auch hübsch strenge in der Wahl sowol der Gedichte, als der prosaischen Aufsätze sein.

Der Verfasser der Devisen soll ein gewisser Richers in Erbeleben sein. Die Aehnlichkeit der Namen mag Sie also wol in Verdacht gebracht haben. Schikken Sie mir ja so bald als möglich das Kästnersche Epigramm. Von dieser Antwort können Sie fürs erste Gebrauch machen, ohne jedoch meinen Namen zu nennen:

Ein Mathematikus,
Der Epigrammen mifst,
Ein Epigrammatist
Der *A* und *B* berechnen mufs
Was für ein drittes mag hieraus entstehn?
Ein grofses Nichts ein kleines Was;
Wollt ihr, geehrte Leser das
In seiner ganzen Würde sehen;
So müfst ihr nach Paris *) der Gecken Wohnsitz gehen.

Meine Abhandlung über die Chinesischen Gärten erscheint erst Ostern im Druck. Recht sehr böse war ich, dafs Sie mir das Vergnügen, Ihre vier neue Piecen zu lesen, durch deren Zurückbehaltung so lange verschoben haben. Jetzt bin ich wieder gut, da ich gewifs hoffe, dieselben nächstens zu erhalten. Entziehen Sie mir ja keine, auch nicht die allergeringste Ihrer literarischen Arbeiten.

*) Kästner wohnt in einer Stadtgegend, die klein Paris heifst.

Digitized by Google

Meine Freundschaft hat kürzlich einen Zuwachs an den Hrn. Thomson und Schummel erhalten. Auch habe ich einen philosophischen Briefwechsel mit dem Denker Diez in Magdeburg angefangen, welcher werth ist unser Bruder zu sein.

Ein gewisser Reichard hat Amors Guckkasten in Musik gesetzt. Sind Sie das? Schirach will zum Ritter an meiner Nänie werden. Das possirliche Männchen! Es sieht mich für den Verfasser der Devisen an, daher hommt sein Geifer. Aber es wird ihm nicht gelingen mich böse zu machen. Dazu verachte ich den Bordel Bruder zu sehr. Mein Schmidt singt jetzt einen Triumph des Todes. Ihm gebührte mehr wie mir. Der Petrarch den Sie mir gütigst zugedacht haben.

Wie gefällt Ihnen folgendes Singgedicht:

Mein Lobgedicht.

Ein Menschenfreund ein Christ, und ein rechtschaffener Mann
So endigt sich ein jedes Lobgedicht
Wenn einst von mir die Muse spricht
Verbitt ich sehr ein solches Lobgedicht
Die jedermann
So leicht erlangen kann.
Die Nachwelt soll von mir die Predicate lesen,
Dafs ich kein Menschenfreund kein Christ gewesen
Ob nun ein solcher Mann
Nicht auch rechtschaffen heifsen kann,
Das kommt auf deine Nachwelt an;
Zum wenigsten bin ichs gewesen.

Ich mufs schliefsen mein Geliebter.
Leben Sie wohl

Ihr

Unzer.

Digitized by Google

Briefe des Herrn Refendarius Diez an Mauvillon.

Erster Brief.

Magdeburg den 30sten Mai 1775.

Wohlgeborner Herr!

Es ist schon lange, dafs ich Ewr. Wohlgeb. kenne und hochschätze. Nun kann ich einen meiner liebsten Wünsche, Denenselben näher zu treten, nicht länger widerstehen. Ich schreibe und versichere Sie meiner wahren Hochachtung, die nicht durch Ceremonie, sondern durchs gegenseitige Verdienst hervorgerufen ist. Ich würde aber immer Fehler und Verdacht auf mich laden, wenn ich hier alles, was in Ihnen Vorzug und Gröfse ist, hervorzählen wollte. Dieses verspare ich so lange, bis ich Ihnen bekannt genug geworden, dafs Sie die niedrige Schmeichelei nicht mehr in mir suchen dürfen. Doch mich dünkt, ich stimme jetzt schon auf einen vertrauten Ton, der sich nicht für den schickt, welcher erst anfragen will, ob er künftig reden und aus freier Brust reden soll. Freilich indessen erklären Sie es daraus, dafs mein Biederfreund Unzer mir schon dadurch, indem er mich mit Ihrer Denkungsart vertraut machte, die fremdelnde und zurückhaltende Blödigkeit abnahm — und lassen Sie uns beiden Verzeihung wiederfahren.

Nun um nicht mehr Umschweife zu machen, so entdecke ich Ihnen mein Verlangen, mit Ihnen näher

Digitized by Google

vereinigt zu werden. Ich muthmafse nicht ganz ohne Grund, dafs ich mich in etwas zu ihnen passe, wenigstens in einige Lagen passe. Die Harmonie der Grundsätze giebt die männlichsten Freundschaften. Auf jener Stelle dachte ich in verschiedenen Punkten mit Ihnen zusammen zu treffen, und blos hieraus entschuldigen Sie gütigst meine Dreistigkeit, an Sie geschrieben zu haben; und wenn ich eine geneigte Antwort zu erhalten hoffen darf, so ist meine Absicht erreicht. Ich bin

Ewr. Wohlgeb.

ergebenster Diez.

Zweiter Brief

Magdeburg am 16ten October 1773.

Mein lieber Mauvillon!

Gefällt es Ihnen so? Vom ständischen Complimente sogleich auf die Sprache der Vertraulichkeit herabzukommen, könnte affectirt oder übertrieben scheinen, wenn ich nicht fühlte, dafs nur dieser Ton sich für uns schickte. Ich darf auch wol zu meiner Entschuldigung nichts weiter anführen, da Sie mir es selbst ausdrücklich erlaubt haben, Formalien bei Seite zu setzen. Sie sind ein vernünftiger Mann, und ich glaube es auch zu sein. Es mag also dabei bleiben, dafs wir mit einander als solche umgehen, für die wir uns selbst halten.

Mehr dürfen Sie mir nicht sagen, als dafs Sie sich verheirathet hätten, um die Verzögerung Ihrer Antwort

Digitized by Google

zu rechtfertigen. Mit diesem Briefe bin ich wider Recht und Pflicht gleichfalls lange dahinten geblieben. Meine Ursache aber führt einen andern Namen. Ich war krank, und werde seit 4 Wochen meiner Zeit beraubt. Familienangelegenheiten zerstreuen mich.

Nun zur Sache. Dafs ich Ihren Briefwechsel suchte, mufs sie hinlänglich von der schätzenden Idee, die ich mir von Ihnen gebildet habe, überzeugen.

Ich bin nicht gewohnt viele zu achten, und viele zu meinem Umgange zu wählen. Aber wem ich mich übergebe, der kann sicher auf meine Zuverlässigkeit rechnen. Ich will damit nicht sagen, als ob unserer Verbindung nichts mehr fehlte, denn das würde Uebereilung sein, da wir vorjetzt nur den ersten Schritt zur Wechselliebe gethan haben. Allein ich hoffe mit Grunde, dafs wir unter uns gute Freundschaft machen werden. Nach Ciceros Meinung könnte dies nicht eher geschehen, als bis wir ein *modium salis* mit einander aufgezehrt hätten. Und dazu mögte uns bei unsern Lebzeiten, Zeit und Gelegenheit schwerlich verstattet sein. Mithin würde jener Weise, wenn er noch lebte, uns nicht copuliren. Indessen unbesorgt! Wir gehören unter die Ausnahmen, von denen keine Regel in dem weiten Universo frei ist.

Sie stellen sich vor, dafs meine Denkungsart der Ihrigen ziemlich ähnlichen würde. Das sagt wenigstens Ihr Brief. Und ich dachte auch an Ihnen, so weit ich Sie durch Unzern kannte, so ein Analegon von mir

Digitized by Google

zu finden. Deshalb bot ich Ihnen meine Hand, und gab die Losung. Sehen Sie aus dieser unserer beiderseitigen Ahndung, würde es uns, der Sympathetiker, mit welchem Manne ich übrigens weiter nichts zu thun haben mag, beweisen, dafs wir von der Mutter Natur zu Freunden bestimmt wären, und dafs sie uns von den bürgerlichen Weitläuftigkeiten, die der wankelmüthige und falsche Sinn des grofsen Haufens bei moralischen Verträgen nothwendig gemacht hat, loszählte. Der Mann hat seine Merkmale, sein Weib selbst im Dunkeln zu erkennen. So dünkts mich, läfst der aufrichtige Mund und die freie Stirn keines seines Gleichen vorüber wandeln, ohne anerkennende Regung zu fühlen. In Wahrheit hier verrathe ich Eigenliebe. Ein besseres Compliment konnte ich meinem eigenen Character nicht machen. Mags doch sein! Warum eben soll ichs Ihnen denn auch nicht sagen, dafs ich ein gutgesinnter Mensch sei. Ihnen werde ichs wirklich sein. Ob mich gleich der seel. Arendt und seine lebende Brüder, wenn sie in mein Inneres sähen, nicht dafür halten würden. Bald mögte ich vom Ziele abgeführt werden. — Also der Weg durch Briefe ist für uns geschickt genug, uns auf die Seiten, wo unsere Gesinnungen sich berühren, hin und zusammen zu führen. Sind wir erst da, so sind wir auch einander vertraut und Freunde. Eilen Sie, dafs wir dahin kommen. Hier pflegt es goldne Zeit zu sein. — Ich bin schon auf dem Wege.

Wenn Unzer mich Ihnen so vorgeschildert hat, dafs Sie daraus auf eine Harmonie der Grundsätze unter uns schliefsen können; so glaube ich fast selbst,

Digitized by Google

dafs dieser Freund das Ideal von mir nicht unrichtig zeichnete. Ganz können niemals zwei Menschen in Eins zusammen fallen, weil sie zwei sind. Eine Quelle der gröfsten und kleinsten Verschiedenheiten zweier Augen sehen nie einerlei, und zweier Sprachorganen redet verschieden.

Aber wenn einige nur hauptsummarisch, in Gefühlen, in Lebensarten, in Geschmack, in Hauptneigungen, in Arbeiten und Lieblingsstudien u. s. w. sich entsprechen — das giebt Harmonie und Freundschaften. Von hieraus sollt ich nicht denken, mich in dem Wahne zu überreden, dafs wir in dieser Absicht auf mancherlei Art einander nahe stehen. Wir wallen auf einer Strafse. Sie sind Philosoph. Ich lerne es auch zu sein. Sie sind ungläubig und ein Jünger natürlicher Vernunft. Ich bins auch. Was wäre hier noch Noth, um einander den Segen geben zu dürfen? In Wüsten wird uns ein Blutfremder der beste Freund. Also willkommen werther Mauvillon! Dafs ich Ihnen in unbevölkertem Lande, auf Trümmern des Völkerglaubens begegne. Ihr Stab auf den Sie sich durchs Leben hinhelfen, ist mit dem meinigen von einem Zaune gebrochen. Der Unterschied kann nur darin liegen, dafs der meinige ziemlich höckricht ist, und dafs ich meine Bahn stürzensweise durchlaufen bin. Denn mein System ist arg, und kehrt die Gestalten meist aller Dinge um. Ich stehe weit unter den Naturalisten. Ich glaube gar nichts und leugne alles. Nichts achten. Der Skepticismus ist meine Lehre. Geringfügigkeit aller Dinge, die Summe meiner Sätze. Doch genug. Künftig werden wir schon dar-

Digitized by Google

auf kommen. Freilich ist es die wünschenswürdigste Sache, dafs man mit Gleichgesinnten an einem Orte leben könnte. Da aber ewiger Tumult und Mangel der Ordnung, das Loos unserer Welt sind, so darf es uns nicht wundern, wenn auch auf uns die Mängel täglich zurückfallen. Wie gern vermiede ich den Mifsklang, und lebte unter einstimmigen Menschen! So mufs ich jetzt meine besten Freuden aus der Ferne verschreiben, und meinen Trost in den Briefen weniger suchen, da ich in meinem Wohnorte auch nicht einen Kopf antreffen kann, zu dem ich mich brüderlich gesellen könnte.

Was die Welt von mir zu erwarten habe? Unzer liebt mich, das weifs ich. Aber seine Liebe kann ihn verleitet haben, Ihnen mehr von mir zu versprechen, als ich leisten kann. Vielleicht erwarten Sie in mir etwas, was ich nicht besitze. Sie sind stark in Geschichtskunde, schönen Wissenschaften und critischen Fächern. Das sind gerade die Dinge, worin ich kein Gesicht habe. Als ich dazu aufgelegt war, ward ich von Lehrern verwahrloset. Und als ich mir selbst überlassen ward, gerieth ich, durch welchen Zufall, das weifs ich nicht, eher aufs Denken, als aufs Lernen. In diesem Zuge wuchs ich auf, und nun haben sich Grundsätze eingefunden, die mich vom Betriebe jener Studien abhalten, und dazu faul oder ungeschickt machen. So ist es wirklich mit mir beschaffen. Wollen Sie etwas mit mir anfangen, so müssen wir philosophiren. Darin bin ich so weit erfahren, als die Grenze meines Tadels geht. Ich habe mich bisher bemühet, meine Begriffe vom Menschen und denen Weltdingen, so viel als sich thun

Digitized by Google

läfst, zu rectificiren. Darauf will ich denn ferner, so lange ich lebe meine Stunden verwenden, die mir von der Rechtsgelehrtheit und ihren Geschäften übrig gelassen werden. Ich würde ganz als Philosoph mein Leben hinbringen, wenn ich nur könnte. Hierzu und nicht mehreren kann ich Ihnen Hoffnung machen.

Ueber den Menschen, über die wirkende Ursache seines Denkens, über das, wenn an ihm Moralität sein soll, und deren Ursprunge habe ich verschiedentlich nachgedacht; alte mit neuen Meinungen vorgenommen, und solche untersucht. Aber keine that mir Genüge. Endlich verfiel ich auf ein System, welches mir die Sache zu erklären schien. Meine Meinung ist natürlicherweise Materialismuss, doch letzterer von ganz besonderer Art. Ich glaubte etwas neues erfunden zu haben, weil ich meine Theorie weder von einem Alten noch Neuern erdacht oder berührt fand. Ich gab Unzern einige allgemeine Nachricht davon. Und dieser meint, dafs Sie schon auf das System, welches ich für das meinige hielt, verfallen wären, und solches in ihrem Werke *sistéme sur la nature humaine*, und auch zum Theil in der Recension über Herders Abhandlung vom Ursprunge der Sprache vorgetragen hätten. Ich mufs gestehen, diese Nachricht macht mich neugierig und unruhig. Und da ich weder eins noch das andere dieser Ihrer Schriften zu Gesicht bekommen; so mufs ich Sie inständigst um die Gewogenheit bitten, mir darüber Ihre Erklärung zu geben. Ich habe unserm Unzer den ganzen Zusammenhang meiner Ideen nicht überschrieben. Er hat mich deshalb nicht vollständig beur-

Digitized by Google

theilen können. Sie werden also gütigst durch Ihre Antwort auf folgende Fragen meiner Ungewifsheit den Ausschlag geben.

Glauben Sie, dafs in uns eine positive Kraft zu denken vorhanden sei, und was sollte diese für eine Beschaffenheit haben? Sind sie der Meinung, dafs ein Nervensaft oder die Gehirnnerven denken, und erklären Sie mit Search und andern das Denken aus der Bewegung sogenannter Seelenorganen? Statuiren Sie Impressionen im Gehirne? Betrachten Sie die äufsern Sinne als blofse Instrumentalursachen, die eigentlich nicht procipiren, sondern den Stofs der Objecte nur aufnehmen, und dann solchen durch die jedem Sinne zugeschriebenen inneren Organe bis zu einen gewissen Endpunct fortpflanzen, wo der Objectsstofs erst zur Impression, Approception zur Idee wird? Und wie erklärten Sie das? Wie vielen Einfluſs aufs Denken legen Sie der Sprache bei? Wie kommt es, dafs der Mund ordentlich redet, und die Wörter zusammenhängend an einander reihet? Coperiren hierbei Gehirnnerven in die Sprachorgane hinunter? Was giebt diesen eigentlich die Richtung? Wie und was denkt der Taub- und Stummgeborne, da er keine Wörter hat, nicht hören und sprechen kann? Wie denkt der Blinde, was ist bei ihm die Einbildung? Kann man von den Sprachorganen und dem Munde sagen, dafs Sie denken? Und von dem Gehöre, dafs es hörend denkt? Wie wird der Schall, der Ton vom Gehöre aus in den Mund gebracht, damit wir die Töne nachahmen? Was ist da für eine Communication? Wie geschieht es, dafs der Mund, wenn das Auge ein Ob-

Digitized by Google

ject sieht, dessen Namen ausspricht, und weiter darüber raisonnirt? Was ist das Gefühl des Ichs, das Bewufstsein, und wie und woraus erklären Sie das? Ist das Vieh sich seiner bewufst, und wenn es nicht wäre, warum nicht? Hierüber, ich bitte Sie recht sehr, schreiben Sie mir Ihre Meinung. Wollen Sie nicht weitläuftig, wenigstens nur in kurzen Sätzen. Hätten Sie eben dasselbe System, wie ich, so versteht es sich von selbst, dafs ich meinen Traum vergesse, und weiter keinen Gebrauch davon mache.

Ihre projectirte Untersuchungen über den Homer hinlänglich zu beurtheilen, dazu kenne ich Ihren Plan zu wenig. Indessen sehe ich wol ein, dafs darüber von einem Philosophen, wie Sie sind, und dem alle andere Studien hülfreiche Hand reichen, etwas Gründliches und Nutzbares geleistet werden kann. Aber ein Zweifler möchte doch vielleicht von diesem Unternehmen, so ruhmvoll es auch sein würde, abstehen, wenn er seine Begriffe selbst an erfahrnen Thatsachen scheitern, und Erkenntnifs davon so äufserst schwankend und unzuverlässig sieht, und deshalb sich vielleicht um so weniger entschliefsen kann, ein Alterthum zu bearbeiten, wo er die Erzählungen anderer Männer, die mit ihm so wenig harmonisch gedacht haben, zur Regel und Richtschnur annehmen, und von daher seine eigene Betrachtungen erst auswickeln kann. Weifs ich nicht genau, was ich mit meinem eigenen Finger berühre, um wieviel weniger werde ich geneigt sein, auf den so unzuverlässigen Versuchen anderer, erst meine Ideen zu bauen. Und 15 Jahre? Die Zeit des Lebens ist

Digitized by Google

kurz und theuer. Lassen Sie Ihr Genie lieber diese Jahre auf philosophische Erfindungen und Thatsachen wenden. Nehmen Sie mir inzwischen meine Freiheit nicht übel.

Sie haben eine Apologie des Increduus niedergeschrieben. Was haben Sie denn ohngefähr für Hauptgegenstände darin behandelt?

Erzeigen Sie mir die Gefälligkeit bald zu antworten. Ich bin auf Ihren Briefwechsel begierig. Ich denke er soll interessant werden. Ich bin ein fleissiger Briefschreiber. Diesmal müssen Sie aber meine Langsamkeit vergeben. Ich werde künftig den Fehler zu ersetzen suchen.

Ich versichere Sie nochmal meiner wahren Achtung. Erinnern Sie sich meiner nicht gleichgültig,

Diez.

Dritter Brief.

Magdeburg den 19ten December 1773.

Sie verdienen Hochachtung achtbarster Freund, und ich liebe Sie wirklich; aber nehmen Sie es mir nicht übel wenn ich Ihnen ein ander System, als Ihr jetziges zu anwünschen mögte. Ich hätte mir gern mit dem Ruhm der alleinigen Erfindung geschmeichelt. Allein Sie haben auch schon einen Strich dieses neuen Landes e

Digitized by Google

deckt, und zwar soll es das Publikum nächstens von Ihnen erfahren; und ich bin dahinten. An mir liegt die Schuld nicht. Warum kam mein Vater nicht 5 Jahr früher mit mir ans Tageslicht. Indessen lafst uns zufrieden sein. Vielleicht ist mir mein Theil noch aufgehoben. Wenn ich mich nicht irre, und wenn Sie mir keinen Hauptring Ihrer Lehre verschwiegen haben; so habe ich schon auf dem Wege, den Sie betreten haben, weiter eingebrochen. Ich will zu dem Ende Ihren Brief Stück vor Stück beantworten.

Die Monaden erhalten so wenig Ihren als meinen Beifall, ich sage also gar nichts davon. Genug, in uns ist kein einfaches denkendes Wesen.

Worin die Reizbarkeit der Nerven, die da der Quell aller Empfindung zu sein scheint, bestehe, und auf was für Anstrengung wir eigentlich empfinden? Das weifs ich so wenig als Sie, und lafs ich mich auf solche Erklärungen gar nicht ein, weil dergleichen weniger als Wahrheiten enthalten, und im Grunde nicht anders als Zeitvertreib, Spafs und Willkürlichkeit sind. Wir empfinden, das ist Erfahrung. Hierbei nun bleibe ich nicht, wie Sie stehen, sondern argumentire rückwärts. Jeder Sinn äufsert eine besondre Art zu empfinden. Mit dem Ohre kann ich nicht sehen, und mit dem Finger nicht riechen. Es hat also jeder Sinn in seinen Theilen, die sein Ganzes formiren, eine solche Struktur, kraft der er die ihm zugetheilte Fühlung und keine andre, verrichten kann. Das Auge ist zum Sehen gebaut etc. Dieser Satz gilt aber jetzt noch nicht,

als Behauptung, nämlich dafs das Auge *causa efficiens* sei. Sondern man merke auf d s [illegible]nliche jedes Sinns. Ausdünstungen der Körper ein[illegible] den Geruch. Lichtstrahlen sind erforderlich, um zu sehen etc. Auf solche Art stelle ich noch mehrere [illegible]ungen und Erfordernisse der Sinne zusammen, welches ich, dünkt mich, gar wol thun kann, ohne in Grillen zu fallen. Dies gibt mir Stoff zu analogischen Schlüssen, die ich mache, um mir zu beweisen (denn ob ich anderm beweise, davon ist beim Sceptiker niemals die Frage): Dafs die Gehirnnerven im Nervensafte (über dessen Existenz ich weiter nicht streite) nicht riechen, sehen, schmecken und hören können. Habe ich dann alles dies aus dem Wege geräumt, so folgere ich, weil mir weiter nichts übrig bleibt, dafs die Augen sehen, die Ohren hören etc.: kurz, dafs die äufsern Sinnwerkzeuge efficirend operiren und nicht instrumental sind.

Von hieraus schreite ich zu dem Hauptsatze meiner Theorie: dafs ich mit den Augen, dem Gehör und den Sprachorganen oder Munde, denke. Weil ich hier Ihr Werk noch nicht durchgegangen, so kann ich noch nicht wissen, wie Sie die Denkerei auseinander setzen. Ich sehe inzwischen wol voraus, dafs wir hier in grofse Verschiedenheiten fallen, oder vielmehr verschiedene Wege einschlagen.

Aus Ihrem Briefe zu urtheilen, so kann ich mir nicht vorstellen, wie Sie Ihre Evidenzen zu Stande bringen, ohne ein gewisses Princip anzunehmen. Ich

bin mit Ihnen zur Hälfte einig, dafs die Sprache, die Quelle unserer Ideen sei; aber was ist Ihnen dasjenige, welches die Begriffe auffafst, zusammenhält, wieder hervorbringt, ordnet, aus mehrern eins macht? Und wie kömmt es, dafs wir zusammenhängend sprechen, und unsere Gedanken verständlich vortragen? Wenn die Sprache der Vorrath der Begriffe ist, was ist es, was über diesen Vorrath disponirt und ihn hervorsucht? Alles dies habe ich nach meiner Art für mich zur Richtigkeit gebracht. Aufser den Sinnen statuire ich keine Denkkräfte. Sie allein sind die handelnden Theile. Nachdem ich nun alle Beschaffenheiten und Modificationen unsers Denkens zusammen nehme: so finde ich, dafs sich solches auf zwei Actus zurückbringen läfst, auf Einbildung und Gedächtnifs, (welchen Wörtern ich jedoch einen neuen und einen besondern Sinn, der aus der Natur der Sache fliefst, beilege); doch gehe ich speciell in die Untersuchung vom Denken hinein. Alle Eintheilungen der Operation, in Ideen, Urtheile, Schlüsse etc. verwerfe ich. Mir ist alles nur Idee. Die Notionen sind mir zwiefach, wörtliche und bildliche, erstere werden vom Munde und Gehör producirt, letztere von den Augen. Diese drei Sinne stehen miteinander in besonderer Communication, woraus sich ihr Zusammendenken und dessen sonderbare Nüancen herleiten lassen. Dabei liefere ich Auflösungen, die ich, wie ich glauben mufs, und auch zu meinem Troste hoffen will, mit Ihnen nicht gemein habe. Vorzüglich mufs ich bemerken, dafs ich überall auf Erfahrungen dringe, die so alt sind wie die Welt, und täglich vorkommen, aber noch von Niemanden gemacht worden. Eben darauf stütze ich mich,

wenn ich erkläre, wie der Mund, wie das Gehör und die Augen, sowol jedes für sich, als auch zusammen denken. Die Erinnerungen dieser Werkzeuge bestimme ich auf besondre Art, so wie ich auch bei Wiedererinnerung der Empfindungen überhaupt, einige neue Aufschlüsse versuche.

Weil Erfahrung die Grundlage meines Gebäudes ist; so habe ich nicht nöthig, mich vorzüglich in Detaillirung der körperlichen Structuren einzulassen. Z. B. ich kann wol glauben, dafs die rufechische Röhre, welche, wie ich denke, mit Ihrer *choria tympani* einerlei ist, das Vereinigungsband der Gehörs- und Sprachorganen sei. Allein hierüber Muthmafsungen zusammenzutragen kann nichts helfen. Es läfst sich aus andern Erscheinungen zuverlässig erörtern, dafs das Gehör in unmittelbarer Gemeinschaft stehe, welches zu leugnen sich wol Niemand, der darüber nachgedacht hat, einfallen lassen wird. Z. B. wir wollen unter andern die einfachste Bemerkung nehmen, wie könnten wir sprechen, wie könnten wir die Töne, die uns andre vorhallen, nachformen, wenn der vom Gehörgange aufgefangene Ton nicht in eben dem Halle in den Mund gebracht würde, so dafs dieser einen dem aufgefangenen an Gestalt, Gewicht und Schall ähnlichen und gleichen Ton ausstofsen könne? Da letzteres Erfahrung und Factum ist, so leidet auch ersteres keinen Zweifel. Was Sie über diesen Punct sagen, trifft theils mit mir überein, theils nicht. Ich kann aber meine Idee in die Kürze hier nicht verständlich zusammendrängen, vermuthlich würden wir uns auch beide in unsern Redens-

Digitized by Google

arten nicht verstehen, wie mir solches schon mit den Ihrigen geht, als woraus ich denn schliefse, dafs wir schon in Ansehung der Sprache selbst von einander abgehen.

Um eine Kleinigkeit zu berühren, so sage ich nicht: ich stelle mir den Schall eines Worts vor, sondern ich höre ihn mit dem Gehöre, oder ich fühle ihn mit dem Munde. Denn ich kann einen Schall hören, ohne dafs er wirklich da ist, und ohne dafs die Zunge darauf anschlägt. Solches erkläre ich aus dem Nisus und der Fertigkeit, so wie ich den Nisus bei allen übrigen Sinnen in Anwendung bringe. Da Sie, wie es scheint, jede Hervorbringung der Wörter, und den ganzen Lauf der Sprache aus der Mittheilung der *Chordal tympani* herleiten wollen, so mögten dawider Schwierigkeiten ebenfalls Statt finden. Z. B. sprechen Sie für sich ein Wort aus, ganz sachte, gar nicht einmal zum Hören, sondern lassen Sie nur Ihre Redetheile die allerunmerklichste Bewegung darauf machen, und auf dieses Wort nur deuten oder hinhauchen, (ein Unglück, dafs man sich diesen Phänomenen nicht hinlänglich ausdrücken kann), so können Sie doch alsdann nicht annehmen, dafs dieser Communicationsnerve erschüttert werde, und ins Gehör wirke; weil das abgestimmte Wort z. B. wie nur Ihrer Zunge empfindbar ist. Bei diesem stillen Sprechen oder stillen Denken verstehen wir uns dennoch selbst, wir wissen was wir sprechen, und haben Verständnifs von dem gesprochenen. Wie erklären Sie das? Ich aus der Fühlung des Mundes, auch aus den Augen.

Digitized by Google

So glauben Sie denn mit Herdern und seinen Vorgängern, dafs die Sprache von Menschen erfunden worden? Freund! Sie können sich davon unmöglich überzeugt haben? Doch das ist sehr positiv gesprochen, da es gar wol möglich ist, dafs Sie davon überzeugt sind. Ich glaube indefs an keinen Ursprung der Sprache, und bin versichert, dafs Menschen für sich als sprachbare Wesen in Ewigkeit dergleichen nicht erfinden können.

Die Sprache ist so alt wie die Welt, und die Welt ist ewig, auch sind seit Ewigkeiten viele Sprachen, nach Verschiedenheiten der Nationen üblich gewesen. Das habe ich mir aus der Natur der Welt, und aus dem Baue der Sprache selbst bewiesen. Uebrigens halte ich Herders Abhandlung sehr hoch, weil der Mann, ob er mich gleich nicht überzeugt, als ein nervigter Philosoph, und nicht wie ein Schulschwätzer raisonnirt.

Ihre Gedanken vom Gefühle des Ichs, haben mich am mehrsten frappirt, weil sie beinahe die meinigen zu sein scheinen. Dies Capitel ist richtig, weil es bisher fast der einzige beträchtliche Zufluchtsort gewesen, von dem aus der Materialist seine Monade vertheidigt hat. Es ist also Zeit, dafs die Leute einmal bedeutet werden, worin das Ding, das Ich eigentlich bestehe. Zwischen Gefühl und Bewufstsein der Identität mache ich mit Ihnen keinen Unterschied. Die Thiere empfinden blind, d. h. sie fühlen blofs den verursachten Reiz, ohne in einer abgesonderten Idee zu wissen, dafs sie em-

Digitized by Google

pfinden, weil sie keine Sprachzeichen haben. Das, was Sie bei den Thieren als Gedächtnifs und Erinnerung wahrnehmen, entwickele ich aus andern Gründen, und dennoch haben auch hierbei selbst die klügsten Thiere keine abgesonderte Notion von ihrem Ich.

Sie werden ohne Zweifel mit mir darin übereinkommen, dafs wir eigentlich gar keine Ideen in uns besitzen, oder dafs solche gleichsam befestigt uns anhängen sollten.

Unsre Gelehrsamkeit und Einsicht ist etwas so schwindendes, aufser uns gelegenes, und doch von uns hervorbringliches, dafs nichts in der Natur damit eine Aehnlichkeit hat.

Der Taube denkt nicht schlechthin wie ein Vieh. Wird er nicht erzogen, so ist ers freilich wie jeder anderer Mensch. Aber jener lernt denken, wenn ihm die Zeichensprache, so viel möglich beigebracht wird, wovon man mancherlei Arten glücklich versucht hat. Vorzüglich kömmt es darauf an, ob diese Leute in ihrem innern Gehör, welches man der Rechechischen Rohre beilegt, noch nicht verletzet worden. Gegenwärtig lebt in Berlin ein Frauenzimmer von Stande, schön und dabei sehr zu dem männlichen Geschlecht geneigt, welches taub ist, dennoch alles versteht, was in Gesellschaft gesprochen wird, alles will ich nicht ganz allgemein verstanden haben. Sie merkt nämlich den Sinn der Aussprache und Wörter an den Bewegungen der Lippen,

Im 17 Jahrhunderte hat ein Schafhausischer Arzt Joh. Ammen viel glückliche Proben gemacht, den Taubgebornen Bedeutung der Sprache beizubringen. Man hat von ihm eine Schrift *surdus loquens*, die ich nirgend zu Gesicht bekommen können; haben Sie solche gelesen? Was ist daran? Der Hauptpunct bei diesen Leuten bleibt immer, dafs sie nicht so denken können wie wir? Die Art aber wie sie denken, ist der Untersuchung würdig. Hierauf kömmt überhaupt sehr vieles an, denn man hat bisher die verschiedenen Denkarten immer mit einander vermischt, und nicht gewufst, welches die Ursachen der Differenzen sind. Weil ich so sehr viel auf die Augen baue, so leite ich daraus wichtige Phänomenen her. Wenn wir einem Caraiber Unterricht gäben, und wenn wir den Fall setzten, dafs er in unserer Denkkunst geübt würde, so würde er doch immer ganz anders, wie wir denken. Das käme vornemlich daher, weil er mit seinen Augen über sich sehen kann, ohne die Augen in die Höhe zu schlagen; denn wie bekannt ist, bei dieser Nation der Gebrauch, dafs man den Kindern ein Brett an der Stirne befestigt, so lange bis diese ganz eingedrückt ist; daher sie denn, wie gesagt, ungehindert über sich sehen können.

Ein wichtiger Artikel in unserer Theorie ist dieser: wie wir die Bedeutung und den Sinn der Wörter und Sprache gelernt haben, und worin dieses Verständnifs überhaupt bestehe? Ich finde in der Operation des Gesichts die Auflösung, und in der Erzogenheit und Gewohnheit des Mundes. Beim Blindgebornen wecken andre Erklärungsarten nie. Wenn man Zeit

Digitized by Google

und Muſse hätte, lieſse sich hier zur Optik eine ganz neue Wissenschaft bringen.

Die Wiedererinnerung der Empfindung ist etwas anders bei Thieren, etwas anders bei Menschen nach meiner Meinung.

Ich bin ganz mit Ihnen einstimmig, daſs bloſs die Sprache unser Entscheidungscharacter vom Thiere ist; indessen setze ich noch dazu die äuſsere Beschaffenheit unsers Körpers, und die Gelenkigkeit unserer Gliedmaſsen. Hierin eben mein Liebster, liegt die Ursache warum der Affe klüer wie Hunde, Pferde etc. ist. Seine Hände, die Beweglichkeit seines Körpers giebt ihm Fertigkeiten, die ihn zu der Klugheit, die man an ihm bemerken will, leiten. Wird aber der Mensch in keine unserer Gesellschaften gebracht, wo er von unsers Gleichen erzogen und angelernt wird, so bleibt er ewig ein Vieh. Denn für sich erfindet niemand Sprache und häusliche Einrichtungen. Es gab daher auch niemals einen Naturstand, wie Rousseau meint. Zu allen Zeiten lebten die Menschen Nationenweise mit Sprache und Gebräuchen.

Ich nehme noch einen Satz an, der einige Analogische Richtigkeit hat, und übrigens von meiner Willkühr herkömmt. Ich statuire nämlich 6 Sinne, diesen sechsten nenne ich den Sprachsinn, welcher in der Concurrenz der Sprachorgane besteht. Denn ist das Gehör, das Gesicht ein Sinn, warum will man den Inbegriff derer Organe, die mich sprechen lassen, nicht

Digitized by Google

auch einen besondern Sinn heifsen? Hierzu werde ich besonders dadurch bewogen, weil ich die Idee zu verdrängen wünsche, dafs das Denken etwas höheres, und wol gar eine eigene Subsistenz sei. Ich stelle mir unter dem Menschen ein Wesen vor, welches mancherlei Modificationen z. B. gehen, sitzen etc. unterworfen ist; eine solche Modification ist auch das Denken, und weiter nichts, blofs in den Arten ist Differenz.

Nachdem ich die Lehre vom Denken durchgearbeitet habe, will ich zur Sittlichkeit übergehen, wobei sich denn gleichfalls neue Aussichten zeigen. Die ersten Gründe der Sittenlehre werden genetisch auseinander gesetzt, besonders zu beweisen, dafs es keine ewige und unabänderliche Regeln, Gesetze der Natur gebe. Aus der Sprache selbst wird dies alles hergeleitet. Es wird daraus auch entwickelt, was das eigentlich beim Menschen sei, Neigungen, Triebe, Leidenschaften etc. Diese Materien werden vorzüglich durch die Beschaffenheiten des Gesichts erläutert. In jedem wird der Satz bestätigt, dafs alles, Ideen und Moralität phisisch sei. In einem sowol als im andern wird ein allgemeiner Scepticismus gelehrt, mit dem die Religion nicht bestehen kann, welches hier und da geradezu benommen werden soll. Hierbei werde ich mich in manche Untersuchung über den Zustand noch heutiger ungenannter wilder Nationen einlassen. Denn, meiner Einsicht nach werden durch solche auffallende Gegensätze, wenn man sie in das gehörige Licht stellt, die Gewifsheiten und ihre Ideale von Grund aus erschüttert.

Hier mein Freund haben Sie die Idee von meiner Theorie und dem Werke, woran ich bei erübrigten

Digitized by Google

Stunden arbeite. Es mögte noch ein Jahr und mehr Zeit hingehen, ehe es zum Vorschein kömmt. Denn ich will mich bemühen, diesem Buche den Grad der Ausarbeitung zu geben, der mir selbst gefällt, und dem Ideale, welches ich mir einbilde, in etwas nahe kommt. Erst will ich alle Materialien zusammentragen, und dann ordnen. Aber bei meiner jetzigen Lebensart, kann ich diese Sorgfalt nur selten anwenden. Wenn ich mich nur erst in Ruhe und von den Gegenständen, die mir hier so sehr zuwider und ärgerlich sind, entfernt sehen könnte! Ich habe einen Sinn, der sich gern einen grösern Einfluss verschaffen, und sich an Unternehmungen vergnügen würde.

Ich lege diesem Briefe einige Schriften bei von der sittlichen Natur, dem Patriotismus, und dem Verfalle der Religion. Der Verfasser der leztern trägt kein Bedenken, sich Ihnen als seinen Freund zu nennen, aber andern will und muss er unbekannt bleiben.

Was die Beobachtungen über die sittliche Natur des Menschen betrifft: so habe ich bei mir angestanden, ob ich sie Ihnen schickte, weil ich fürchte, Sie mögten mich darnach beurtheilen, und meiner lachen, welches ich gern vermiede. Indessen da ich meine Zweck erreichen kann, wenn ich Ihnen zuvorkomme, und mein eigenes Urtheil darüber hersetze: so empfangen Sie solche beigehend. Die ganze Schrift ist weder gesotten noch gebraten, ohne Zusammenhang und Ausführung. Ich schrieb sie damals um zu schreiben, eine Absicht, die ich eben nicht verwerfe. Ich schrieb als Natura-

Digitized by Google

list, der nicht gern alle Religion vergessen wollte, und doch sein System nicht zur Evidenz bringen konnte.

Deshalb sprach ich da zuweilen von einem andern Leben, von einigen Naturgesetzen etc. von Dingen, wovon ich kein Wort mehr glaube. Die Schrift ist jetzt in meinen Augen einfältig, obgleich noch einfältigere in der Welt existiren, sie ist voll von engbrüstiger Empfindsamkeit und affectirten Gefühle, und was das ärgste an ihr ist, sie will den göttlichen Rouseau einer tadelhaften Härte beschuldigen. Indessen kann ich so gerecht sein, und sagen, dafs ich in allem damals die Wahrheit redete, weil meine Ueberzeugung so beschaffen war.

Jetzt ist diese alles Gegentheil, ich finde aber an sich betrachtet, darin keinen Grund, mich jetzt für klüger oder besser zu halten, denn ich habe mich blofs geändert. Inzwischen sind diese Begriffe relativ, und man ist gewohnt alles nach seiner Idee, entweder für gut oder schlecht zu schätzen.

Sollten Sie also die Schrift, nach Ihrem Maafsstabe, unter die nichtsbedeutenden Producte setzen, so mögen Sie recht haben; ich versichere Sie aber anbei, dafs ich niemals wieder solche Beobachtungen schreiben werde. Uebrigens werde ich mich wol hüten, dies Urtheil andern zu eröffnen, da sie keine Mauvillons sind, d. h. bei Ihnen diese Bogen noch einen relativen Werth haben, ja, ich höre von vielen, dafs sie sich recht herz-

Digitized by Google

lich daran erbauet haben. Nun so möge es Ihnen denn recht wohl bekommen!

Die beiliegenden Brochüren verlohnen zwar der Mühe nicht, dafs ich Ihnen anmuthen könnte, mir ihr specielles Urtheil darüber zu sagen; indessen würde es mir angenehm sein, wenn Sie mir nur so überhaupt Ihre Gedanken darüber mittheilten, indem ich vielleicht Nutzen daraus ziehen kann.

Ich bin Ihnen aufrichtig verbunden, dafs ich durch Unzern Ihre Schrift bekommen werde.

Von Valsalva ist mir nichts bekannt; wie heifst sein Buch?

Auf das Werk *histoire philos: et posit: du commerce etc.* bin ich recht begierig. Ich mögte Sie wol bitten, wenn Sie mir nur meine Unverschämtheit nicht übel auslegten. Doch Sie mögen nun böse werden, und es thun oder nicht — sein Sie doch so gütig, und bestimmen mir auch ein Exemplar von Ihrer Uebersetzung dieses Werks, wenn Sie dergleichen übrig haben werden. Beharren Sie ja lieber Mauvillon bei dem Vorsatze, die Paralelle zwischen unsern Staaten, und den Griechen und Römern auszuarbeiten. Die Sache ist richtig und noch zu wenig untersucht. Und ein freier und uneingenommener Kopf mufs es sein, der den Zustand dieser Sachen beurtheilen will. Wie sehr wird unsre Speculationstheorie Ihnen behülflich sein, die sonderbarsten Ereignisse aufzulösen. Z. B. die Sprache je-

Digitized by Google

des Volks enthält seine verschiedene Ideenarten. Der Bau der Wörter giebt meistentheils einen Grund, warum ihre Bedeutung so oder so unserm Gehör einfällt. Aus erstern läfst sich bestimmen, in welcher Manier ein Volk die Wissenschaften tractiren werde. So ist die männliche Sprache der Römer gar nicht zu unserer Methaphisyk geschaffen, kein einziger geborner Römer würde je wie Bonnet oder Wolf haben philosophiren und schreiben können. Mufste nicht schon Cicero, um seine Subtilitäten verständlich zu machen, die er den Griechen zu danken hatte, auch ihre Sprache reden? und deren Ausdrücke in seine Schriften übertragen und naturalisiren. Aus letztern lassen sich Characterzüge entziffern. Die Römische Sprache ist scharf und eindringend, sie greift spitzig das Gehör an. Hiernach arten sich die Gefühle. Die Römischen werden stark, rauh und männlich sein. Vielleicht sind diese Gedanken zu weit getrieben, und Grillen, doch gilt dies gewifs nicht so von den Kenntnissen. Ich will nicht sagen, als ob man in einem Werke, wie das Ihrige werden wird, darüber spitzfindig raisonniren müfste, sondern man kann von jenem reden, ohne dieses zu thun. Erziehung, Religionen, Staatsverfassung, Vergnügungen und Commercien werden wol Ihr Hauptgegenstand sein. Führen Sie ja dies Unternehmen aus. Es ist die Idee zu einem Originalwerke.

In einigen Jahren werde ich mich auch an ein politisches Werk machen, welches die Einrichtung eines Staats, und seine in allen Fächern nöthige Gesetze zum Vorwurf haben soll, erläutert durch die vorhandenen

Digitized by Google

politischen Verfassungen auf der Erde. Es soll vorzüglich ein reelles Ideal sein, wonach Staaten gebildet werden können. Es fehlt der Idee weder an Eigenheit noch Wichtigkeit. Warum sollten wir nicht auch nach unserer Art versuchen, von Gesetze zu schreiben, obgleich Cicero und Montesquieu *de legibus* geschrieben haben.

Was ich einst für vollständige Werke, in Hoffnung auf die Nachwelt zu kommen, ausarbeiten werde, ist schon in meinen Ideen beschlossen. Nur Zeit, Freiheit und ruhiges Leben mufs ich haben. Die Brochüren, die ich von Zeit zu Zeit ausgehen lassen will, sollen nur dazu dienen, mich mit den Publicum in einiger Connexion zu erhalten.

Machen Sie doch Ihre Apologie etc. druckfertig. Verleger finden sich gewifs. Selbst Helwing nimmt es ohnfehlbar, ohne dafs Ihr Name, aufser ihm weiter bekannt werde. Jede solcher Schriften erwirbt sich ein Verdienst um die Menschheit.

Bei Ihrer Theorie verwerfen Sie also ohnfehlbar die Unsterblichkeit des Menschen: denn was sollte nach dem Tode fortdauren, da alles Körper ist.

Verehren Sie ein höchstes Wesen? Verzeihen Sie mir die Frage; ich wünsche immer über solche Gegenstände die Raisonnements verständiger Köpfe zu hören. Sie mögen nun ein solches Wesen statuiren oder nicht;

Digitized by Google

so bitte ich Sie, mir nur mit wenig Worten Ihre Beweisgründe mitzutheilen.

Lassen Sie uns mitunter, wenn es Ihnen gefällig ist, politische Discurse einmischen. Ich plaudre gern von solchen Sachen, ich würde heute von dergleichen noch anfangen, wenn ich nicht fürchten müfste, dafs Ihre Geduld schon müde sei. Uebersehen Sie indessen die Weitläuftigkeit meines Briefes. Ich aber würde über Sie klagen, wenn Sie mir kürzer schreiben würden. Beglücken Sie mich bald durch Ihre Antwort, und sein Sie meiner steten Zuneigung versichert.

Diez.

Nachschrift.

Diese Nachschrift schrieb ich in Wernigerode, wo ich mit Unzern zum letztenmale zusammengekommen bin, denn einmal mufste es noch geschehen. Mauvillon; ich soll Ihnen in Unzers Namen sagen, denn er selbst kann nicht schreiben: dafs er Sie in der vollsten Inbrunst seiner Seele umarme, und in Gedanken tausendmal küsse; er werde bald Staub sein, bald da wohnen, wo es kein Leben mehr giebt; aber so lange er noch Othem zieht, ist es ihm Entzücken zu wissen, dafs er mit Mauvillon auf dieser Erde gemeine Sache gemacht habe. Röbber sei bezahlt, und werde derselbe Ihnen die Quitung schicken. Sollte er U... bald sterben; so mögten Sie solches als ein Andenken von ihm betrachten; sollte er Ostern noch leben, so würde er

Digitized by Google

sich solches zurück erbitten. Sie sollen glücklich nach seinem besten Wunsche leben, und ihn unaufhörlich lieben, so wie er Sie geliebt hat.

Schliefslich mein lieber Mauvillon bitte ich Sie, mir bald zu antworten, aber die Briefe gerade nach Magdeburg an mich unter meiner Adresse zu schicken, welche Ihnen bekannt ist; denn an Unzern sollen Sie nichts mehr adressiren. Ach! mein Freund, leben Sie recht wohl.

Vierter Brief

Magdeburg am 3ten März 1774.

Würdigster Freund!

Zu einer Zeit, wo ich, wo wir beide eine uns ergebene Gesinnung und Herz verlieren sollten, und verloren haben, wo die traurige Gelegenheit rief, uns näher mit einander zu verbinden, wo wir so viel mit einander zu reden gehabt hätten, eben da fangen Sie an zu schweigen. Ursachen mufs Mauvillon freilich haben; aber welche sind die Ursachen, die Sie von der Beantwortung meines Briefs zurück halten? Hätte ich anstöfsig geredet, und warum? Ich weifs nichts, und bin mir dessen nicht bewufst. Es wäre aber möglich, dafs Sie sich etwas ins Gemüth gesetzt hätten, was ich nicht wissen kann. Dann reifsen Sie mich doch wenigstens aus diesem Zweifel heraus, sagen mir wenigstens, was Sie denken, damit ich zu Hülfe kommen, da-

Digitized by Google

mit wir einander verständigen können. Das ist ja der Billigkeit gemäfs, um so mehr, da ich gar nicht begreife, wie ich an einem Mifsverständnifs Schuld haben kann.

Immer harrte ich Ihrer Antwort, um Ihnen die Nachricht darauf erwiedern zu können, die jetzt schon zu Ihnen gelangt sein mufs. Da ich aber blofs jetzt noch keine Zeile von Ihnen gesehen habe: so kann ich unmöglich länger stillschweigen, ich mufs Sie aus Ihrer Ruhe reifsen, und Ihnen so spät etwas sagen, was Sie schon wissen, was Sie indefs billig von mir zuerst hätten hören müssen, wenn Ihre Antwortsschrift nicht über die Zeit ausgeblieben wäre.

Unser edle Freund Unzer ist am 13ten Januar Nachts um halb 12 Uhr gestorben. Sein Ende ist still, sanft und ruhig gewesen, so dafs selbst seine Mutter, als Augenzeuginn gesagt hat: sie habe noch niemanden eines so sanften Todes sterben gesehen. Aller Justigation und Andringens ungeachtet ist er bei dem Bekenntnisse seiner Philosophie beharrt, und hat auf solche Art seine Ueberzeugung durch seinen Tod besiegelt. Ich weifs das alles sehr genau und richtig, weil mir von einem Freunde aus Wernigerode, Ziegler, der die letzten Tage über in Ilsenburg bei Unzern und seinem Hintritt gewesen, unverfälschte Nachricht mitgetheilt worden ist.

Z. B. Der D. Hardegen fragte Unzern: ob er aufser den Leiden des Körpers noch mit andern Leiden zu kämpfen habe? Er, da er nicht laut mehr reden

Digitized by Google

konnte, legte die Hand auf seine Brust, schüttelte mit dem Kopfe und lächelte. — Ist das die Sprache einer bangen Brust, eines beunruhigten Gewissens?

Der Hofprediger Schmidt war im letzten Tage bei ihm, redete vom Christenthum, und erzählte einige Bibelsprüche. — Unzer sagte: er sei längst von der Falschheit der Religion überzeugt gewesen, jetzt sei er zu schwach sich auf Widerlegungen einzulassen, indefs mögte er zu seiner Unterhaltung von der Religion philosophisch reden, aber nicht vor ihm, wie vor einem Kinde, Sprüche auskramen, denn Ueberzeugung zu bewirken, müfste er sich ohnehin nicht einfallen lassen.

Das war Schmidts Sache nicht; er bot nur noch das Abendmahl an; Unzer verweigerte solches durch ein Lächeln, und so ging der Bekehrer von dannen.

Verschiedene Christen in Wernigerode haben zwar dies und jenes aussprengen wollen. Z. B. Unzer sei im Anfall von Gewissensbissen gestorben, allein es ist die gröbste Lüge, und man weifs ja schon, wie es die Christen machen.

Ich mag Ihnen nicht beschreiben, wie schmerzhaft mir unsers Freundes Tod war und noch ist, und sein wird. Sie können es sich leicht vorstellen.

Nun aber mein Freund, vereinigen Sie sich mit mir noch fester, lassen Sie unsre Freundschaft Unzers Ruhm werden, denn er eigentlich führte uns zusammen. Bre-

Digitized by Google

chen Sie Ihr Stillschweigen, und geben mir mit nächsten weitläuftige Antwort. — Sie sind ja voll von Interesse, und ich schmeichle mir auch etwas davon zu besitzen.

Was bedarfs mehr, um gern an einander zu schreiben? Also sehe ich bald einen Brief von Ihnen, und beharre in wahrer Zuneigung und Achtung gegen Sie

Diez.

Fünfter Brief.

Magdeburg am 16ten August 1774.

Würdigster Freund!

Ich wohne in einer grofsen Stadt, habe nur einen einzigen Freund und Gesellschafter, und das bin ich. So weit man es aber immer in der Selbstgenügsamkeit mag gebracht haben; wünscht man sich doch dennoch zu Zeiten Abwechselung. Wundern Sie sich also nicht, dafs ich so ungelegentlich Ihre Antwort forderte. Ich vermuthete wol, dafs Ihr Stillschweigen die Folge überhäufter Arbeiten sein mögte; weil ichs indefs nicht gewifs wufste, so gerieth ich in Versuchung auf die Veränderung Ihrer Gesinnung gegen mich zu argwöhnen, und Sie werden wol wissen, dafs wir, die wir doch so gerne nach Ursach und Wirkung forschen, zum Argwohne in etwas geneigt sind. Uebrigens müssen Sie sich von Ihren Arbeiten nicht zu oft abhalten lassen.

Digitized by Google

Geben Sie dem Freunde höchstens auf jeden Monat einige Stunden, so können jene unmöglich darunter leiden, und ich kann nicht billiger sein. Ihre Briefe, ich bin nicht gewohnt zu schmeicheln, sind mir äufserst angenehm. Nur eins vermisse ich darin, Sie scheinen gegen mich noch zurückhaltend zu sein, wenigstens reden wir miteinander noch nicht genug, um uns zu überzeugen, dafs wir alles gesagt haben. Setzen Sie sich vor, Unzern in mir wieder zu sehen, und dann schreiben Sie mir so bogenlange Briefe, als Sie jenem schickten. Ein raisonnirender Briefwechsel hat, wenigstens für mich Eremiten, sehr viel reizendes.

Ihre Trauer über Unzern ist gerecht. Glauben Sie auch nicht, als sei ich gleichgültiger. Mein Freund, ich habe viele Thränen vergossen, die letzten Thränen meines Lebens! Ich habe unsern Freund leiden gesehen, welches Sie nicht sahen, und das Elend war grofs; ich mufste in einer letzten Umarmung die ewige Scheidung ziemlich sinnlich wahrnehmen — und das sind Auftritte die das Herz wol erschüttern können.

Halten Sie mich aber unverhörter Sache nicht für einen Barbaren, wenn ich das Geständnifs thue, dafs ich mich mit Ihrem Wunsche eines künftigen Lebens nicht vereinige. Was wollen wir unmögliche Dinge wünschen? Und denn da eine künftige Fortdauer gleichfalls ein vermischtes Leben sein müfste, und sich nicht blofs auf die guten und unangenehmen Empfindungen, die uns hier zu Theil wurden, zusammenschränken könnte, so wird es eben dadurch etwas, was ich noch einmal zu

Digitized by Google

besitzen nicht verlange. Mir ist das Leben keine Wohlthat. Ich wünschte überhaupt nie geboren zu sein. Das eitle, unnütze und unerhebliche aller menschlichen Dinge ist mir gar zu tief eingeprägt. Und in der That scheint es mir etwas aufserordentlich hartes, sich ein Dasein zu denken, welches durch den Tod nicht geendigt würde, sondern bis in Ewigkeit sonder Ziel fortdauren sollte.

Wahrlich uns beiden wäre Unzer gewifs erschienen, wenn noch etwas zu erscheinen von ihm da gewesen wäre! Ich wufste um den Vertrag, den Sie mit ihm gemacht hatten, ich dachte auch manchmal daran, aber bei dem damaligen schlechten Wetter konnte ich mich des Gedankens nicht erwehren, dafs die Manen auf so übelen Wegen schwerlich reisen könnten.

Ich mufs gestehen, dafs ich ihn, wider Ihren Rath ermuntert hatte, sich den Ceremonien nicht zu unterwerfen, und es ist auch recht gut, dafs ers nicht gethan hat. Der Priester hätte ohnfehlbar, man weifs ja wie es zu gehen pflegt, eine Bekehrungsgeschichte drucken lassen, und das wäre dem Andenken unsers Freundes noch nachtheiliger gewesen. Mögten nur dergleichen Beispiele häufiger werden, und mögten überhaupt die Freidenker sich den Gebräuchen der Kirchen gar nicht unterziehen: so würden dadurch am ersten die herrschenden Meinungen, die sich des Ausschliefsungsrechts anmafsen, gebrochen und gemildert werden; und darum allein mufs es uns zu thun sein, und nicht um

Digitized by Google

Ausbreitung der Wahrheit, als welche weder wir noch andere besitzen.

Ich habe Unzern versprochen seine einzeln gedruckte Gedichte, wovon er einige weggestrichen, in ein Bändchen zusammen zu ziehen und so herauszugeben. Ich will dies übers Jahr bewerkstelligen, und dabei einige Nachricht von seinem Leben anhängen, wo ich ihn jedoch nicht als Freidenker nennen soll noch werde. So war sein Wille. Schade dafs er nichts Vollständiges hinterlassen! Er hat mir alle seine an ihn geschriebene Briefe übergeben und geschenkt, es sind darunter auch die Ihrigen. Einige haben mir schon angelegen, ihnen ihre Briefe wieder herauszugeben, ich habe aber diesen Wunsch nicht erfüllen können. Ich sage dies deshalb, wenn etwa mein lieber Mauvillon eine ähnliche Forderung machen sollte. Thun Sie es ja nicht, denn ich müfste es Ihnen abschlagen. Sie wissen ja überdies, dafs die Briefe bei mir in guten Händen sind. Kein Mensch wird sie zu sehen oder zu lesen bekommen. Haben Sie denn etwa einer Angelegenheit halber an einen gewissen Plessing in Wernigerode geschrieben? Selbiger soll die Hofräthin Unzern zu sprechen verlangt haben, wegen eines Briefes, den er von Ihnen empfangen hätte, er ist aber nicht vorgelassen worden, welches wol seine Gründe haben mag. Ist das gegründet? und dürfte ich Ihr Anliegen nicht wissen?

Sie haben vielen Einfluſs auf U. Denkungsart und Studien gehabt, und sich ein wahres Verdienst um ihn erworben. Sie gaben ihm die eigentliche Wendung, und

Digitized by Google

leiteten ihn auf die besten Wege. Auch hat er vollen Gebrauch davon gemacht.

Ich kann mir leicht vorstellen, dafs ich Ihnen von meinen Meinungen zu wenig gesagt habe, um Sie in den Stand zu setzen, solche gehörig zu prüfen. In Briefen kann man sich auch niemals so ausbreiten. Ich werde indefs an meinem Buche fortarbeiten, damit ich binnen einem Jahre wenigstens die vornehmsten Materialien zusammengetragen habe. In Absicht des Gesichts bin ich jedoch darin mit Ihnen einig, dafs das Gefühl und der Gebrauch der Gliedmafsen seine ersten Lehrmeister sind; denn ein Mensch der niemals Körper befühlt, und sich nicht von Ort zu Ort bewegt hätte, würde bei den gesundesten Augen niemals gehörige Begriffe von Gestalt, Dichtigkeit, Raum etc. erlangen. Dies eben führe ich zuvor aus, zeige auch, wie dabei überall die Sprache zum Grunde gelegt werden mufs, und denn erörtere ich, wie wir mit den Augen und dem Munde abstrahiren und raisonniren. Da äufsert sich die unumschränkte Herrschaft des Gesichts. Freilich ist dieses an sich von dem unsrer Land und vieler andern Thiere nicht verschieden, aber dadurch, dafs unser Gehör und Mund, Sprache lernen, erlangt unser Gesicht ein Bewufstsein, und wird denken. Ich lege nämlich jedem Sinne ein besonderes Bewufstsein bei. Mein fühlender Fufs denkt eben sowol als der schmeckende Gaum.

Es bleibt bei Ihrem Worte, welches Sie im letztnet Briefe an U. geben, dafs ich das Exemplar Ihres

Digitized by Google

Buchs bekomme, welches Sie erstern zugedacht hatten. Ich bin voller Begierde darauf. Zwar verstehe ich nur halb und kaum halb französisch, aber die Lust, mit der ich daran gehen werde, wird es mich gewifs ganz verstehen lassen. Schm... trägt sich mit folgender Hypothese von einer entstandenen Gottheit: er nimmt ein Chaos an, worin denn auch alle verständige Wesen als Monaden verwickelt gewesen. Die vortrefflichste unter diese habe sich aus Trieb der Menschenliebe von den übrigen abgesondert, und das ganze chaotische Universum umgebildet, und die Reiche und Anordnung der Dinge producirt, wie wir sie jetzt sehen. Dieserhalb und da sich diese vorzügliche Monade schon durch verschiedene Stufen hindurch vervollkommt habe, behaupte sie den ersten Rang, sei Gott, und werde ihres Wohlthuns halber verehrt. Andere Monaden konnten sich mit der Zeit zu gleicher Vollkommenheit erheben, und jener bliebe nur, und das beständig der Vorzug übrig, dies alles so geordnet zu haben, das einzige Verdienst was einem Gott anständig wäre. — Durch diese Hypothese meint Schm... die Deisten und Atheisten zu vereinigen. — Sie können leicht denken, was ich davon urtheile!

Ich gebe gern zu, dafs ich nicht in dem Sinne Scheptiker bin, worin man diesen Namen zu nehmen pflegt. Ich ziehe nur dies Wort auf mich, weil es noch am ersten auf mich pafst. Der Zweifler entscheidet nicht absolut, weil er nicht weifs auf welcher Seite Wahrheit ist. Ich aber suche keine Wahrheiten, und leugne dafs es dergleichen gebe und geben könne. Die Unter

Digitized by Google

schiede, die man macht, als Wahrheit, Irrthum, Vorurtheil, Falschheit etc. hebe ich auf, und bringe alles auf das Wort Ideen zurück, die sich jeder nach seiner Art macht. Will man also jene Termen beibehalten, so sage ich, das ist Wahrheit was jeder glaubt, er glaube nun, dafs die Erde still stehe, oder dafs das tausendjährige Reich kommen werde, oder dafs kein Gott existire. Es kömmt also alles darauf an, wovon sich jeder überzeugt habe. In dem nun, wovon ich überzeugt bin, entscheide ich absolut, es bestehe solches in leugnen oder adfirmiren, und dazwischen zweifle ich nicht. Deshalb aber gebe ich meine Sätze nicht für absolute Wahrheit aus, und wundre mich auch nicht, wenn andre sich die Sachen nicht so vorstellen und nicht so glauben, wie ich; sie würden meiner Meinung sein, wenn sie die Dinge aus meinem Gesichtspuncte durchaus betrachteten, und ich würde auf ihren Glauben gleichfalls schwören, wenn ich in ihrer Haut und Situation wäre.

Eine lateinische Uebersetzung von *Sextus impiricus* ist mir nicht bekannt, kann ihn deshalb nicht lesen, weil ich kein Griechisch verstehe, und doch mögte ich ihn so gern lesen. Sagen Sie mir doch mit wenigen den Einwurf, den er wider die sogenannte mathematische Gewifsheit, besonders wider die Zahlen macht. Wie viel Zeit müfste ich wol auf die Erlernung der griechischen Sprache zubringen?

Cum quoad reliqua sermone utaris latino, illum et mihi commendasse videris respondenti, quod ex casu fortuito

Digitized by Google

universum prosilire non potuerit, in eo lubentes tibi adsentior inopinatus enim rerum consensus, si etiam, quod tantum pono, indigestam pariat ejus modi; quam in praesentia conspicimus, partium conglutinationem formamque efficere plane nequit. Verum de mundi aeternitate omnia, quae nobis occurrunt testare mihi quidem videntur. Primo multum absum, quin in notione, quam voci aeternum adjicis, tecum conveniam. Excusu linquae, qui hac nostra in disceptatione optimus erit moderator, mundum, cuius principium tantum modo ignoramus aeternum vocare solemus. Ille vero, qui aeternitatem adserit, quum nullum plane adesse potest universum principium, ut unquam existere inceperit, directe contendit. Quo igitur sensu, mundum unquam habuisse originem pernego. Sunt sane multa, quae stabiliendam hancce sententiam, in medium proferre possem, unicum autem nominasse argumentum sufficiat. Ecce linguam. Deo quodam auctore ipsam hominibus invitam non esse, idest, in quo mecum consentis; altera vero ex parte a me quoque impetrare non possum, ut iis quorum numero et in addictus es, qui linguarum origines inter hominum inventa referunt, accedam linguae structura, forma atque indoles aeque ac hominum census articulatio sensu umque constructio ac perceptio, haec ejusque generis plura me saneceptissimum reddunt, linguae inventum ab hominibus proficisci non posse. Cum itaque nec deus cuipiam nec homines linguae condonaverint, originem, cogitur inde, linquam ullo esse principio adeoque ab aeterno in usu fuisse. Quod ei invictum suerit (et tam dicta vindicare, quam Herderiani libelli a te recensiti ad sumta principia destruere audeo) nihil aliud ex incolligere

Digitized by Google

licet, nisi ut universum una cum humano genere linguarumque vari etatibus ab aeterno et sine initio τε esse, ex literit.

Quibus ita constitutis, mundum contemplantes ad deum quendam tanquam creatorem confugere necesse non habemus.

Quae sunt, sunt, qualia quasunt, et ab aeternonque fuere et erunt labenti aetate. Quidquid interea rationes, quibus, quod deus nobis praesit, defendere anniteris, attinet, ipsae, mea saltim sententia, fundamento minus stabili superstructae sunt. Pulchritudinem atque ordinem, quem universo attribuis, ego certe non video. Nam cum bene academicus mecum adfirmes: nihil usquam dari, quod absolute bonum quod absolute pulcrum ordinatumque foret qui eius modi elegantiam atque perfectionem de universo praedicare poteris? Denominationes istae: pulcritudo, ordo etc. parites ac ceterae omnes nostrae cognitiones umbrae, sunt plane arbitrariae, ita quidem ut ex iis nihil, quod in absoluto verum certum que sit, erui possit. Insuper revolvas rogo, quonam ex tante exemplo istud, quod de pulcra universi formatione tibi effenaisti, depromas? haberne mensuram normamque perennem, ad cujus modum id quod finem universi et ordinem adpellant hominem dijudicare et pro aeterna indubitataque veritate renditare queas? Quo fundamine destitutus ab asserto, mundum esse absolute perfectum et pulcrum, eo ipso etiam prohiberis. Alia e contrario eorum est causa, qui revelationem sibi vindicant. Ii enim determinatus ac in aeternum veras de rerum

Digitized by Google

creatorum bonitate et praestantia sibi datas esse regulas obtendunt, quare pro sua parte judicium stabile ferre valent. Nos autem, qui, super haec quasi deliramenti elati, rationis nostrae dictamina sequimur, nos inquam aeternas, universalissimas indubitatasque veritates minus callemus adeoque nec de mundi perfectione nec deformitate absolutum quid statuere possumus, quippe cunctis quae adsunt, nullum natura inhaerat praedicatum, et nihil nec pulcrum nec deforme, sed quod cunque utut est. Ex quibus omnibus luculenter adparet, hac ex parte ad humen quoddam argumentari. Fas non esse. Caeterum quod ad argumentum ab effectu ad causam, spectat unde, universum esse rem creatam, evincere moris est, istud partim ideo mihi non obstat, cum antea, linguam, absque principio, hinc et mundum esse aeternum, enucleare susciperem; partim tota illa concludendi ratio analogiae e diametro repugnat. In dubium quidem vocari non potest, quin cuncta et animantia et inanimata quondam orta atque a praecedentibus producta fuerint, verum enim vero si ejus modi rerum series attento animo consideraverimus statim animadvertamus necesse est, nihil modo heterogeneo nasci, sed quaecunque ex homogeneis, puto iis, quae ejusdem generis et species sunt, generari, ultra hanc igitur, ut ita dicam, lineam progredi non licet, si in dato aliquo casu ab effectu ad caussam argumentum ducere nobis animus est. Nonne autem contra hanc analogiam directricem genitus impingit, si universum hoc corporeum adeo sive ante spirituali sive composito, nulla tenus tamen qua genus et speciem mundo coordinato, genitum esse statuerimus? Quis fieri potest ut ita cogitationes nostras a mundo qua effectu ad deum qua caussam,

Digitized by Google

ab oppositis, ad opposita transferamus? Quin si etiam universi generationem admiserimus, evolutio tamen ista nulla certe alia ratione analogice cogitari posset, nisi ut, hoc universum ab alio universo homogeneo et posterius iterum ab ulteriori etc. procreatum fuisse crederemus, eoque modo progressum in infinitum a parte ante mundorum gignentium et genitorum defensuri essemus; cujus vero hypotheseos cum multa ex ratione fautor esse non possim, ne deo ad adsertum ui cujus mundus hic esse nunquam incepit et esse nunquam definet.

Da man so wenig Gelegenheit hat, über vorstehende Materien im Ernst zu raisonniren, so brauche ich Ihnen nicht erst zu sagen, wie willkommen es mir ist, Ihre Meinung über meine Schlufsarten zu hören. Wir wollen nicht um die Wahrheit oder Richtigkeit dringen, denn wir haben alle beide recht, wir mögen glauben was wir wollen; sondern es sei uns angenehm zu wissen, was Sie denken, und was ich denke, und warum Sie so, und warum ich so? Vielleicht überzeugt einer den andern von seinen Sätzen, d. h. macht ihm die Sache so betrachten, wie er sie betrachtet; und das ist schon ein grofser Gewinn für das Gedankeninteresse zweier Freunde. Ich wiederhole es also, dafs Sie mir lange Briefe schreiben mögen. Wie manches haben Sie in meinen vorigen Briefe unbeantwortet gelassen!

Werden Sie die Dichterbriefe noch fortsetzen?

Leben Sie glücklich, und bleiben Sie festen Fufses mein Freund, wie ich der Ihrige sein werde.

Diez.

Digitized by Google

Sechster Brief.

Magdeburg am 5ten Juni 1774.

Diesmal, mein würdigster Freund war die Reihe zu zögern an mir. Ich kann mich aber weitläuftigen Entschuldigungen überheben, weil Sie von mir glauben müssen, dafs ich ohne die dringendsten Hindernisse niemals säumig sein werde. Leihen Sie mir also Nachsicht, und vergelten nicht Gleiches mit Gleichem.

Ihre Auskunft wegen Plessing ist mir angenehm. Für gewifs habe ich nicht behauptet, ob er einen Brief von Ihnen erhalten zu haben, wirklich vorgegeben hat. Unzers gewesener Aufwärter, als er neulich hier war, wollte es mir berichten, und dieser Mensch kann vielleicht falsch gehört haben. Mich schien aber ein gewisser Argwohn darin zu bestärken, den ich auf Pl... geworfen hatte. Die Meinungen und Gefühle der Menschen sind verschieden. Duldsame Köpfe aber verargen einander diese Verschiedenheiten nicht, und obloquiren sich sonder Verdrufs. Dies soll der Fall mit uns sein, die wir Freunde sein wollen, ohne in Gemeinschaft der Gedanken zu leben.

Den unter unserm Geschlechte so sehr gemeinen Wunsch der Erhaltung und Fortdauer unsers Seins nennen Sie ein Gesetz der Natur, und ich heifse es die Wirkung der Gewohnheit zu leben. Jeder oft wiederholte Genufs wird uns ein Bedürfnifs. So, vorzüglich das Leben, welches wir mit jedem Morgen frisch empfinden. Kraft eines mechanischen Zusammen-

Digitized by Google

hangs, wird es uns allemal schwer, einen angewöhnten Zustand zu verlassen, am schwersten aber wird es uns, wenn das gegenseitige Verhältnifs, worin wir treten sollen, uns noch ganz unbekannt ist, ja wenn wir etwas ihm ähnliches noch nicht erfahren haben. Was mufs also dem Menschen scheinbarlich fremder sein, als der Tod, der ihm ganz etwas ungewohntes ist? Diese Gewohnheit (und alles Thun und Lassen ruhet ursprünglich auf Gewohnheiten und Fertigkeiten) ist es, welche die sogenannte Liebe zum Leben, den Wunsch der Erhaltung überzeugt.

Die Neigung aber wechselt mit der Verschiedenheit der Umstände, welche ihr Nahrung geben. Dahin gehören die tausendfältigen Interessen, Connexionen, Lieblingsbeschäftigungen, Familienangelegenheiten, Verwandtschaftssorgen, kurz alles, was ein Vorwurf unserer Thätigkeit geworden. Je anziehender, oder je entfernter von uns alle diese Dinge sind, je nachdem ist auch unsre Lebensliebe wärmer oder kälter. Oft mögte man gern von hinnen gehen, aber hier fällt uns noch dies, dort jenes ein, was uns einige Aussichten öfnet, welche abzuwarten wir uns nicht versagen wollen. In uns selbst lodert wenig Feuer, aber um uns herum glimmt, der uns erwärmende Zunder. Je gröfser daher die Interessen eines Menschen sind, desto mächtiger ist seine Neigung zu leben.

Wie ungern, wie sträubend wird vor allen andern der König von Preufsen sterben? und so überhaupt alle Menschen, die auf Thronen sitzen, sollten es gleich

Digitized by Google

die schläfrigsten Köpfe sein. Unpolirte Nationen hängen wenig ans Leben, desto mehr die Wissenschaftlichen. Die Ursache ist, weil Kunst und Wissenschaft, das Gefühl des Bewufstseins erweitern, und daher die Begierden vermehren, die an vielfachere Gegenstände gebunden sind. Man kann nun leicht sehen, dafs eben in der Entstehungsart der Lebensliebe das Mittel liegt, unsers Zustandes überdrüfsig zu werden, und den Tod als den Befreier von Ungemach zu wünschen. Wenn nämlich Jemandes Denkungsart durch verschiedene Zufälle so gestimmt wird, dafs er in gesellschaftliche Unterhaltung nicht mehr verwickelt ist, dafs ihn die gewöhnlichen Vergnügungen nicht mehr vergnügen, dafs er die sogenannten Güter der Welt nicht mehr achtet, und sie als Dinge betrachtet, die ihn nur in Uebelkeiten bringen, dafs er nach seiner Art nichts mehr vor sich sieht, was ihn interessiren könnte, dafs ihm vielmehr alles ekelhaft und widrig zu sein scheint: so würde dieser Mensch vom Tode sagen, was der Dichter Seneka vom Schlafe:

Tuque ô domitor
somne laborum, requies animi
pars humana melior vitae.

Und solch ein Mensch, der sich von der Gewohnheit zu leben, gleichsam entbunden hat, wird natürlicherweise eine Fortdauer nach dem Tode wenig oder gar nicht achten. Lassen wir nun noch solche Meinungen hinzu kommen, wie Sie bei mir finden, dafs ich für mich keine Stufenfolge auf der Welt annehme, in den Universo keine Absicht und Zweck entdecke, in

Digitized by Google

absolut keine Güter und Uebel statuire, auf alle menschliche Kenntnifs und Grübelei, (ohngeachtet ich ihnen jetzt selbst noch anhängen mufs) nicht den geringsten Werth setze, dafs ich von der Eitelkeit alles Thuns und Wesens so lebendig durchdrungen bin, dafs ich nicht absehe, was es mir nützt, gelebt zu haben, noch weniger, wozu es dienen sollte und könnte, nach dem Tode abermals zu leben, dafs dies alles eine Quelle von Ueberdrufs wird etc. so wird es leicht begreiflich, wie ich bewogen werden könne, mich nach einen zweiten Leben nicht zu sehnen, und solches höchlich zu verbitten. Uebrigens bin ich weit entfernt, mich wegen meines Zustandes zu beklagen. Ich kenne die Nothwendigkeit, und lasse unbekümmert über mich ergehen, was sich fügt. Ich bin gewissermafsen gegen alles gleichgültig, und in dieser Absicht habe ich mir die Denkungsart der sogenannten Wilden zugeeignet, die alles nehmen, wie es kömmt, ohne sich weiter darum zu bekümmern.

Bedauren Sie mich also ja nicht, mein Lieber, ich halte mich keinesweges für bedaurungswürdig, so wie ich auf der andern Seite nicht beneidenswerth bin, und nie sein werde. Und um mich zu überzeugen, dafs ich in der wahren Philosophie noch nicht weit gekommen, müfsten Sie mir vorher beweisen, dafs es irgend eine wahre Philosophie, dafs es absolute Wahrheit und Gewifsheit gebe. Ich zweifle nicht, dafs Sie sich nach Ihren Grundsätzen für glücklich achten, und dafs Sie sich als Epikuro — Stoiker immer wohl befinden werden. Allein, mein Freund, schreiben Sie, dafs Ihr Wohl-

Digitized by Google

befinden, nicht sowol Ihrer Philosophie, als vielmehr Ihrer mechanischen Gemüthsart zu, die das Resultat Ihrer Erziehung und derjenigen Situationen ist, worin Sie seit Ihrer Geburt bis auf den jetzigen Augenblick gesetzt worden sind. Sie sind, wie ich sehe, Ihrem Character nach lustig, aufgeräumt, zum Vergnügen geneigt, tiefe Melancholie kann in Ihnen nicht fufsen, Sie sind umgänglich, gesellig und wenig eigensinnig. Diese Gemüthszüge müssen Sie in einer beinahe stets gleichen Heiterkeit erhalten, und eben diese sind Ursach, dafs Sie unter Ihren Studien diejenigen philosophischen Grundsätze ergriffen haben, zu denen Sie sich jetzt bekennen. Denn ich glaube bemerkt zu haben, dafs die Menschen besonders in Ansehung der Moral, unter allen Prinzipien sich just diejenigen zueignen, die mit ihrer schon vorher angewohnten Denkungsart und Handlungsfertigkeiten übereinstimmen, Prinzipien, denen ihr Erziehungscharacter das Wort redet. Wären Sie in einem andern Cirkel von Menschen, als geschehen, erzogen worden, wären Sie in andre Connexion und Wege, als geschehen, gekommen; so würden Sie auch anders als jetzt denken. Eben so würde es mir und allen andern Menschen ergangen sein. So sind Erziehung und Lebenssituationen die Hauptquelle aller unserer Ueberzeugung, und daraus mufs es erklärt werden, meiner Meinung nach, wenn wir die Menschen mit Veränderung ihres Lebensinteresse gleichfalls in ihren bisherigen Grundsätzen wechseln sehen. Auf solche Art pflege ich zu sagen: dafs jeder in dem, was er behauptet Recht habe, er behaupte auch was er wolle, und niemand hat mehr Recht als der andre, welcher das gerade Gegen-

Digitized by Google

theil vertheidigt. In absolute aber giebt es weder Wahrheit noch Irrthum. Dies ist die Summe meiner Philosophie.

Die Wernigerödischen Nachrichten habe ich theils daher, weil ich, wie Sie wissen, 8 Tage über mit Unzern in Wernigerode zusammen war, theils wurden mir nach meiner Abreise von dem dortigen Regierungs Advocat Blum, einem denkenden unglaubigen Mann, mit jeder Post die merkwürdigsten Vorfälle geschrieben, und ein gewifser Mediciner, Ziegler, von ähnlicher Denkungsart, gab mir ausführliche Nachrich von Unzers Tode weil er Augenzeuge dabei gewesen war. Nachdem die Mutter gesehn, dafs, aller Bitten ungeachtet keine Bekehrung zu hoffen wäre, hat sie es hingehn lassen und sich durch Vermittelungs Gebete beruhigt. Unzer ist sehr unvermerkt gestorben, weil ihn der Othem allmählig verlafsen. Als die Mutter dieses und überhaupt die ruhige Lagen des letzten Tages bemerkt, hat sie zu den Umstehenden gesagt: sie habe noch Niemanden eines so sanften Todes sterben sehn, weil sie nehmlich nichts von der sogenannten Gewifsens Angst wahrgenommen.

Hoc loco autem reficere non possum, quod forsitan nunquam in mentem tibi venisset. Unzerus scilicet noster, manus sibi inferendi et doloribus sane immensis imponendi finem, ceperat consilium. De quo cum quosdam certiores redderet, et, ut sibi succurrant, obtestaretur. Ipsi tam precibus ejus instantibus quam calamitate, qua cum conflictabatus permoti, miserum, spe convalescendi orbatum, mortem sibi consciscere, quam cruciatibus permultis eres adhuc concuti, melius pu-

Digitized by Google

tantes, ad peragendum consilium, operas suas contulere, ad eo ut instrumenta, isti scopo idonea, ad eum per ferre voluerit. Verum autem ex consciis quidam, nescio quo impulsu, rem ad matrem detulit, omnia, quae facta erant, commemorat. Quibus rebus cognitis per terre facta quidem mater, sed animo praeveniendi jam propensa, futuris ob viam ivit atque omnia ad filium missa intercepit. Quo facto ad ipsum se contulit et cum prodita tum peracta patefecit. Ille, licet consilium positum apertum paucis tamen postdiebus, decessit. Notatu autem sane dignissimum est, quod mater, quae alias actoribus acriter irascebatur, omne in proditorem ipsum converterit odium. Sie sehn dafs Unzers letzte Tage und Tod eine verwickelte Scene waren, wenigstens für mich verwickelt geworden sind. Vermächtnifse für Zweifler hab ich nicht ausgearbeitet, sondern es ist ein kleines Scsriftchen von 2 Bogen, welches unsern Freund selbst zum Verfafser hat und schon 4 Monat vor seinem Tode in Amsterdam durch Schn. . . Veranstaltung abgedruckt gewesen ist. Dieser schickte ihm ein Exemplar davon mit der Anzeige, dafs die übrigen 200 Stück aufs Neujahr erfolgen sollten. Jenes Exemplar ist auf mich gekommen, letztere sind aber noch nicht eingelaufen, sobald es geschieht, werd ich nicht ermangeln, Ihnen sogleich einige Stück zu übermachen.

Ich habe aber mit unserm Freunde eine andere Schrift verfafst, welche zwar schon vor seinem Tode unter die Prefse gekommen, aber wegen Verzögerung des Verlegers erst in diesem Sommer fertig werden wird. Sobald sie da ist, werden Sie solche erhalten. Sie werden leicht wifsen, wefsen Inhalt sie sei. Es versteht sich zwar

Digitized by Google

schon von selbst, ich bitte Sie indefsen noch bei allem was Ihnen heilig ist, nennen Sie niemals meinem Namen als den Verfaſser, denn ich würde die äuſserste Gefahr laufen, weil die Schrift gehemmt ist. Eben so tief verschweigen Sie sowohl bei dieser als jener U... Namen seiner Mutter und Anverwandte wegen, worunter die erste mir schriftlich geklagt hat, daſs ich ja das äuſserste anwenden möchte, um zu verhüten, daſs er nicht als Freydenker bekannt würde.

Was seine Verbindung mit Schmettau betrift: so hat er einen Brief an ihm geschrieben, worinn er ihm die Vermächnifse schicke und die Antwort darauf mit 1 Excemplar wie gesagt, lieſs an ihn ein. Unzer antwortete wieder und kurz darauf starb er. Schmettau's abermaliger Antwortsbrief traf ihn also nicht mehr, sondern ward durch die Mittelsperson in Berlin an mich geschickt. Weil nun Unzer schon vorher dieses nach Berlin so verabredet hatte, trug er mir zugleich auf von seinem Tode an Schm... Nachricht zu geben. Dies ist geschehn, ich habe aber von ihm die Antwort noch nicht. Genauer war die Verbindung zwischen beiden noch nicht.

Ich bin mit meinem physologischen System noch immer ganz einig und werde es auch, wie es scheint, wohl bleiben. Was mir das schwerste war, muſs ich Ihnen sagen: nemlich wie sich die Sinne communiziren und wircken, wie einem der eine vom Objekte angethan ist, der andre sich sogleich ebenfalls von eben derselben Sache eine Vorstellung macht (insofern diese Sache unter seiner Spähre auch gehört) bei einigen läſst sichs leicht erklären.

Digitized by Google

Gesetzt ich schliefse die Augen und nehme nun etwas in die Hand z. B. eine Scheere, ich fühle die Scheere, ich sehe auch die Scheere, ohne die Augen zu öfnen. Denn wärend ich das Objekt befühle: richten sich meine geschlofsene Augen darauf hin und sehen die Gestalt defsen, was ich fühle gleichsam an, so lange, bis ich die Gestalt, Scheere, sehe etc. Allein wie theilt sich das Ohr dem Auge mit, oder vielmehr die Sprüchwörter dem Auge? Sobald ich ein Wort höre, hat auch das Auge Bild von dem Worte und dem Objekte, welches angedeutet wird. Unzer. Sie und ich sehn sogleich Unzers Gesicht, Gestalt, Wernigerode und andere Umstände. Wie wird das Auge bei diesem Worte stracks aufgerufen? In welcher Communikation stehn, also hören und sehen, da die Struktur beider Sinne gar nicht zur Mittheilung angelegt zu sein scheint? Sollten Sie in Ihrem Buche nichts von dieser Erfahrung abhandeln, so sagen Sie mir doch im künftigen Briefe Ihre Meinung darüber. Ich nehme bei diesen Erklärungen nicht den Nervenbau der Sinne selbst zu Hülfe, denn da lafsen sich meiner Meinung nach nichts anders als höchst arbiträre Dinge herausbringen, weil andre gar nicht im Stande sind, die Beschaffenheiten und Zusammenwirkungen der innern Körpertheile positiv zu bestimmen; sondern ich sammle bei diesen Materien äufsere Erfahrungen, woraus man merken kann, auf welche Angewohnheiten die Beihelfung der Sinne berührt, und so bilde ich denn die Analyse. z. B. Nachdem wir Fertigkeit der Sprache haben erkennen wir jedes Objekt unter dem ihm auferlegten Namen (dies läfst sich noch tiefer hinunter zergliedern). Wenn ich eine Kutsche sehe, fällt mir unwillkührlich sogleich das Wort Kutsche, in

den Mund. Die Wörter, wie Sie mit mir annehmen, machen uns geschickt, die Objekte anerkenntlich von einander zu unterscheiden und sie unter sich zu vergleichen. Nun habe ich verschiedene Arten von Geräusche gehört und habe sie namentlich unterscheiden gelernt, Kutschenfahren, Menschentritt, Läuten, Flintenschuſs etc. Gesetzt also ich sitze auf meiner Stube und höre auf der Gasse eine Kutsche vorüber rollen; indem haben auch meine Augen ein Bild davon, ohne sie würklich angesehn zu haben. Wodurch die Mittheilung? Ich gebe dazu verschiedene Data an; hierunter eins! Ich höre das Kutschenfahren und zwar *qua* Kutscher, weil, laut des Obigen, mein Gehör das Objekt augenblicklich unter dem ihm eignen Namen wahrnimmt. Vermöge anderer Ideen von Ort, Entfernung etc. aber zieht sich mein Gehörsinn auf die Strafse hinaus, hört nehmlich, dafs das fahren draufsen sei. Diesem Zuge folgt das Gesicht nach, weil dies, wie anderweit bewährt wird, auf alle Bewegungen des Körpers sich hinrichtet. Da nun das Auge schon weifs, dafs im Gehör eine Gewahrnehmung entstanden, so sucht es, indem es in der Vision auf die Strafse hinblickt, verschiedene Objekte zu vergleichen, woraus es schon mehrmals hat ein Geräusch entstehn sehn, um dasjenige heraus zu bringen und zu sehn, wovon das Gehör itzt adficirt worden. Reiten, pfeifen, das alles ist es nicht, denn das Gehör und Mund sagen Kutsche bis endlich das Auge sich das Bild von der Kutsche zusammensetzt und Räder rollen sieht: da stimmt das Gehör sogleich mit ein und beide Sinnen haben sich nunmehr communicirt. Auf dem Blatte läfst sich dergleichen nicht wohl

Digitized by Google

beschreiben, weil aufser Peoceptionen mit der äufsersten Schnelligkeit vor sich gehn, aber man mufs noch die Erfahrung dazu nehmen, dafs durch die 20, 30 und mehrjährige Uebungen die Uebergänge der Sinnenmittheilung zu solcher Fertigkeit gedeihen und daher so sehr in einander fliefsen, dafs einem die Grenzen und Perioden beinahe entwischen. Aber bei kleinen Kindern die erst Sprache lernen, kann man dergleichen recht deutlich merken. Ich wünschte über meine Erklärung Ihre Meinnung zu hören, und wenn Sie nicht mit mir einig sind, Ihre offenherzige Einwürfe.

Wegen *sextus Empirious* habe ich an Hellwing geschrieben, dafs er mir ihn schicke. Wer sollte in Magdeburg diesen Mann haben? Vielleicht auf dieser oder jener Bibliothek, mit deren Vorstehern aber habe ich keine Verbindung. Sie scheinen nicht zu wissen, dafs der alte Rektor Goldhagen, der einige Griechen übersetzt hat, schon vor 2 Jahren gestorben sei. Er dankte kurz vorher ab; begab sich nach Halle zu seinem Sohn und da verschied er.

Berkeleys Buch habe ich zwar nicht gelesen, bin aber mit seinen Grundsätzen bekannt. In der Wolfischen Philosophie pflegt man seine Sekte die Idealisten zu nennen. Das Lehrgebäude ist ein Gewebe der ausgesonnesten Spitzfündigkeiten. Ich gestehe gern, dafs ich sonst als Wolfianer vergebens nach beweisen grübelte, mir das Dasein der Materie demonstrativisch zu erhärten; nun konnt ich auf der andern Seite die Ideenwelt nicht statuiren, weil ich doch meine Arme und Beine nicht für ledige Motionen

Digitized by Google

halten wollte. Ietzt aber bin ich andrer Ueberzeugung. Ich weifs nicht, ob Sie sich im Ernst für unvermögend halten können, den Berkelei zu widerlegen, da ich glaube, dafs unser System von der Sprache recht dazu geschickt ist; ich wenigstens dächte solches ganz gut bewerkstelligen zu können, ob inzwischen Berkelei, wenn er auflebte und zu mir käme überzeugt werden würde, käme darauf an, ob er sich überzeugen lassen könnte und wollte, wo nicht? so wäre es in beiden Fällen des Anfangens nicht werth. Denn Gott Humor ist auch einer von denen, die Ueberzeugungen machen und zerstören: Aber der Materialist Mauvillon würde den Spiritualisten englischer Nation mit schönen Anmerkungen begleiten, weshalb ich Sie zur Uebersetzung ermuntere.

Ich lege Ihnen eine Bitte vor, um deren Erfüllung ich Sie ersuche. Es besteht darin, dafs Sie mir von folgenden griechischen Wörtern, woran mir gelegen ist, die eigentlichen deutschen Bedeutungen sagen.

χόλον (ich glaube heifst Kolik) und ανάθεσερον πρωτ ειπε, και σαρεσερον λέγε und τά πρωτα κατα φυσιν und προηγουνευα και αποπροηγούνενα und ανάλυησια und ου καλλον ουτας εχει το δε ν εκεινως ἡ ουδετερος und τῶν πεος π. Nur nehmen Sie mir mein Anliegen ja nicht übel.

Obs gleich dem Menschen etwas eignes ist, dafs er sich nicht leicht von den einmal angenommenen Meinungen abbringen läfst, weil er sobald er dergleichen erhascht, es sogleich zur Summe seiner Personalität schlägt und also

Digitized by Google

seiner Eigenliebe unterwirft: so glauben Sie doch sicherlich dafs ich nicht so strikte auf meinen Hypothesen beharre um sie nicht gegen Gründe, die mir überwiegender scheinen sollten auszutauschen, denn da ich in der Stille für mich meine Erkenntnifs sehr gering schätze, so bin ich dadurch so gestimmt worden, dafs es mir wahrhaftig ganz gleichgültig ist, was ich denke und glaube. Daher bin ich im Raisonniren nicht hartnäckig, ich nehme allemal an was mir nach meiner Art am einleuchtendsten zu sein scheint. Aus diesem Gesichtspuncte betrachten Sie mich immer. Nun mufs ich Ihnen aber sagen, dafs ich noch bei meiner Meinung von der Sprache bleibe. Sie schreiben, wenn man die Fortgänge von der Sprache und ihren durch die nachfolgenden Jahrhunderte erlangten Reichthum ansieht und denn bemerkt je höher in das Alterthum hinauf; die Armuth der Redensarten immer grösser werde: so kann man leicht auf den ersten Ursprung der Sprache zurück schliefsen, und wird gleichsam von der Redegeschichte unsers Geschlechts darauf hingewiesen. Ihr Einwurf hat Schein. Lassen Sie uns aber die Sache nehmen wie Sie ist. Beym Vorrath der Sprache pflegt man meistentheils die gegenwärtige Zeit vor Augen zu haben, und weil man da sieht, dafs wir Wörter haben, die unsre Vorfahren nicht hatten, so schliefst man gleich dafs wir reicher wären. Allein man lege die sogenannten neuen Wörter auf die eine Wagschale und die absoluten die unsre Vorfahren noch hatten, auf die andre: so vermuthe ich dafs die Stange im Gleichgewicht schweben werde. Der Fehler ist, dafs wir die veralteten und absoluten Redensarten niemals rechnen. Man erstaunt wenn man altteutsche Bücher liest und die grofse Menge der

Digitized by Google

Ausdrücke findet, welche wir nicht mehr kennen und deren Bedeutung wir nur noch aus den Zusammenhang errathen müssen. Von dieser Seite betrachtet deucht mir sind die neuern Vorräthe nicht gröfser als die alten 2) haben wir denn neue Wörter erfunden? Keineswegs. Alle unsre neugemachten Termen sind entweder aus andern Sprachen entlehnt; z. B. Perfektibilität, Genie etc. höchstens haben wir dergleichen Wörter original Endungen gegeben, oder wir haben einige Originalwörter in mehre Flexionen gebracht oder diesen eine Sylbe zugesetzt und jenen eine abgenommen. z. B. Bälder (von bald) herrisch Eigensucht, aufsparen etc. das sind unsre neuen Vorräthe (Wörter die jeder von uns alle Tage nach Gelegenheit macht). Es könnte zwar sein, dafs wir jetzt einige Wörter hätten, die unentlehnt, und von denen in der alten Sprache keine Spur zu finden wäre; denn es wäre nichts aufserordentliches; indefs fällt mir doch wahrhaftig kein einzig solch Wort bei. Wissen Sie eins? dies bemerken wir noch bey den sogenannten Original Skribenten, dafs von Zeit zu Zeit neue Wendungen bey den Redensarten aufkommen und dafs einigen Wörtern neuere Bedeutungen beygelegt worden. Es geht so mit allen Sprachen und aus der römischen giebt uns *Gallius* vershiedene Denkmale, wo er unter andern sagt: dafs bey den ältern Römern *humanitas* Gelehrsamkeit und wissenschaftlichen Unterricht hiefs; die neuern aber verstanden darunter Menschenliebe, als wofür es auch unsre Schullehrer nehmen, die das erstere nicht wissen. Aus dieser Erscheinung aber läfst sich nichts günstiges für den Sprachen Ursprung schliefsen; die eigentliche Bewegursach solcher Spracherzeugungen schreibe ich der Direktion des Gesichts zu, wie ich es

Digitized by Google

in meinem Buche anführen werde. 3. Müssen wir erwägen, welche Sprachen es denn sind bey denen dergleichen Verwandlungen vorgehn, und da sehen wir, dafs es nur unter den Völkern geschieht, welche die Wissenschaften ohngefähr auf die Arten, wie Griechen und Römer und wie wir Europäer jetzt, treiben, als wodurch nemlich die Objekte unserer Erkenntnifs und die Ideen so unendlich vervielfältigt worden, dafs wir in der Hitze der Anschauung, da uns die Ausdrücke dazu fehlen wollen, der altväterlichen Sprache Gewalt anthun und neue Deutungen machen, ohne eben die Wörter selbst zu verändern. Daraus beweise ich mir dafs die Reisebeschreiber recht haben, wenn sie behaupten, dafs die Sprache der Chineser eben so wie ihre Künste und Wissenschaften, heute noch auf eben den Punkte stehen, wo sie vor vielen Jahrhunderten standen, dafs die Sprache des *Algonquins* noch eben dieselbe ist, die es im hohen Alterthume war. Ueberhaupt redet der Wilde durchaus wie seine Väter, weil er unsre sogenannten Wissenschaften nicht hat, und wohl ihm dafs er dieses Alkali nicht kennt!

Aus diesen und mehreren Gründen sehe ich nicht, wie aus dem jedesmahligen Zustand der Sprache etwas auf ihren Ursprung gefolgert werden kann. Zweitens ist es zwar wahr, dafs wir Sprachorgane besitzen und diese uns vorzüglich von anderm Vieh unterscheiden, weil wir nach geschehener Anlernung sprechen können. Geschieht aber auch diese Anlernung nicht, so ist uns zum Unterschiede nichts mehr übrig als die Gestalt des Körpers. Dies beweisen diejenigen Menschen, deren einige zwar

Digitized by Google

in Wäldern aufgewachsen und auf vieren kriechend gefunden hat.

Ehe nun nach Ihrer Meinung Sprache entdeckt war, konnten die Menschen in keinen andern als ähnlichen viehischen Stande gelebt haben, und sie sollten Spracherfinder geworden seyn? *credat Iudaeus Apella.* Um sich ein Objekt unter einem Namen zu merken und um diesen Namen zu behalten, ja diesen Namen erst den Objekte beyzulegen: dazu wird schlechterdings Approbation erfordert: das werden Sie mein Freund nach ihrem eigenen System mir zugeben müssen. Von Bekanntschaft mit Wörtern aber kann ich mir unmöglich eine Anerkennung denken. Indem man also den Menschen Sprache erfinden läfst gesteht man ihm etwas zu, was doch erst durch die Erlernung der Sprache erworben werden kann. Dieser einzige Umstand führt so viel Inhalt bey sich, dafs ich Ihre Auskunft darüber zu vernehmen wünsche. Herder spielt mit ein Paar wunderlichen Dingen die ganz arbiträr sind, Besinnung und Besonnenheit und macht einen Roman, weil er nicht wufste, dafs allein die erlernte Sprache es ist, welche dem Menschen erst das giebt, was wir Vernunft nennen. Man nehme bey der Spracherfindung noch so viele Stöfse und Antriebe der Natur oder der äufsern Umstände an, meinem *desiderto* wird dadurch nicht abgeholfen. Die Natur konnte das nicht in den Menschen bringen, was er sich nur durch eine Reihe von Jahren und Summe von Wörtern erwerben konnte. Herder räumt ein, dafs er in seiner jetzigen Schrift, die er den philosophischen Theil nennt, den Ursprung der Sprache mit Gewifsheit nicht bewiesen habe; allein er will einen

Digitized by Google

zweiten, den historischen Theil auch schreiben und darin glaubt er die Frage hinlänglich zu erschöpfen. Ich sage, wenn das am grünen Holze schon geworden, was soll denn am dürren werden! Die von Ihnen genannte französische Schrift werde ich zu erlangen mir alle Mühe geben. Ich fand in dem schmeichelhaften Gedanken, dafs mein Beweis von der Ewigkeit der Sprache, wovon ich schon verschiedenes niedergeschrieben, etwas neues seyn würde: allein vor kurzem fiel mir eine Schrift in die Hände, worin ich mit Verwunderung meine Ideen las, worin der gröfste Theil mir vorgegriffen ist! Mags seyn! Das Buch ist sehr lehrreich, obgleich abstrakt geschrieben, Sie müssen es zu bekommen und zu lesen suchen und mit mir darüber conferiren. Der Titel ist: Entwurf zu der ältesten Erd- und Menschengeschichte nebst einen Versuch den Ursprung der Sprache zu finden. Frankfurt und Leipzig 1773. Ich mögte den Namen des Verfassers wohl wissen.

Jam litterarum series ad nostras de vi quadam creatrice sermociniationes me ducit. Insitias plane non es, quin, quaecunque advertimus, ex primis esse constructa elementis, ad quid inde ad destruendum meum ad sertum colligi queat, mihi certe non liquet. Quossum enim materias per secula iam compactas in stamina sua cogitando resolvamus, cum ipsae in rudimenta ista nunquam redibunt et nullo quoque tempore a creatore quodam, meo judicio inde eductae, species ad genera, quae in globo nostro nobis sese offerunt, per illam generam de mechanissimum cuilibet generi (quomodo? plane ignoro et lubentes ignoro) insitum per omne aevum propagatus esse adsevenari. Sivi itaque cum Honnett hypo-

Digitized by Google

thesin germinis ante exissentis, sive cum aliis, qui baccum et ego ambulo, Epigenescu defendamus: utam que fabulam ita semper interpretabor, ut, hancce dispositionem generandique vim et nisum et hoc specierum Utque individuorum similium coagulum, quovis tempore, absque principio et fine, in usu fuisse ac viguisse adfirmem. Hine quaestio, quam tu volvis, quo pacto et qua vi omuia, cum ex elementis suis exierint, adeo inter se combinata fuerint? mihi suborini nec mixtionem istam, uti putas, fortuitam dixerim, sed potius necessariam et aeterno ordine munitam adpellanerim. In genesin et ordinem antem istum investigare, superracaneum omnino est opus; eterim homines in globas, quas colunt, defixi ad universi contemplationem nati non sunt· Verium ulteriori disquisitione supersedes, cum Universum nec principium nec finem habere, mihi largiris, et solumodo globi nostri terra quei, cui initium iudique naturam effectricium surrogas, caussam agere videros. Intuas partes autem et ex hoc capite eo minus transire possum, quia de globi nostri aeternitate ex duplici sane ratione convictus sum accedente nimirum argumento ex linguarum aeternitate desumto, quod mihi integrum adhuc reliquisti sub versiones quidem naturae nec cuarctabo nec carum fines modumque indigitare audebo, sunt enim res, de quibus, quod admepraedicare sollo. Anualibus interea consignatum est, multas certo hinc inde terrarum obtigesse destructiones, qnin vastissimas saepe regiones in morea subito demessas aut superveniente vastatas diluvio aliore casu vaxatas esse; nullibi vero, nisi libris mofaccis fidem habueris, traditum invenimus. globum ipsum, quousque patet, demolitum quondam renovatumque esse et, rem si in se spectamus, fieri non potuit, quin ejus notitia hominibus insit; accedit, quod in terre ipsa ejus modi periodi

Digitized by Google

vestigia, quae alias latere non possunt, frustra quae sievis. Historica deficiente traditione pari modo ratio vimiis inniti indeque globi reformationem evincere non poteris, nulla enim subsunt principia, unde conclusio ea cogi quevt. Quod si comprobare non vales, quo jure globo originem vindicabis? Quo jure deum quendam? Propius autem tibi aceedam Globum, quantus fuerit, aliquando destructum atque postea restauratum esse, per nego dictis ex argnmentis, eo potissimum quod homines sermonis expertes futuri essent, nisi iste per aeternas generationes ad nos devolutus foret. Utrum verae terra nostra postero aevo in totum dicui possit certoque diruenda sit, valde ignoro quoniam rerum istinomodi caussas cognoscere, meum non est. Ponamus attamen fore ut sequiori aetate universus globuli nostri comhlexus labatus, frangatus et conquassetus ut stabilita semel rerum feries discumpatus, animantia necensus sumaque misceantur inis: quid tum? manebunt turbae atque rainae, Auterior orbis nostri facies non redintegrabitur nec hominum nec pecudum genus unquam reviviscet. Anne forsitam deum ex machina vocaturi sumus? Alia igitur, mi Mauvillon, mihi Suggeras argumenta ad vindicandam summi numinis existentiam. Ceterum confiteor inter diversissimas hominnm de deo opiniones nullam magis, nisi Pythagoraeam quam et tu fovere videris, mihi arridere, ex qua deus sub animae mundanae natione concipitur.

Ut litteras mox iteram mecum communices, id est quod obs te peto. Adsiduo me deliquas studio et valeas velim.

Digitized by Google

Haben Sie in Amsterdam, aufser dem Verleger ihres Buchs, noch weitere Connexion und Correspondenz? oder wohin haben Sie sonst dergleichen aufser Deutschland?

Siebenter Brief.

Magdeburg am 23ten October 1774.

Endlich mufs ich nun die Musse zur Antwort mit Gewalt mir nehmen, da mein jetziger Wirrwarr von der Unterhaltung mit mir selbst und meinen wenigen Freunden mich zu sehr zurückhält. Sie haben wohl Ursach mein theurster Freund von Ihrem Glück zu reden, denn Sie geniefsen Ruhe, wählen sich Arbeiten nach Ihren Lüster, sind Herr Ihrer selbst und sitzen der ehelichen Liebe im Schofse. Was wollen Sie mehr, wenn Sie übrigens die Stachel des politischen Ehrgeitzes nicht mit sich herum tragen? Die bürgerlichen Geschäfte und besonders diejenigen, wo man mehr aus dem Kopf als mit der Faust und über Wissen gebietet, haben auch für Denker gewisse Annehmlichkeiten, wenigstens geben sie Stoff genug zu stillen Betrachtungen. Aber wenn man dem Eigensinn ergeben und durchs Spekuliren dahin gebracht ist, den Dingen auf den Grund zu fassen, um zu sehn was an Ihnen sey, so wird man mit Ekel in Fülle überladen. Denn da trifft man eben die bürgesliche Gesellschaft überall auf ihrer schlechten Seite. Zanksucht, Eigennutz, Schadenfreude, Chikane, Partheilichkeit, Unvernunft und wie sie weiter heifsen, alle drängen sich um die Wette und eins übertrift immer das andre. Dies sehen und sich nur mit

Digitized by Google

dergleichen beschäftigen müssen; das kann Galle und Unlust zeugen und regen, wenn man noch keine hat.

Von dem allen mein Liebster sind Sie entfernt, besonders jetzt, da Ihr gnädigster Herr geruhet hat, Ihnen ein Stück Arbeit abzunehmen, ohne Ihre Ergötzlichkeit einzuschränken, und deshalb soll er auch der beste Herr heifsen, und Sie sollen darum künftig Ihre Briefe an mich um ein Blatt verlängern. Das verabsäumen Sie ja nicht: Nach einen so sonderlichen Prolog komm ich zur Antwort selbst.

Würde sich unser Unzer nicht freuen, wenn er wüfste wie jeder unserer Briefe von ihm redet. Gleichgültig gewifs könnts ihm nicht sein, da es ihm Beweis wäre, wie werth und interressant sein Andenken uns ist. Ich konnte mir leicht vorstellen, dafs Ihnen die Züge, so ich Ihnen von seinem letzten Leben mittheilte angenehm seyn würden. Wäre ich bey Ihnen, könnt ich mehreres und im Zusammenhange sagen, welches sich in Briefen nicht füglich thun läfst. So viel ist gewifs dafs sein Betragen in den letzten Tagen allemal exemplarisch bleibt, der Pfaffe nennts anders und hat den Ausspruch darüber schon gethan. Indessen bin ich sehr froh, dafs Unzer auch zum Scheine nicht der Bekehrungssucht nachgegeben hat. Es würde zu Nachreden Anlafs gegeben haben, wogegen ihn zu retten es Mühe gekostet haben würde, weil er selbst sich nicht mehr verantworten kann. Jetzt aber kann man nichts auf ihn haben. Alle die bis zum Tode um ihn waren müssen gestehen, dafs er durchaus seinem Bekenntnisse getreu starb. Und was kann rühmlicher seyn?

Digitized by Google

Freylich entgeht mir viele ja die beste Materie, wenn ich dessen allen in seiner Schilderung nicht erwähnen darf. Wären nur zwey Verwandte von ihm todt, so würde ich nichts verschweigen; aber jetzt mufs ich wenigstens der einen, die Sie wohl kennen, schonen. Betrübt für mich ist es, dafs ich an dieses Schreiben gar noch nicht kommen kann, und je weiter es hinkömmt je mehr Occupation find ich. Ich darf erst Ruhe hoffen, wenn ich ein gewisses Amt habe; und vielleicht verfehl ich auch dieses Ziels, wenn ich auf dem Wege worauf ich stehe, befördert werden sollte. In dieser Absicht haben die Stellen bey kleinen Fürsten tausend Vorzüge.

Was Sie für die Ursach des Unzerschen Todes ansehn, davon mögen Sie wohl so unrecht nicht haben. Den Saamen dazu mufs er schon früh gefangen haben.

Denn als ich ihn in Halle kennen lernte und mit ihm zu leben anfing, da hielt er sich sehr eingeschrankt. Seine einzigen Vergnügungen bestanden beynahe blos im Umgang mit Freunden. Das war so mitten im Iahre 1770 und denn weiter. Sie werden auch, wenigstens aus seinen Briefen wissen, dafs um diese Zeit seine Oeconomie durch die Eltern knapper eingerichtet wurde, welches er ihnen nicht verschwiegen haben wird. Indessen sein Theil war ihm einmal beschieden. Seitdem die Christen Amerika zum christlichen Kaufhof, Schwitzkasten und Bethause gemacht haben: ist es freylich ein seltner Fall Cytherens Wälder ungeschlagen durchzuwandern.

Digitized by Google

Was Sie vom Genusse des Lebens sagen, mifsbillige ich gar nicht. Es war eine Zeit wo ich wie ein gesunder Epikurer lebte und das Zurückdenken daran ist mir noch allezeit sehr angenehm: aber ich bin, weifs nicht wie, davon abgekommen, und habe nur die Vorstellung übrig, dafs ich vielleicht einst früh oder spät, zu dieser Lebensart wieder zurückkehren kann. Denn wer kann Bürge für sich seyn, da wir uns nach den Zeiten bequemen und ändern? Lebten wir bey einander o Freund wie wünsch ich es! so würden wir wegen der Macht des Beispiels und Umgangs, einer von den andern etwas annehmen und dadurch in unsrer Denkart selbst harmonischer werden. Dies, ich gestehe es Ihnen, ist auch noch der einzige Grund, der mich bewegt mit meinen Freunden über diese oder jene Sätze zu concertiren, zum Versuch nemlich, ob ich sie zu meinen Meinungen herrüber bringen könne. Denn die besten Vorsätze, die wiederholtesten Versicherungen nichts befördert so sehr das Zutrauen und Innigkeit unter Freunden als die Uebereinstimmung in Betrachtungen und Lehren. Die Begierde recht haben zu wollen, ist nunmehr so weit von mir entfernt, dafs ich lieber sogleich ganz schweige, um nur nicht jenen Verdacht auf mich zu laden. Vielleicht ist auch Liebe zur Bequemlichkeit der Bestimmungsgrund; denn diese Art Gleichgültigkeit ist eine unmittelbare Folge der Pyrrhonie. Sie kühlt die Leidenschaften ab, und läfst die Triebfedern erschlaffen, wodurch sonst allein der bürgerliche Mensch zur Thätigkeit und Unternehmung belebt wird. Es wäre nicht gut, wenn es, wie Sie sagen, so viele wissen sollten, dafs Sie V. der *meditat.* etc. sind, denn wenn gleich Ihre äufsere Ruhe keine Gefahr dabey laufen sollte; so haben Sie

Digitized by Google

doch desto mehr ungeschlachtere Anfälle auf dem Blatte zu erwarten. Indessen kümmern Sie sich auch deshalb nicht und glauben Sie immer, dafs unterm Publikum noch einige sein werden, die sich zu Ihnen gesellen und dem elenden Geschmeifs entgegen reden werden.

Für die Steinbartsche Schrift danke ich Ihnen aufs verbindlichste. Unter den Staaten haben mir besonders die gefallen, welche das Genie der sogenannten heidnischen Religion betreffen.

Ich sehe schon mein Liebster, dafs wir über den Disput wegen Ewigkeit oder Ursprung der Sprachen uns nicht vereinigen werden. Die ganze Materie hängt merk ich, mit unsern beiderseitigen Systeme aufs genaueste zusammen und da diese verschieden zu seyn scheinen; so müssen wir auch dort uneins seyn. Meine Gründe können also natürlicher Weise für Sie keine Ueberzeugungskraft haben, so wie die Ihrigen keine für mich. Die Sache ist auch für Briefe zu weitläuftig. Wie viel hätte ich zu sagen über das, was Sie Armuth der Sprache, Sinnlichkeit der Wörter, Spuren der allmähligen Bildung u. s. w. nennen. Denn ich mache mir von dem allen ganz andere Vorstellungen, aus der menschlichen Denkungs-Mechanik selbst hergenommen. Ich thue aber Verzicht auf diesen Streit, weil wir nicht zusammen treffen könnnn.

In Unzers Leben werde ich Ihrer als eines Freundes gedenken, der viel zu seiner männlichen Bildung beytrug; vielleicht erwähne ich auch den Umstand, dafs er sich

Digitized by Google

einige Zeit bey Ihnen aufhielt und studirte. Ich werde auch Gelegenheit haben, von den Briefen über den Werth der Dichter zu reden. Da wird es auf Sie ankommen, ob ich Sie als den Verfasser nennen soll. Ich bitte mir Ihre Maafsregeln darüber aus.

Seh... ist über Unzers standhaften Tod sehr erfreut. und wie er sagt soll sich das Ende seines Lebens nach diesem Muster bilden.

D. schreibt mir, dafs Sie ihn um Weihnachten besuchen würden. Ach könnte ich doch der dritte seyn! Da mir aber diese Freude nicht wiederfahren wird, so schliefsen Sie mich wenigstens in Ihr gutes Andenken ein. Sie empfangen diesmal einen kurzen, künftig aber einen desto längern Brief. Bleiben Sie gesund, und glücklich und der Freund

Ihres

Diez.

Achter Brief. *)

Magdeburg am 18ten April 1775.

Geliebtester Freund!

Dieser Hand werden Sie sich wenigstens noch erinnern, wenn Ihnen auch mein Name aus dem Gedächtnifs gekom-

*) Dieses ist der letzte Brief dieser gewifs interessanten Sammlung von Herrn Diez. Auf welche Art der Brief-

Digitized by Google

men seyn sollte. So viel ist gewifs, dafs ich Ihnen sehr lange eine Antwort schuldig bin. In welcher Zeit ich Ihren letzten Brief empfing kann ich nicht bestimmen, weil er nicht datirt ist. Aber schon unterm 28sten December 74 habe ich die Beantwortung angefangen, deren Fortsetzung und Schlufs von einer Krankheit verhindert wurde. Nachher hatte ich bis jetzt mit andern verdrieflichen Umständen zu thun, die mich zum Briefwechsel ganz unlustig machten. Ich kann auch heute nicht so weitläuftig schreiben, als es sich geziemte. Diese Zeilen sollen nur zu meiner Entschuldigung dienen, damit ich mich Ihrer Freundschaft wieder versichere, die ich verlohren zu haben befürchten müfste, wenn ich von Ihrer Beständigkeit nicht vorhin überzeugt wäre.

Verzeihen Sie also meinen Fehltritt, wenn dasjenige diesen Namen verdient was eine Fügung der Nothwendigkeit war. Es soll wenn ich es abzuändern vermag nicht wieder geschehen. Ich werde sobald als möglich weitläuftig an Sie schreiben. Wollten Sie indefs mehr thun, als ich verlangen kann, so würde ich Sie bitten, mir inzwischen ohne meinen Brief abzuwarten, einige Nachricht von Ihnen zu geben. Wenigstens hören Sie nicht auf mein Freund zu seyn. Ich liebe Sie unter allen Um-

wechsel unterbrochen ist, weifs ich nicht. — Wahrscheinlich war die neue Laufbahn welche Diez einschlug Schuld daran — denn sie führte ihn von dem Europäischen Schauplatz ab. Es thut mir sehr leid, nichts mehr von seinen unterhaltenden und freydenkenden Briefen gefunden zu haben.

Digitized by Google

Umständen, wie sie mich auch treffen mögen, mit vollkommener Hochachtung, und wünsche Ihnen das beste Schicksal.

Diez.

Brief von Mauvillon an den Abt Raynal *)

Mr.

Admirateur zelé de l'Ouvrage par lequel Mr. Vous avez eclacé l'humanité, je h'orois me flatter d'avoir l'honneur de me presenter moi même a son illustre Auteur. Un de mes amis M'y encourager, m'offre de Vous faire parvenir l'expression de mes sentiments pour Vous et j'ose ceden une propositon si flatteure pour moi. I'ignore si ce n'est pas une hardiesse trop importnne, Mr. et il n'ya que l'idée que je me fais de Votre humanité, qui puisse un peu me tranquilise. L'admiration que je temoigne ici pour l'Histoire

*) Der Abt Raynal ist wie bekannt der Verfasser des berühmten Werks: *Histoire du commerce des deux Indes etc.* — Mein Vater hat dieses Werk übersetzt und diesen Brief schrieb er an den Abt um Aufklärung über einige ihm zweifelhaft scheinende Sachen zu erhalten. Ich bin so glücklich gewesen das *Brouillon* dieses Briefs zu finden, und glaube ihn eines Platzes in dieser Sammlung werth zu sein. Er ist wahrscheinlich im Frühjahr 1775 geschrieben.

Digitized by Google

Philosophique du Commerce et des Etablissements des Européens aux deux Indes, n'est pas un sentiment nouveau ou secret en moi, et je n'aipas attendu pour la faire paraitre, qu'un heroux harzard m'offrit l'honneur de Vous en parler, Il est vrai que pour quiconque a emporté comme Vous Mr. les suffrages de toute l'Europe lettres, les sentiments d'un homme de Lettre assez obscur en allemagne même, sa patrie, ne peuvent que lui être indifferens. Mais toujours sont ces bien sincéres. Je les ai public plus d'une fois, et j'en ai donné la preuve la moins equivoque en travaillant a mettre mes compatristes en etat d'en recüillér les lumieres, en le traduisant. Daignez me permettre Mr. que je Vous entretien un moment de ce qui m'a engagé dans ce desscin, quoique je sente souvent qu'il est au dessus de me forces, du but que jai des moyens dont je me sers pour garrivez, et qu, en fin je Vous prie de vouloir m'eclarer sur quelques faibles doutes et qnelques difficultes qui se sont eleves dans mon esprit, toujours en Vous reitérant mes prieres de me pardonner mon importinite. L'Allemagne n'a pas sujet de rougir de la fugure qu'elle fait dans la Republique de Lettres, le grand nombre de decouvertes qui sy sont faites dans toutes sortes d'Arts et de sciences, prouvent assez l'aptitude qu'y ont ses habitans. Mais la partie de la Philosophie qui traite des choses humaines y a ete fort negligée, ou peu tot nous avons été égarés du vrai chemin, par un grand génie, mais esprit faux et chimerique d'ailleurs, je veux dire Leibnitz: et cela a fait que nous avons été devances dans cette carriere par Votre Nation et par les Anglois. Cependant la clairtée commence a paroitre, a le quelle les prè jugés nationaux, et ceux d'education inculqués par les disciples de Leibnitz, particulierement par Wolf, et même par ses Antago-

Digitized by Google

nister, qui ne croyaint pouvoie le combattre et l'effaier qu'en fesant des Systemes comme lui, ont resisté pendant un demi siécle. Mais il n'y a point de science sur la quelle nous soyans moins ainés que la politique, et la scienne du Gouvernement. Nous avons sur cette partie importante sur cet objet le plus important de la saine Philosophie, des lumieres si bornees, que j'en rougis et que j'en reponds de larmes. En ne considérant l'Allemagne qu comme un étranger peut la voir de son Cabinet. on desait qu'il-y-a peu de pays plus hereusement constitué tout pour être bien administré, que singulierement pour réprandre des lumieres politiques. Un pays divisé en un grand nombre des principaulés, ou les Souverains peuvent aisement embrasser toute l'administration, ou la plupart sont timites par la droits des etats. Qui ne croiroit que le grand nombre de Capitales, la grande quantité de Gens employés dans une administration bornee a la verité quant a l'étendue des pays, mais principale quart au pouvoir de l'administration, ne dût reprandre les lumieres, jusques sur la dernière classe dû peuble? et ne dût formée par tout des gens tres versés dans toutes les ponties de l'art de gouverner?

Qui ne croiroit qu'une tres grande liberté d'écrire, et sur les faits et sur les oppinions ne dût regner dans un pays ou il ne faut persque jamais plus de vingt quatre heures pour entrer des etats d'un Prince independant dans ceux d'un autre? Ou il-y-a des villes libres en grand nombre. Point du tout rien n'est plus ignoran ques nosgens d'affaires. Ils n'ont qu'une miserable routine d'aprés laquelle ils traitent les affaires, et rendent les peuples plus malheureux encore qu'ils ne le sont par le défaut de constitution. Et pour la

Digitized by Google

liberté de la presse il n'ya pas de pays plus que l'Allemagne. Les villes libres de peur de perdre une indépendance utille, (car il ya une difference sensible entre l'etat florissant des villes Imperiales, et des villes de Prince de meme grandeur en Allemagne) redoutent infinement d'irriter le moindre de leur voisin, pour ne pas donner prétexte a leur arracher une liberté, que l'ambition des puissances preponderantes de notre pays ne rend deja bue trop précaire. Et le despotime forme une ligne bien trop active pour qu'un Prince souffre qu'il paraisse dans son pays, quoique ce soit qui éclaire veritablement l'humanité sur ses Interêts, et qui dévoile les erreurs des adminietrateurs aux peuples.

Mais il y a plus c'est que le despotime est tellement enraciné dans tous les coeurs, que presque tout le monde regarderait une parole de bláme publiée contre les mesures d'un Souverain quelconque, comme un attentat in convenable. Cela va si loin que je doute qui y rit un pays où le despotime soit aussi fortement établi que chez nous. Il est vrai qu'il y est assez doux, mais ce n'est que parcequ'il n'en veut pas davantageur du reste il peut tout. Je suppose que c'est cette capable coutume de vendre des hommes, qui ayant toutjours mis une grande puissance militaires entre les mains de nos Princrs nous a tellement poitris pour le joug. Ce nest pas quil n'y ait a l'heure qu'il est une fermentation possible dans les esprits, qui paraitre sertainement de maniere ou d'autre dans la gencration qui se forme; mais cette sermentation rient du dehors, ce sont les bons ouvrages des étrangers qui l'ont fait naitre, et sur tout le commerce que nous avons eu avec la Nation Angloise, qui a] repandu le gout de cette Langue et a tourné notre attention du

Digitized by Google

côté de tout ce quelle puplie et de tout ce qui l'intresse.

Pour favoriser autant que je le pouvais tourné mes etudes du cote de la politique et j'esperais un jour faire part a me Nation des grandes découvertes que la Votre moins favorisée par les circonstances que les Anglais, mais qui dans les recherches psilosophiques sur mote tous les obstacles par la vivacité de son ésprit, a vait faite dans l'art de gouverner les peuples, et dans le dévéloppement de tout ce qui interresse le plus l'humanité. Dans ces idées je lus Votre Ouvrage Mr et je fus frappe de la profondeux des recherches et surtout du grand nombre infini didées grandes, fortes, neuves dont il est rempli. Je ne conus pas pouvoir rendre meilleurs service a ma Nation que de lui mettre un si excellent Livre entre les mains. Je resolus le traduire. Ce n'est pas que je doutasse un moment qu'on ne le traduirit. C'est une mode chez nous que de traduire tout, c'est meme le metier de bien de personnes. Il est vrai que les Ouvrages politiques n'ont pas eté du nombre des Ouvrages que nous avont traduit jus qu'a présent avec tant d'empressement. Tout ce que Mr. les philosophes Oeconomistes ces hommes si respectables ont ecrit, est inconnn a presque toute la Nation. Mais Votre Ouvrage Mr. avoit obtenu a si juste titre une reputation si éclatante que ju pouvois être sûr qu'on le traduirait. Mais comme je connois Mrs peu Traducteurs, leur ignorance et leur ineptie, je crus faire en enlevent un Livre oussi excellent a leur avice indu trie. Et cela me fit passer sur la considération de la difficulte de l'entreprise.

Digitized by Google

Car comment vaudre toute la chaleur de Vos narrations, la force l'energie de Vos expressions, le brillant de Votre Style ? Mais je savais que vraisemblement Votre ouvrage pourrait tomber entre des mains encore plus mauvaises et je m'en sais bongré. Car effectivement ily a un Libraire a Coppenhaque qui le fait traduire ou plutôt défigures. Carnon seulement le Traducteur fait de contre sens ridicules, mais encore il Vous refute a tout moment dans des Notes pieuses sour tout ce qui lui parait choques ses idées de dévotion Orimaginez Vous ce que c'est que Votre ouvrage orné de reflexions saperstitieures, de regrets sur l'ouvrage peu Theologique que Vous faites de Vos talens. Quatre autres Libraires l'avaient entrepris, mais ils y ont renoncé sur l'annonce de ma Production. Nous autres Allemands nous sommes un peu pedans, nous nous glorifions beaucoup de l'exactitude avec la quelle nous citons les sources dans les quelles nous puisons. Comme Votre Ouvrage n'est point farci de citations, nos Journaux se fuoint de criez qu'il y avoit des choses hazardées infidélement rapportes. Que sais je. Pour refuter ces objections je m'engageai á verifiez les faits rapportez et arrechercher autant qu'il etait possiblee les sources où Vous les aviez puisé. Cela ma donné occasion de desabuser le public sur les impressions qu'on pouvait lui avoir données. Enfin les recours de quelques Amis sur tout en Angleterre m'ont mis en état d'y a jouter quelques remarques et d'y faire quelques additions. Je Vous l'aouerai même Mr. j'ai usé hazarder quelques reputations; mais avec la modestie qui me convient si font a tous égards sur tout vis a vis de Vous Mr. Tel est le plan suivant lequel j'ai travaillé a la Traduction de Votre Ouvrage, dont il a paru deux Volumes.

Digitized by Google

Le premier d'après la première Edition mais seconde d'après la nouvelle qui a paru en Hollande, et j'y ai ajouté les corrections que Vous avez jugé a propos de faire à la premiere. N'est il pas tems de finir ici cette Lettre, ou plutôt ce Livre ennuyant peut-être? souffrez Mr. que je Vous retienne un moment. En traduisant Votre ouvrage mon dessein a été d'être utile à ma Nation. Voudriez-Vous bien Mr. me mettre en état de parvenir à un but louable, et qui ne peut qu'être approuvé par Vous, qui par l'ouvrage même avez voulu procurer le bien de l'humanité, en me fournissant quelques éclaircissemens sur les difficultés que je rencontre. Si Vous voulez peut-être y faire quelques additions ou des changements je Vous prie d'en honorer ma Traduction. Je crois de mon devoir de Vous rendre compte de celles que j'ai osé y joindre. Elles consistent en quelques remarques sur l'état de Votre Compagnie de Indes, sur l'impossibilité où elle était de continuer son commerce, que j'ai puisés dans des Mémoires qu'un ami m'a fournis. J'aurai bien souhaité pouvoir rendre comite de l'état présent du Commerce des francais aux Indes Orientales. J'avais prié un de mes amis de me faire avoir une Liste du nombre des Vaissaux envoyés depuis l'établissement du Commerce libre aux Indes, au Malabar, ou Coromandel, au Bengale et à la Chine. année par année, avec le montant des ventes à l'Orient, et des exportations. Il m'a dit que je ne pouvais mieux faire que de Vous prier de vouloir bien m'éclairer là dessus. Comme cela est très important pour la question de l'utilité des Compagnies, sur la quelle j'ai osé être d'un sentiment différent du Votre, je Vous supplie de vouloir bien me fournir quelques lumières, car rien n'éclaircit la théorie comme les faits. En général oserais-

Digitized by Google

je Vous supplier de me dire pourquoi Vous avez traité si doucement Votre Compagnie des Indes? J'avoue que les raisons allégués par Mr. l'Abbé Morellet contre les Compagnies en Général et la Vôtre sur-tout m'ont paru victorieuses, et je n'ai pu m'empêcher de les rassembler, d'insister sur tout comme de raison sur ce que les affaires des Compagnies n'étant proprement les affaires de Personne, elles ne peuvent qu'aller mal, et de faire de cela la matière de quelques pages que j'ai ajoutées à la fin du second Volume. J'ose dire que Vous avez aussi traité le Parlement d'Angleterre dont la plupart des Membres sont les hommes les plus abandonnés qu'on puisse s'imaginer, d'une façon beaucoup trop honorable, en supposant qu'il s'occupait des affaires du Bengale, pour y rendre les peuples plus heureux. Muni des meilleurs papiers sur les affaires parlementaires, j'ai représenté ce que le Sénat Anglois a fait sous son étroit point de vue; cela a fait la matière d'une autre addition. Enfin un écrit de Mr. Dale qu'un ami m'a fait avoir par lui, ancien Directeur de l'établissement de Balambangan, nommé Soloc ou Tastara par Mr. Bougainville, et par Vous Mr. Saftara, m'a mis en état de donner une description de ce nouvel établissement de la Compagnie Angloise, important par lui-même et intéressant par les disputes qu'il a occasionné avec la Cour de Madrid, et qui ne sont pas encore assoupies si je ne me trompe. Que je serais flatté Mr. si ces faibles efforts que je fait pour prouver combien j'etudie Votre admirable Ouvrage, pouvaient obtenir Votre approbation, et Vous engage à me fournir les moyens d'orner par Vos avis la Traduction que j'ai tant de plaisir à en faire. Dans le troisieme Volume qui va paraitre dans peu, j'ai été un peu

Digitized by Google

surpris de Vous voir défendre avec chaleur les mesures des Iésuites au Baraguay. Me sera-t-il permis de le dire le Tableau que Vous avez fait de l'etat de la Chine, de celui du perou sous les Incas, et des Missions du Baraguay est flatté. Mr. de Bauw dans ses Recherches Philosophiques, outre sans doute l'abrutissement des Péruviens, et la misre et le despotisme de la Chine. Mais les faits parlent et prouvent que ces deux Empires ne sont pas ce qu'on les a crus. Quant aux Missions, il me semble qu'il faut distinguer dans leur établissement les Pères missionaires et la Société. Ceux-la etaint sans doute pour la plupart des hommes pieux et d'ésintéressés, ou plutót des moines fanatiquement dévots. Mais la Société avait des Vues d'agrandissement et de richesses d'bord en les établissant. Ils ont traité leurs Néphytes en Enfants, ils en ont fait les instruments de leur avidité.

Je m'en rapporte au témoignage de Votre Compatriote Mr. de Bougainville. Il me semble que l'avanture de Don Ioseph d'Anlequera, et de son Alguazil-Major Don Joseph de Mena ne saurait être mis au rang d'imputations odieuses, que de legères apparances firent regarder comme des demonstrations. Il me semble que les Iesuites etaint d'une institution très dangereuse pour l'humanité. Je n'ai pu m'empecher d'alléguer des faits contre l'idée favorable que Vous donnez de la Société. Ce n'est pas assurément Zele de religion qui me guide ici, ni préjugé d'éducation, mais j'ai toujours regardé la destruction de l'Ordre comme un coup capital pour les progrés de la raison. Je ne sais si je me trompe, et j'accepterai avec joye toute les lumiéres que Vous voudrez bien me donner là-

Digitized by Google

dessus. En parlant du Perou Vous n'avez pas fait mention d'une production peu connue jusqu'à présent mais qui pourra faire un object de commerce important, depuis que les expériences de Margraff et de quelques autres grands Chymistes l'ont fait mieux connoître. C'est la Platine. Voulez Vous bien me dire ce qui Vous a porté à n'en pas parler. Pour moi j'ai cru faire plaisir à mes Compatriotes en en fesant une petite Description. Enfin oserai je Vous demander ou Vous avez puisé ce que Vous dites du Portugal? Il y a un auteur, mauvais Ecrivain, mais qui paraît avoir des connaissances pratiques, et qui coïncide plus d'une fois avec Vous nommement sur le Portugal: il assure positivement dans son Ouvrage intitulé les Intérets des Nations de l'Europe relativement au commerce, que le Portugal est cultivé autant qu'il peut l'être, mais que le terrein en étant très montagneux, on ne sauvait y ensemencer que par de champs. Je m'en rapporte sans doute à Vos lumières infiniment supérieures à celles de cet écrivaine, mais comme ces deux témoignages opposés pourraint embarrasser quelques uns des mes Lecteurs, je voudrais bien pouvoir alléguer quelques preuves du Vôtre, en faveur duquel l'analogie parle déja extrêmement sans parler du poids du témoin.

Enfin Mr. je finis en Vous demandant Pardon de la hardiesse que j'ai de Vous importuner. Et si elle a trouvé grâce devant Vous, daignez Mr. m'éclairer de Vos lumières dans le dessein que j'ai d'ovrir les yeux à ma Nation

Digitized by Google

sur ses intérets, sur les droits de l'humanité dont Vous êtes un si illustre Avocat. J'ai l'honneur etc.

Mauvillon.

Antwort des Abt Raynal auf vorhergehenden Brief.

à douze lieues de Paris le 16 Juillet 1775.

Mr.

J'ai reçu la lettre que Vous avez bien voulu m'écrire; elle auroit pu être datée de Paris ou de Versailles, nos plus fins courtisans, nos meilleurs écrivains en avoueraient le ton élégant et noble. Daignez recevoir mes remerciments pour l'honneur que Vous me faites de me traduire, pour la peine que Vous prenez de me corriger. Je ne connoîtrai malheureusement jamais à quel point Vous m'aurez embelli mais on m'expliquera Vos notes, et je ferai de mon mieux pour prouver que je n'étois pas tout à fait indigne de Vos instructions. Personne n'est plus convaincu que moi de l'imperfection de l'Histoire des deux Indes. Ce sera beaucoup si quelque grand architecte en juge les materiaux propres à la construction d'un édifice régulier et durable.

J'ai l'honneur d'être avec respect, avec estime et reconnoissance etc.

Raynal.

Digitized by Google

Briefe von den Herrn Geheimerath Bode an den Ob. Lt. Mauvillon.

Erster Brief.

Hamburg den 28ten Januar 1776.

Hochedel.

Ihren gütigen Brief vom 12ten dieses so zu beantworten wie ich wünsche, davon halten mich Geschäftsplakereyen ab. Ich danke Ihnen also nur ganz kurz, aber ernstlich für die darin gezeigte Meinung von meinem Charakter.

Ich mache mir ein wahres Vergnügen daraus, einem Manne von dem ich so viel Gutes weifs als von Ihnen, eine kleine Gefälligkeit leisten zu können.

Ich werde die beyden Monatsschriften von London für Sie kommen lassen, und, da das Porto mit der fahrenden Post so sehr theuer nicht ist; so kann ich Ihnen solche schicken, wie sie ankommen, nur mufs ich vorher bemerken, dafs diese Ankunft nicht bestimmte Zeiten halten kann, besonders im Winter, weil sie mit Schiffen geschickt werden müfsen indem es mit der Post gar aufserordentlich viel kosten würde. Auch das bitte ich vorher schon zu verzeihen wenn ich nicht bey jeder Gelegenheit schreibe.

Digitized by Google

Wenn Ihnen aber sonst meine Correspondenz wozu dienen kann, so bin ich gern bereit.

Ich hoffe ziemlich gewifs, Ihnen im künftigen May, in Cassel mündlich sagen zu dürfen, dafs ich lange gewünscht habe Sie persönlich kennen zu lernen und dafs ich mit der aufrichtigsten etc.

Bode.

Zweiter Brief.

Braunschweig den 30sten April 1776.

Da ich bereits auf meiner Reise begriffen bin und man mir beykommende beyden Journale nachgeschickt hat, so bitte ich sich nicht zu wundern, mein liebster Freund, dafs ich Ihnen solche aus Braunschweig zuschicke. In etwa vier Wochen hoffe ich das Vergnügen zu haben Ihnen meine Ergebenheit persönlich zu bezeugen. In dieser angenehmen Hoffnung habe ich die Ehre u. s. w.

Bode.

Dritter Brief.

Hamburg den 16ten July 1776.

P. P.

Erlauben Sie mein liebster Herr Professor dafs ich Ihnen mein Vergnügen über das Andenken bezeige, dafs ich Ihre

Digitized by Google

persönliche Bekanntschaft gemacht habe, so kurzes Maafs auch nur die Zeit erlaubte. Lassen Sie, ich bitte, es einen Grundstein seyn, der zu einer längern Freundschaft gelegt ist. Mein Contingent zum Bau trage ich mit Eifer und gern bey.

Als ich zu Hause kam, war meine Frau zum Brunnen auf dem Lande. Ich schlief also nur eine Nacht in Hamburg, und da ihr nach. Heute bin ich eben erst wieder herein. Mein erstes angenehmes Geschäft ist, Ihnen die beyden Monate April und May zu schicken. Darf ich bitten einliegendes zu befördern?

Wenn sich die Frau Professorin meiner nur $\frac{1}{4}$tel so gut erinnert, als ich mich Ihrer ganz (es war kaum eine astronomische Observation) so freut michs, und bitte ich Sie diese Erinnerung durch meine ergebenste Empfehlung aufzufrischen. Ich bin Ihr u. s. w.

Bode.

Vierter Brief

Hamburg den 5ten October 1776.

P. P.

Für Ihre gütige Gesinnung gegen mich mein hochgeschätzter Herr Professor danke ich Ihnen, und halte mich Ihrer Freundschaft mit gutem Gewissen versichert.

Digitized by Google

Das heifst, ich weifs dafs ich solche ein bischen verdiene und verdienen will.

Ich habe eine Reise durchs Hollsteinsche nach Kiel und Schleswig gemacht, sonst hätte ich eher geschrieben.

Die Schrift, *Commersense* habe ich wie sie in Amerika gedruckt ist, schon einige Monate gehabt. Aber so frey sind wir in Deutschland noch nicht, dafs ich es jemand anrathen mögte, solche mit oder ohne *la cune*, zu übersetzen, zu drucken oder zu verlegen. Nützlich können dergleichen Schriften, in Deutschland auch noch lange nicht werden. Wir sind gute Christen, und Geduld ist eine der vornehmsten Christen Tugenden, die man am leichtesten ausüben kann, wenn man nicht weifs dafs man Ursach hat ungeduldig zu seyn. — Der grofse Haufen braucht erst noch viel Aufklärung, ehe er fühlen darf dafs auch ihn Gott mit gewissen unauslöschlichen Rechten geschaffen.

Es wäre mir zuweilen lieb wenn ichs nicht wüfste. Doch wer kann das Meer mit der Hand ausschöpfen? Wer in einem Briefe davon schreiben? Ich bin obgleich kein freyer und kein geduldiger, dennoch ein ehrlicher Deutscher, und als ein solcher versichre ich Sie meiner Freundschaft.

Bode.

Digitized by Google

Fünfter Brief.

Hamburg den 19ten März 1777.

Die bisher zugefrorne Elbe hat kein Schiff an die Stadt kommen lassen; deswegen kann ich Ihnen jetzt erst den Monath December schicken. Ich habe auf dieses Jahr wieder für Sie bestellt und Sie können auch schon vorher wissen, mein hochgeschätzter Freund dafs ich alle dergleichen was Sie an *Panphlets* u. d. aus London haben wollen, so gerne und so richtig als für mich selbst besorgen will. Nur mufs ich über den Umstand, wenn sie etwas der Geschwindigkeit wegen, wollen mit der Post kommen lassen, sagen dafs es *enorm* theuer ist. Ich habe schon für ein kleines *Panphlet* bis Hamburg müssen 16 Mark bezahlen, das Sie durch unsern Boie wohlfeiler und eben so richtig haben können.

Der Preis des Magazins in London ist, wie Sie wissen werden 7 Schill. jährlich und das Rewieurs 14 Schill. Diese 1 L. 1 Schill. setze ich Ihnen fürs erste zu Buche, vielleicht habe ich in Cassel etwas für Musik auszuzahlen.

Ich weifs nicht mein liebster Herr Professor ob ich Ihnen schon ein Wort über Ihre Staatsschriften gesagt habe? Ich hoffe Sie trauen mir genug Gefühl der Menschheit zu, um überzeugt zu seyn, dafs solche ganz meinen Beyfall haben, so wie aller deren, mit welchen ich über solche Materien sprechen kann und mag. Ich fürchte aber dennoch, um ganz aufrichtig zu seyn, dafs Sie sich eher Ver-

Digitized by Google

lrufs durch Ihre Freimüthigkeit zuziehen als bey unsern schlaftrunkenen Zeitgenossen eine einzige nervigte That bewirken werden.

Die Soldaten vom höchsten bis zum niedrigsten gehn immer ihrer Nase nach, und schlagen todt oder lassen sich todt schlagen wie ein *Kennel of doys*. Und so lange das so fort geht, sind alle Menschen wehrloses Wild für die Grofsen. Ich versichre Sie mein liebster Freund, die Fürsten lachen für jetzt noch dazu wenn wir uns aus Ungeduld die Zähne an unsern Ketten ausbissen. Sie wissen aber selbst nicht was sie thun. Ihre Nachkommen werden es einst bereuen! Aber ich hoffe zu Gott, zu spät! Auch freue ich mich gewissermafsen über jeden Schritt, den das brittische Ministerium zum Despotismus thut. Dieses Ministerium wird den Altengländern selbst die Feder so lange unter der Nase reiben, bis es aufwacht und um sich schlägt.

Wenn Sie in Stockholm eine Schuldforderung haben, mein liebster Freund, so suchen Sie die nach meinem Rathe doch lieber durch einen Commissionair einzutreiben.

Leben Sie wohl mein hochgeehrtester Herr Professor, wenn ich noch ein Wort über diese reichaltige Materie schreibe: so läuft mir die Galle über und ich könnte nicht aufhören. Was hat Schubart in Ulm dem Herzog von Würtemberg gethan? Wo ist Schubarts Prozefs gemacht? Gott gebe Ihnen Muth und Glück, das ist der

Digitized by Google

herzliche Wunsch Ihres Mitseufzenden nach den angebohrnen natürlichen Rechten der Menschheit.

Bode.

Sechster Brief.

Borstel bey Hamburg den 4ten März 1777.

P. P.

Mr. Wray ein junger Engländer, der das Vergnügen haben wird Ihnen diesen Brief einzuhändigen, ist ein Freund, den ich mehr nach seinen Kopf und Herzen liebe und schätze, als sein Alter vermuthen lassen mögte. Da ich ihm so viel Gutes wünsche, so habe ich ihm auf seiner Durchreise durch Cassel keinen gröfern Dienst zu erweisen gewufs, als wenn ich ihm Ihre Bekanntschaft zu gewinnen suche.

Ich rechne so sicher auf Ihre gütige Freundschaft gegen mich, dafs ich Sie mit Zuversicht ersuche ihm Rath und Anleitung zu geben, wie er dort das Sehenswürdige am leichtesten und bequemsten sehen, und seine Kenntnisse erweitern könne. Er hinkt ein wenig nach der Hofseite, das ist ihm aber, Familienumstände halber zu verzeihen. Sie werden finden dafs er für einen Kaufmann viel Bildung hat. Wegen des Rewieu ist Anstalt gemacht, dafs er hinführo ordentlicher kommen soll. Das Versprechen habe ich wenigstens, das ist alles was

Digitized by Google

ich bey dieſer Confusion, wovon ich übrigens zu meiner eigenen Ruhe, überzeugt bin, keine Schuld zu haben, thun konnte.

Wenn Sie den Herrn Tischbein sehen, so bitte ich mich Ihm zu empfehlen. Ich wünschte daſs Sie Herrn Wray mit ihm bekannt machen könnten.

Leben Sie wohl u. s. w.

Bode.

Siebenter Brief.

Borstél bey Hamburg den 15ten May 1777.

Sie haben mir mein liebster Freund, eine wahre Freude durch Ihren Brief vom 30sten April gemacht. Unter den Nadhrichten, die Sie mir darin geben, ist mir die die angenehmste, daſs Sie über Ihre Staatsschriften keinen Verdruſs haben. Indessen ist es immer eine Wahrheit, ob noch so traurigs, daſs die Zeiten noch nicht gekommen sind, wo man über die Rechte der Menschheit frey denken und schreiben dürfe. Ein Grund wäre da, worauf solche philosophische Schriftsteller ihren Anker werfen dürften. Die wenigsten Fürsten lesen dergleichen Schriften, so wenig als Frauenzimmer die aus den Blattern kommen, die Spiegel suchen; aber es giebt der dienstfertigen Schrifrsteller genug; und Herr Schlözer dessen Sie nicht geschont haben, ist mir aus einigen seiner Handlun-

Digitized by Google

gen als ein rachsüchtiger Mann vorgekommen. Dieser allein machte mir Besorgnifs für Sie mein Freund. Gottlob dafs ich mich bisher geirrt, und Gott gebe ferner!

Was Sie vom Herzog von Gotha sagen, glaube ich gern. Ich habe überhaupt schon so viel Gutes von seinem Charakter gehört, dafs ich das, was Sie von ihm sagen nicht bezweifeln würde, wenn mirs auch ein weniger zuverlässiger Mann sagte. Sein Betragen in der Soldatensache ist vortrefflich, wenns auch nur blofs aus dem Gesichtspuncte der Landesöconomie betrachtet wird. Denn der höchste Preis kann keinen Cultivateur bezahlen. Das würden die mit Menschenblut commercirenden Landesherrn bald finden, wenn sie ihre Kammerrechnungen genau untersuchen könnten und wollten. Der Fürst aber der aus würklicher Menschenliebe, auch nur mit eingebildeter Aufopferung, einen dergleichen Handel verwirft, verdient einen sehr hohen Rang unter den Menschen!

Die Geschichte mit dem Schiffsinhaber in Hamburg ist mir nicht bekannt. Dem grofsen Haufen unserer Kaufleute sieht solche nicht ähnlich. Die vermiethen ihre Schiffe für gute Fracht, ohne andre Rücksicht, und decken sich vor Gefahr durch Assecuranz. Ueberhaupt haben wir sehr wenige, die allein und für eigne Rechnung Schiffe in See hätten. Einer aber ein Menonite Nahmens Behrend Rose, hat allein über zwanzig von verschiedener Gröfse laufen. Und diesem sieht der Zug nicht unähnlich. Ich habe den Mann in meinem Leben nicht gesprochen, aber ich mögte immer den Huth abziehn, wenn ich seinen Namen nenne. Nur einen Zug von ihm. Es wird ihm ein Buch zur Col-

Digitized by Google

lecte für auswärtige Arme präsentirt, worin solche reiche Vorgänger die er nicht beleidigen will, keiner über 10 Rthlr. gezeichnet hat. Er schrieb also seinen Namen mit 10 Rthlr.; darunter aber setzt er für einen guten Freund 100 Rthlr.

Gott gebe mein theurer Freund, dafs sie keine Veranlassung haben mögen einen andern Aufenthalt zu suchen. In Hamburg lebt zwar ein mancher Mensch von Sprachen, aber der Verdienst ist gar nicht zu rechnen. Und Mathematik glaub ich kann nicht leicht (die Rechenkunst ausgenommen) an irgend einem andern Orte in wenigerm Ansehn stehen, als bey uns. Das würde Ihnen unser Professor Busch aus der Erfahrung sagen.

Ich kann es nicht wohl erklären, warum der kalte, und sonst so gute Ebeling so royalistisch ist. Es sey denn dafs ihn das determinirte, dafs er ein gebohrner Hannoveraner ist; dafs er vielleicht wegen der Zukunft, ein wenig ein Auge auf Göttingen wirft. Vielleicht auch viel Umgang mit denen, in Hamburg residirenden Engländern, welche aus Handlungsabsichten royalistisch sind.

Wir treffen in unsern Meinungen, über die grofse Wirkung der verbesserten Erziehung genau zusammen. Nur meine ich, dafs es schon für alle Macht und Gewalt zu spät sey, diese Wirkung zu hindern. Das Hamburgsche Publikum kann aus vielen Ursachen, besonders aber, weil hier Basedows Name so verschrieen ist keinen warmen Antheil Philantropie nehmen. Indessen ist eines geglückt von unserer Loge 500 Rthlr. zu erhalten. Ich hoffe auch,

Digitized by Google

dafs ein andres, zu diesem Endzwecke auf die Bahn gebrachtes Projekt in Erfüllung gehn soll, und dann hätte das Institut keinen Rückfall weiter zu besorgen. Wenn es erst weiter damit gediehen seyn wird, will ich es Ihnen mittheilen. Leben Sie vergnügt und arbeiten Sie mit pflichtmäfsiger Sorge für eigne Sicherheit, für Ausbreitung verkannter Wahrheiten, und seyn Sie immer gewogen

Ihren wahren Freund

Bode.

Achter Brief.

Borstel bey Hamburg den 14ten Februar 1778.

Freylich, mein liebster Freund haben wir einander lange nicht geschrieben, aber ich bin überzeugt dafs es sowohl an Ihrer Seite, als an der meinigen nicht an Vergessenheit, nicht an Mangel der Freundschaft, sondern an anderweitigen Geschäften liegt. Wenn auch hin und wieder Pausen vorfallen, so wird dadurch doch nicht das Concept unterbrochen.

Ihr Prospectus verspricht ein gutes Journal, und ich wünsche nicht nur Ihnen viele Leser und Käufer sondern ich getraue mir fast, sie Ihnen zu versichern. Besonders wenn Sie gute Wege nach Frankreich, Holland, Pohlen, Schweden und Rufsland damit finden können. Auch wer-

Digitized by Google

den Sie natürlicher Weise in Deutschland Absatz finden; der aber allein würde wohl nicht hinreichend seyn.

Für das Vertrauen, dafs Sie meinen Nahmen als Collecteur in Hamburg angesetzt haben, danke ich Ihnen aufrichtig; aber mein liebster Freund ich kann Ihnen dabey ganz und gar nicht nützlich werden, weil ich nur sehr sehr selten nach Hamburg komme, und wenn ich ja einmal auf ein oder ein Paar Tage hinkomme, so steht mir von so mancherley Dingen der Kopf gemeiniglich so schief, dafs ich der schlechteste Commissionair und Collecteur auf Gottes Erdboden seyn würde.

An meinem Schwager Bohn haben Sie einen redlichen Mann, dafür steh ich Ihnen ein. Auch dafür dafs ich selbst alles gern thun will, was mir nach den Umständen möglich ist. Versprechen kann ich aber nichts.

Zu der Ihnen bevorstehenden Glüks- und Standes-Veränderung *) wünsche ich aus aufrichtigem Herzen das beste Glück! Sie kennen die Situationen besser als ich. Aber ich weifs nicht wie ich eine gewisse Bewegung in meiner Seele ausdrücken soll? Ist es dafs es mir vorkömmt, als ob ein die menschliche Freyheit liebender Mann, würklich im Militairstande mehr gebunden ist als im Civilstande? Oder glaube ich dafs sie nun gewisse Puncte bey Gelegenheit ihrer angefangenen Staatsschriften, deren freymüthigen Fortsetzung ich mit Ihrer Sicherheit gewünscht,

*) Mein Vater wurde dazumal Capitain beym Hessen-Casselschen Cadetten-Corps.

Digitized by Google

gar nicht mehr berühren dürfen. Oder besorge ich gar ganz eitler Weise, dafs man den freyen bisherigen Schriftsteller im Capitaine unter andern nicht so auffallenden Fürwande — — — — kurz ich hätte doch noch lieber gewünscht, sie hätten im Civilstande eben so viele Vortheile und weit gröfsere gefunden!! Unsre kleine Rechnung will ich Ihnen schon wenn ich darüber kommen kann einsenden. Seyn Sie darüber ganz ruhig wie ich.

Glauben Sie mir dafs ich Sie aufrichtig liebe und hochschätze, und mit diesen Gesinnungen unvermindert bleibe

Ihr

Bode.

Neunter Brief.

Weimar den 11ten Februar 1782.

Ob wir gleich seit einiger Zeit gar unfleifsige Correspondenten mit einanper gewesen sind: so hoffe ich doch dafs Sie mich nicht ganz vergessen haben. Ich traue das billig Ihrem Herzen so zu als ichs in dem meinigeu finde; und mache also keine weitere Apologie dafür, dafs ich mich in einer Blumen Liebhaber Angelegenheit so ganz voller Vertrauen, ohne alle Umstände an Sie wende. Seit verschiedener Zeit sind Blumen aller Art des Sommers mein Steckenpferd. Mich deucht es sehr harmlos, weil ich damit nicht leicht jemand umreiten, oder nur bespritzen kann.

Digitized by Google

Auch hier habe ich mir *ad modum* des ehrlichen Capitain Schandy einen Garten angelegt. Nun fehlen mir ein Paar Stiefel Canones — deutlicher! Der Hofgärtner auf den weissen Stein Herr Schwartzkopf soll eine hübsche Sammlung von verschiedenen Arten Rosen haben, wovon ich Ableger oder Polsen zu haben gar sehr wünsche, dofs der Mann sich solche billig bezahlen läfst, das würde mich nicht abhalten, sondern vielmehr antreiben an ihn selbst zu schreiben. Allein man sagt mir von ihm, dafs er einer der unfreundlichen Sterblichen sey die es gar nicht achten, einen fremden Unbekannten ohne Antwort zu lassen.

Also mein liebster Freund, nehme ich zu Ihnen meine Zuflucht und bitte Sie, mir von des Mannes seine Rosen, von jede Art, so viel er deren hat, einen Ableger, Polsen oder Setzling zu verschaffen. Die Zeit des Versendens rückt mit starken Schritten heran. Die Auslage wie sich das von selbst versteht, erstatte ich gerne. Herr Schwarzkopf wird sie gärtnermäfsig emballiren lassen, und Sie geben solche auf die fahrende Post über Gotha, und addressiren solche, zur weitern Beförderung an mich an den Herrn G. Einnehmer Fürstl. Weimarschen Rath Conda in Erfurt.

Wenn es etwan wäre, dafs eine oder die andre Art dieser Rosen, eine besondre Art der Behandlung erforderte, z. E. Schatten oder Sonne; oder fette Erde oder magere, oder trockne feuchte; freyes Land oder Kübel: so sagte Ihnen dies ja der Herr Gärtner wohl Nummerweise.

Wenn Sie jemals auch ein Steckenpferd geritten haben — ich sollte ja hoffen; so werden Sie wissen welch einen angenehmen Dienst man durch so einen neuen hop hop erweiset. Ich setze also nichts weiter hinzu.

Beschäftigt Sie denn Ihr Lehramt so ganz und gar, dafs Sie für das Publikum gar nichts mehr arbeiten? oder liegt es nur an meinen jetzigen so ziemlich wüsten Aufenthalt, dafs ich von Ihren litterarischen Arbeiten nichts erfahre?

Dafs ich voller Hochachtung auf Ihre Freundschaft rechne sehen Sie aus meinen Vertrauen. Geben Sie mir auch Gelegen zu zeigen wie gern ich solche verdiene und wie sehr ich bin

Ihr

Bode.

Zehnter Brief. *)

Weimar den 18ten Dec. 1786.

Arcesilao Aemilius S. p. d.

Dafs ich Ihnen nicht eher habe geschrieben, daran ist nicht mein guter Wille, sondern die Krankheit meines Co-

*) Da ich ein Laye bin, bitte ich die Brüder mir nicht übel zu nehmen, wenn ich etwa einige von den mir völlig unverständlichen und zuweilen unleserlichen Maurer Wörtern falsch geschrieben habe.

Digitized by Google

Copisten Schuld. Da Sie wissen wie herzlich mir an den guten gelegen ist was durch unsre Verbindung bewirkt werden kann, wenn wir mit eigennützigen Eifer daran arbeiten, so werden Sie eben so wenig erwarten, dafs ich mich entschuldige, oder Sie ermahne, mit Eifer, mit Klugheit, und besonders in unverlautbare Geheimhaltung der Personen und Sachen, als ein wahrer Menschenfrennd, und Kocaloben Capua thätig zu seyn. Unsre Triebe sey unser Herz und unser Lohn dafs Bewufstseyn unsers redlichen Willens.

1) Hierbey erfolgen 4 Hefte

1. das Noviciat
2. Ill - - - ti 1ste Classe.
3. Grad des kl. Ill - - - ti.
4. Einrichtung vom Magistrat in die M — I Classe.

Das Kopeylohn ist 3 Rthlr. 6 ggr. welches nach Billigkeit von den dortigen Brüdern gemeinschaftlich zu bezahlen ist.

2) *Exame des Erreurs et de la Verité.*

Behalten Sie es mir zum Andenken. Nur bitte ich 1) es keinen zu zeigen der nicht in unsre Verbindung durch den Ritter Grad sich zur strengsten Verschwiegenheit verpflichtet hat. 2) Den Schlüssel der Chiffre hinten auszuschneiden und zum Gebrauch so aufzuheben, dafs er nicht zu dem Buche zu gehören scheinen könne. Denn

Digitized by Google

die ganze Sache ist zur Enthüllung fürs Publikum noch nicht reif. 3) Erfolgt das Weimarsche Magazin so weit es heraus war und wie Sie es verlangt haben. Wenn Sie die Fortsetzung nicht verlangen, so senden Sie mir es gelegentlich zurück.

Nachdem mir der Provinzial Ihrer Provinz übertragen hat mit Ihnen zu arbeiten; so werden Sie die Güte haben mit mir über K. Sachen ganz frey und ohne allen Rückhalf zu correspondiren, mir die *quibus licet* einzusenden, und wenigstens fürs Erste durch meine Hand die Zettel zu empfangen.

Nach unsrer Abrede soll fürs erste Aaron und Aegesilaus nicht mit Nachrichten von unserm stillen Geschäfte benachrichtigt werden. Ob Carolus v. Imperator Theil nehmen kann, oder nicht das wird er mir schreiben, und ich werde Sie alsdann davon benachrichtigen.

Die übrigen Mitglieder sind

1) Bittoeas (B.) wie weit er ist werden Sie erfahren,

2) E — g hat noch nicht gelesen,

3) N. } sind in Vorschlag.
4) St. }

Wenn Sie 4 und allenfalls Carolus V dazu activ sind: so dürfen Sie nach den Meister Examen, unangefragt aufnehmen, wenn Sie wollen: nur würden gleich nach der Aufnahme ins Noviciat gefälligst Revers und Tabellen an mich einzusenden.

Digitized by Google

Da Ihr Ort Capua heifst: so werden Sie Namen aus er Altengeschichte dieser Gegend finden, die sich für die euaufzunehmenden schicken; die Sie geben und mir bey insendung der Reverse melden.

Ueberhaupt mein theuerster Bruder habe ich keine Irsach Sie zu bitten dafs wir mit einander *decouvert* gehen nögen, denn

1) damit alles in einem Geiste in Eintracht auf einen gemeinsamen höhern Zweck zielen und

2) sowohl meine, als unsrer ältern Brüder längere Erfahrungen auch Ihnen Ihres Orts aufs beste zu Statten kommen möge.

Eigendünkel, Eigennutz, Eigensinn, und überhaupt aller Egoismus mufs bey uns niemals Raum finden, oder unsre Verbindung könnte gewifs nicht lange bestehen.

Mit diesen wahren Absichten und Gesinnungen aber darf man jedem redlich gesinnten Manne unter die Augen treten, und ihn auffordern unserm Bunde thätig beyzustehn. Nicht länger als Sie mich gerade auf dieser Bahn einher wandeln sehen behalten Sie mich lieb. Ich weifs aber dafs ich Ihrer Freundschaft und Gewogenheit eben so wenig unwerth seyn, als ich aufhören werde zu seyn

Ihr

Aemilius.

Digitized by Google

N. S.

Erinnern oder bitten Sie doch Pitta ocem, dafs er Carlo I^mo erinnere, mir das was ich ihm gelassen bald wieder senden möge, weil ich der Sachen benöthigt sey.

Elfter Brief.

Den 11ten Aprill 1787.

Theuerster Freund. Geliebter Ordens Br.

Längst hätte ich Ihnen den Empfang Ihres mir sehr lieben Briefas vom 23sten Jenner, nebst beygefügtem Gelde für den Copisten gemeldet! Aber erst ein Paar Reisen und dann eine zwar nicht tödtlich ausgefallene Krankheit, wie Sie sehen nebst dem Nachholen dadurch versäumter Geschäfte haben mich bis heute gehindert. Ich bitte mir es zu verzeihen, und es ja keiner unfreundlichen Ursach zuzuschreiben.

Was Sie mir über die gegenwärtige Lage unsrer gemeinnützigen Angelegenheiten in Capua sagen erfreut mich zwar nicht sehr, aber es ist leider zu wahr! Und also ist ohne allen Zweifel, das Sicherste, bis das Meer ruhiger wird, die grofsen Seegel beizulegen, und beständig den Bleywurf in der Hand zu haben. In so weit wäre ich mit dem, was Sie die Güte hätten, mir zu schreiben völlig einverstanden. Ganz besonders darin, dafs ich nicht einmal wünsche Sie möchten dort eine M. K. Versamm-

Digitized by Google

lung unter den Orden veranstalten, denn es giebt ganz gewifs *J. Fis. Rosal* †*is* in Capua, und die können nicht anders als uns hassen und verfolgen: wo nur immer sie uns finden. Denn wir wollen Licht und sie wollen Finsternifs! Der Streit kann nicht aufhören, als mit Niederlage einer oder der andern Parthey.

Aber deswegen deucht mich, wäre es heilsam ganz in der Stille die Streiter zu sammlen, Feldzeichen und Parole mit Ihnen abzureden, und im Frieden die Waffen zu schärfen. Das könnte ja geschehen dadurch, dafs Sie die Hefte zu lesen geben, und sich mit den Mitgliedern zu Ablesung von nützlichen aufklärenden Abhandlungen oder kurzen Aufsätzen, bald bey diesem, bald bey jenem nach Abrede von jedem Male aufs künftige versammelten.

Wenn Ihnen liebster Bruder sonst was thunlich scheint (denn natürlicher Weise sind Sie darüber Richter) so bitte ich nur für Sich selbst vorauszusetzen, und es auch den übrigen Mitgliedern zu sagen, dafs alle Hefte nächstens eine Veränderung, Reinigung und Verbesserung erhalten werden, und besonders bitte ich Sie den M. Eid nicht ablegen zu lassen. Man kann diesen an einigen Orten für nöthig erachten, aber in unsern Gegenden finde ich dafs er durchaus anstöfsig sey. Sobald ich diese Revision des Provinzial Sieyes erhalten kann, theile ich Ihnen selbst mit.

Von E. habe ich Revers und Tabellen. Lassen Sie ihn getrost nach und nach die 4 Hefte lesen. Ich kenne

Digitized by Google

ihn lange, und so wie Sie ihn näher kennen lernen, wird sich Ihre Meinung von ihm verbessern.

Uebrigens verfahren Sie nach Ihren bessern Einsichten und Gewissen.

Ich wünschte sehr wir könnten uns einige Stunden mündlich unterreden! Ich könnte alsdenn unter andern auch leicht in solcher erfahren, ob ich, ohne zudringlich und lästig zu fallen, Ihnen eine gewisse Bitte thun dürftd.

Doch ich will Ihnee die Sache sagen, und versichre Sie heiligst, dafs ich mit jeder Antwort, und auch mit gar keiner znfrieden bin. Ich glaube Ihnen schon gesagt zu haben, dafs diesen Winter in Paris ein Convent von fr. Mrn gehalten würde, wozu ich eingeladen sey, um über verschiedene Propositionen mündlich oder schriftlich meine Meinung von mir zu geben. Ich habe aus guten Gründen das letzte gewählt, nnd das hat einen Aufsatz von ungefähr 40 Bogen veranlafst, worin ich Ihnen meine Ueberzeugung vom Ursprung und Endzweck der Fr. M. mitzutheilen, und sie von ihrer Sucht nach geheimen und ausserordentlichen Wissenschaften zu heilen gesucht habe. An Franzosen mufste ich so gut ich konnte französ. schreiben. Sie kennen aber schon meine Schwäche in dieser Sprache noch besser als ich. — Indessen weil die Zeit drängte habe ich den Essay bereits nach Paris senden

Digitized by Google

müssen, und wenn die Bdr. dort die Sachen entschuldigen, so mögen sie einem Fremden leicht die Sprachfehler verzeihen, deren er sich Ihnen zu Liebe ausgesetzt hat. Allein es konnte der Fall sein, da ein oder der andre deutsch französische Bruder den Essay lesen wollte oder sollte. Für die hatte ich gerne die germanism. heraus, und wer kann solche besser tilgen als Mauvillon. Ich würde Sie dreist um diese freundschaftliche Mühewaltung bitten, wenn ich Ihnen versprechen könnte, viel neues darin zu finden. Allein das meiste wissen Sie schon aus meiner Antwort auf das Cirkulam des H. Fr. d. d. 1781.

Hier sehen Sie also meine Bitte, aber ich thue solche mit der obengeäufserten billigen Bescheidenheit! — Und füge nur dieses noch hinzu, dafs selbst die Befriedigung Ihrer Neugier, wenn Sie anders welche nach diesem Aufsatze haben sollten, nicht von der Befriedigung dieses meines Wunsches abhängen soll, sondern dafs ich Ihnen, noch solche Beweise meiner Ueberzeugung einmal persönlich mittheilen werde, die ich aus guten Ursachen, den Parisern noch aufgespart habe, bis ich sehe ob sie andre überreden, oder sich selbst überzeugen lassen wollen.

Lassen Sie uns wie Paulus sagt nicht lasch werden gutes zu thun! Denn dazu ist einem jedem von Uns sein Maafs Fähigkeiten gegeben. Gott erhalte Sie gesund u. s. w.

Aemil.

Zwölfter Brief.

Weimar den 26sten October 1782.

P. P.

Erst heute kann ich Ihnen, mein hochgeehrtester Br. und Frennd die Zurückkunft von meiner unvermutheten Reise nach Paris melden. Es wird Ihnen vermuthlich nicht gleichgültig seyn zu erfahren, ob ich etwas gutes oder gar nichts ausgerichtet habe. Sie werden aber auch leicht denken können udafs es die Grenzen eines Briefes überschreiten müfste, wenn ich Ihnen wie ich sonst gern mögte ein genaues Detail von meinem dortigen Geschäfte geben wollte. Ich mufs mich also begnügen Ihnen fürs erste bis wir uns, wie ich hoffe diesen Winter in Braunschweig sprechen; nur soviel zu saßen, dafs ich die Mühe die ich mir für die Philoleten und mit Ihnen gegeben habe keinesweges für verlohren halten darf. Ich bin es der Wahrheit schuldig von diesen Brüdern zu sagen, dafs sie nicht das sind was einige deutsche Schriftsteller ein wenig zu voreilig von Ihnen geäufsert haben; als wären es würklich KR. oder doch ihre Werkzeuge. Es ist einem Catholiken glaube ich unendlich leichter zu übersehen, wenn er Wunder, oder gar nur unnatürliche Wissenschaften glaubt, als einem Protestanten von einiger Erziehung.

Philoleter ist der Name der XII oder höchsten Classe der □ *aux a' mis réunis* zu Paris. Die ältesten Brüder dieser Classe sind die eigentlichen Fondateurs dieser □,

Digitized by Google

welche gröfstentheils durch alle XII Classen aus wohlhabenden Brüdern bestehet. Nach der gewöhnlichen Redensart könnte man diese □ vortrefflich eingerichtet nennen, und sie ist gewifs die regelmäfsigste in Frankreich und dabey für Franzosen sehr amusant; aber woher die Maurerey entstanden und was eigentlich ihre Chiffesprache sagen wolle, das wufste man in dieser □ so wenig als, wahrscheinlicher Weise, keine einzige ordentliche □ es weifs. Die ältesten Fondateurs aber, die mit sehr grofsem Aufwande eine ungeheure Menge von sogenannten höhern Graden gesammelt hatten, wodurch sie aber über den wichtigen Punkt nicht weiter kommen, weil sie beynahe alle (ich habe viele davon gelesen,) dieselbe Chiffresprache führen, dazu ihnen der Schlüssel fehlte, fielen nicht auf den unnatürlichen Gedanken, die Fr. Mr. verberge eine sehr alte wichtige geheime Wissenschaft, die sie wo möglich durch einen Convent erfahren könnten. Der erste 1785 lief fruchtlos ab. Sie luden also nochmals ein auf dieses Jahr, und baten, wer was wüfste, möchte kommen und sie belehren, und gaben für alle eine Anzahl Fragen auf zur schriftlichen Beantwortung, weil sie glaubten bey Berührung der aufgegebenen Punkte, würde man auch die Wahrheit wenigstens berühren müssen. Sie waren so ehrlich zu gestehen dafs Sie nichts wüfsten. Es ist interessant zu sehen, wie eine Anzahl Menschen, die sich für unterrichtet halten, diese Fragen beantwortet haben! die hervorstehendsten, sowohl durch ihre vernünftigen als phantastischen Ideen über dies Objekt habe ich entweder schon mitgebracht, oder bekomme sie nachgeschickt, weil die Zeit meines Aufenthalts zum Abschreiben nicht hinreichte. Die Philaleter wären

Digitized by Google

also auch dieses Jahr keinen Schritt weiter gekommen, und wären bey ihren Glauben an und ihrem Verlangen nach einer *soience occulte. maçonnique par excellence* geblieben, wenn, wie sie sagen, meine Beantwortung ihrer Fragen sie nicht aus dem Irrthume gezogen hätte. Wenn ich also ihrem Geständnisse glauben darf, so sind sie in der Hauptsache von der Wahrheit dessen was ich gesagt überzeugt worden, und da sie nicht gesonnen sind, den Urzweck der Fr. M. zu befolgen: so wollen die Pariser Philaleter ihre □ reformiren und bessere Zwecke hinein legen, dazu wollen sie sich im November wieder versammlen, und da ich weder bleiben noch wieder hinkommen konnte: so haben sie mich gebeten Ihnen von hier aus bey dieser Reforme behülflich zu seyn.

Sehen Sie mein theuerster Bruder so liegen die Sachen dort! Ob weiter etwas Gutes daraus werden soll, das steht bey der Vorsehung, die alles wirkt. Ich theilte Ihnen gerne meinen Plan mit aber die Zeit ist zu kurz!

Ich hoffe diesen Winter einmal bey gutem Frostwetter zu Ihnen zu kommen: mündlich läfst sich in zwey Stunden mehr mittheilen, als schriftlich in so viel Tagen.

Unsre eigene Sache hier in Deutschland ist durch die Druckerpressen für und wider den O. auch ein wenig ins Stecken gerathen, und erfordert wenigstens eine kleine Pause. Weiter aber hoffe ich soll es im Grunde nichts seyn, und wenn alles nur einigermafsen geht, wie ich mir denke, so wird der Erfolg seyn, dafs wir die Sa-

Digitized by Google

che in mehr als einem Betracht **reinigen**. In diesem letzten Puncte rechne ich zuverläfsig auf Ihre Mitwirkung. Und wenn ich in Braunschweig arbeiten könnte, würde ich unverschämt genug seyn, Sie zu bitten, die Arbeiten die ich für die Franzosen machen muſs, in lesbares französisch zu bringen. So mögen die guten Männer mit meinem barbarischen Style verlieb nehmen. Indessen, ob Sie gleich meine Entfernung in etwas sicher stellt; so hätte ich doch ein Paar Bitten an Sie. Ich thue solche aber mit der höchst billigen Voraussetzung, daſs Sie mir solche abschlagen können, ohne daſs ich eine Ursach zu wissen brauche, und dennoch von ihren guten Willen völlig überzeugt bleibe.

Also in diesem Vertrauen! haben Sie die vier ersten unsers Ordens nicht in französischer Sprache? um mir solche auf einige Zeit mitzutheilen, oder könnten Sie mir solche in ein Paar Monaten ins französische übersetzen? Es geschähe dadurch nicht nur mir allein, sondern vielleicht auch der guten Sache, ein wahrer Dienst.

Die Beantwortung der Fragen der Philaleter habe ich natürlicher Weise im französischen schreiben müssen. Und ich wünschte Sie wollten solche ein wenig besser französisch machen, weil ich doch nicht werde umhin können, solche einem und dem andern Bruder mitzutheilen. Auch wünschte ich, daſs Sie dort jemand finden könnten, dem man solche mit Sicherheit, nach Ihrer Correctur zum copiirren anvertrauen könnten, wozu ich selbst unmöglich Zeit, und auch hier keinen andern Menschen habe. Aber, damit ich Sie nicht überliste, muſs

Digitized by Google

ich Ihnen vorher sagen, dafs die Schrift etwa 40 Bogen stark ist.

Ob Ihre anderweitigen Geschäfte beydes, oder eins oder keins von beyden erlauben, das haben Sie wohl die Güte mir mit zwey Zeilen zu sagen.

Dafs ich Ihnen von den mitgebrachten französischen hohen Graden und Beantwortung der Fragen gerne communicire sobald ich solche bey meinen Arbeiten entbehren kann versteht sich von selbst denn ich bin aufrichtigst

Ihr

Bode.

*) den 27sten October 1782.

Ich kenne den ab Urna als einen sehr feinen Mann, und der die *Sup. Inc.* sehr genau kennt, und so unbefangen er sich auch anstellt, doch gewifs eine von den Hauptpersonen ist, um in den My. allen ihren Triebfedern Spielraum zu verschaffen.

*) Dieser Brief ist unter der Sammlung von Herrn Bode gewesen — wahrscheinlich von ihm selbst, ohne Anzeige des Orts als Nachschrift zum vorhergehenden geschrieben.

Digitized by Google

In dem verirrten Briefe hatte ich Sie gewarnt, gegen B. und auch gegen Ihren Collegen mistrauisch zu seyn. Diese Warnung gieng hauptsächlich gegen diesen ab Urna. Er wird sie sehr wohl verstanden haben, und sie mir gewifs nicht vergeben, ob er gleich weislich in seinem Briefe nichts davon sagt. — Diese Herren sind sehr aufmerksam auf alle Personen, die ihnen auf irgend eine Art einmal nützlich oder schädlich seyn können. Mein Buch von T. H. hat ihnen genug gezeigt, dafs wenn es mir einmal einfiele aktiv zu werden, das was ich thäte, ihnen nicht gleichgültig seyn würde. Ich habe dies genugsam an dem feinen *a fonte irriguo* gemerkt, der bey seinem Durchreisen keinen Menschen als mich besuchte, ob ich ihn gleich sonst gar nicht kannte, auch mit Lobeserhebungen überhäufte, die ich für das nahm was sie würklich sind.

Sein Brief an Sie ist auch höchst fein und ges — sch. Dafs er ihn sollte zurück gehalten haben, dazu war er viel zu klug. Durch das freywillige Wiedersenden hoffte er Ihr Zutrauen zu erhalten, weiter zu erfahren, was Sie und ich vorhaben, und sich indirecte darin zu mischen. — Er sagt zwar nur *a lil. conv.* habe an manchen Orten fehlgeschossen, und berufte sich dabey auf den *a fonte irr.* Dieser ist aber selbst eine gänzliche Kreatur der Inf. und hat auf dem Convent zu Wilhelmsb. den guten *a Lil conv.* unter dem Schein der Freundschaft, und als ob er mit ihm gegen die *ses.* arbeiten wollte, weidlich bey der Nase herum geführt. (*Ab Urna* trug ja auf dem Convent durch die Connexion mit den Leuten qu. eine Pension von 400 Rthlr. als *Secr. perp. Ord.* davon). Auch ist er sehr

Digitized by Google

schlau dessen insinuirt dafs sich die Katholiken aufklären, und die Protestanten verfinstern. Das ist so ein schielender Blick, die Idee zu erregen, als ob uns doch wohl von Seiten der Kathol. Aufklärung bevorstünde. Ein wichtiges Zeichen. dafs er nicht *de bonne foi* ist, dafs er leugnen will, dafs H. gegen den a Vict die Katholische Religion gepriesen habe, wovon er doch das Gegentheil wissen mufs. H. hat sich dessen gegen vertraute Fr. selbst gerühmt und ich kenne jemand der den Aufsatz gelesen hat. Aber freylich ist Leuten wie ab Urna sehr daran gelegen, dafs eine so offenbar verfängliche Schrift, nicht könne verificirt werden, und allezeit widersprochen bleibe. — Dafs ab Urna meinen Brief dem a. V. vorgelesen hätte, würde nach das wenigste seyn. Aber ich glaube nicht einmal dafs dieses geschehen say. Alle Umstände zeigen dafs der redliche a. V. nicht ins Innerste des Geheimnisses ist. Er ist in den Händen dieser Leute, wie die Standart zu der des T. H. schwenken. Sie war in Ansehen so lange sie erhalten ward, und wenn man sie nicht brauchte, ward sie in den Winkel gesetzt. Aber doch bin ich gewifs, dafs mein Brief copirt und studirt, und sogleich Auszüge an verschiednen Orten zu den *Sup. Inc.* sind geschickt worden. Darauf machen Sie sich nur gefafst, dafs Sie und ich mit Emissarien werden umgeben werden, und dafs alles was nun wohl geschehen soll, viel gröfsre Schwierigkeiten haben wird. Trauen Sie niemand als den Sie ganz kennen, auch nicht dem Sohne des Mannes, wenn er gleich vorgiebt, er traue seinem Vater nicht. Für das freundschaftliche Wesen dieser Leute ist sich mehr zu hüten als für ihre Feindseligkeiten, Sie wählen um Ihre Absichten zu erreichen den sanften

Digitized by Google

Weg immer, und nie den feindseligen als wenn sie gewifs sind, dafs sie ihren Schlag nicht verfehlen können. Auch unsre Correspondenz mufs sehr vorsichtig seyn. Besichtigen Sie jeden Brief sehr genau, ob er nicht geöffnet worden. — Hier ist kürzlich ein F. M. der ziemlich tief im Innersten des Geheimnisses ist, Ober-Polizey-Inspector geworden. Dieser mufs sich also Amtswegen um alle Fremde bekümmern. Die Pt. und K. C. sind sehr freundschaftlich, sie geben gewifs auf meine Schritte Achtung. — Meine Idee wäre: wenn Sie meine Aufklärungen der ganzen Fr. M. gründlich finden, so sollte in □ als Receptionsrede die Hauptideen gegeben und hernach als Instructions □ mit □□ Instrukt. □□ die weitere Ausführung ganz offenherzig gegeben, und die Mr. für all I. Unbekannten Obern - Geheime Wissenschafts- und Verstandes - Lähmungen gewarnet werden. Auch müfste man so viel möglich ihnen von der Beschaffenheit aller Freymaurer Systeme auch der Innern, und der Jes. Beschaffenheit eines jeden Auskunft geben. Zu dem Behufe müfsten die Rituale so viel möglich gesammelt werden, und künftig jeder Bruder noch mehr dazu beyträgen. Um dieses zu bewirken wünschte ich, dafs Sie die 3 Grade die Sie geändert haben noch nicht einführten, bis Sie meine Ideen erhalten hätten. Vielleicht liefse sich etwas conformes einrichten. Br. M. könnte mir vielleicht die 3 Grade mitbringen. Wenigstens den 4ten Grad könnte ich hier mit ihm entwerfen, und ihrem Ermessen das übrige überlassen. Besser wäre es freylich, wenn die 3 ersten Grade so eingerichtet würden, dafs nichts dem widerspräche, was man am Ende sagen wollte. Aber freylich ich befürchte sehr dafs sie

Digitized by Google

grofse Schwierigkeiten finden werden, die Instruktion in Ihre □□ einzuführen, Die Emissarien werden die besten Absichten zu vereiteln wissen. Die Jes. sind so schlau, dafs es sehr schwer, ja beynahe unmöglich seyn wird, sie zu überlisten. Sie verstehen das Temporisiren sehr gut, lassen den ersten Eifer verrauchen, bleiben immer beysammen, vereinigen die besten Menschen, (geschiehts nicht schon?) bemächtigen sich entweder ihrer einzeln, oder ermüden sie, dafs sie aufhören, und denn haben Sie gewonnenes Spiel. Nicht zu gedenken, wie trefl. sie sich der Autorität der Fürsten bedienen. — Hofr. Leutschering ist mein sehr guter Freund. Es ist ein wackrer Mann, aber er ist höchst zurückhaltend, und ohnerachtet er grofse Ideen zu haben scheint, doch nicht thätig wenn es aufs ausführen ankömmt. Sie sagen mein Th. die Jes. werden sich mit den T. H. vereinigen. Glauben sie mir die Jes. sind TH. J. wollte wie es scheint diesen ausgeloschenen, und in der Stelle unterhaltenen O. wieder herstellen, darum fieng er mit 9 Sociis zuerst an. Die TH. in allen 9 Provinzen, so wie alle innern Systeme der Fr. Mr. sind würklich Jes. die 6 Grade sind affilirte, der 7te ist das Clericat weil die Priesterweihe die 7te Weihe ist. A Lil Conv. hat dies in seinem Manuscripte sehr wohl aus einander gesetzt. Er führt eine Stelle aus Haidenb. Gesch. der Jes. an, woraus erhellet, dafs die jesuitische Generale in Paragay das Präfecten Kleid öffentlich getragen haben. Dieses Manuscript habe ich gelesen, besitze es aber nicht. B. kann es auch nicht mittheilen, weil er nie sein Brouillon abschreibt. Sehen sie zu ob es Ihnen ab Urna communiciren will. Aber er wirds nicht thun, oder einen zu hohen Preis darauf setzen. Schreiben

Digitized by Google

lie ihm nur, Sie wüfsten es wäre in der O. Druckerey ls eine von den Beantwortungen auf die 1ste Frage . V. gedruckt. Er möchte Ihnen doch ein Exemplar schicken.

Wegen den Jll. bin ich noch sehr ungewifs was ch dazu denken soll. Dafs Spartacus der ostensible Obere war, wufste ich schon. Er hat eine Frau aus Eichstädt wo die Lup. Inc. grofse Macht haben. Das ganze Innere ist Jesuitisch. Von der andern Seite arbeiten die Jes. mit Macht um die Ill. zu vertilgen. Hier, in Sachsen, in Bayern sind alle □ □ vor den Ill. gewarnet worden. Apropos warum halten Sie Psilo für zweydeutig? Ich habe ihn immer für einen ehrlichen aber etwas scheinheiligen Mann gehalten.

Der Landgraf von Hessen Homburg soll ja an einer Vereinigung aller Systeme der Mr. arbeiten wollen. Wissen Sie etwas davon?

Dafs die Protestanten Katholisch werden ist möglich. Aber dafs die Katholiken Protestanten werden, daran ist nicht zu denken. Am wenigsten durch J. II. Der Kayser hat nichts als Politik und grofse Entwürfe im Sinne, dazu kann die Katholische Religion wohl helfen und hilft selbst schon.

Digitized by Google

Briefe von Herrn Bodmer zu Zürich an Mauvillon.

Erster Brief. *)

Zürich den 30sten Jun. 1776.

Mein unbekannter Herr!

Sie sind von den wenigen, für welche diese politischen Dramen nicht Quixotterien, nicht Justian, oder noch ärgeres, Felonie sind. Als ich sie verfertigte, hatte ich keinen Gedanken Leuten gefallen zu wollen, die keine Nation sind, die kein Vaterland haben, und in dem Parterre nicht zusammen kommen, die Würde, die Rechte der Menschheit gemeinschaftlich und darum lebhafter zu empfinden, die sich versammlen Brutus Arien singen zu hören, Cäsar Menuetts tanzen zu sehen. Aber so sehr hielt ich meine Zeitgenossen nicht gefallen, dafs sie Pelopidas und Epaminondas für burleske Personen ansehen würden.

Wollen Sie mein hochgeschätzter Herr diesem Werke das ich aus dem dunkeln Gewölbe des Verlegers geret-

*) Dieser Brief ward an den Herausgeber der Lemgoer Bibliothek geschickt, mit der Bitte ihn an denjenigen Recensenten zu geben, dessen Recensionen das dabey gesetzte Zeichen haben.

Digitized by Google

tet habe, einen Winkel in Ihrer Privat-Biblothek gestatten, wo ich hoffe dafs es bey Gordan, Krenchart, Mercier nicht am unrechten Ort stehn werde. Ich sehe es mit der Gemüthsverfassung zu Grunde gehen, mit welcher ich gewisse Nationen sehe Gut und Blut zur Unterstützung des Despotismus verschwenden.

Ich umarme Sie mit der Hochachtung die ich für Mösers Gleichen habe.

Ihr

Bodmer.

Mauvillons Antwort auf vorhergehenden Brief.

P. P.

Wenn ich manchmal Schriften grofser Männer besonders der Alten las und dabey das innigste Vergnügen über die grofsen und herrlichen Dinge die sie mir ans Herz redeten empfand, so gestehe ich, erweiterten sich die Grenzen der menschlichen Natur in meinen Augen, wenn ich bedachte, dafs die Vorstellungen und Gedanken eines Mannes einen andern noch nach 2000 und mehr Jahren, belehren und entzücken könnten, und ohnerachtet ich mir nie die schmeichelhafte Hoffnung machen konnte. dafs ich im Stande sey etwas von so ausgebreiteter Dauer und Würkung zu schreiben; so war es doch stets mein Wunsch

Digitized by Google

möglich, welche blöde Männer für Träume halten. Mit wieviel gröfserem Ruhm wäre ich umgekommen, indem ich die Rechte behauptet, indem ich der Freyheit Schützer erworben hätte. Mich wundert es, und wundert es auch nicht, dafs unsre Zeitgenossen solche Züge nicht empfunden haben. Freylich haben wir Deutsche kein Vaterland, und die Gelehrten die besser denken sollten, die allein vielleicht wenn sie Muth hätten, den Despotismus einigermaafsen wiederstehen könnten, sind gröfstentheils die feigsten und niederträchtigsten Anhänger desselben. Was sahen sie also in solchen Schriften als einen Spiegel der ihnen ihre Verwüstung darstellte und dem konnten sie keine Gerechtigkeit widerfahren lassen. — Ich habe zwar selbst kein Vaterland, denke aber deshalb nicht so, weil mir eine vernünftige Lesung der Alten und guten Neuen, eine vortreffliche Mutter von grofsem Geiste, und glückliche Umstände in der Jugend während welcher ich von aller erniedrigenden Abhängigkeit frey geblieben bin, die Rechte der Menschheit haben lieben, schätzen und kennen lernen. Da meine Gesinnungen hierin einmal das Glück gehabt haben Ihnen zu gefallen, so bin ich so frey hier ein Werkchen von mir beyzulegen, das Ihnen zugleich entdecken wird wer ich bin, und zeigen wird, dafs ich Wahrheit auch mit Gefahr zu sagen weifs.

Der in Hessen Casselschen Diensten stehende Mann hat dürfen die Parthey der unterdrückten Menschheit vertheidigen, gegen die sich sein Fürst erklärt hat. Aber zugleich ein Lob für die Regierung, wo ein Gelehrter das thun dürfen, ohne bis dato noch eine böse Folge davon

Digitized by Google

empfunden zu haben. Ich wünsche vortrefflicher Mann, dafs dies Merkmal meiner uneingeschränkten Ehrfurcht, denn als ein solches bin ich so frey Ihnen dies Buch zu überschicken, Ihnen nicht mifsfällig seyn möge.

Das Land das Sie bewohnen, zu sehen und mit Rücksicht auf die Würkungen der Regierungsform in die Seele der Menschen zu betrachten, ist mein eifrigster Wunsch: ich arbeite daran, die Erlaubnifs dazu diesen Sommer zu erhalten. Erlange ich sie, so erlauben Sie hoffentlich dafs ich Ihnen meine Aufwartung persönlich mache. Darf ich einstweilen nicht hoffen, dafs Sie mich mit der Fortsetzung Ihres Briefwechsels, Ihrem kritischen Rath, Ihrer Leitung in meiner Begierde die Menschen auf das Nachdenken Ihrer Rechte zu führen, beehren werden. Ich wünsche es ungemein, bisher habe ich immer Männer gefunden, die statt mich zu ermuntern, mich als eine Art Don Quixotte verhöhnet, abgeschreckt, und angewiesen haben, blofs auf mich zu denken.

Welchen Balsam für meine zweifelhafte Seele, dafs ein weiser Mann mir Muth einspricht und meinen Bemühungen Beyfall zuwinkt. Wollen Sie mich noch mehr bestärken, so schreiben Sie nur direkt an meine Addresse die sie in beikommenden Buche finden, und sagen mir dafs es Ihnen nicht mifsfällig ist, wenn sich der Ihnen näher entdeckt der die Ehre hat zu seyn

Dero

Mauvillon.

Zweiter Brief.

Zürich den 19ten Februar 1777.

Der rechtschaffne Mann, mein Theuerster, den ich aus flüchtigen Zügen erkannte, der mich im Thrasea Paetus roch, darf nicht langsam um meine Liebe werben. Ihn zu ehren und zu lieben liegt in den Grundtrieben meiner Seele. Wie gut mufs der seyn dem die Gesinnungen der grofsen Personen in meinen Dramen eigen sind, und wie schlecht wenn sie nur Poesie in seinem Kopfe sind. Das schätzbare Buch, das Sie dem Vaterlande gaben, läfst mich, mein Lieber, untrügliche Blicke in Ihre Denkungsart, in Ihr Herz senken. Welche verächtliche Figur macht Schlözer gegen die kühne Grofsmuth, die in ihren Staatsschriften hervorblickte. Sie haben geschickte Wendungen gebraucht und doch mufs ich dem Despoten Reste von Menschlichkeit oder äufserste Verachtung seiner Sklaven beymessen, der solche starke Pillen vorlieb nimmt.

Mögte die Vorsehung Männer hervorbringen die mit Ihnen dächten und schrieben! Die Vernunft so unthätig sie scheint, in sklavischen Gemüthern Gefühl von Rechten der Menschen zu erwecken, würde in der Stille langsam zwar doch anhaltend würken. Wir sehen welches Licht Montesquieu in die Seele der französischen Nation gestreut hat, mit welcher Kühnheit sie unter dem Despotismus schreibt, und was für Früchte das schon hervorgebracht hat. Was die Vorsehung in ihrem Plan haben

Digitized by Google

mag, der rechtschaffne Mann arbeitet für Wahrheit und Recht, so viel ihm gegeben ist, ohne gröfsern Schaden als der schon da ist anzurichten, um den Ausgang ist er unbekümmert; wenn er es nur recht gemacht hat, dafür wird der Himmel sorgen.

Eine von diesen Eigenschaften unter den Deutschen sollte ich gefunden haben, ehe der acht und siebenzigste Winter mich erkältete. Sie müssen eilen mein Liebster, wenn Sie den alten Mann noch bey denen antreffen wollen, die von den Früchten der Erde leben. Und gebe der Himmel wenn Sie in die Schweiz kommen, dafs Sie nicht vieles von Ihren Erwartungen herabstimmen müssen. Haben Sie indefs die Güte und sehen mich bey Ihnen in dem guten Cajus Grajchus und in Arnoldia von Banstein, den ich Ihnen werde zufertigen lassen. Diese andre Stücke, die ich zu denselben gefügt habe, auf die Schaubühne zu bringen, wird dann erlaubt seyn, wenn in dem zwanzigsten Jahrhundert Stollbergs Enkel für das Vaterland werden gefallen seyn. Schade dafs der junge Patriot mir nicht gesagt hat, durch welche Wege die Freyheit die unterliegt, nach Deutschland kommen werde. Es scheint er habe blutige Wege in Gedanken. Wir wollen lieber sachte stille Mittel wünschen.

Die Dramen die ich Ihnen sende sind nicht über den Ruhm herausgelanget, und sie mögen dort noch überflüssiger seyn als Erodua, Kreusa, Telemach. Wollen Sie sie gütig empfangen, und einigen Kennern der griechischen Litteratur geben, mit welchen Sie bekannt

Digitized by Google

seyn mögen? Sie werden nicht verkauft und sind als Manuscript für Freunde zu betrachten.

Ich umarme Sie und bin mit dem wärmsten Herzen

Ihr

Bodmer.

Briefe des Herrn von Knobelauch.

Dillenburg den 10ten August 1791.

Hochwohlgebohrner Herr
Hochzuverehrender Herr Major.

Ew. Hochwohlgeb. verzeihen die Freyheit, die ein Ihnen völlig unbekannter sich nimmt, Sie mit einem Schreiben zu belästigen. Dieser Unbekannte ist — der Anonymus des Teutschen Merkurs über Wunder und andre Dinge, der Verfasser der 11 Dialogen über einige Gegenstände der politischen Oekonomie und Philosophie, der bey Unger in Berlin erschienenen Schrift über Faunen, Satyren, Panen und Silenen, (wovon der 2te Theil binnen 4 Wochen erscheinen wird) und einiger Abhandlungen in Eberhards Phil. Magazin. Das Vergnügen welches er bey Lesung Ihrer trefflichen Schriften über den Genius des Sokrates (erbärmlich widerlegt von Herrn Doktor Lefs, und Herrn Justi, und einem hannöverschen Dorf-

Digitized by Google

pastor, dessen Name sich, wo mir recht ist mit N — anfängt, dessen Argumente sich aber nicht mit Ueberzeugung endigen) empfunden hat, erregt in ihm den Wunsch, mit dem verehrungswürdigen Manne, dem er jenes Vergnügen zu danken hat, näher bekannt zu werden.

Mit Unwillen habe ich die kindischen Argumente gelesen, die man den Schlüssen Ihres gesunden und helldenkenden Geistes entgegengesetzt hat. Ich habe mir die Mühe genommen, jene Argumente auf die Capelle zu bringen, und sie vermittelst einer Art von philosophischer Chymie zu realisiren. Das Resultat dieser Operation war, dafs nur eine auf wenige Sätze reduzirte Naturreligion übrig blieb, und das ganze Revelationssystem, mit und ohne seine neuere Akkommodationen und Umbildungen, in Rauchgestalt davon flog. Dieses Resultat würde, wie ich fest überzeugt bin, bey jedem Untersuch heraus kommen, wenn der Geist dieser Leute immer durch Mathematik gebildet, und in der Schule Euklids an eine gute Logik gewöhnt worden wäre, und wenn nicht *Esprit de corps*, Interesse, und bey Abfassung der Sentenzen über gewisse Dinge präsidirte.

Wir beyde haben an Herrn Prediger W. einen rüstigen Gegner gefunden (denn mit dem Herrn Verf. des einzigen wahren Systems der christlichen Religion, und den Anonym des teutschen Merkurs hat er es vornemlich zu thun!) Seine Argumente haben mir von so weniger Bedeutung geschienen, dafs ich es für unnöthig gehalten habe, ihm in einer besondern Schrift zu antworten. Ihm

Digitized by Google

zufolge sollen Wunder, Begebenheiten seyn die in dem allgemeinen Zusammenhange der Naturdinge gegründet sind, und das Wunderbare dabey besteht eigentlich in der Vorhersehung (*praevisio*) der Begebenheit. Allein ist denn die Schwierigkeit, oder vielmehr die Unglaublichkeit der Sache dadurch gehoben, dafs ich ein Wunder der Macht in ein Wunder der Erkenntnifs verwandle? Gehört weniger dazu, die Auferstehung eines Todten — die aus vergangenen Erfahrungen und analogischen Gründen gar nicht erwartet werden konnte — vorherzusehen und vorherzusagen, als sie selbst zu bewürken? Wenn nur ein Allmächtiger Menschen vom Tode erwecken kann, so kann nur ein Allwissender diese Begebenheit vorhersehen, die in dem Laufe der Natur ohne Beyspiel, oder ohne ihres Gleichen ist. Wer eine solche Begebenheit vorhersehen soll, der müfste den ganzen Zusammenhang der Dinge — in welchem sie nach Herrn W. gegründet seyn soll, exakt kennen; d. h. der müfste allwissend seyn. Allein widerspricht das nicht der Natur eines Geschöpfs? und gesetzt sogar es widerspräche ihr nicht, würde dann eine so ungeheure Exaltation unsrer Erkenntnifskraft nicht ein eben so grofses Wunder, eine eben so unbegreifliche Sache seyn, als die Exaltation irgend einer andern Kraft, wodurch der Mensch in den Stand gesetzt würde, den Todten selbst zu erwecken, oder einen Kranken durch einen Machtspruch zu heilen? Ferner: würde die Auferstehung eines erweislich Todten darum aufhören ein Wunder zu seyn, wenn niemand sie vorhergesehen und vorherverkündigt hätte? — —

Das Vorherwissen einer solchen ungwöhnlichen

Begebenheit wäre Kenntnifs einer künftigen Würkung. Diese aber setzt Kenntnisse ihrer Ursachen voraus.

Da nun wie Herr W. lehrt, diese Ursache der allgemeine Zusammenhang der Dinge seyn soll, so müfste der Wunderthäter, der eigentlich nichts thäte als dafs er die unmögliche Begebenheit vorher ankündigte, den ganzen *nexus rerum cosmicarum,* das ist, das ganze unendliche System der Naturdinge, genau kennen, um jenes Resultat dieses *nexus* vorher verkünden zu können. Pafst eine so unermefsliche Kenntnifs in den Kopf irgend eines Sterblichen, und wenn er Newton, Leibitz, Bernoulli wäre? — —

Aber Ew. Hochwohlgeb. verzeihen, dafs ich Sie mit diesem Geschwätz behellige. Darf ich schliefslich Dieselben auf den 2ten Band meiner anonimen Schrift: über Faunen, Satyren, Panen und Silenen, aufmerksam machen?

Ich habe die Ehre mit unbegränzter Hochachtung zu beharren

Ew. Hochwohlgeb.

ganz gehorsamer Diener und Verehrer

von Knoblauch.

Oranien Nassauischer Justizrath.

Digitized by Google

Dillenburg den 3ten Sept. 1791.

Vehrungswürdiger Herr und Freund.

Ich verbanne auf Ihren Befehl alles Ceremoniell. Es taugt nichts unter Leuten, die von der Philosophie Profession machen. Anbey bin ich so frey, einen Aufsatz zu communiziren, wovon einige angesehne Philosophen unserer Nation bereits Abschriften von mir erhalten haben, (in der *Anti-Thaumaturgie* habe ich bereits eine kleine Skizze meines Beweises gegen das grofse Speisungsmirakel gegeben,) und welcher dereinst in einem künftigen gröfsern Werke gegen die jüdisch christliche Religion, gedruckt erscheinen dürfte.

Ich habe hier — wie einige Gelehrte mir sagen — Axiomen der Mathematik mit glücklichem Erfolge angewendet, die Unmöglichkeit und Ungereimtheit eines gewissen, von allen vier Evangelisten erzählten, Wunders darzuthun. Dero erleuchteter Beyfall würde mir sehr schmeicheln. Ist einmal von *einem* christlichen Wunder vollkommen geometrisch bewiesen, dafs es gegen unleugbare Axiomen anläuft; so sind auch alle andre, die in demselben Buche erzählt werden, als falsch und erlogen zu verwerfen.

Ich wage es Ew. — noch eine kleine anonyme Druckschrift beyzulegen, wovon ich Verfasser bin, die mir aber vor zwei Jahren hier beynahe grofse Verdrüfslichkeiten zugezogen hätte. Ein Buchhändler der sie verlegt,

Digitized by Google

hatte einem hiesigen vornehmen Theologen die Piece zugestellt, mit der Aeufserung, dafs sie von mir sey. Dieser hielt über das paradoxe Phänomen Conferenz mit der theol. Fakultät zu Herborn (wo unsre hohe Schule ist, 2 Stunden von hier). Ein Professor warnte in einer öffentlichen Vorlesung seine Zuhörer vor diesem — wie er es nannte! — Skandal, und gab kurz hernach zwey bis zum Ekel alberne Programmen heraus, wo er in dem einen die höchste und ewige Gottheit Christi, in dem andern aber die göttliche Eingebung der Bücher beyder Testamente beweist. Ich würde sie Ihnen hier beylegen wenn die Scharteken das Postgeld werth wären. Jetzt ist ein kleines Buch von dem hiesigen Ober-Prediger Seel unter der Presse: Versuch in Briefen über den Charakter Jesu. Der Verfasser lehrt unter andern, wi andere Orthodoxen — Jesus habe keinen menschliche Vater gehabt, sondern sey ein Product des Heil. Geistes! — Aber da er nicht aus menschlichen Saamen gezeugt worden, so halte er — Seel — dafür, dafs unser Heiland nie Naturtrieb gefühlt habe, und *ad actus venereos* impotent gewesen sey. — — Werden die Ehrwürdigen Herren nie aufhören, die Religion vollends lächerlich zu machen? —

Was sagen Ew. zu D. Lefs philosophischem Cursus über christliche Religion. Ich kann mich fast nicht enthalten, einige Artikel dieses dicken Buchs (wenn ich Zeit dazu finden sollte) in einer besondern Broschüre zu anatomiren. Solchen Nonsens verkauft man dem Publikum für Philosophie! Die Theologen haben ihre eigene Logik, welche mit den, die wir in der

Digitized by Google

Schule der Geometer uns angewöhnt haben, fast nie zusammen trift.

Ewig mit wärmster Verehrung

Ew.

ganz gehorsamer Diener

von Knoblauch.

P. P.

Die Schwierigkeiten bey der Lehre von der künftigen Auferstehung der Todten hat, so viel mir bekannt ist, bisher noch keiner in ihrer ganzen Stärke vorgetragen. Ich mache in der Folge vielleicht einen Versuch zu zeigen: dafs 1. diese Lehre aus dem Heidenthum — nicht durch göttliche Offenbarung — zu Juden und Christen gekommen ist; 2) dafs diese Lehre sehr ungereimt sey, wenn man voraussetzt, dafs jeder Mensch eben denselben Leib — der Materie und Form nach — wieder bekommen wird, den seine Seele vor dem Tode belebt hat, dafs die neuere Vorstellungsart, welche D. Lefs und andre beliebt haben, ganz beweislos ist, und der Mensch aufhört Mensch zu seyn, wenn es wahr wäre, dafs seine Seele dereinst mit einem Körper von ganz anderm Stoffe, andern Organen und andrer Form — der also mit einem Menschenkörper nicht mehr Aehnlichkeit hat als ein Meteor mit einem Kehrbesen — vereinigt wird. Die gegenwärtige Art unserer Sinnlichkeit darf nicht ganz aufge-

Digitized by Google

hoben werden, wenn wir, als eben dieselben Personen fortdauern, und uns unsers vorigen (jetzigen) Zustandes bewufst bleiben sollen.

Eine Fortdauer nach dem Tode ist mir wahrscheinlich, aber weder nach homerisch dichterischen, noch nach orthodox-christlichen, noch nach alkoranischen, und lavaterischen Bestimmungen.

Dillenburg den 22sten Oct. 1791.

Erlauben, Sie mir, theuerster und verehrungswürdiger Freund! dafs ich Ihnen, (nicht um das Vergnügen zu haben von meinem unbedeutenden Ich zu reden, sondern um als Psycholog durch den Gang meiner Schicksale auf den Gang meiner Ideen zu kommen) für diesmal — aber auch nur einmal! — eine Skizze meiner Geschichte gäbe.

Ich kam in die Welt wie jeder von uns. Man gab mir eine fromme, übrigens gut gemeinte, aber zu meiner individuellen Natur nicht recht passende Erziehung. Ich mufste mich nicht selten Einschränkungen meiner natürlichen Freyheit unterwerfen, von welchen schon damals ein dunkles Gefühl von Recht und Unrecht mir sagte: dafs sie unnütz und mithin unbillig wären. Früh empfand ich einen heftigen Widerwillen gegen alle Arten des Zwanges, deren Nothwendigkeit mir nicht einleuchtend gemacht werden könnten. Wenn ich bisweilen gezwungen wurde, in einer Gesellschaft

Digitized by Google

zu erscheinen, ob ich gleich vorher erklärt hatte, dafs ich diesen Nachmittag lieber spatzieren gehen, oder im Virgil lesen oder schreiben wollte, so war mitten im Cirkel meiner Kameraden — so lebhaft und munter ich auch von Natur war — fast kein Wort aus mir zu bringen, und mir ekelte an allen jugendlichen Spielen. Es war nicht blofser Eigensinn. Aber — das Weinen war mir, so wenig ich auch sonst dazu geneigt war, näher als das Lachen. Man hatte mich — das sagte mir mein Gefühl — gezwungen etwas ohne allen Nutzen für mich und andre, gegen meine Neigung zu thun, eine alberne Rolle zu spielen, wozu ich heute keinen Beruf fühlte. — — Ich kam endlich nach Herborn auf die Akademie. Hier genofs ich zu meiner grofsen Beruhigung etwas mehr Freiheit, als zu Hause. Ich studirte Mathematik und Philosophie, und mein Hang für diese Wissenschaften war bald entschieden. Ich setzte mir die Begriffe von Recht und Unrecht deutlicher auseinander, als angehende Juristen zu thun pflegen. Von H. kam ich nach Giessen, wo ich die Pandekten hinunterwürgte, und übrigens — fast den ganzen Sommer wie ein Einsiedler, in einem reizenden Wäldchen verfanthasirte. Mich entzückten die Wielandischen Dialogen des Diogenes von Sinope, und ich wagte es, den liebenswürdigen Sonderling, so weit meine Lage es mir gestattete, im wirklichen Leben nachzuahmen. Von G. kam ich 1776 nach Göttingen. Seyd mir gegrüfst, ihr stillen friedlichen Ufer der Leine, die ihr Zeugen und Schauplatz der schönsten Scenen meines Lebens waret! Nie wird, ehe ich aus den Ideen vertilgenden Wassern des Lethe, Vergessenheit aller irrdischen Dinge trinke, euer sauftes Bild aus meiner Seele wegschwinden! —

Digitized by Google

[ier entwickelten sich meine Begriffe. Hier ward ich
keptiker, hier trat ich in interessante Verbindungen ein,
eren endliches unwillkührliches Zerreissen b y meinem
\bschiede von Göttingen (1778) das schmerzhafteste Er-
ignifs meines Lebens war, Mir grauete vor der Rück-
ehr an den Ort meiner gegenwärtigen reitzlosen Be-
timmung. Denn meine Zukunft schwebte mir in einer
angen düstern Perspective vor. Auf den Genufs der Frey-
neit, die ich nie mifsbrauchte, folgte nun wieder Rück-
fall in häusliche zwangvolle Verhältnisse, die mich jetzt
noch mehr, als in frühern Jahren zu geniren anfiengen.
Ich kam in Dienste. Man wünschte mir Glück dazu, und
— ich, obgleich von der Nothwendigkeit zu dienen über-
zeugt, hätte lieber Kondolenz angenommen. Ich lebe bey
einem alten Onkel im Hause, dessen Philosophie die er-
klärte Gegenfüfselerin der unsrigen ist. Dafs ich mir in
dieser Lage viel unangenehmes gefallen lassen mufs, dafs
ich oft zu einem bösen — oder wenigstens dummen —
Spiel, trotz alles Widerstrebens meiner Muskeln, eine
gute Miene machen mufs, werden Sie verehrungswürdi-
ger Freund, ohne Beweis glauben. In der deutschen Zei-
tung des Herrn Raths Becker zu Gotha (vom 1sten Jul.)
steht bereits, aber nicht aus meiner Feder, eine Erzählung
unsers Abentheuers in Cassel. Herr Becker fodert mich
in einem besondern Schreiben auf, ihm nähere Auskunft
zu geben, welches ich denn auch gethan habe. Im An-
zeiger wird auch etwas über die Sache quaest. vorkom-
men. Geschäfte zwingen mich abzubrechen.

Ewig mit reiner Verehrung und Liebe
Ihr
ganz gehorsamer Diener
v. K.

Digitized by Google

Theuerster verehrungswürdigster Freund.

Sie sehen also (ich beziehe mich auf mein letzteres Schreiben) wie ich *per varios casus, per tot discrimina rerum* das geworden bin was ich jetzt bin. Immer abhängig von Personen, (deren Begriffe mit den meinigen fast nie zusammen stimmten) und von Umständen, die mir misfielen, weil sie der Befriedigung meiner liebsten Neigung im Wege standen, liefs ich mich endlich des langen Kampfes mit mir selbst, und mit den Caprizen anderer müde, vom unaufhaltsamen Strome der Begebenheiten treiben, wohin der Stofs seiner Wellen mich treiben wollte, oder vielmehr nach ewigen hydraulisch mechanischen Gesetzen mufste. Noch werde ich auf seiner, bald ruhigen, spiegelhellen, bald durch Sturm empörten Fläche, emporgetragen, ungewifs, ob ich an einer Insel der Hesperiden voll immergrüner Lorbeer- und Orangenhaine anlande

His demum peractis, perfecto munere Divae
Pervenere locos laetos et amoena vireta
Fortunatorum nemorum, sedesque beatas.

Virg.

oder an den felsichten Küsten eines unwirthbaren Landes scheitern werde? Aber diese Ungewifsheit beunruhigt mich nicht. Ich sehe sie als das Loos aller Schiffer auf diesem unsichern Meere an, und, die den Ausgang der grofsen Reise so mit Gewifsheit vorhersagen, als hätten sie im geheimen Rathe des Neptun und Aeolus gesessen, waren ge-

Digitized by Google

wifs, wie Schiffer pflegen, ein wenig illuminirt. Nur dann und wann wenn ein despotischer Stofs mich allzu unsanft rüttelt, erwache ich noch von dem opiatischen Schlummer, in dessen Ruhe mich mein System wiegt. Ich reibe mir die Augen, die noch schwer von den Mohnkörnern sind, womit der Eigensinn des Schicksals und der Menschen sie beladen hat. Aber kaum habe ich umhergeblickt, so möchte ich von meiner Ansicht wenig erbaut, gleich wieder schlafen. Ich gähne, als ob ich von der Familie des Epimenides wäre, und bedaure nichts mehr, als dafs man sich die christmilde Mühe gemacht hat mich zu wecken.

Sehen Sie da Vater Matuvillon! ein treues Gemälde von meiner actuellen Individualität. Insonderheit fühle ich eine unüberwindliche Abneigung gegen alles häusliche Zusammenleben mit Verwandten, ob ich gleich aus erheblichen Ursachen dieses Verhältnifs nicht ändern kann. Wer den Hausfrieden liebt, mufs immer der Priester und zugleich das Opfer ihres Altars seyn.

In kurzem, theuerster Freund, wird im Journal für Staatskunde nächstens ein mit meiner Namensunterschrift versehenes Schreiben an C. (den ich persönlich kenne) erscheinen, worin es unter andern heifst: „Man habe mich „über den Inhalt eines Briefes constituiren lassen, den ich „weder geschrieben noch empfangen hätte. Das „komme nun einigen Leuten lustig vor, weil sie der Mei„nung wären, man könne seine Correspondenten nicht „verhindern zu schreiben was sie wollen und sey „für ihre Behauptungen nicht responsabel. Ich wüfste

Digitized by Google

„von dem Briefe vom 13ten May nur das, was andre „Leute mir davon gesagt hätten. Diese berichteten mir, „Herr Mauvillon, den ich als einen sehr rechtschaffenen „Mann und scharfdenkenden Philosophen kennte, habe von „der Thaumaturgie etwas geringschätzig gesprochen, „und sey kein Lobredner des Despotismus. Nun müfste „ich der J. R. v. Knoblauch, der uralten und heiligen „Wahrheit bekennen, dafs ich noch nie einen vernünftigen „und ehrlichen Mann angetroffen, der es gewagt hätte, „den Despotismus als eine Wohlthat für das Men„schengeschlecht im Ernst anzupreisen, und was die Mi„rakel beträfe, so hätte Friedrich der Einzige — der sich „doch würklich auf das Interesse eines Regenten verstan„den hätte, gesagt: bey mir mag jeder glauben und sin„gen was er will, wenn er nur ein ehrlicher Mann „ist.“

Lassen Sie sich die jetzt in 14 Tagen herauskommenden neuen Hefte des Taub- und Cromeschen Journals aus der Schulbuchhandlung zum Lesen communiziren.

Ewig mit unbegrenzter Verehrung

Ihr

Abdera
den 2ten Decemb. 1791. v. K.
christl. Zeigers.

Zweyter Bogen.

Gott erhalte Ihnen Ihre Geduld, verehrungswürdigster Freund! Ich sitze an einem Sonntage da alles in der

Digitized by Google

Kirche ist, einsam in einem Gartenzimmerchen, und beschäftige mich mit Ihnen und mir.

Ich war letzt in meiner Geschichte bis an meine Retour von Göttingen fortgerückt. Den ersten Winter (1778 und 1779) brachte ich hier auf eine höchst unangenehme Art zu. Man zwang mich, Gesellschaften zu besuchen, wovor mich ekelte, wo nichts mich interessirte, und die Langeweile mich halb dumm machte. Ich konnte nicht in diese Gesellschaften gehen; ohne die unangenehmsten Empfindungen zu fühlen, nicht herausbleiben, ohne mir von meinen — für mein Wohl besorgten Laren und Penaten saure Gesichter, und Moral in Alltagssentenzen und Machtsprüchen die ich schon als Knabe herzlich hafste) und den Vorwurf zuzuziehen: da die Natur mir keine unglückliche Bildung, und ein ziemlich lebhaftes Temperament verliehen habe, so würde man meine affectirte (??) Zurückhaltung, und meinen Hang zur Einsamkeit für unerträgliche Bisarrerie halten. „Mögen sie „es doch halten wofür sie immer wollen! war meine Ant„wort. Ich erlaube jedem über mich zu urtheilen, wie er „will und kann, wenn er nur dagegen so billig ist, mir „zu erlauben dafs ich leben darf, wie ich es gut — d. „h. meinem mir am besten bekannten individuellen Bedürf„nifs gemäfs finde! —

Raisonnire er nicht, Herr! dazu ist er noch zu jung! Punctum. Dergleichen Sermonen fielen fast täglich vor. Auch bemerkte man misfällig, dafs ich (um des Sonntags ungestört arbeiten zu können) fast nie in die Kirche gieng. Man verlangte dafs ich mein Betragen ent-

Digitized by Google

weder ändern oder rechtfertigen sollte. Es zu ändern hatte ich keine Lust. Rechtfertigen liefs es sich, aber nur vor einem Tribunale von vorurtheilsfreien Philosophen. Ich mufste mich also auf Argumente einschränken, die nicht grade die stärksten waren, weil ich sonst zu weit hätte ausholen müssen, und die Gemüthsruhe einer alten — sonst vortrefflichen, aber für mein Seelenheil allzu besorgten — Mutter zernichtet haben würde.

Sie begreifen das Peinliche in einer solchen Lage. Die wenige Freyheit, welche ich jetzt genieſse, habe ich mir so zu sagen Schritt für Schritt erkämpfen müssen. Gewohnt immer von Verwandten u. d. abzuhängen, und denn doch voll natürlichen Widerwillens gegen alle Arten des Zwanges, ist mir Einsamkeit zum Bedürfnifs, und eine gewisse Originalität eigen geworden, die sehr leicht unrecht beurtheilt werden kann, wenn man nicht auf den ewigen Widerspruch zwischen meinen Neigungen und meinen Schicksalen aufmerksam ist.

Jetzt theuerster und verehrungswürdigster Freund, da ich von Ihrer freundschaftlichen Güte gegen mich vollkommen überzeugt bin, mufs ich Ihnen noch 2 kleine Schriften nennen, wovon ich — Verfasser bin. Ich habe es bisher aus Gründen, die in meinen besondern Verhältnissen liegen, standhaft verschwiegen. Aber Sie werden meine wahre Art über gewisse Dinge zu denken, daraus besser, als aus den übrigen, Ihnen schon bekannten, kennen lernen. 1. *Euclides Antithaumaturgicus*, oder demonstrativer Beweis von der Unmöglichkeit hyperphysischer Begebenheiten. 2. Grundsätze der Vernunft und

Digitized by Google

Erfahrung, in ihrer Anwendung auf das Wunderbare. — Letztere Schrift wünschte ich sehr, dafs Sie sie bald lesen möchten. Ich habe kein einziges Exemplar jetzt hier, weil ich die wenigen die ich erhielt auf Verlangen meiner Freunde, alsbald unter sie ausgetheilt habe. Sonst legte ich gewifs welche bey. Papier und Druck ist sehr elegant. — —

Leben Sie wohl Freund meiner Seele! Fahren sie fort Ihren Verehrer (der es schon 1777 in Göttingen war, wo er Ihre nie widerlegte Abhandlung über den Genius des Sokrates zum erstenmale mit Entzücken las, und wieder las) ein wenig zu lieben.

Ewig

Ihr

den 2ten Januar 1792.

v. Knoblauch.

Den 19ten Februar 1792.

Empfangen Sie theuerster Freund! meinen wärmsten Dank für alle Ihre Güte. Ich erbiete mich zu allen mir möglichen Gegendiensten. Das Gespräch zwischen verschiedenen Sektirern (Christen, Juden, Mahometanern u. d. und einem Vernunftmanne,) welches gleich auf einen seichten Aufsatz im 12ten St. des Braunschw. Journals folgt, hat mir ungemein gefallen. Auch wurde darin eine mir unleugbar wahrscheinende Idee berührt, die ich schon

Digitized by Google

vor einigen Jahren zu entwickeln versuchte: dafs man übernatürliche Begebenheiten (ihre noch nie erwiesene Möglichkeit vorausgesetzt) nur untrüglichen Zeugen glauben könne. Man mufs gewifs seyn, dafs der Zeuge sich gar nicht hat irren können. Denn konnte er sich irren, so tritt wenn er übernatürliche, ganz ungewöhnliche, also höchst unwahrscheinliche Dinge, z. B. Todtenerweckungen, Krankenheilungen durch einen blofsen Machtspruch, u. d. m. erzählt — allemal die Präsumtion ein, dafs er sich würklich geirrt hat. Untrügliche Zeugen kann es aber nicht geben, am allerwenigsten aber von irgend einem Menschen, der vor vielen 100 Jahren gelebt hat, erwiesen werden, dafs er untrügliche Sinne und untrüglichen Verstand hatte. Beiliegende „Erklärung" bitte ich dem nächsten Stück des Journals inseriren zu lassen. Verzeihen Sie edler Freund, meine bisherige Kürze. Ich bin Bergrath mit Beibehaltung meiner bisherigen Geschäfte geworden, und das Reich der Gnomen macht mir viel zu schaffen. Ewig

Ihr

v. K.

Lesen Sie doch den 2ten B. meiner Gespräche über Faunen und Satyren. Ich kann ihn nicht schicken, weil mir das ganze Paket von den H — stf — gestohlen ist.

Den 10ten März.

Sie sind also mit Simon Retzebergen nicht ganz zufrieden — und möchten lieber dafs ich nichts mehr über diese

Digitized by Google

Sache sagte. Sie mögen wohl recht haben, dafs dies ganze das Papier nicht werth ist, was man dabey verschreibt, nur will es mir nicht in den Kopf, dafs man sich nach Zeit und Umständen richten soll, das zu sagen was man denkt. — Ich räume Ihnen ein, dafs Ihre Kenntnifs mehr Reife als die meinigen erlangt haben, — wenn man aber schweigt und immer schweigt, so mufs man auch nicht verlangen, dafs sich die Leute bessern sollen.

Meinen Aufsatz werden Sie nun erhalten haben. Es ist ärgerlich dafs man so viel Weitläuftigkeit hat, um seine Briefe an andre sicher weg zu bringen. — Die Philosophischen Zweifel gegen die Erweislichkeit der Gründe enthalten nichts was der Religion nachtheilig wäre. — Es leidet keine Widerrede, wenn Friedrich der Grofse nur noch einige Jahre gelebt, es so nicht gekommen wäre als es jetzt ist, was thuts aber früher oder später — einmal mufste diese Umwälzung doch geschehen, denn alle deren Köpfe jetzt in Gefahr sind, haben daran gearbeitet, und werden damit fortfahren um unsern Enkeln ein ähnlich Trauerspiel zu schaffen. — So lange sie bey dem Unsinn beharren, dafs die Menshen mit Strenge müssen behandelt werden, haben wir nicht viel gutes zu erwarten. Ich bin ewig

Ihr

v. K.

Ich finde dafs ich noch so viel Zeit habe Ihnen den Aufsatz Axiome und Theoreme etc. zu schicken, er dürfte wohl nicht ganz uninteressant sein.

Digitized by Google

Noch eine satyrische Vertheidigung des Diebstahls die ich gedruckt zu sehen wünschte — ich ersuche Sie liebster Obrist-Lieutenant es an Becker zum Abdrücke zu schicken, und mir weitläuftig darüber zu schreiben.

Ich lege 1 Ducaten Transportkosten bey. Ewig

Ihr Freund

v. K.

Axiomen und Theoremen

meiner esoterischen Philosophie.

Erstes Bündel.

§. 1.

Alles für uns — durch die äufsern und den innern Sinn — wahrnehmbare ist — Erscheinung.

Weil es aber Erscheinungen giebt; so mufs es auch Etwas geben das nicht Erscheinung ist, also allen Erscheinungen, sowohl des innern als der äussern Sinne, durchaus unähnlich. Aber eben darum für uns die wir nichts, als Erscheinungen des innern Sinnes, (Ideen) und Erscheinungen der äufsern Sinne (Ausdehnung, Bewegung, und deren Modifikationen) kennen, auch ewig unbestimmbar — ein Etwas, nur als etwas, nicht mit nähern Bestimmungen denkbar.

Digitized by Google

Denn diese nähern Bestimmungen — woher sollte uns die Kenntnifs kommen, dafs sie würklich dem Object inhäriren? Sie liegen nicht *a priori* in dem (unbestimmten) Begriffe eines realen Etwas welches allen Erscheinungen zum Grunde liegt. Und *a posteriori* sind sie (durch Erfahrung, welche Sinnengebrauch voraussetzt) nicht erkennbar, weil, was sinnlich wahrgenommen wird, in die Reihe der Erscheinungen selbst gehört.

§. 2.

Das den Erscheinungen zum Grunde liegende Reale enthält nun den zureichenden Grund der Erscheinungen. Aber es selbst ist blos in sich gegründet. Warum nach einem zureichenden Grunde des zureichenden Grundes fragen? Dieses Bedürfnifs (eines Grundes) haben ja nur die Erscheinungen. —

§. 3.

Und doch was thut der theologische Metaphysiker in seinen Bestrebungen, einen Gott ausser der ganzen unendlichen Welt zu finden, anders, als: er will das den Erscheinungen, den Formen, zum Grunde liegende Reale, welches sich von seiner Folge — der Sinnenwelt, oder dem Inbegriff der Erscheinungen — nicht trennen läfst, und wovon er nie beweisen kann, dafs es — zwar der Grund, aber nicht der zureichende — der Erscheinungen sey, noch aus einem andern noch un-

Digitized by Google

bekanntern Realen herleiten, und erst dieses Reale soll in sich selbst gegründet, also unabhängig, Gott seyn.

§. 4.

Lafst uns immerhin in der Natur bleiben! Sie ist unsre Mutter, unsre Gesetzgeberinn, unser Grab, unsere Wiedergebährerinn. Aus ihr schöpfen wir alle unsre Ideen. Was ausser ihr ist, können wir weder empfinden, noch maginiren, noch denken.

§. 5.

Weil es Individuen (einzelne, durchgängig bestimmte Dinge) giebt, so mufs es nothwendig dergleichen von Ewigkeit her gegeben haben. Denn wären irgend einmal keine vorhanden gewesen, so gab es damals auch weder *Genera* noch *Species*. So existirte nichts, also würkte auch nichts. Wenn nichts würkte, so konnten nie Individuen entstehen. Also könnten auch jetzt keine da seyn. Das bloſse unleugbare Daseyn der Individuen ist uns schon allein ein sicherer Beweis, dafs es dergleichen immer gegeben haben mufs. Schon dieses führt uns auf den von einigen Philosophen mit grofsem Unrecht verworfenen Begriff einer *a parte ante* (rückwärts, unendlichen Reihe von Zeugungen und Entwickelungen. Auf andre Art hat schon der Herr Hofprediger Cochius in dem *Memoires de l'academie royale de Berlin.* die Möglichkeit einer Anfangslosen Sukcession gründlich erwiesen.

Digitized by Google

§. 6.

Schreit immerhin so viel ihr wollt, Atheist! Atheist! ihr Schreier! — — Es wird die Zeit kommen, da diese Schuppe euch von den Augen fällt, da man einsehen wird, der Streit zwischen Deisten und sogenannten Atheisten (welche letztern eigentlich die consequenten Philosophen sind) sey nur Wortstreit.

§. 7.

Der Atheist räumt auch ein, es müsse nothwendig eine ewige unabhängige Grundursach der Dinge geben. Ihr setzt dem bis dahin evidenten Satze noch die Bestimmung hinzu: und diese Grundursach mufs Vernunft und Willen haben. Der Atheist erwiedert — und wo ist der theistische Philosoph, der ihn hier würklich widerlegt hätte? — wenn ihr den Ursprung der Vernunft in den einzelnen Wesen aus einer andern Vernunft, die zur Welt nicht gehört, ableiten wollt, so müfst ihr aus gleichen Gründen den Ursprung aller Bewegung in der Welt aus einer andern (extramundanen) Bewegung herleiten. Aber ihr gestehet, die letzte Ursach der Bewegung sey selbst unbeweglich. Warum sollte die letzte Ursach des Denkens, selbst ein Denken seyn müssen? Noch mehr! es scheint auch ungereimt, dafs eine Bewegung sollte ein Denken hervorbringen können, und fragt man auch, warum? so antwortet ihr: weil Denken und Bewegung gar nichts mit einander gemein haben. Allein nach diesem euern eignen Grundsatze müfstet ihr würklich gestehen, dafs das ursprüngliche Denken oder der

Digitized by Google

von euch erdachte ewige Geist, eben so wenig die Bewegung oder die Materie hat hervorbringen können. Denn beyde haben nichts, gar nichts mit einander gemein. Aber ich werde mich hüten, (könnte der Atheist fortfahren,) zu bestimmen: wie und wodurch Denken und Bewegung in der Natur entsteht. Ich schäme mich meiner Unwissenheit nicht. Nur das sehe ich ein, dafs diese Dinge von einer uns unbekannten Ursache entspringen, die aber weder ein eigentliches Denken, noch eigentliche Bewegung seyn kann, weil sie ja gerade das ist, wodurch Denken und Bewegung zuerst möglich wird.

§. 8.

Hält sich der Atheist (oder wie ich lieber sagen mögte, der Gegner des theologischen Anthropomorphismus) innerhalb dieser bescheidenen Schranken, so ist er gegen alle Angriffe der Deisten völlig gedeckt. Man kann ihm nicht beykommen ohne in einen lächerlichen Dogmatismus zu fallen, dessen gewagte Behauptungen er mit leichter Mühe als beweislos zurücktreiben kann.

v. K.

Ueber ein Wunder des N. T.

1. Alle 4 Evangelisten berichten uns: Jesus habe mit fünf Brodten fünf tausend Mann gesättigt, und nicht nur sie gesättigt, sondern: es seyn 12 Körbe voll

Brocken, (mithin mehr als bey dem Anfang der Mahlzeit vorräthig gewesen war) übrig geblieben. —

S. Matthäus, Cap. 14. v. 13 — 21. Markus, Cap. 6. v. 35 — 44. Lukas, Cap. 9. v. 11 — 17. Johannes, Cap. 6. v. 5 — 14.

2. Es darf nicht erst bewiesen werden, dafs ein so geringer Vorrath von Lebensmitteln natürlicher Weise zur Sättigung so vieler Personen unzureichend war. Aber die Begebenheit war auch — ein Wunder! wir wollen also dieses Wunder etwas näher auseinander setzen.

3. Wenn diese Mahlzeit ein Wunder bleiben soll, so dürfen wir erstlich den Brodten keine ungeheure Gröfse geben*); zweitens müssen wir voraussetzen, dafs die Gäste weder krank, noch schon vorher durch genossene Speisen gesättigt waren, denn: in beyden Fällen wäre ihr Sattseyn keine Würkung der von Jesu gegebenen Mahlzeit gewesen.

4. Da nun laut Nro. 2. die fünftausend Mann mit so wenigen Brodten natürlicher Weise nicht gesättigt

*) Wenn auch, (welches doch zu wenig ist) zur Sättigung eines Menschen nur 1 Pfund Brod erfordert würde, so hätte jedes von den fünf Brodten die zur Sättigung der fünftausend Mann gebraucht wurden, 1000 Pfund wiegen müssen. So grofse Brodte backt man im Oriente nicht, und Jesus hätte sie nicht transportiren können.

Digitized by Google

werden konnten, so mufste Jesus nothwendig entweder: a) die nährende Kraft (*vis nutritiva*) des Brodtes erhöhen, ohne zugleich dessen Masse zu vermehren; oder b) er mufste durch Schöpfung aus Nichts, die Brodtmasse vermehren. Wir wollen jeden dieser Fälle besonders untersuchen.

5) a. Jesus erhöhet oder verstärkt die nährende Kraft des Brodtes, ohne dessen Masse zu augmentiren — das ist offenbar unmöglich. Denn die nährende Kraft des Brodtes hängt wesentlich mit von seiner Masse ab. Nur darum nährt und sättigt 1 Pfund Brod mehr als 1 Loth, und 2 Pfund Brod sättigen mehr, als 1 Pfund. — Wollte also Jesus dieses Verhältnifs aufheben, und die Wirkung der kleinen Quantität = 1, der Wirkung der gröfsern = 2, gleich machen, so stiefs er *eo ipso* das neunte Axiom des Euklides um, welches besagt, dafs ein Theil (z. B. 2 oder 4) nie dem Ganzen (z. B. 8 od. 16.) gleich seyn kann. Eine Wirkung, die nur von einer Kraft = 16 hervorgebracht werden kann, kann nie von einer Kraft = 8 oder = 4, d. h. eine Wirkung, die nur ein gewisses Ganzes von bestimmter Gröfse hervorbringen kann, kann nie von einem Theile dieses Ganzen herrühren. Zu dem:

6. Alle Evangelisten sagen, dafs zwölf Körbe voll Brocken übrig geblieben wären, mithin blieb mehr übrig, als beym Anfange der Mahlzeit vorräthig gewesen war. Denn ein Brodt konnte man doch nicht in zwey Körben zugleich tragen: höchstens hätte man also mit einem Brodte einen Korb füllen können,

Digitized by Google

als es noch ganz war. Brocken sind ein Theil des Ganzen. Hier wäre also das Verhältnifs des Theils zum Ganzen wie 12 : 5. das heifst, der Theil nimmt gegen das neunte Euklidische Axiom mehr Raum (12 Körbe) als das Ganze (= 5 Körbe) ein.

7. Wer um des Zeugnisses irgend eines Evangelisten willen irgend ein Euklidisches Axiom, und wäre es das XIte, verwerfen kann, den mufs man — bedauern. Es fällt mit der Allgemeinheit und Untrüglichkeit jener Axiome auch alle Möglichkeit, einen Gott zu beweisen, und die Kriterien einer Offenbarung sicher zu bestimmen, weg.

8. Wir wollen also den 2ten Fall b. vornehmen. Jesus augmentirt die Brodtmasse durch Schöpfung aus Nichts.

In diesem Falle bestünde das Wunder nicht in der Sättigung so vieler Menschen, mit so wenigem Vorrath. Denn Jesus produzirte durch Allmacht (da es weder Korn noch Mehl in der Wüste gab) so viel Brod, als dem Magenbedürfnifs der 5000 Esser proportionirt war. Das Wunder steckte blos in der Art der Hervorbringung des Brodtes.

9. Wer eine *creationem ex nihilo* in der schon geordneten und ihren Gang gehenden Welt annimmt, der mufs ein *Vacuum formarum*, einen wirklich leeren Raum in einer Welt annehmen, die kein blofses Aggregat, sondern ein komplettes, lückenfreyes, überall verbundenes Sy-

Digitized by Google

stem von Dingen ist. Die Summe der Einheiten dieses Systems ist in dem ewigen göttlichen Verstande ein für allemal entschieden, und immt, als Erfolg von einem Akt der unendlichen Urkraft, weder ab noch zu.

10. Die Erzählung der Evangelisten ist also sehr ungereimt. Müfste ich ihr durchaus glauben, so ist, ich gestehe es! von dem Augenblick an, jedes Feenmärchen für mich ein Evangelium.

v. K.

Bernburg den 14ten Juny 1792.

Verehrungswürdigster Herr und Freund!

Ich befinde mich seit den 15ten May hier in Bernburg, im Hause meines Schwagers, des Landkammerraths von Brandenstein, zu welchem ich gleich nach dem Tode meiner — mir unvergefslichen Mutter abreiste. Seit dieser Zeit bemühe ich mich, von Dillenburg weg, in andre Dienste zu kommen. In der That ist mir nun in meiner Heimath nichts übrig geblieben, was mich interessiren, und an den Ort meiner bisherigen nicht selbstgewählten, und meiner natürlichen Neigung ganz widersprechenden Bestimmung fesseln könnte. Abhängigkeit von antiphilosophischen Geschöpfen, ist im Grunde noch unerträglicher, als der Druck des politischen Despotismus, der mit seinen hundert Augen doch nie das innere Detail unserer *vie privée* — wovon unser Glück oder

Digitized by Google

Elend so sehr abhängt — belauschen, und uns bey jedem Schritte überschleichen kann.

Von dem L. von H. C. habe ich ein eigenhändiges überaus obligeantes Schreiben, worin er (es sind *ipsissima verba*) mich bittet, von seinen wohlwollenden Gesinnungen und von seiner Freundschaft vollkommen versichert zu seyn, und zu glauben, dafs er jede Gelegenheit mit Vergnügen ergreifen würde, mir die ausgezeichnete Estime zu bestätigen, womit er sey u. s. w. Was sagen Sie zu der unwürdigen Behandlung des Prediger Schulz zu Gielsdorf, meines alten Freundes und Correspondenten?

Ich gestehe, dafs ich einen grofsen Theil der neuesten Berliner Nachrichten, ohne Ekel nicht lesen kann.

Der grofse Kreutzzug gegen die Franken scheint einem kreissenden Berge zu gleichen, aus welchem

spectatum admissi, risum teneatis amici?

nach langen Konvulsionen eine Maus hervorkömmt.

Darf ich Sie theuerster Freund! auf das merkwürdige Buch eines meiner schätzbarsten, von mir persönlich gekannten Freunde: „Versuch einer allgemeinen Aetiologie, von — — W.“ aufmerksam machen? Es ist in meinen Augen ein Meisterstück des menschlichen Verstandes, aber wir werden die vornehmsten unter den philosophischen Sekten, und unter andern die Kantianer bald gegen die Theorien dieses Buchs zu Felde ziehen sehen. Der Verfasser wird sich auch durch eine

Digitized by Google

lichtvolle und bündige Bestreitung gewisser neuern physikalischen Romane, die man bisher für Wahrheit hielt und vertheidigte viele Freunde gemacht haben. Eben so wenig dürften unsre alten Freunde, die Theologen, mit manchen Sätzen der Aetiologie zufrieden seyn. Von den Substanzen, d. h. von den Elementen der Materie wird behauptet, dafs sie nie entstanden, nicht hervorgebracht waren, u. d. m. Die Fortdauer des Gedächtnisses und des Erinnerungsvermögens nach dem Tode, leugnet der Verfasser aus Gründen, die mir sehr erheblich scheinen.

Ich beharre bis an mein Ende mit wahrer Verehrung

Ew. Wohlgeb.

ganz eigner

v. K.

Bernburg den 17ten Sept. 1792.

Theuerster Freund!

Anbey kommt meine neueste Piece, welche den vernünftigen Skeptizism in Ansehung gewisser Dinge predigt.

In wenig Tagen gehe ich wieder von hier nach Dillenburg ab. Ich werde daselbst den Trost haben, ein Weib zu besitzen. Im übrigen aber wird meine Lage, wie es scheint, um nichts besser.

Digitized by Google

Sollte die französische Revolution ein unglückliches Ende nehmen, so wünsche ich keine Stunde länger zu leben. Der Despotismus würde wüthender und unerträglicher werden, als er es in Europa je war.

Paete, non dolet! müfste dann der Philosoph, in dem Augenblick, worin er seiner Existenz ein Ende macht, zu dem Feigen sagen, welcher die Sklaverey weniger fürchtet, als den Dolch, oder das Kirschlorbeerwasser. Indessen glaube ich Data zu haben, welche einen ganz andern Ausgang der Sache, wiewohl durch eine anfangs fürchterliche Erschütterung der politischen Welt in allen ihren Theilen, die durch die Thorheit einiger accelirirt wird, vermuthen lassen.

Ewig Ihr

v. K.

Schicken Sie gefälligst Ihre Briefe künftig an das Kayserl. Reichs Postamt Duderstadt, unter dessen Addresse, und mit der Bitte, sie nicht über Cassel laufen zu lassen.

D. den 1sten Oct. 1792.

Herr B. — mein sehr vertrauter Freund wird Ihnen sagen, dafs ich das Paquet quaestionis über C — geschickt, wo es auch richtig wieder gemauset worden. Was mögen die Menschen wohl darin lesen? — nichts anders als ihre Schande. — Verstehen thun sie nichts — denn

Digitized by Google

sie haben keinen Sinn für ächte Philosophie, sonst würden sie so was nicht thun. *) Künftige Messe erscheint bey Vofs in Berlin der erste Band meines grofsen philosophischen Werks. — Es wird mit Didotschen Lettern gedruckt. Vater Mauvillon erhält postfrey ein broschirtes Exemplar. Dem Verfasser der letzthin überschickten kleinen Piece unser Abentheuer betreffend weifs ich nun, ich soll ihn aber nicht nennen. Er hat ganz recht, dafs es absurd ist, entscheiden zu wollen, wer des andern Vernunft leiten soll, da dieses eine Sache ist, die so mit uns verwebt ist, dafs wir immer nur ein dunkeles Gefühl von ihr haben. — Sie haben recht von ihm geurtheilt, dafs er mehr guten Willen als Kraft hätte. — Er ist jung und betritt die Schriftsteller Bahn noch mit Zittern, weil er glaubt, dafs man öfters mit der besten Absicht mehr Schaden als Nutzen stiften könnte. — Wenn er aber mehr Erfahrung hat, und lernt dafs der einzige Weg zum Bessern der ist, wenn man alles ins helle Licht setzt, so wird es besser gehen. Es wäre gut wenn wir viel von solchem Anwachs hätten. Er wunderte sich sehr, dafs ich alles so trocken darstellte, wie es mufs dargestellt werden, und nannte es tolle Dreistigkeit dafs ich — *vel quasi* öffentlich prostituire.

Die Litt. Zeitung wird hier nicht mehr gelesen. — In Eile wegen Abgang der Post.

Totus tuus

v. K.

*) Die auch an Höfen nie zu suchen ist.

Digitized by Google

P. S. Das den Erscheinungen zum Grunde liegende von ihnen nicht trennbare Reale welches den zureichenden Grund der Erscheinungen enthält, und übrigens nie näher von uns erkannt werden kann, ist nach meinen Begriffen die einzige erweisliche Gottheit der Philosophen.

Schicken Sie Ihre Briefe auf die Reichs Post. Sie sind da wenigstens vor dem Stehlen gesichert.

Frankfurt am Mayn, den 5ten Oct. 1792.

Ich eile theuerster Freund, Ihnen die Nachricht zu geben, lafs ich auf meiner Rückreise vom Harze hier in Frankfurt angekommen bin, und den kleinen Rest des von den Franzosen zernichteten Mainzischen Truppenkorps, auf seinem Rückzuge gesehen habe. Ein französisches Corps steht nur 3 Meilen von hier, zu Oppenheim. Ein anderes marschirt nach Koblenz, dem Kurfürsten die Erkenntlichkeit der Nation für die gute Aufnahme Artois, Condé, etc. etc. zu bezeugen. Fast alles wünscht den Waffen der Freiheitsverfechter glücklichen Fortgang. Man erwartet hier jeden Augenblick einen Courier mit der Nachricht dafs Maynz - welches schlecht besetzt ist — von den Franzosen angegriffen worden sey. Daselbst ist die Erbitterung gegen den Kurfürsten, welcher eigentlich der Lärmtrompeter zum Kreutzzuge gegen die Franken war, aufserordentlich grofs. Er war nach Aschaffenburg geflüchtet. Das Domkapitel hat ihn aber in etwas sanften Ausdrücken nach Maynz zurückbeschieden. Eine gänzli-

Digitized by Google

che Umstimmung des Geistes, welcher sich der Französischen Nation seit einiger Zeit bemächtigt hat, würde etwas wunderähnliches uud nach vernünftigen Gründen nicht zu erwarten seyn. Die Waffen der combinirten Höfe werden diese Umstimmung schwerlich bewirken, wohl aber kann dieser Kreutzzug den Geist des Mifsvergnügens in Deutschland verbreiten. Ewig

Ihr

v. K.

P. S. So eben trifft die Nachricht ein, dafs heute oder morgen die Franzosen hier einrücken werden.

Worms und Speyer ist in ihren Händen.

Dillenburg den 15ten October 1792.

Verehrungswürdigster Freund!

Ich bin in meiner guten Vaterstadt glücklich wieder angelangt, wo ich, mit sisyphischer Arbeit den schwerfälligen Stein der Geschäfte wälze.

Von Glück und Wonne (diesen Phantomen, denen man immer nachjagt, ohne je sie zu erhaschen, und welche daher gewisse Leute, die uns mit prophetischer Zuversicht den Besitz der Lampe *merveuilleuse* *) verspre-

*) Vid. das Mährchen von Tausend und einer Nacht und die Religionsbücher einiger Völker.

Digitized by Google

chen, in die unzugänglichen Inseln der Seligen relegirt haben, wo wir nach der Beraubung aller unsrer Sinne sie antreffen und genieſsen werden, muſs man sich in dieser besten von allen möglichen Welten nichts träumen lassen. Man muſs der Vorsehung oder der ewigen Verkettung der Ursachen und Wirkungen, wovon alle Welterfolge, und mithin unsre Schicksale abhängen, schon danken, wenn unser Loos nur erträglich, und die Summe der unangenehmen Sensationen nicht merklich gröſser, als die der angenehmen ist.

Die Franzosen sind für diesmal nicht so weit vorwärts gedrungen, als ihr Plan gewesen seyn soll. Merkwürdig bleibt es immer, daſs zwey mächtige feindliche Heere, (ohne dasjenige in Frankreich wieder hergestellt zu haben, was gewisse Leute bald Ordnung, bald die Rechte des Königs nennen) sich mit Verlust zurückziehen. Gegen das Frühjahr (sagen unsre Zeitungen) wird ganz Europa sich gegen Frankreich bewaffnen. Ich glaube es nicht, halte aber gänzlich dafür, daſs ganz Europa besser thun wird, sich nicht um das Privatinteresse einiger Despoten willen den Uebeln eines fürchterlichen Krieges auszusetzen, der sich — über kurz oder lang unfehlbar mit dem Untergange der Despoten endigen wird. Die Könige waren bisher die Stärkern, weil die gemeine Meinung sie dafür hielt. Die Nationen fangen nun an einzusehen, oder zu fühlen, daſs sie die stärkern sind, und ich wollte den Königen, wenn ich in ihrem Cabinette eine Stimme zu geben hätte, nicht rathen gegen die Nationen, von einer Macht Gebrauch zu ma-

Digitized by Google

chen, die blos auf einer nun verschwundenen Meinung beruhete. Ewig

Ihr

v. K.

P. S. Wenn Sie, theurer Freund, mir ein Buch schicken wollen, so senden Sie es gefälligst über Köln. Sind es blos Briefe, so senden Sie dieselbe an das K. Reichs-Postamt Duderstadt, mit der Bitte, sie auf keine Kasselsche Post laufen zu lassen.

Dillenburg den 23sten Oct.

Theuerster Freund.

Ich eile Sie von der Ankunft Ihres lieben Briefes vom 12ten October zu benachrichtigen. — Sie wissen vermuthlich schon jetzt, dafs die Preufsische Armee grofsen Verlust an Mannschaft und Pferden erlitten, dafs sie Fasttage *(jours maigres)* gehalten, dafs sie sich, ohne Paris zerstört zu haben, zurückgezogen hat; dafs die Neufranken mit 30000 Mann sich Koblenz nähern, dafs der Thron Sr. Sardinischen Majestät zu Turin wackelt, dafs unsre deutschen Aristokraten *) jetzt da sie die Vorherverkündigung einer gewissen kleinen Schrift: der Kreutzzug wider die Franken, betitelt, erfüllt sehen — auf die

*) Die französischen laufen davon.

Digitized by Google

Schwärme von Russen, Kosacken, Ungarn, Serviern, und andern Barbaren rechnen, womit die Wiederhersteller der Ordnung in Frankreich, unser Vaterland so wie Gallien, künftiges Frühjahr um des allgemeinen Besten willen, welches ihnen so sehr an Herzen liegt, überschwemmen werden. Wir hatten diesen Sommer in meiner Gegend einen Durchmarsch von einem Servischen Freikorps. Es bestand aus den rohesten und nichtswürdigsten aller Barbaren. Sie haben geraubt, gemordet, den Bauern Weiber und Töchter geschändet, u. d. Das sind die Leute, welche uns gegen — ich weifs nicht, was? — schützen sollen.

O Testament politique! dich hat Joseph nicht geschrieben, aber hätte er, und Ludewig der VXI. deine Maximen befolgt, so hätten wir 1000 Uebel weniger in Europa.

v. K.

Den 8ten December 1792.

Theuerster Freund!

Der Kriegsschauplatz ist mir nun sehr nahe. Vor fünf Tagen fiel bey Weilburg, 4 Meilen von hier, zwischen den Franken und Hessen (letztere waren 11 bis 1200 Mann stark) ein Gefecht vor, wobey letztere den kürzern zogen. Der Landgraf von Darmstadt hat seine Macht, von etwa 3000 Mann, in Giessen zusammen gezogen, wo Er selbst sich jetzt aufhält. Er will den Platz aufs äufserste ver-

Digitized by Google

theidigen. Mit dem Betragen der fränkischen Truppen, (welche unsre venalen Zeitungsschreiber immer als regellose Horden undisciplinirter und ungeübter Fanatiker schildern) ist man in Maynz wo jetzt 16000 Mann garnisoniren) in Frankfurt und im Nassauischen sehr zufrieden. Sie begehen gar keine Excesse, und ihre Aufführung kontrastirt sehr zu ihrem Vortheile mit der jener Barbaren aus Ungarn und Servien und Sklavonien, welche vorigen Sommer das Oberhaupt des Reichs nach der französischen Grenze schickte, um in Verbindung mit den übrigen combinirten Truppen, Deutschland, ich weifs nicht, von welchen Uebeln zu erlösen.

Ich bin, wie Sie wissen, neutral, und ein grofser Verehrer weiser und guter Fürsten; deren es doch auch jetzt einige giebt. Aber als Weltbürger gestehe ich, dafs ich den (wiewohl mir sehr unwahrscheinlichen) Untergang der neuen französischen Konstitution als eine der gröfsten Calamitäten betrachten würde, welche ein übelthätiger Dämon über das, zu so manchen Plagen verurtheilte menschliche Geschlecht herbeyführen könnte. Die Entwickelung der Gründe dieses Urtheils würde für einen blofsen Brief zu weit führen. Ich weifs aber, dafs Sie, theuerster Freund, und alle ächten politischen Philosophen, welchen das Wohl der allgemeinen Menschheit mehr als das Privat-Interesse einiger Grofsen am Herzen liegt, in diesem Punkte mit mir einstimmig denken. Kluge und gute Fürsten machen uns diese Denkart nicht zum Verbrechen. An dem Beifall der übrigen aber, deren mein Freund W. in der Vorrede zu seiner Aetiologie gedenkt, kann uns natürlicher Weise nichts gelegen seyn.

Digitized by Google

Sie eilen — durch ihre Schuld — einem Schicksal entgegen, welches in der anfangslosen Reihe der (von Ewigkeit her verketteten) Ursachen und Wirkungen längst vorbereitet war, und nun unvermeidlich ist. Ueber wen können sie sich mit Recht beklagen, als — über ihre Thorheit, über den Unverstand ihrer Rathgeber, und über den ewigen durch nothwendige Gesetze bestimmten, Gang der Dinge? Wir Schriftsteller seyn nicht die Urheber, sondern die Propheten ihres Schicksals. Was können wir dafür, wenn sie unsern Weissagungen, deren Gründe aus der Natur der Dinge genommen sind, nicht eher Gehör geben wollten, bis sie die Erfüllung derselben mit ihren Augen sehen mufsten? —

P. S. Ich arbeite an einen kleinen Werkchen „über den Selbstmord". — Meine Idee ist die der meisten und gröfsten Alten. — Nur suche ich diese Fälle näher zu bestimmen, auch zu zeigen, dafs derjenige nicht eben ein Poltron seyn müsse, der sich selbst entleibt, um Uebeln zu entgehen, die ihm furchtbarer, als der am Ende doch unvermeidliche Tod, zu seyn scheinen. Die kindische Idee einiger Philosophen, und der — ans Derasonniren ohnehin gewohnten Theologen, *) „dafs der Selbstmord eine Verletzung der Pflicht des Gehorsams gegen Gott, den höchsten Oberherrn, und mit der Handlung des

*) Theologie ist meines Erachtens keine wahre Wissenschaft, da ihr Gegenstand uns in keiner möglichen Erfahrung je gegeben, oder dargestellt werden kann. Er ist und bleibt fur uns eine blofse Idee, deren objective Realität nie erwiesen werden kann.

Digitized by Google

meineidigen Soldaten zu parallelisiren sey, welcher ohne Vorwissen und Consens seines Chefs seinen Posten verläfst, wird exact widerlegt werden.

v. K.

Den 18ten May 1793.

Theuerster Freund!

Ich komme eben von einer Rheinreise bis in die Gegend von Landau, zurück, die ich unternahm, um mich über die Erbärmlickeiten meines hiesigen langweiligen und reizlosen Aufenthalts zu trösten, und resp. zu zerstreuen, *) theils aber auch, um die von unsern Zeitungsschreibern so gerühmteu Progressen derjenigen Mächte in der Nähe zu sehen, welche die jetzt so wenig galanten Franken *les dèspotes coalisés* zu nennen belieben.

Leider! findet man unter den Deutschen (deren Phlegma ich sonst bewundere) Spötter, welche sagen: vor Mainz und Landau sehe man sehr grofse Anstalten, und sehr kleinen Effect. Insonderheit finden sie die beständigen Drohungen, in den Festungen — die sich nicht gutwillig ergeben wollen — alles niederzuhauen, Paris zu verbrennen, u. d. ein wenig lächerlich. Ich bin wie Sie

*) Wer dazu verdammt ist, in einem fort Acten zu lesen und zu extrahiren, der bedarf gewifs — Zerstreuung.

Digitized by Google

wissen, nun einmal ein Erz-Aristokrat, und mufs also diese Spöttereyen sehr detastabel finden.

Gewifs ist es dafs in der Gegend von Landau ein zahlreiches Frankenheer in einem fürchterlich verschanzten Lager steht, dafs dieses Heer einige beträchtliche Vortheile über die Oesterreicher und Preufsen erhalten hat, deren aber unsre Zeitungsschreiber weislich nicht gedenken.

Unter unsern Freunden und Beschützern, den Preussen ist die Desertion sehr stark, und die Begierde, für die gute Sache (vid. des Herrn v. Schirach polit. Journal, und die Wiener Zeitschrift) zu fechten, dem Anschein nach sehr schwach.

Ueberhaupt scheint trotz aller Religionsedicte, Katechismen, Glaubenskommissionen, und trotz alles Bücherverbots, das verteufelte Raisonniren und Grübeln selbst unter den niedern Volksklassen überhand zu nehmen. Mit dem Prügel drein zu schlagen oder gar die Leute todt zu schlagen, wie Wurmser dem armen Leuchsenring thun lies, das scheint wenigstens nicht rathsam zu seyn. Dergleichen Plattitüden, indigniren und erbittern das ganze Publikum, dessen Geist durch solche Scenen nicht umgestimmt, nur irritirt wird. *Sapienti sat!* Nach der jetzigen Lage der Dinge wünschte ich aufrichtig, dafs die Franken aus Deutschland fort wären, dafs aber ihre bisherigen Feinde den Frankenstaat (ohne ihm wider den Willen des gröfsten Theils der Nation eine andere Verfassung und Gesetzgebung aufdringen zu wollen, als

Digitized by Google

eine unabhängige Republik anerkennen, und einer Fehde ein Ende machen möchten, deren Folgen unabsehliches Elend seyn wird. Man kann sich doch in Frankreich nicht so leicht theilen, als — in Polen. *Vale faveque.* Ewig

Ihr

ergebenster

v. K.

Monsieur.

Un étranger ose de Vous ecrire, c'est ce que Vous êtes l'homme le plus estimable de toute la republique, qui reunit de la lumiere à la vertu. Je Vous serois mieux connu comme l'intime cooperateur litteraire du feu comte de Mirabeau, a qui j'ai preté ma plume sous la condition, de corriger le stile. J'ai lui envoyé avant la revolution un manuscript, rapportant le code Prussien, qui doit se trouver tout ecrit de ma main, entre les papiers du Comte de Mirabeau, car je ne crois pas qu'il a detruit cet ouvrage avant sa mort. Il sera mal ecrit sans doute, parceque je negligeois absolument le stile, et je crois que Mirabeau en a fait la tournure parceque il le voulait faire imprimer sous son nom. Je n'ai conservé aucune copie de cet ecrit, cependant je pense qu'il Vous sera aisé de le retenir. Le pris que j'attache à cet ouvrage, le sujet qui est si interessant pour moi, excusera la liberté, que je prends de m'adresser a Vous, pour me faire connoitre les moyens, que je dois prendre pour le recouvrer, parceque je le voudrois bien imprimer.

Digitized by Google

La convention nationale desire que tout le monde concoure d'eclaircir la constitution qu'elle va donner a la republique françoise. Seulement le bonheur de vivre dans le sein d'une famille cherie, et dans un pays ou la liberté regne, me retient d'aller dans mon ancienne patrie, et de lui rendre mes services, mais je me trouverois bien heurenx si je pourrois etre utile dans cet eloignement a une nation qui merite l'admiration de tout le monde. J'ai l'honneur d'etre avec l'estime la plus parfaite

Monsieur

Bronsvic

le

votre

tres humble et tres obeissant

Serviteur Mauvillon.

Antwort des französischen Ministers auf vorhergehenden Brief.

Paris le 12 Novbre l'an 1 de la Republique.

Le Ministre de l'interieur
à Mr. Mauvillon a Bronsvic.

Le titre d'etranger que vous prenez dans votre lettre, ne doit sans doute plus exister vis a vis des citoyens, dont la nation a proclamé les droits de l'homme et s'honoré tou jours de professer les principes de l'egalité et de la frater-

Digitized by Google

nité universelle. Vous n'avez pas besoin d'avoir un nom qui me soit connu pour m'interresser. Les sentimens d'estime et de confiance que Vous voulez bien avoir pour moi, ne peuvent que Vous rendre recommendable. Le titre de cooperateur litteraire de Mirab. doit ajouter à votre recommendation. Je voudrois pouvoir vous etre de quelque utilité; mais vous devez sentir que la nature et la multiplicité de mes occupations ne me permettent pas de consacrer les moindres momens à la recherche et à l'édition de l'ouvrage que vous revendiquez. Je ne puis non plus mettre obstacle à ce que la preface dont vous parlez ne voie le jour. Personne ne peut se charger de ce soin plus efficacement que vous même. Vous pourriez jouir de la satisfaction de concourir par vos travaux à l'édifice d'une Constitution qui doit embrasser dans les conceptions comme dans ses bienfaits, l'humanité entiere.

Roland.

Zufällige Gedanken eines patriotisch gesinnten Denkers über den wahren Werth des physiocratischen Systems, und über die Bedenklichkeiten der Güter-Besitzer gegen dessen unbedingte Einführung. Geschrieben im Jahr 1788.

Das physiocratische System, das ist diejenige Art der Erhebung der sämmtlichen Auflagen eines ganzen Landes, einzig und allein von den in demselben liegenden Grün-

Digitized by Google

den, mit Abschaffung aller und jeder sonst gewöhnlich gewesenen persönlichen Auflagen, beschäftigt schon seit verschiedenen Jahren mehrere Gelehrte und Staatsmänner: von keiner Seite her aber vernimmt man, dafs sie die Güter-Besitzer davon würklich überzeugt hätten: dafs zuletzt doch alles für sie auf eines hinaus laufen würde, und dafs es ihnen zu keinem Nachtheil gereichen könne, wenn dieses System bey ihnen gültig gemacht würde. Nur von den Markgräflich Badenschen Landen rühmt der Herr Rath Schlettwein in seinen *Moyens d'arrêter la Misére publique;* dafs er dorten sehr gegründete Hoffnung habe, diesen Endzweck zu erreichen; und dafs die Unterthanen der Dorfschaft Dietlingen sich die Annahme dieses Systems sogar allbereits hätten gefallen lassen.

Keinesweges jedoch hört man, dafs seine Hoffnungen in ihrem ganzen Umfange würklich erreicht worden wären, sondern vielmehr dafs die von ihm überredeten Dietlinger schon seit langem den Wunsch geäussert haben sollen, dafs die alte Erhebungs-Art aufs neue wieder bey ihnen eingeführt werden möchte.

Ueberhaupt aber scheint die Abneigung aller Güter-Besitzer an allen Orten der Einführung des physiocratischen Systems entgegen zu seyn, aber eine bloſse Vermuthung ist es, wann man annimmt, dafs eine dunkele Empfindung des ihnen dadurch zugemutheten Unrechts, ihnen die Annahme desselben bedenklich mache. Vielleicht besorgen sie auch, dafs es ihnen nicht so leicht als man es ihnen vorspiegeln will, fallen werde, sich auf ihre von allen Lasten befreyete Mitstände entschädigen zu können; und

Digitized by Google

vielleicht befürchten sie gar, dafs unter einer despotischen Regierung die abgeschafften Personalabgaben wieder eingeführt werden könnten, und sie auf diese Art Gefahr laufen, auch hierzu, obgleich nicht direkt, wenigstens doch indirect beytragen zu müssen.

Auch bedarf es nur einer sehr geringen Einsicht in die Rechte des Eigenthums um sich davon zu überzeugen; dafs es ein Eingriff in diese Rechte seyn würde, wenn man ein, seiner bisherigen Natur nach freygewesenes Gut mit einer Territorialabgabe belegen wollte, denn nichts ist gewisser, als dafs solches dadurch verhältnifsmäfsig in seinem Werth würde herabgesetzt werden, und zwar in einem solchen Grade, dafs ein Gut, welches heute noch 10000 fl. werth ist, wenn es Morgen mit einer Territorial-Last von 20 Prozent von seinem reinen Ertrage — ein Maafsstab der anjetzto überall nichts weniger als unbillig gefunden werden will — belegt wird, eben sobald nur 8000 fl. werth bleiben kann, und dieses noch um desto gewisser, weil diese 20 Procent als eine zu ewigen Tagen darin fundirte Erb-Last angesehen werden müssen, und über dieses alles ist es eine Last, welche quartaliter berichtigt werden soll, wenn man sich nicht der Execution aussetzen will, welche auf den Misbezahlungsfall zu folgen pflegt.

Dafs diese Verminderung des Werths eine gewisse Folge der Einführung des physiocratischen Systems, und dafs sie es auch in dem nehmlichen Grade sein werde, hievon kann man sich ungemein leicht überzeugen, wenn man sich ein Land denkt, in welchem einige Güter ge-

Digitized by Google

wissen ansehnlichen Steuern unterworfen, andere dagegen davon gänzlich frey sind. Ist es nicht also, dafs diese Verschiedenheit auf den Werth dieser Güther einen so merklichen Einflufs verursachen müsse? denn derjenige, welcher ein Gut kaufen will, erkundigt sich zuvörderst nach dem reinen Ertrage desselben, und blofs nach diesem richtet er sich mit seinem Gebot.

Nur ein Despot, dem es etwa einfiele in den Glücks- und Vermögens-Umständen seiner Unterthanen willkührlich ein ganz neues Verhältnifs einzuführen, könnte keinen Anstand dabey finden, beyde Classen dieser Güter zusammen zu werfen und zu verlangen, dafs in Zukunft das eine Gut grade eben so viel zu den öffentlichen Lasten beytragen sollte, wie das andere.

Nur in diesem einzigen Fall würde es den Schein der Billigkeit für sich haben, wenn zugleich der vorhin stärker belegte Güter-Besitzer angehalten würde, demjenigen, der ihm einen Theil seiner Lasten abgenommen hat, ein Capital heraus zu bezahlen, welches grade so viel Zinsen auslieferte, dafs er daraus die übernommene Last jährlich bezahlen könnte; vollkommen billig würde es aber dennoch, und zwar aus diesem Grunde nicht seyn, weil der bis hieran freie Güter-Besitzer bey dieser Einrichtung genöthigt seyn würde, ein Capital anzunehmen, dessen er vielleicht nicht bedürfte, und der Gegentheil ein Capital aufzunehmen, das ihm zu finden vielleicht schwer werden könnte, anderer mit einer solchen Veränderung verknüpften Beschwerlichkeiten nicht einmal zu gedenken.

Digitized by Google

Wenigstens würden aber bey einer solchen Verfahrungsart doch die Eigenthums-Rechte des einen wie des andern ungekränkt erhalten werden. Denn derjenige, welcher ein solches Capital auszahlt, verbessert dadurch den Werth seines Gutes, und derjenige welcher solches empfangt, erhält dadurch den Ersatz für den durch die übernommene Steuer verringerten Werth des seinigen. Nicht nach den nehmlichen billigen Grundsätzen handeln die Verfechter des physiokratischen Systems. An einen reellen Ersatz zum Vortheil der Güter-Besitzer gegen die von ihnen übernommene Lasten, denken sie nicht einmal, sondern wollen, dafs man ihre ausgekünstelte allgemeine Versicherungen statt baaren Geldes annehmen soll, welches noch um desto unverschämter ist, da es in dem vorliegenden Fall nicht etwa auf eine Kleinigkeit ankommt; denn es ist um nichts weniger zu thun als um die Verminderung des Werths aller Güter von einem Fünftheil, wenn man die Torritorial-Abgabe zu 20 Procent annimmt, und um die Fundirung einer Erbrente, welche demjenigen, der sie empfangen soll, beynahe eben so viel gilt, als wenn ihm die Rechte des Eigenthums an einem Fünftheil aller Güter eingeräumt würden.

Und dafs dieses wirklich die Meinung der Physiokraten sey, hiervon zeuget das Betragen des Herrn Schlettweins gegen die Dietersbacher Gemeine, welcher er blofs diesen Rath ertheilte, dafs sie nur ihre Brache einschränken, und die Stall-Fütterung einführen dürften, um sich in Stand zu setzen, die ihnen in Vorschlag gebrachte Territorial-Last zu übernehmen. Hätten sie ihm aber nicht zu seiner ohnfehlbaren Beschämung entgegen setzen kön-

Digitized by Google

nen, dafs sie diesen an und für sich selbst guten Rath ebenwohl benutzen könnten, wenn sie auch diese Last nicht übernehmen? Eine Einwendung, die sie ihm wahrscheinlich auch gemacht haben mögen, die er seiner Seits aber eben so wahrscheinlich zu eludiren gewufst hat. Auch war seine Zumuthung im Grunde um nicht das mindeste besser als wenn man die Zunft der Schuster überreden wollte, von einem jedweden durch sie verfertigten paar Schuhe eine Auflage von fünf Kreutzern zu bezahlen, ohne sie deshalb theurer zu verkaufen als vorhin, weil sie künftighin um so viel früher aufstehen, und um so viel fleifsiger arbeiten könnten, als sie vorhin gewohnt waren.

Die Unbilligkeit dieser letzteren Zumuthung fällt einem jedweden sofort in die Augen, aber gesetzt auch die Schuster liefsen sich solche gefallen, so würde zuletzt das Resultat seyn, dafs sie mehr Schuhe fertig brächten, als das Publicum nöthig hätte. Dann würden sie wieder langsamer arbeiten müssen, und so würde dann der ihnen vorgespiegelte Vortheil zu Wasser werden, ohne dafs sie von der einmal übernommenen Auflage befreyet würden, und eben dieses würde auch der Effect bey den Güter-Besitzern seyn, wann sie durch die verbesserte Cultur mehrere Früchte hervorbrächten als die Consumtion erforderte. Auch bey ihnen würde also der ihnen vorgespiegelte Vortheil nur gar zu leicht zu Wasser werden, denn nur eine vermehrte Bevölkerung kann eine vermehrte Consumtion zur Folge haben, ein gar zu grofser Ueberfluss von Früchten aber würde nur wohlfeile Preise derselben hervorbringen, und also durch diesen Weg wieder verloren gehen,

Digitized by Google

was man durch die erzeugte gröfsere Quantität zu gewinnen glaubte, und auch billig gewinnen müste, um daraus die übernommene Territorial-Last bezahlen zu können.

Noch um destoweneiger ist also an eine Entschädigung der Güter-Besitzer durch erhöhete Preise ihrer Producte, oder welches im Grunde auf eines hinauslaufen würde, durch eine höhere Verpachtung ihrer Güter zu gedenken, die ihnen doch mit dem gröfsestem Rechte gebührte, wenn sie anders den durch die Territorial-Auflage verhältnifsmäfsig verminderten Werth ihrer Güter nicht empfinden sollen; aber diese Entschädigung soll ihnen einmal nach dem Plan der Verfechter des physiokratischen Systems durch diesen Weg nicht zu Theil werden, denn sie sehen die Folgen einer Vertheuerung der Getraidepreise sehr wohl ein, und begreifen eben sowohl, dafs das zum Stande des Landmannes nicht gehörige Publicum, welches allein zu begünstigen sie willens scheinen, an der anderen Seite grade eben das wieder einbüfsen würde, was sie demselben an der einen Seite zuzuschanzen gedenken.

Doch gesetzt auch sie wollten aus Billigkeits-Gründen zugeben, dafs der Güter-Besitzer sich durch diesen Weg entschädigte, so würde auch dieses nicht einmal möglich seyn; denn die Erhöhung der Fruchtpreise hängt keinesweges von dem Willen einzelner Verkäufer, sollten sich ihrer auch eine sehr grofse Menge dahin vereinigt haben, ab, sondern von der Concurrenz mit ihren Nachbarn; denn jedwedes Land hat in einem jedweden Jahre entweder Mangel oder Ueberfluſs an solchen Früchten, die zur Nah-

Digitized by Google

rung seiner Einwohner erforderlich sind, und es mufs daher der eine mit dem anderen handeln.

Hat man Mangel, so mufs man von den Nachbaren kaufen, hat man aber Ueberflufs, und es mangelt dem Nachbar, so verkauft man an ihn. Es sey aber das eine oder das andere — den Fall einer absoluten Ländersperre ausgenommen — so gleichen sich die Fruchtpreise in beyden Ländern gleichsam von selbst augenblicklich aus, so dafs nur die Kosten des Transports darin einigen Unterschied hervorzubringen vermögen. Diesem nach ist also keineswegs aus guten Gründen zu erwarten, dafs in einem Lande, in welchem das physiokratische System eingeführt werden soll, die Früchte höher gelten werden, als in dem Nachbar-Lande, und gesetzt auch man wollte zur Begünstigung desselben eine absolute Landsperre einführen, um dadurch die Unterthanen zu zwingen, dem mit allen Lasten beladenen Güter-Besitzer seine Producte zu einem verhältnifsmäfsig höhern Preis abzukaufen, so würde solches einer gesunden Politik nichts weniger als angemessen seyn, denn es würde solches nur gar zu leicht eine Auswanderung der Unterthanen zur Folge haben, welche man ihnen noch um destoweniger verdenken könnte, wenn sie aus guten Gründen hoffen dürfen in dem Auslande wohlfeileres Brodt zu essen, und ein besseres Auskommen zu finden. Findet aber eine Auswanderung statt, so entstehet daraus entweder eine Vernachläfsigung der Cultur oder ein Ueberflufs von Früchten den man dem Nachbar zu den wohlfeileren Preisen seines eigenen Landes verkaufen, und die Kosten der Lieferung noch in den Kauf geben mufs, welches den Güter-Besitzer ohne Zwei-

Digitized by Google

fel muthlos machen, und ihn wahrscheinlich bewegen würde, seine Güter sobald er nur Gelegenheit dazu hat, zu verkaufen, und seinen Vorgängern nachzufolgen.

Kurz der Güter-Besitzer wende sich, wohin er auch wolle, er wird sich durch die Annahme des physiokratischen Systems getäuscht finden. Will er sein Gut verkaufen, so wird er es 20 Procent wohlfeiler wegzugeben genöthigt seyn; will er es aber behalten, so mufs er 20 Procent von seinen seitherigen Einkünften missen, wogegen er keinen weiteren Genufs haben wird, als denjenigen Theil, den er vorhin in den Personalabgaben zu tragen hatte; aber ungemein schwer, vielleicht gar unmöglich wird es seyn, diesen Theil, selbst nur auf eine erträgliche Art zu bestimmen, und dennoch müste solches vorabgehen, ehe man dem Güter-Besitzer mit Billigkeit zumuthen darf, nicht weniger als ein Fünftheil seiner zeitherigen Einkünfte aufzuopfern, um von dem Effect der persönlichen Abgaben sich hinführo befreit zu wissen. Nur gar zu sehr fällt es in die Augen, dafs ein solches Opfer gar zu beträchtlich sey, als dafs man nöthig habe, einen näheren Beweis darüber zu führen; auch laufen die Güter-Besitzer nicht weniger als andere Gefahr, wenigstens einen Theil der persönlichen Abgaben zu ihrer Last zu behalten, wann solche gleich abgeschaft würden, denn nur die wenigsten Waaren-Preise würden verhältnifsmäfsig fallen. Auch gehet solches bey dem Handel en Detail nicht wohl an, weil es der Mühe nicht verlohnen würde, eine genaue Untersuchung anzustellen, um wieviel jedwedes Loth oder Pfund wegen der aufgehobenen Personal-Lasten

Digitized by Google

wohlfeiler verkauft werden könne als vorhin. Nur allzu leicht würde es bey dem Alten bleiben, und der Güter-Besitzer also wenigstens um einen Theil der ihm gebührenden Entschädigung gebracht werden.

Alle persönliche Abgaben, von welcher Art sie auch seyn mögen, pflegen von denjenigen, die sie direct bezahlen, blos als ein Vorschufs angesehen zu werden, den sie auf den Preis der an andere zu überlassenden Waaren zu schlagen sich berechtigt glauben, und auf diese Art verschaffen sie sich nach einem selbst gewählten Maasstab die Entschädigung, und zwar mehrentheils auf eine solche Art, dafs sie selbst ganz frey ausgehen; und so wird fast mehrentheils derjenige mit einer Abgabe ganz und gar nicht getroffen, den man doch eigentlich zu treffen gedachte. Es ist dieses ein Inconvenient, welches mit allen Personalabgaben jeder Art verknüpft ist. Nur die Territorial-Abgabe allein würde davon ausgenommen seyn, wenn sie eine Vertheuerung der Lebensmittel veranlassen könnte; denn die Folgen würden sich durch alle Classen einer ganzen Nation ausbreiten, ohne dafs einige Gelegenheit zur Uebervortheilung des andern statt finden könnte; aber dieses soll einmal nicht seyn, und kann selbst wegen der Concurrenz mit andern Ländern nicht statt finden.

Uebrigens kann der ganze Vortheil bey der Einführung des physiokratischen Systems durchaus in nichts anderm bestehen, als blos darin, dafs die Perceptions-Kosten vermindert, und das Verhafste, welches die vorherige Erhebungs-Art begleitete, abgeschaft werden könne.

Digitized by Google

Ob dieser Beweggrund aber stark genug sey, um zu Erreichung dieses Endzwecks die Glücks-Umstände der Güter-Besitzer über den Haufen zu werfen, und ob es billig sey ihren Verlust dem Ueberrest des Publicums, der es nicht einmal fordert, und den Zuwachs sogar nicht einmal empfinden würde, zuzuschanzen; läfst man gerne dahin gestellt seyn.

Hinreichend und überzeugend ist es demnach erwiesen, dafs die Güter-Besitzer allein zum Schlachtopfer des physiokratischen Systems ausersehen und bestimmt sind. In welchem Grade ein jeder derselben insbesondere aber dazu beyzutragen haben würde, dieses hängt eines Theils von der Gröfse seines Gutes, und hiernächst davon ab, ob solches schon vorhin mehr oder weniger zu den publiquen Lasten beygetragen hat. Verhältnifsmäfsig wird es ihnen dann weniger kosten, aber die anjetzo ganz freyen Güter werden die stärkste Empfindung davon haben, und wahrer Patriotismus wird erforderlich seyn, wenn sie sich die Verminderung ihres Vermögens in der Absicht gefallen lassen, um ein vermuthlich undankbares Publicum glücklicher zu machen als es vorhin war.

Aber nicht sie allein sind der Gefahr blosgestellt in dieser Gelegenheit einen beträchtlichen Theil ihres Vermögens zu verlieren, sondern noch eine Classe von Personen könnte ein ähnliches Schicksal in einem gröfsern oder geringern Maafse treffen. Es sind diejenigen, welche den Güter-Besitzern Capitalia vorgeschossen haben, sobald sie ihnen nemlich mit Rücksicht auf den alten Werth darauf so viel anvertrauet haben, als derselbe ganz oder nächst

Digitized by Google

y betrug. So würde zum Beispiel derjenige, welcher
if ein Gut, welches vor der Einführung des physiokrati-
hen Systems 10000 fl. Werth war, 9000 fl. vorgestreckt
itte, ohnfehlbar 1000 fl. ganz unschuldig verlieren,
enn solches durch die Einführung des physiocratischen
ystems in seinem Werth auf 8000 fl. heruntergesetzt und
i diesem Preise verkauft würde.

Billig wird es in Zweifel gezogen, dafs die Ver-
chter des physiocratischen Systems alle damit verknüpfte
olgen reiflich genug in Erwägung gezogen haben, und
llerwenigstens beherzigten sie dabey nie das Interesse
er Güter-Besitzer, sondern sie suchten blos, sie mit
üssen Worten einzuschläfern und mit leeren Hoffnungen
bzuspeisen.

Keinesweges ist es jedoch meine Meinung dem phy-
iokratischen System seinen innern Werth streitig zu ma-
hen, sondern es ist vielmehr mein herzlicher Wunsch,
afs solches, jedoch mit gänzlicher Zufriedenheit der Gü-
er-Besitzer, allgemein eingeführt werden möge; denn
s ist die dabey zum Grunde liegende Erhebungsart der
llgemeinen Auflagen die vollkommenste unter allen, denn
ie ist nicht allein sicher und simpel, sondern auch mit
len geringst möglichen Kosten verknüpft. Sicher ist sie,
veil die liegende Gründe nicht allein überhaupt, sondern
elbst in diesem Grade dafür haften, dafs keine Gattung
nderer Lasten ihr den Vorrang streitig machen kann.
Einfach ist sie, zumal wann dabey, welches auch nicht
umgänglich nöthig ist, auf den reinen Ertrag keine
Rücksicht genommen wird — weil sie nach der Anzahl

Digitized by Google

der Ruthen eingerichtet wird, und also ein jeder, sobald er nur weis, wieviel er derselben besitzt, sich seine Rechnung sehr leicht selbst machen kann; und mit den wenigst möglichen Kosten ist sie verknüpft, weil sie nicht allein wenig Personen bedarf, sondern diese auch mehrentheils nur aus dem Mittelstand seyn dürfen, und daher um einen mäfsigen Preis zu haben sind.

Endlich und zuletzt aber bringt die Einführung des physiocratischen Systems auch diesen sehr wichtigen Vortheil mit sich, dafs in einem Lande, in welchem dasselbe einmal eingeführt ist, gleichsam keine Unzufriedenheit der Unterthanen über ihre Oberherren Wurzel fassen kann; denn es entstehen solche gewöhnlich wegen der persönlichen Auflagen, und insonderheit wegen der Disproportion derselben, oder wenn sie verhafste Gegenstände betreffen, oder auch wenn sie Exactiones und Unannehmlichkeiten von Seiten der Vorgesetzten und ihrer Unterbedienten zur Begleitung hat, wo hingegen die Ueberzeugung, dafs ein jeder seine Last einzig und allein nach dem Maasstabe des wirklichen Gebrauchs und Genusses der Producte desjenigen Landes, in welchem er wohnt, zu tragen hat, allgemeines Vertrauen und allgemeine Zufriedenheit zur Folge haben mufs.

Auch liegen in einem solchen Lande, in welchem die Güter-Besitzer die Personallasten einmal übernommen haben, und die übrigen Bewohner desselben davon frey sind, der Industrie keine Hindernisse in dem Wege, und selbst die Industrie der Güter-Besitzer wird dadurch ermuntert, ihre Güter immer besser zu cultiviren, sobald sie überzeugt

Digitized by Google

sind, dafs ihnen solches keine vermehrte Lasten über den Hals ziehen werde, und dafs sie solche auf alle mögliche Art und Weise geltend machen dürfen, ohne dafs ihnen solches gleichsam zur Missethat werde gerechnet werden. So viel sind der sehr wichtigen Vortheile, denen jedoch noch ungemein viel mehrere beygezählt werden können, welche mit der Einführung des physiocratischen Systems verknüpft sind, und billig wäre daher zu wünschen, dafs ein Mittel ausgefunden werden möchte, die gegenwärtigen Güter-Besitzer klaglos zu stellen, damit sie sich die Uebernehmung aller zeitherigen Personal-Lasten könnten gefallen lassen.

Es giebt übrigens schon gegenwärtig eine nicht unbeträchtliche Provinz — es ist das im Jahr 1661 zwischen dem damaligen Könige von Spanien, und den General-Staaten der vereinigten Niederlande vertheilte kleine Herzogthum Limburg — in welchem seit diesem Zeitpuncte und vermuthlich schon lange vorhin, nach solchen Grundsätzen verfahren worden ist — doch mit diesem Unterschiede, dafs in dem dazumal spanisch gebliebenen, anjetzo österreichischen Antheile, neben der Auflage auf die liegenden Gründe, welche über dieses viele unangenehme Veränderungen zu erleiden gehabt hat, nach und nach Personallasten, die den Handel und das Gewerbe der Unterthanen betreffen, eingeschlichen sind. Dahingegen wird in dem holländischen Antheile dieses Herzogthums nunmehro schon seit 122 Jahren über das uralte System in seiner völligsten Reinheit unverbrüchlich gehalten; solchergestalt, dafs man in demselben ausser der Unterhaltung der Wachen und Wege gleichsam keine persön-

Digitized by Google

liche Lasten kennt. Alles übrige, es habe einen Nahmen welchen es auch wolle, sind reelle oder solche Lasten, welche blos von den Güter-Besitzern, und zwar in durchaus gleichen Verhältnissen, das ist nach der Gröfse desjenigen Gutes, welches ein jedweder derselben besitzt, jährlich und zwar in gleichen Proportionen quartaliter berichtiget werden müssen, nur die Waldungen — von welchen aus guten Gründen keine Schatzung bezahlt wird — nebst den gemeinen Wegen und die gemeinen Plätze sind davon ausgenommen.

Keiner, er sey adlich oder unadlich, er sey geistlichen oder weltlichen Standes, ist davon ausgenommen. Das ganze Land ist auf das allergenaueste ausgemessen, und es wird in einem jedweden Unter-District ein Lagerbuch unterhalten, in welchem jedes einzelne Stück seine eigenthümliche ohnveränderliche Nummer hat; ein zweites Buch aber, in welchem einem jedweden Eigenthümer eine eigene Rechnung gehalten wird, auf welcher sich die Summe der Ruthen angeschrieben findet, die er in dem Ganzen besitzt, und zwar mit Anführung der Nummern eines jedweden Stücks insbesondere. Sobald nun eine dieser Personen eine neue Acquisition macht, steigt die Zahl seiner Ruthen; verkauft aber jemand etwas von seiner bisherigen Possession, so wird ihm die Zahl der Ruthen abgeschrieben, und so steigt oder fällt die zu bezahlende Schatzung in ganz gleichen Verhältnissen.

Nirgendwo aber wird dabey auf den reinen Ertrag und eben so wenig auf die Anwendung gesehen, damit der Industrie ja keine Hindernisse in den Weg gelegt

Digitized by Google

werden mögen, welches ohnfehlbar statt finden würde, wenn der Fleissigere besorgen müfste sich einer erhöhten Taxe auszusetzen, wenn er sein Gut besser cultivirte als vorhin.

Nur in diesem einzigen Fall, wenn ein Stück dergestalt schlecht befunden worden, dafs unmöglich so viel herausgezogen werden könnte, um die Schatzung davon zu bezahlen, hat eine Verminderung derselben statt, und pflegt man in solchen Gelegenheiten nur die Hälfte der Ruthenzahl in Anschlag zu nehmen, wodurch denn der Besitzer von der Hälfte der Schatzung befreiet wird.

Schon sind es beynahe 60 Jahre, dafs man diese letztere Einrichtung getroffen hat, um den Klagen einiger damaligen Besitzer solcher gar zu schlechten Grundstücken abzuhelfen, damit man sie zu einem erneuerten Fleifs ermuntern möchte, und es hat solches auch die erwünschte Wirkung nach sich gezogen.

Nach den nemlichen Grundsätzen verfährt man auch, wenn sich jemand findet, der etwas von dem noch übriggebliebenen wenigen Gemeinde-Grund zu cultiviren geneigt ist, denn in diesem Fall erläfst man ihm die Schatzung für einige Jahre gänzlich; nie aber erlaubt man sich eine dem Eigener zum Nachtheil gereichen könnende neue Taxe, sondern man läfst gerne alles bey dem Alten; auch ist daher nunmehro das ganze Land so gut als möglich cultivirt; der Werth eines jedweden Stücks insbesondere, wenn solches verkauft wird, aber richtet sich von selbst nach der Lage oder nach der innern Qualität desselben,

Digitized by Google

und zwar allezeit mit Rücksicht auf die darauf haftende Schatzung, wie sie sich ein jeder Käufer im Durchschnitt vorzustellen gewohnt ist. Uebrigens giebt es in diesem Lande einige Unterdistricte, in welchen es von uralten Zeiten her eingeführt ist, dafs Wiesen und Ländereien, kurz alles mit einander, einerley Schatzung unterworfen ist, in andern aber bezahlte man von den Ländereyen nur die Hälfte desjenigen, was von den Wiesen bezahlt wird.

Was die Alten für Gründe gehabt haben mögen dieses also einzuführen, ist schwer zu bestimmen, aber es ist nun einmal so, und da man keine Veränderung zu befürchten hat, so macht solches keinen Unterschied, weil der Werth eines jeden Stücks vermittelst der darauf haftenden unveränderlichen Schatzungs-Art, auf das richtig möglichste bestimmt ist. Ein sehr grofser Nachtheil aber würde für die Besitzer der Ländereyen daraus entstehen, wenn man in einem solchen District die nämliche Erhebungs-Art einführen wollte wie in andern Districten, wo alles durch einander geworfen worden, denn sie müssen alsdann ein mehreres bezahlen als vorhin, und es würde dadurch der Preis der Ländereien fallen, und dagegen derjenige von den Wiesen stiegen. Kurz der Besitzer der Wiesen würde beschenkt und der Besitzer der Ländereien beraubt werden, und es würde daraus der nämliche Fall entstehen, der vorhin in Ansehung der freien und der unfreien Güter eines Landes angeführt worden ist.

So lange aber alles bey dem Alten gelassen wird; — eine Sache worauf man besonders unter republicanischen

Digitized by Google

Regierungs-Arten rechnen darf — hat niemand Ursache zu klagen. Auch ist es eine gleichgültige, niemand öffentlich zum Nachtheil gereichen könnende Sache, dafs in einigen Districten die jährlichen Schatzungen auf Morgen von 150 Ruthen, in andern aber auf Büner von 400 Ruthen eingerichtet sind, denn am Ende läuft doch alles auf eins hinaus.

Aber auch dem Publico ist es eine durchaus gleichgültige Sache auf welche Art und Weise ein jedwedes Individuum insbesondere seine Besitzungen benutzt, wenn es nur überhaupt die volle Schatzung erhält, daher es auch selbst in solchen Districten, wo die Wiesen das doppelte bezahlen müssen, den Besitzern der Ländereien frei stehet, sie in Wiesen zu verwandeln, ohne dafs sie davon eine höhere Schatzung bezahlen als vorhin.

Von allen diesen Dingen nimmt man in diesem Lande der Freyheit keine Cognition, und eben so wenig, wenn jemand sein Grundstück zu Gärten, zu Fischteichen oder auch zu blofsen Lustanlagen einrichtet.

Eben so wenig wird man auch daran gehindert, sein Erbe zu bebauen, und in den erbaueten Häusern ein selbst beliebiges Gewerbe zu treiben, und die Baulust wird noch um destoweniger eingeschränkt, da man sehr wohl einsiehet, welche vortheilhafte Einflüsse solche auf das Ganze hervorbringe und dafs ein mit Gebäuden reichlich versehenes Land verhältnifsmäfsig besser cultivirt wird, als ein anderes, dem es daran mangelt. Auch wird dadurch die Hypothek der Schatzung verhältnifsmäfsig ge-

Digitized by Google

bessert, so dafs um desto weniger Rückstände derselben zu befürchten sind. Doch Rückstände sind überhaupt in diesem Lande gleichsam unbekannte Sachen, weil die richtigst mögliche Maasregeln im voraus genommen sind, um deren Anschwellung zu verhindern. Denn der, einem jeweden Unterdistrict vorgesetzte Einwohner hat das Recht, dasjenige Gut, von welchem die Schatzung zur gesetzten Zeit nicht an ihm bezahlt wird, ohne weitere Formalitäten öffentlich verkaufen zu lassen, welches er auch, wenn sich der Fall ereignen sollte, nie unterlassen würde, weil er widrigen Falls dieses Rechts verlustig werden würde, und sich's gefallen lassen müste, dafs seine Forderung die Natur einer Personalschuld annähme, die er nicht anders als durch den gewöhnlichen langsamen Weg des Rechts einfordern dürfte. Uebrigens sind diese Districte, deren jedweder ein oder zwey Quadratmeilen grofs zu seyn pflegen, nichts als Unterabtheilungen eines gröfseren Districts, welches ein Land genannt wird, deren es ursprünglich drey gab, welche aber seit Anno 1785 als der Staat dem Kaiser einige ihm gelegener liegende Gegenden gegen andere, welche dem Staat eben so gelegen waren, vertauschte, auf zwey derselben reducirt wurden, die aber ohngefähr die nämliche Gröfse haben wie die vorherige drey Länder zusammen genommen. Eines derselben heifst das Land von Valkenburg, das andere aber das Land von Herzogenrade.

Jedweden derselben ist, soviel das Finanzwesen betrift, eine eigene Regierung vorgesetzt, und diese bestehet aus den Landständen, nämlich aus den Besitzern adelicher Güter, insoferne sie adelich sind, und aus den Depu-

Digitized by Google

tirten der Unterdistricte, deren jedweder sein eigenes Gericht hat, und dieses das Recht seinen Schultheifsen nebst zweyen Schaffen zu den Landtagen zu deputiren. Alle diese Personen werden durch den Drossard des Landes zu den Landtagen convocirt, welche dann unter seinem Präsidio gehalten werden, und es hat auf denselben ein jedweder Adlicher eine Stimme, jedweder Unterdistrict aber ebenfalls eine Stimme, doch solchergestalt, dafs seine vorbenannten drey Deputirten sich zuvor mit einander vereinigen müssen.

Und so ist die hauptsächliche Einrichtung in diesem Lande, davon keine Ausnahme statt findet, als in dem Lande von Valkenburg, in welchem es sehr viele Lehngüter giebt, welche ihre eigene abgesonderte Oeconomie führen, und die daher auch zur gemeinen Schatzung nicht beytragen, dahingegen aber auch kein Recht haben auf den Landtagen, oder auf den sonstigen Versammlungen zu erscheinen. Dieses Recht haben sie von uralten Zeiten her, und um deswillen werden ihre Besitzer in dieser Possession nicht gestört, auch können sie im Grunde als Freygüter angesehen werden, und dafs sie von der sonst allgemeinen Regel eine Ausnahme machen, wohingegen das ganze Land von Hertzogenrade, holländischen Antheils, dergleichen nicht hat, so dafs von demselben alles Vorbesagte in dem strengsten Sinn genommen werden kann, und eben so von den Valkenburgischen, wann diese Lehngüter nicht eine Ausnahme machten.

Diese Länder lieferten schon im Jahr 1661 ihrem Souverain eine jährliche reine Revenüe von funfzig tausend

Digitized by Google

holländischen Gulden aus, in welchem das Land von Valkenburg 76$\frac{4}{5}$, das Land von Hertzogenrade aber 23$\frac{1}{5}$ Procent zu tragen hat, zu deren Empfang der Staat einen in Mastricht wohnenden General-Einnehmer auf seine eigene Kosten unterhält. Grade eben so viel bezahlen diese Länder auch noch gegenwärtig, und es ist anzunehmen, dafs sie zur Unterhaltung der Land- und Seemacht, und zu andern Staats-Bedürfnissen verwendet werden, nicht weniger aber, dafs diese Summe die richtige Quota sey, welche sie nach dem Verhältnifs ihrer Gröfse zu diesem Endzweck in dem Ganzen beyzutragen schuldig sind. Wie solches aber zusammen gebracht wird, hierum bekümmert sich der Staat nicht, nachdem er den Landständen und den Güterbesitzern in den Unterdistricten ein für allemal gewisse Vorschriften ertheilt hat, nach welchen sie sich bey der Erhebung zu richten schuldig sind. Das Essentielleste davon ist, dafs sie eigenmächtig keine Veränderungen machen dürfen, und vor allen Dingen, dafs sie das Land ohne ausdrückliche Genehmhaltung des Souverains mit keinen Schulden beladen dürfen, und unter diesen Voraussetzungen ist ihnen die Verwaltung des sämmtlichen Finanzwesens gänzlich überlassen worden.

In dieser Absicht kommen denn diese Stände unter dem Präsidio des Drossarts, welchem die Bewahrung der Souverainitätsrechte und die Verwaltung der Criminal-Justiz anvertrauet ist, jährlich einmal zusammen, und quotisiren nach einem uralten Cataster die Unterdistricte.

Das Object dieser Quotisation ist hauptsächlich die Summe der obgedachten funfzigtausend Gulden, und die

Digitized by Google

Salaria, welche sie denen von ihnen selbst angestellten Bedienten, nämlich ihrem Secretario, ihrem Empfänger und dem Landes-Advocaten zu bezahlen haben; ausserdem bezahlen sie aber auch den Drossard, und mehr andere Dinge, welche das ganze Land interessiren; formiren davon eine Hauptsumme, und repartisiren solche nach dem vorerwähnten Cataster auf die Unterdistricte, worüber den dabey gegenwärtigen Repräsentanten derselben also fort ein Document zugestellt wird, welche diese hinwiederum an die Güterbesitzer in ihren Districten, die in denselben ebenfalls ihre ganz eigene Oeconomie führen, abliefern müssen.

Während des Friedens fällt in dieser Haupt-Quotisation gleichsam keine Veränderung vor; aber wenn ein Krieg vorhanden ist, so veranlasset solches, und zwar oft auf viele Jahre eine sehr merkliche Erhöhung, denn das Land vergütet einem jedweden seiner Einwohner den in solchen Gelegenheiten durch Lieferungen an den Feind, durch feindliche Fouragirungen, durch Fuhren, durch Plünderungen oder auf jede andere Art erlittenen Schaden, und sogar die an den Feind bezahlten Contributiones nimmt das Land zu seiner Last.

An allen Unfällen dieser Art nimmt der Souverain weder durch Remissionen noch auf andere Weise nicht den mindesten Antheil, sondern in einem jedweden nur erdenklichen Fall müssen demselben seine 50000 Gulden rein bleiben.

Einzig und allein erlaubt er den Landständen in die-

Digitized by Google

sen Gelegenheiten die Aufnehmung derjenigen Capitalien, welche erforderlich sind diese Kriegslasten zu bezahlen; nie aber erlaubt er solches ohne die Bedingung hinzuzufügen, dafs immediate nach dem geschlossenen Frieden der Anfang zur Wiederablage gemacht werden müsse, und er setzt dabey zugleich fest, wieviel jährlich dazu verwendet werden soll. Gewöhnlich bestimmt er dazu 25000 fl. nämlich halb so viel als er selbst jährlich empfängt, und grade um so viel beträchtlicher fällt dann die jährliche Quotisation der Unterdistricte aus, bis alle aufgenommene Capitalia — nebst den Zinsen — welche 3 Procent zu seyn pflegen — wirklich abgelegt worden sind. Je nachdem der Krieg von längerer oder kürzerer Dauer war, oder auch je nachdem die Unterthanen dadurch in einem geringern oder stärkeren Masse getroffen worden sind, sind dazu mehrere oder wenigere Jahre erforderlich; wie es denn beynahe 30 Jahre gewährt hat, ehe sich das Land auf diese Art von seinen Schulden hat befreien können, die der sehr schwere Krieg, welcher durch den im Jahr 1748 in Aachen geschlossenen Frieden geendigt wurde, veranlafst hatte, und es vermehrte solches für diesen Zeitraum die Schatzung in den Unterdistricten jährlich um ungefähr 10 Kreutzer nach dem 24 fl. Fufs von jeglichen 100 Ruthen Landesmaas, welche mit 89 französischen Quadratruthen, jedwede zu 16 Fufs gerechnet, übereinstimmen. Sobald übrigens die Unterdistricte auf die vorerwähnte Art durch die Landstände taxirt worden sind, so werden die Güterbesitzer derselben, und zwar ebenfalls durch den Drossard zusammengeschrieben, und sie halten unter seinem Präsidio und in Gegenwart des Gerichts jährlich eine Versammlung mit der Absicht sich

Digitized by Google

untereinander zu quotisiren, oder welches das nämliche ist, die Schatzung für den gesammten Unterdistrict festzusetzen.

So wie den Landständen die Oberverwaltung des ganzen Finanzwesens, oder eigentlich das Hauptobject desselben anvertrauet worden ist; eben also, und zwar ohne den Landständen Rechenschaft geben zu dürfen, doch ebenfalls unter verschiedenen billigen das Beste des Ganzen zum Endzweck habenden Einschränkungen, ist die Verwaltung des Finanzwesens in den Unterdistricten denjenigen Personen von dem Souverain anvertrauet worden, welche Güter in denselben besitzen, und zwar hier ohne die allermindeste Rücksicht auf den Stand derselben. Sobald daher jemand, er sey adelich oder unadelich, er sey geistlich oder weltlich nur beweisen kann, dafs er 6000 Quadratruthen steuerbares Gut in einem solchen District besitzt, ist er zu fordern berechtigt, dafs er zu diesen Versammlungen beschrieben werde; selbst Abwesende können solches verlangen, und sogar ist es ihnen unverweigert, einen dritten an ihrer Stelle zu bevollmächtigen; auch haben diejenigen, welche weniger als 6000 Ruthen besitzen, bey diesen Versammlungen zwey Deputirte durch welche sie repräsentirt werden, und es gilt in diesen Gelegenheiten eine Stimme grade eben soviel wie die andere. Nur die Gerichtspersonen zusammengenommen, haben nicht mehr als eine einzige Stimme, der Drossard aber hat das Recht der ersten Propositionen, alle aber dasjenige, hiernächst andere Propositionen zu thun, die man dem allgemeinen Besten angemessen erachtet.

Digitized by Google

Der Hauptvorwurf ihrer Quotisirung ist nun freilich diejenige Summe, welche einem solchen District durch die Landstände vorerwähntermafsen auferlegt worden ist. Ausserdem aber haben die Güterbesitzer auch die Bezahlung der Justizbeamten, der Magistratspersonen, der Schulbedienten und aller sonstigen publiken Personen ihres Orts zu ihrer Last. Ferner ist die Erbauung der Schulhäuser und anderer öffentlicher Gebäude, nebst den Brücken über die gemeinen Wege; zu deren Unterhaltung die Güterbesitzer die erforderlichen Fuhren stellen müssen, so wie die Thürme mit ihren Glocken und Uhren, nebst den Brandgeräthschaften eine Last der liegenden Gründe, und nicht weniger die Unterhaltung aller vorerwähnten Objecte, zu welchem Endzweck die Versammlung jährlich zwey Commissarien aus ihren Mittel erwählt, die bey der nächsten Zusammenkunft von demjenigen schriftliche Rechenschaft geben müssen, was während des vergangenen Jahres von ihnen verfügt worden ist.

Kurz nicht das allermindeste, davon es beweislich ist, dafs solches dem ganzen District zum Vortheil gereichen könne, ist davon ausgeschlossen. Selbst die Unterhaltung der Kirchen und des öffentlichen Gottesdienstes ist — obwohl indirect — eine Last der Güterbesitzer, indem alle ihre Ländereien, welche wirklich Getraide tragen, dem Zehnten an die Geistlichkeit unterworfen sind, für deren Salarirung und eben so wenig für die Unterhaltung der Kirchen und der Pfarrhäuser also nicht besonders gesorgt werden darf; und dennoch machen die Güterbesitzer — obgleich unverpflichtet — nicht selten freywillige Beyträge zu neuen Kirchen und Pfarrhäusern, auch grei-

Digitized by Google

fen sie dem Publico, dem eigentlich die Unterhaltung der Wege obliegt, mit ansehnlichen Beyträgen unter die Arme, wenn an den Hauptwegen schwere Reparationes vorfallen, oder wenn gar neue angelegt werden sollen. Sobald nun die Güterbesitzer in ihren obgedachten jährlichen Versammlungen untersucht und festgesetzt haben, worin die Lasten ihres Unterdistricts für den Lauf des ganzen künftigen Jahres eigentlich bestehen, so überschlagen sie wie viel auf einen jedweden Morgen von 150 Ruthen, oder aber auf ein jedwedes Büner von 400 Ruthen, je nachdem die eine oder die andere Mefsart in dem einen oder dem andern District eingeführt ist, fallen müsse, um den erforderlichen Fond zur Bestreitung aller vorerwähnten Ausgaben auszufinden oder zusammen zu bringen, wobey sie nicht vergessen auch einen zur Unterhaltung der publiken Gebäude, und zu andern nicht wohl vorherzusehende Ausgaben bestimmten kleinen Fond unter der Verwaltung ihrer Commissarien auszusetzen.

Hiernächst wird der Empfang der für das gegenwärtige Jahr ausgemachten Schatzung dem von den Güterbesitzern selbst, jedoch unter hinreichender Bürgschaft, angestellten Collecteur — welchem man gewöhnlich 4 bis 5 Procent zu accordiren pflegt — übertragen, und es wird derselbe zugleich schriftlich angewiesen, was er dagegen auszuzahlen habe, worüber er dann bey der nächsten Versammlung seine Rechnung, die er theils durch die obgedachte Ordre und theils durch die Autorisation der Commissarien, insoferne es extraordinaire Ausgaben betrifft, verificiren mufs, abzulegen hat, die dann genau nachgesehen, und er, sobald sie richtig befunden worden, dar-

Digitized by Google

über quittirt wird. Endlich und zuletzt wird denn die festgesetzte neue Schatzung Kirchenkund gemacht, und dadurch einem jedweden zugleich zur Wissenschaft gebracht, in welchen Terminen, welche allezeit die nämlichen bleiben, er solche an den Collecteur zu bezahlen habe. Und so gehet es von dem einen Jahr in das andere fort, ohne dafs solches den geringsten Inconvenienzien einiger Art ausgesetzt wäre.

Im Durchschnitt sind diese Lasten übrigens um defswillen angenommen, weil ein Unterdistrict vor dem anderen noch mit einigen Particulärschulden aus dem vorigen Seculo, welche ebenfalls zu 3 Procent verzinset werden, beladen ist, oder weil man darin vormals nicht zum Besten gewirthschaftet hat, dergleichen aber wegen der neuen Verordnungen des Staats und besonders wegen des strengen Verbots, neue Capitalia aufzunehmen, für die Zukunft nicht mehr statt finden kann, und selbst giebt es eine Verordnung, durch welche befohlen worden ist, auch diese Capitalia nach und nach abzulegen; womit es aber schwer fällt, und daher äusserst langsam von Statten geht.

Uebrigens kann man nach der gegenwärtigen Verpachtungsart der Güter in diesem Lande, welches in diesem Fall das sicherste Regulativ ist, annehmen, dafs die Güterbesitzer durch die Uebernehmung aller publiken Lasten an ihren Einkünften, ausser den Zehnten ungefähr einen dritten Theil, und zwar in Friedenszeiten verlieren, daher ihre Güter auch nur $\frac{2}{3}$tel soviel werth seyn können als sie werth seyn würden, wenn sie ganz frey

Digitized by Google

wären, und alle Lasten Personallasten wären, welchenfalls sie höchstens nur dasjenige davon zu tragen haben würden, was direct auf ihre Personen fallen könnte, und was etwa indirect durch ihre Mitstände, insoferne sie ihrer Producte oder Waaren bedürfen, ihnen angerechnet werden möchte, welches aber mit der Einbufse des 3tels an ihren Revenüen in keinem Verhältnifs zu stellen ist, noch weit weniger aber, wenn solche nach geschlossenen Frieden durch die Bezahlung der vorhergegangenen Kriegslasten oft auf viele Jahre noch um ein merkliches geschmählert worden, daher auch ihre Güter für diesen Zeitraum um eben so viel weniger werth sind, als sie es vor dem Kriege waren.

Dennoch murret der auf diese Art mit allen möglichen Lasten beladene Güterbesitzer nie über sein Schicksal, und im Grunde hat er auch keine Ursache dazu, denn er hat seine Güter mit dieser Erblast einstmals entweder gekauft oder geerbt.

In dem ersten dieser Fälle, hat er ein Mehreres dafür nicht bezahlt, als sie nach Abzug dieser darin für allemal auf eine unwiederrufliche und unlöfsbare Art fundirten Erbrente werth waren; in dem letzten Fall aber gehört es für ihn unter die längst vergessenen Dinge, ob seine Vorfahren, die für ihre Mitstände über sich genommenene Lasten mit oder ohne Wiedervergeltung über sich genommen haben. Genug sie nehmen die Sache ohne weitere Untersuchung wie sie liegt, und lassen sich an der Ehre genügen, dafs sie als Güterbesitzer das Heft des ganzen Finanzwesens in ihren selbsteigenen Händen haben, auch

Digitized by Google

ist damit zugleich die Beruhigung verknüpft, dafs die Grenzen zwischen ihnen und dem Souverain ein für allemal auf die richtigst mögliche Art gezogen worden sind, welches zur Folge hat, dafs man sich in diesem Lande vorzüglich gerne possessionirt, auch gehört es unter die seltenen Fälle, dafs ein Gut zu kaufen ist; geschieht es aber zuweilen, so reichen 10 Hände danach für eine.

Noch auf desto stärkere Stützen gründet sich die vorerwähnte Beruhigung, da man keine Ursache zu fürchten hat, dafs die vorerwähnte Abgabe an den Souverain jemals werde erhöht werden, denn einestheils ist sie von einem dergestalt kleinen Ländchen überhaupt hoch genug, und für das andere ist dadurch, dafs die Güterbesitzer die Folgen eines jedweden ihre Gegend betreffenden Kriegs selbst tragen müssen, aller Anlafs zu einer Steigerung gleichsam im Voraus hinweggenommen, und noch um destoweniger ist solches zu befürchten, da in Republiken alle Steuerungen und eben sowohl die Plusmacher unter diejenigen Dinge gehören, denen man nie ein günstiges Ohr zu verleihen pflegt.

Endlich aber ist den Güterbesitzern auch durch die weisen Verordnungen des Souverains die Gelegenheit benommen worden, sich selbst in Verlegenheit zu setzen, und zwar dadurch, dafs sie verpflichtet sind, diejenigen Capitalia, welche sie nach einem jeden geendigten Kriege aufzunehmen genöthigt worden sind, baldmöglichst abzulegen; denn durch dieses Mittel wird die Anschwellung der Landeslasten weislich abgewendet, so dafs die Nachkommenschaft nicht leicht der Gefahr ausgesetzt wird,

Digitized by Google

dasjenige zu bezahlen, was ihre Vorfahren zu bezahlen eigentlich schuldig gewesen wären.

Auch ist nichts billiger, als dafs ein jedweder, wenn es immer möglich ist, die Lasten seiner Zeit, in welcher er gelebt hat, selbst trage, und was das Gegentheil, nämlich wenn ein Land sich verschuldet, und nur die Zinsen der aufgenommenen Capitalien durch die gegenwärtige Generation tragen läfst, für traurige Folgen nach sich ziehen könne, hiervon liefert uns das unglückliche Frankreich in unsern Tagen ein sehr in die Augen fallendes abschreckendes Beyspiel.

Alle nur zu erdenkende Mittel, die Einkünfte dieses Staats durch persönliche Auflagen zu vermehren, um neben den gewöhnlichen Bedürfnissen desselben, auch die Zinsen von den gemachten ältern Schulden bezahlen zu können, waren schon längst erschöpft, und es blieb dem Ministerio zuletzt kein anderes Auskunftsmittel übrig, als die Aufnehmung neuer Capitalien, einzig und allein zu diesem Endzweck, damit nur die Zinsen von den ältern Capitalien möchten bezahlt werden können, und dieses war unvermeidlich, weil man fand, dafs die Unterthanen ein noch mehreres aufzubringen durchaus nicht vermögend waren, und man es daher nicht wagen durfte, ihnen neue Lasten aufzulegen.

Aus dieser unpolitischen Operation, deren Folge die alten Gläubiger des Staats zuletzt nur gar zu klar einzusehn anfingen, entstand zuletzt ein Miscredit, welcher die Minister zwang, höhere Zinsen anzubieten, und noch

Digitized by Google

andere schädliche Hülfsmittel zu wählen, um nur zu neuem Geldvorrath zu gelangen, und diese Zinsen vermehrten abermals mit einem jedweden Jahre die Ausgaben des Staats; und so gerieth zuletzt dieses sonst so herrliche Reich an den Rand seines Verderbens, davon — ausser durch einen niederträchtigen Banquerott dasselbe durch nichts anders gerettet werden konnte, als durch die gegenwärtige Regeneration, welche nicht allein allen überflüssigen Ausgaben des Hofs billige Schranken setzt, sondern auch die bis hieran von allen Abgaben befreyten Stände nöthigen wird, künftighin ihren richtigen Antheil darin zu übernehmen, damit nur der durch die Menge der persönlichen Auflagen muthlos gewordene fast zur Verzweifelung gebrachte Unterthan verhältnifsmäfsig möge erleichtert werden können. Dennoch ist bey allem guten Willen, welchen diese ehrliebende Nation in dieser Gelegenheit äussert, zu befürchten, dafs es sich mit dieser Erleichterung noch sehr in die Länge ziehen werde, wenn der Patriotismus der Reichen sich nicht ins Mittel schlägt, und die Staatsschulden gleichsam auf einmal und wenigstens bis zu diesem Grade tilget, dafs die Auflagen mit den Ausgaben in ein richtiges Verhältnifs kommen; denn wenn dieses nicht statt findet, so wird zur Erreichung dieses Endzwecks äusserst lange öconomisirt werden müssen, und noch weit mehrere Zeit wird es erfordern ehe und bevor auf guten Gründen an eine Verminderung der Auflagen wird gedacht werden dürfen. Und eben dieses wird dereinst mehr als wahrscheinlich auch das Schicksal aller übrigen Staaten Europens seyn, welche um ihre Ambition durch Kriege oder auf andere Arten zu befriedigen, sich auf eine ähnliche Art mit Schulden beladen, nachdem sie

Digitized by Google

schon früher ihre Unterthanen in einem solchen Grade belästiget haben, dafs an die Ablegung der Staatsschulden nicht einmal gedacht werden darf.

Selbst das stolze England ist nichts weniger als sicher vor einer ähnlichen Revolution wie die jetzige französische; denn auch seine Unterthanen tragen bekanntlich schon jetzo noch schwerere Lasten als die Franzosen, daher sie auch in der Ablage ihrer Landesschulden dergestalt unbeträchtliche Fortschritte machen, dafs es vielleicht ein ganzes Jahrhundert und darüber erfordern dürfte, ehe es ihm möglich seyn wird damit zu Stande zu kommen, und überdies alles müssen es lauter Friedensjahre seyn. Entsteht aber ein neuer Krieg, an welchem sie Theil zu nehmen genöthigt sind, so verschwindet nicht allein diese ohnehin schwache Hoffnung auf einmal, sondern es ist sogar zu befürchten, dafs eine neue Schuldenlast hinzukommen werde, welche dieses Ziel noch weiter hinaussetzen, und zuletzt das Uebel vielleicht unheilbar machen wird.

Aus allem diesen ist ungemein leicht zu erkennen, wie gefährlich es sey, ein Land in bleibende Schulden zu setzen, und wie weise die Verordnung des Souverains des Holländischen Antheils des Herzogthums Limburg ist, nach welcher in demselben dergleichen durchaus nicht verstattet werden, sondern streng darüber gehalten wird, dafs gleich nach einem jeden geendigten Kriege — welcher auch beynahe die einzige Veranlassung dazu seyn kann — sofort auf die Wiederablage der während desselben gemachten Schulden mit allem Ernst gearbeitet wer-

Digitized by Google

den mufs. Auch ist an dem Beyspiel dieser Provinz, welche gleichsam seit jeher ein Schauplatz sehr verheerender Kriege gewesen, zu erkennen, dafs es nicht unmöglich sey, nicht nur alle erdenklichen Lasten in Friedenszeiten, sondern selbst die Folgen eines Krieges durch die Güterbesitzer tragen zu lassen, und dagegen alle übrigen Bewohner des Landes davon gänzlich frey zu sprechen; auch gehet es damit ganz natürlich zu, weil der Landmann wegen der Zurückvergütungen an ihn, sofort wieder in Stand gesetzt wird, die Güter vor wie nach zu cultiviren, welches nicht statt finden könnte, wenn man ihm seinen während des Kriegs erlittenen Verlust nicht ersetzte.

Würde er nicht in dem entgegen gesetzten Fall, wenn er auch den Muth zur Fortsetzung der Cultur behielte, die Kräfte dazu verlieren, welche ihm noch um desto wichtiger sind, da in diesem Lande fast alles verpachtet wird, und der Landmann den Viehstand nebst den Ackergeräthschaften aus seinen eigenen Mitteln anzuschaffen gewohnt ist? Dafs er solches aber kann, ist ein überzeugender Beweis seines würklichen Wohlstandes, in welchem man ihn zu erhalten suchen mufs, und nicht weniger bey dem erforderlichen Muthe, ohne welchen und ohne seine Arbeitsamkeit die Cultur leiden, und die Folgen davon zuletzt doch auf den Eigenthümer zurück fallen würden.

Uebrigens sind mit der Befreyung von allen Abgaben derjenigen Personen, welche keine eigene Güter besitzen, auch ungemein viele andere wichtige Vortheile verknüpft. Jedermann wohnt gerne in einem Lande, in

Digitized by Google

welchem seiner Industrie keine Schranken gesetzt sind, noch derselben Hindernisse in den Weg gelegt werden. Leichter erhebt sie sich darin zu einem höheren Grade der Vollkommenheit, welches sich auch in der bessern Cultivirung dieses Landes äussert, und auch dem Güterbesitzer zum Vortheil gereicht, wenn er seine Besitzungen zu einem desto höhern Preise zu verpachten Gelegenheit hat, jemehr der Hände sind, die darnach greifen.

Aber der fast am meisten zu schätzende vielleicht mehr als zu wenig erkannte Vortheil, welchen diese Regierungsart mit sich bringt, bestehet darin, dafs sie auf den moralischen Charakter seiner Einwohner einen sehr merklichen Einflufs hervorzubringen scheint.

Wenigstens aber ist sehr oft die Anmerkung gemacht worden, dafs die Einwohner des holländischen Antheils des Herzogthums Limburg durchgängig frey, grade, und ehrlich sind, welches sich bey ihren, mit persönlichen Abgaben belästigten Nachbarn nicht, und allerwenigstens nicht in dem nämlichen Grade finden läfst, davon die Ursache darin liegen mag, weil diese letzteren, um wenigstens einem Theile der auf sie gelegten Abgaben auszuweichen, oft mehr noch um den Chipoterien ihrer Einnehmer zu entgehen, sich an Betrügereyen und Unwahrheiten gewöhnen, Laster, welche als eine Thüre zu ungemein vielen andern Lastern angesehen werden können, davon man nur die Neigung zu Chicanen, zur Zanksucht und zum Schlimmsten unter allen, zur Gewissenslosigkeit nennen will. Das eine wie das andere aber gebiert die traurigsten Folgen; theils auf den Umgang mit den Ne-

Digitized by Google

benmenschen, und theils auf die Erziehung der Kinder, welche nur gar zu leicht eher einem bösen Beyspiel folgen als einem bessern.

Nicht allein aber ist der moralische Charakter der Einwohner des holländischen Antheils der Provinz Limburg im Ganzen genommen frey, grade und ehrlich, sondern auch gutartig und selbst edel, davon zum Beweis dienen mag, dafs sie, und zwar ohne sich solches zum Verdienst anzurechnen, bey Gelegenheit von Viehsterben, denjenigen welche dieses Unglück betroffen hat, mit dem Ihrigen leicht aushelfen; dafs zurückgebliebene Waisen von Verwandten, oder auch von Freunden leicht adoptirt werden; dafs Eltern, wenn sie zu gewissen Jahren gekommen sind, kein Bedenken finden, ihre Kinder noch bey ihrem Leben theilen zu lassen, ohne sich dabey etwas weiteres als die blofse Kost und die Kleidung vorzubehalten, und endlich auch dieses, dafs sie die Aermeren unter ihnen, oft ohne Rücksicht auf selbsteigenes geringes Vermögen, grofsmüthig unterstützen. Lauter Tugenden, die ihnen billig um desto mehr Ehre machen, da sie wenig Gelegenheit haben, ihre Kinder regelmäfsig unterrichten zu lassen, daher sich auch bey ihnen wenig sogenannte Aufklärung findet, wohingegen es ihnen aber keineswegs an schlichtem Menschenverstande, und eben so wenig an einer richtigen Beurtheilungskraft mangelt. Kaum darf man daran zweifeln, dafs nicht alle diese Tugenden, wenigstens aber der gröfste Theil derselben, ihren Ursprung und ihre Erhaltung, dieser Regierungsform zu danken haben, aber sie bringt auch diesen ungemein viel geltenden Vortheil mit sich, dafs die Bewohner eines nicht mit

Digitized by Google

persönlichen Abgaben belästigten Landes in einem merklich höhern Grade Herren ihrer Zeit sind, indem sie nicht nöthig haben Einnehmern und Vorgesetzten — oft Meilen weit, oft vergeblich — nachgehen zu müssen; eine Sache worüber sie oft ihre beste Zeit verschwenden, und darüber nicht selten die günstigsten Zeitpunkte zur Feldarbeit ohngenutzt vorbey gehen zu lassen, genöthigt sind.

Auf diese Art und Weise wären dann die mit dem physiocratischen System verknüpften Vortheile, wie man hoft, auf eine überzeugende Art dargethan und fast scheint es keinem Zweifel unterworfen zu seyn, dafs nicht ein jeder dessen Einführung auch in demjenigen Lande, worin er selbst wohnt, aufrichtig wünschen wird.

Auf der andern Seite aber sind auch die Schwierigkeiten und Bedenklichkeiten nicht verschwiegen worden, welche damit verknüpft seyn werden, wenn dieses System in einem Lande neu eingeführt werden soll. Am leichtesten und fast ganz ohne Beleidigung der Eigenthumsrechte würde solches an solchen Orten statt finden können, wo ein Theil der Güter schon vorhin, wie in dem Iülich- und Bergischen, mit dem gröfsten Theil der Schatzung belegt ist, und der Personalabgaben verhältnifsmäfsig nur wenig sind; denn in diesem Falle können sich die Güterbesitzer, wie schon vorhin erwiesen worden, ungemein leicht ausgleichen, und es bliebe nichts weiter übrig, als dafs sie auch noch die wenigen Personallasten mit gesammter Hand auf sich nehmen, und untereinander vertheilen.

Aber in einem solchen Lande, in welchem die Güter

Digitized by Google

gänzlich frey, oder doch nur auf eine geringe Art belästigt sind, würde solches um desto schwerer halten; denn es ist nicht zu erwarten, dafs die Besitzer derselben ihr Interesse dergestalt sehr verkennen werden, dafs sie sich der Uebernehmung aller gemeinen Lasten ohne Entschädigung gutwillig unterwerfen werden, weil dadurch der Werth ihrer Güter auf einmal verhältnifsmäfsig fallen und die wegen der einzuführenden Territoriallast verringerten Einkünfte sie zu ungewohnten Einschränkungen nöthigen würden, welches einen gar zu hohen Grad von Patriotismus voraussetzt, der noch um destoweniger aus Billigkeitsgründen von ihnen gefordert werden kann, da nicht sie, sondern der Ueberrest des Publicums den vollen Genufs davon haben wird.

Zwar werden die zukünftigen Zeiten ohne Zweifel nach und nach höhere Fruchtpreise hervorbringen, und die Güter werden dadurch nach und nach wieder zu ihrem vorigen Werth hinaufsteigen, und die Einkünfte verhältnifsmäfsig verbessert werden, aber wenn man ihre Besitzer darauf vertrösten wollte, so würde dieser Trost um nichts besser seyn, als der Schlettweinsche Rath an die Dietersbacher, und nichts gewisser als dafs die gegenwärtigen Güterbesitzer ein solches Opfer wenigstens für ihre eigene Personen durchaus ohne reelle Entschädigung werden geleistet haben. Erst ihre späte Nachkommenschaft wird es nicht mehr empfinden, oder vielmehr nicht zu empfinden scheinen, wie solches vorhin durch das Beyspiel der gegenwärtigen Güterbesitzer in dem holländischen Antheil der Provinz Limburg bewiesen worden ist; aber im Grunde verändert solches die Sache keinesweges;

Digitized by Google

denn noch jetzo gilt ein Morgen Land in der obgedachten Provinz wegen der darauf haftenden schweren Territorial-last, beyweitem nicht eben das, was ein anderer von ganz ähnlicher Qualität bey ihren mit wenigern Territorialabgaben belasteten Nachbarn gilt, und zwar hauptsächlich aus diesem Grunde, weil sie gezwungen sind mit denselben ganz gleiche Getraide und Verpachtungspreise zu halten, wollen die Güterbesitzer anders nicht auf ihr Getraide sitzen bleiben, oder an Pächtern zu ihren liegenden Gründen Mangel leiden.

Nichts bleibt also demjenigen, der das physiokratische System auch bey den widrigsten Umständen, bey sich einführen will, gleichsam übrig als ein Machtspruch, der in den Glücks- und Vermögensumständen seiner Unterthanen eine merkliche Veränderung hervorbringen wird, welcher durch nichts entschuldigt werden kann, als durch die Absicht das allgemeine Beste zu befördern, und solches gleichsam auf ewig zu befestigen.

Casuisten mögen es entscheiden, ob eine solche Absicht hinreichend sey oder nicht, die Rechte des Eigenthums durch einen Machtspruch anzugreifen und wenigstens zum Theil über den Haufen zu werfen, welches doch würde seyn müssen, weil es durchaus unmöglich ist, die gegenwärtigen Güterbesitzer durch die gegenwärtigen Bezahler der Personallasten entschädigen zu lassen, denn ausserdem dafs es die Kräfte dieses letztern beyweitem übersteigen würde, so könnten sie auch mit Billigkeit einwenden, dafs sie nicht angehalten werden könnten nicht nur sich selbst, sondern auch ihre Nach-

Digitized by Google

Briefe, welche under dem Nahmen Colbert geschrieben sind, nebst den darin erwähnten Bemerkungen über das physiokratische System.

Erster Brief.

Hochwohlgebohrner Herr!

Ich lege so eben ein Buch aus der Hand, welches ich vorhin nicht kannte. Es sind die physiokratischen Briefe, welche Ew. Hochwohlgebohrn im Jahr 1780 dem Publico zum Geschenk gemacht haben. Zwar sind seit diesem Zeitpunkte 11 bis 12 Jahren verflossen, und ich darf mir daher kaum vorstellen, dafs diejenige Frage, welche Sie in dem zehnten dieser Briefe an das Publicum haben gelangen lassen, nicht vorlängst schon beantwortet seyn sollte. Da aber das Gegentheil davon doch auch nicht ganz unmöglich ist, und ich mich im Stande glaube, solche auf eine befriedigende Art zu beantworten, so mache ich mir das Vergnügen solches zu leisten, und bitte ich auf allen Fall, wenn ich auch zu spät kommen sollte, solches als einen Beweis meiner Aufmerksamkeit und meines Danks für das bey der Lesung Ihres Buchs genossene Vergnügen anzunehmen.

Auch ich bin ein Verehrer des physiokratischen Systems und wohne in einem Lande, welches nach demsel-

Digitized by Google

ben verwaltet wird, und was noch mehr ist — welches im vorbeygehen gesagt sey — seit wenigstens 130 Jahren, vielleicht noch länger nach diesen Grundsätzen regiert wird, daher ich es auch oft kaum verdauen kann, wenn man uns dieses System als eine neue französische Erfindung auftischen will, während dafs sie die Idee davon — doch kann es auch anders seyn — vermuthlich bey uns geschöpft haben.

Doch da ich vermüthlich mit meiner Beantwortung und vielleicht auch mit dieser Anmerkung zu spät erscheine, so lasse ich mir daran genügen, Ew. Hochwohlgebohren hiermit zu hinterbringen, dafs die Territorialsteuer, die durchaus einzige Abgabe ist, die man in demjenigen District in welchem ich wohne, kennt, und dafs die Industrie in demselben durchaus frey ist.

Zu dem Empfang dieser Territorialsteuer, welche steigt und fällt, stellen die Landeigenthümer, welche doch wenigstens 6000 Quadratruthen besitzen müfsen, einen Empfänger an, welchen man Collecteur nennt, und zwar jedesmal für einen Zeitraum von drey Jahren.

Die Beerbten kommen alle Jahre einmal zusammen und zwar hauptsächlich in der Absicht, demselben seine Rechnung über das verflossene Jahr abzunehmen, und die Territorialsteuer für das kommende zu reguliren, zu deren Einziehung er denn bevollmächtigt und die neue Abgabe Kirchenkund gemacht wird, damit auch die minder Beerbten und die entfernt wohnenden Eigenthümer sich darnach richten können.

Digitized by Google

Uebrigens werden einem jedweden zur Bezahlung dieser Steuer Termine von 3 zu 3 Monathen gegeben, worüber aber dergestalt strenge gehalten wird, dafs der obgedachte Einnehmer berechtigt ist, mit Vorbeygehung der sonst gewöhnlichen Formalitäten die Güter der übelen Zahler ohne weitere *Formalitaet public* verkaufen zu lassen, davon man aber beynahe keine Beyspiele hat, weil solches für eben so schimpflich gehalten wird, als es schädlich ist.

Diesen Empfänger lassen die Beerbten nach dem mit ihm bey seiner Annahme unter reichlicher Bürgschaft getroffenen Vergleich, einer Tantieme geniefsen, welche ihm von seiner Einnahme ohngefähr fünf von hundert gewährt, und hierin bestehen denn die ganzen Kosten des Publicums eines jedweden Districts insbesondere. Aber indirect kommen noch einige Kosten hinzu und zwar aus diesem Grunde, weil verschiedene Districte zusammen ein ganzes Land formiren, dessen Vorgesetzte das gesammmte Finanzwesen desselben, von welchem der Souverain keine Cognition nimmt, verwalten.

Dieses Collegium wird die Landstände genannt, welche, doch ebenfalls unter hinreichender Bürgschaft, einen Empfänger anstellen, welcher ein Land-Empfänger heifst, an welchen die vorgedachten Collecteurs ihren Empfang vierteljährig abliefern müssen, und dieser ziehet denn ein Fixum, welches ohngefähr drey Procent ausmacht, welche hernachmals durch die Districte verhältnifsmäfsig nach ihrer verschiedenen Gröfse getragen werden müssen, und dieser Empfänger liefert denn das ganze Quan-

Digitized by Google

tum in die Casse des Souverains und muſs hierüber am Ende des Steuerjahrs die Bescheinigung einliefern.

Hierin bestehen nun die gesammten Kosten des Steuerwesens dieses Landes, und ich hoffe durch diese Auskunft der von Ew. Hochwohlgebohrn in denen vorhin erwähnten Briefen vorgelegten Frage ein buchstäbliches Genüge geleistet zu haben; auch finde ich mich nicht ungeneigt Denenselben allenfalls mit näheren Nachrichten an die Hand zu gehen, wozu ich mich um desto besser im Stande finde, weil ich in diesem Lande selbst Güter besitze, und da mich eines derselben zum Landtage berechtigt, wozu noch kommt, daſs ich mich mehr als andere um die Regierungsangelegenheiten bekümmert habe.

Es bedarf übrigens — vorausgesetzt daſs Ew. Hochwohlgebohrn daran gelegen ist ein mehreres zu wissen — nichts mehr als daſs Sie in den Schlötzerischen Staatsanzeigen, oder in dem Journal von und für Deutschland, oder auch in dem Intelligenzblatt der Litteraturzeitung einen Artikel inseriren lassen, in welchem Sie diesen Wunsch äuſsern und mir nähere Fragen zur Beantwortung vorlegen, denn diese Zeitschriften lese ich nebst mehreren andern, die ich aber nicht nenne, weil sie dieses Fach nicht behandeln.

Daſs ich meinen Nahmen nicht hierunter setze, hat zur Ursache, weil ich keine Neigung habe, mich unter die Schriftsteller Teutschlands — wozu ich ohnehin keinen Beruf habe — zu mischen, und es auch seyn könnte, daſs ich viele Mifsbräuche zu rügen hätte, wenn ich mich

Digitized by Google

über die Regierung dieses Landes näher äufsern sollte, und ich finde dabey noch um destoweniger einiges Bedenken, da ich auf die Anonymite einen grofsen Werth setze, und sie in manchen Gelegenheiten, aber unter billigen Bedingungen, für eine der nützlichsten Erfindungen halte.

So sehr ich übrigens für das physiokratische System überhaupt bin, uud so sehr ich mich freue in einem solchen Lande zu wohnen in welchem darnach gehandelt wird, so wenig bin ich für die Einführung desselben in solchen Ländern, wo die Abgaben auf eine andere Art erhoben werden, es müfste dann seyn, dafs ein solches Land vorhin mit seinem Souverain einen der bündigsten Verträge machte, und derselbe darauf Verzicht thäte, die Unterthanen auch in keinem einzigen Falle in Ansehung der Hauptsumme, über die man übereingekommen ist, zu belästigen und dann würde ich auch eine sofortige Entschädigung der Landeseigenthümer fordern, keinesweges aber mir daran genügen lassen, dafs man mich auf die Zukunft verweise.

Um Ew. Hochwohlgebohrn zu überzeugen dafs ich, was insonderheit diesen letzten Umstand betrift, nicht unrecht haben kann, führe ich einzig und allein aus dem Schlettweinschen *Traité d'arrêter la misere publique*, an, dafs er denen Dietersbacher Landeigenthümern um sie zur Annahme des physiokratischen Systems zu bewegen, kein anderes Mittel hatte, als ihnen zu beweisen, dafs sie die höhere Abgabe wohl übernehmen könnten, wenn sie — wenn ich recht behalten habe — die Stallfütterung

Digitized by Google

einführten; denn sie hätten ihm antworten können, dafs sie solches ohnehin könnten, ohne deshalb das physiokratische System anzunehmen. Auch fühlten sie dieses mehr als wahrscheinlich, und würden sich solches gewifs nicht haben gefallen lassen, wenn nicht die Klügsten unter ihnen für ihre Nachgiebigkeit unter der Hand bezahlt, mithin wirklich entschädigt worden wären, wofür sie aber die wenigen Klugen überreden und ihnen das Garn über den Kopf zu werfen helfen musten; daher diese Sache bekanntlich auch grofse Unzufriedenheit zur Folge gehabt, und zuletzt veranlafst hat, dafs sich die ganze Sache zerschlagen hat. Noch eine einzige Anmerkung zum Schlufs. Alle Verfechter des physiokratischen Systems wollen billig seyn, indem sie die Steuer blofs auf den reinen Ertrag gelegt wifsen wollen; allein dieses ist in meinen Augen ein Mifsgriff, wenigstens machen wir hier zu Lande keinen Unterschied unter guten oder schlechten Grundstücken, sondern das beste trägt gerade nicht mehr als das schlechteste in seiner Art. Auch würden wir der Industrie Hindernisse in den Weg zu legen glauben, wenn wir den reinen Ertrag zur Grundlage nehmen wollten und die Klagen über mindern Ertrag würden nie ein Ende nehmen. Bey dem Verkauf aber eines Grundstücks wird der reine Ertrag um desto genauer in Erwägung gezogen und solches darnach bezahlt. Dnrch diesen Weg wird denn die Industrie des guten Cultivateurs belohnt, der Nachläfsige aber durch den mindern Preis gestraft, welches Ew. Hochwohlgebohrn zugleich zum Beweise dienen mag, dafs es billig seyn müfse, den Landeigenthümer bey der Einführung dieses Systems sofort verhältnifsmäfsig zu entschädigen; denn sobald heute der reine Ertrag eines

Digitized by Google

Grundstücks mit einer Abgabe von 25 Rthlr. belegt worden ist, so gilt es morgen schon nur ¼tel so viel als vorhin, denn wenigstens hier zu Lande kauft man keine Güter als nach ihrem reinen Ertrage.

Geschrieben am 24sten Februar 1792.

Zweiter Brief.

Ew. Hochwohlgeb. erstatte ich hiermit für die freundschaftliche Aufnahme meines anonymen Schreibens unter dem 24. Feb. meinen verbindlichsten Dank. Um Ihnen solchen auf eine thätige Art zu bezeugen, finden Ew. Hochwohlgeb. einli gend die Abschrift eines meiner Aufsätze, dergleichen ich über mancherley Gegenstände, doch ohne weitere Absicht als zu meiner selbsteigenen näheren Belehrung, nieder zu schreiben pflege, und welchen ich vor ohngefähr 4 Jahren nach der Lectüre einer der Schlettweinischen Schriften, aber gleichsam in Unwillen dahin warf. Ob dieser letztere Umstand nun gleich kein günstiges Vorurtheil bey Ew. Hochwohlgebohrn zu erregen qualificirt ist; so schmeichle ich mir doch, da Sie nach Ihrer Erklärung unter dem 12ten März die Wahrheit suchen, dafs Sie auch den in Unwillen gesagten Wahrheiten — die auch nicht selten um desto zuverläfsiger sind — Gerechtigkeit werden wiederfahren lassen; und auch dieser Umstand mufs mir billig zu statten kommen, dafs ich, wie Sie aus meinem ersten Schreiben ersehen haben werden,

Digitized by Google

bey der Sache gleichsam persönlich interessirt bin, zumal da ich auch an solchen Orten einige Güter besitze wo Personalauflagen die Hauptsache ausmachen. Dafs ich für die Territorialauflage bin, wird Ihnen mein Aufsatz hinreichend beweisen; aber nur da liebe ich sie, wo sie von alten Zeiten her eingeführt sind, denn an solchen Orten bezahlt man die Güter die man kauft verhältnifsmäfsig geringer, und hat also von der Territoriallast durchaus keine selbsteigene Empfindung, wie Ew. Hochwohlgebohrn leicht begreifen werden, wenn Sie sich den Fall zu denken belieben, dafs Sie ein mit einem unlöfslichen Capital von 10000 Rthlr. beschwertes, ohne diesen Umstand aber 40000 Rthlr. werthes Gut kaufen sollten. Würden Sie dann nicht blofs 30000 Rthlr. dafür geben, und würden Sie nicht den 4. Theil des Ertags dazu verwenden müssen, um die Rente jener 10000 Rthlr. daraus berichtigen zu können? Aus diesem Gesichtspuncte belieben Ew. Hochwohlgebohrn die Sache einmal zu betrachten und hiernächst die Möglichkeit anzunehmen, dafs ein Landesherr, den ich in dem gegenwärtigen Falle als den Rentberechtigten der 10000 Rthlr. ansehn, den Schlufs machte: nicht ihr bezahlt die Lasten des Publicums, denn ihr bezahlet euer Gut verhältnifsmäfsig geringer, und habt also kein näheres Recht zur Befreyung von Personallasten als eure damit beschwerte Nachbarn. Und dieses ist wirklich der Fall mit meinen unter dem Oesterreichischen Scepter wohnenden limburgischen Nachbaren, welche nun aufser der Territoriallast auch eine Menge Personalabgaben und zwar von der verhafstesten Art zahlen müfsen; und billig macht ein solches Beyspiel die Güterbesitzer scheu, wenn ihnen die Territoriallast neu aufgebürdet werden will,

und allerwenigstens müste man sie entweder sofort entschädigen oder durch eine Convention mit ihrem Oberherrn sicher stellen, dafs nicht dereinst ein Plusmacher seinem Nachfolger, den vorhinerwähnten Schlufs scheinbar machte, denn widrigenfalls wäre das Opfer der Uebernahme aller Personallasten von den Güterbesitzern so gut als umsonst dargebracht, und meines Erachtens ist es eine blofse Chimäre, wenn man die Güterbesitzer hoffen läfst, dafs sie ihre Entschädigung an einer andern Seite wieder finden würden, welches ich, wenn es erforderlich geachtet werden könnte, auf das strengste beweisen zu können ungemein leicht erachte.

Diejenige Gegegend, welche ich bewohne, kann Ew. Hochwohlgebohrn, nachdem Sie meinen Aufsatz durchgelesen haben werden, leichtlich nicht mehr zweifelhaft bleiben, indessen bitte ich sich daran genügen zu lassen und mir meine Anonymite noch fernerhin zu gut zu halten. Um aber zu einem Mittelweg, auf den Fall die Hand zu bieten, wenn Ew. Hochwohlgeb. über dieses oder jenes meine nähere Aeufserung oder Erklärung erforderlich finden könnten, oder auch mich zurecht zu weisen Anlafs finden möchten; so will ich mich für den gegenwärtigen Fall Colbert nennen, und werde ich, wenn Sie unter diesem Nahmen an mich zu schreiben und ihren Brief an den sich anjetzo in Aachen aufhaltenden Herrn Gesandten von Dohm zu couvertiren belieben, solche zu beziehen wissen, und ich werde es mir zum Vergnügen rechnen, Denenselben durch meine geschwinde Antwort fernere Beweise meiner aufrichtigen Hochachtung geben zu können. Geschrieben am 20sten April 1792.

Digitized by Google

Dritter Brief.

Ew. Hochwohlgebohrn geehrteste Zuschrift vom 19ten Mai ist mir am 28sten desselben Monats richtig zur Hand gekommen, und ich habe aus derselben zuvörderst mit vielem Vergnügen ersehen, dafs wir wenigstens über diesen Hauptpunkt einig sind dafs die Einführung des physiokratischen Systems eine für die Güterbesitzer gefährliche Sache seyn würde, weil man auf die Treue und den Glauben der Regenten sich nicht verlassen kann und es daher zu besorgen stände, dafs sie in kurzem neue Staatsbedürfnisse vorschützen und die gegen die Einführung dieses Systems abgeschaffte persönliche Auflagen aufs neue einführen würden.

Nur gar zu sehr leicht würde dieses der Fall seyn, wie ich solches Ew. Hochwohlgebohrn in dem Ihnen übersandten Aufsatz an dem Beyspiel unserer nahen Nachbarschaft dargethan habe, und nur gar zu leicht würden sie oder ihre Ministers, oder ihre Helfers Helfer, darunter ich ihre Hofleute, Pensionirte, und Maitressen, kurz alle diejenigen rechne, welche sie zu überflüfsigen Ausgaben zu verleiten pflegen, die Territorialabgabe als einen ihnen blos zu Bestreitung der unumgänglich erforderlichen Staatsbedürfnifse zugestandenen Pflichtstheil ansehen, und solche unter diesem oder jenem Vorwande erhöhen, und vielleicht, besonders diesen Umstand geltend machen wollen, dafs der reine Ertrag — welches auch eine meiner Hauptursachen ist, weshalb ich solchen, so billig er auch scheint, nicht zur Richtschnur anzurühmen gut finde

kann — anjetzo höher sey als vorhin. Vielleicht würden sie zuletzt gar die Idee annehmen, dafs sie diese Abgabe als eine Domaine ansehen und in wirklichen oder vorgeschützten Nothfällen, wie Philippus der Zweyte hierzu Lande veräufsern dürften, und an Käufern würde es wegen der guten Hypothek vermuthlich nicht fehlen, welches auch der wahre Grund ist, weshalb es ohne Gefahr nicht verstattet werden kann, dafs ein Landesherr die Territorialabgaben selbst empfange, sondern es mufs das Finanzwesen durchaus durch die Güterbesitzer verwaltet werden, und eine *Conditio sine qua non* mufs es seyn, dafs das Product durch ihren Canal an den Landesherrn gelangen müsse, endlich aber dafs dieser sich durch die bündigst möglichen *Pacta Conventa* verpflichte, die einmal nach Billigkeit festgesetzten Gränzen nicht zu überschreiten und auch hierzu, dafs er keine persönliche Abgaben neben der Territorialabgaben einführen wolle.

Bis zu diesem Punkt bin ich also mit Ew. Hochwohlgebohrn wie ich glaube so gut als vollkommen einverstanden; bey weitem aber nicht über diesen Umstand, dafs es dem Gutsbesitzer aus diesem Grunde zu keinem Nachtheil gereichen könne, wenn er alle gemeine Auflagen ohne Unterschied übernimmt, weil er seine Entschädigung darin wieder finden würde, dafs ihm die Culturkosten verhältnifsmäfsig wohlfeiler zu stehen kommen würden, und noch weniger darin, dafs er nach Ihrer Aeufserung sogar Vortheil dabey finden sollte. Möchte es Ew. Hochwohlgebohrn nur gefallen haben Ihre durch das Beyspiel eines Guts gleichsam hingeworfene Assertion mit einigen Beweisen zu unterstützen oder allerwenigstens es wahr-

Digitized by Google

scheinlich zu machen, dafs der Besitzer desselben und seine Arbeitsleute vorhin, ehe er sich der Territorialabgabe von 100 Rthlr. unterwarf, durch indirecte Auflage eine gleiche Summe wirklich bezahlt habe, so würde es wenigstens etwas seyn. So aber ist mir wenigstens die Sache nicht einmal wahrscheinlich und zwar hauptsächlich aus diesem Grunde, weil man dabey annehmen müste, dafs vorhin einzig und allein solche Objecte mit Abgaben beschwert gewesen wären, welche immediat von seiner Erde ihren Ursprung genommen haben, welches aber gegen alle Notorietät streitet, denn ein grofser Theil der Auflagen fast eines jedweden Landes hat auswärtige Producte und Idealitäten zum Gegenstand, die der Gutsbesitzer entweder gar nicht oder in minderer Quantität oder wenigstens nicht in einem stärkerem Maafse bedarf als andere, und die daher auch von andern nach dem Maafs ihrer Bedürfnifse vorhin mitgetragen worden sind. Auch ist solches nach meiner Empfindung der stärkste und vermuthlich ein durchaus unumstöfslicher Grund, um defswillen man, ohne eine notorische Ungerechtigkeit an dem Gutsbesitzer zu begehen, demselben nicht zumuthen darf, alle zeitherige directe Auflagen zu übernehmen, ohne ihm seine Entschädigung dergestslt und bis zu diesem Grade evident zu machen, dafs er selbst nicht weiter daran zweifelte, welcher Endzweck aber, wenigstens nicht allgemein, schwerlich erreicht werden wird. Aber gesetzt auch dafs solches statt fände, so wird allezeit ein nicht geringer Grad Patriotismus dazu erforderlich seyn, für sein Abgabe eine reelle Bürgschaft zu stellen, zumal die Gefahr damit verknüpft ist, dafs die indirecten Auflagen ohne Abschaffung der directen aufs neue eingeführt werden

Digitized by Google

können. Selbst in diesem Falle, wenn man wie ich in meinem bekannten Aufsatz gefordert habe, die Gutsbesitzer sofort sofort entschädigte, oder es auch ihnen wegen der Concurrenz mit ihren Nachbaren möglich wäre, sich mit der Zeit durch die Erhöhung der Preise ihrer Producte selbst zu entschädigen, könnte nichts anders als Patriotiotismus oder ein hoher Grad Vetrauens in ihre Regierung sie bewegen, ein Joch zu übernehmen, welches sie auf keinen anderm Wege als durch den Verkauf ihrer liegenden Gründe wieder los zu werden vermögen, und das schlimmste ist vielleicht noch dieses, dafs das Uebel für sie gleichsam unübersehlich werden kann, wenn man bey diesem einmal adoptirten System unabänderlich, und so bleibt, dafs zu ewigen Zeiten keine indirecte Auflagen weiter statt finden sollen; denn bey so bewandten Umständen würden die Güterbesitzer unter einer despotisch gesinnten Regierung vermuthlich Gefahr laufen unter diesem oder jenem Titel immer mehr und zuletzt gar bis zu diesem hohen Grade beladen zu werden, dafs ihre Abgaben nächst bey soviel betrügen als die reinen Einkünfte ihrer liegenden Gründe, welches endlich die Folge haben müfste, dafs die Cultur derselben aus Mifsmuth vernachläfsigt würde, aus welcher Ursache ich auch vornämlich und billig auf einen bündigen Vergleich zwischen den Gutsbesitzern und ihrem Landesherrn angetragen habe, wenn irgendwo das physiokratische System neu sollte eingeführt werden wollen.

Gesetzt aber auch es fände solches statt und es würde der einmal getroffene Vergleich unter ein paar Regierungen ehrlich gehalten, wer wollte dafür Bürge seyn,

Digitized by Google

dafs nicht unter einer der nachfolgenden Regierungen das Blatt sich wendete und den Nachkommen der gegenwärtigen Güterbesitzer der ihren leichtglaubigen Vätern vorgespiegelte Nutzen zu Wasser gemacht werden könnte? Gerne will ich Ew. Hochwohlgebohrn als einem Manne, der das oftgedachte System zu seinem Lieblings Studio gemacht zu haben scheint, die Entscheidung überlassen, nachdem ich nunmehro hinreichend bewiesen zu haben glaube, dafs ich nicht unter die incompetenten Kläger gehöre oder zu den Querulanten gezählt zu werden verdiene; und dieses noch um desto weniger, da ich selbst in einem Lande domiciliirt bin, in welchem solches eingeführt ist und da ich mir gerne Glück wünsche, ein Mitbürger in demselben zu seyn; allerwenigstens aber kann man mich keiner Partheylichkeit beschuldigen, wenn ich die Parthie derjenigen nehme, denen das physiokratische System gleichsam aufgedrungen oder doch allzustark empfohlen werden will.

Wenn es übrigens darauf ankommt die Auflage eines Landes unpartheyisch und so zu vertheilen, dafs ein jedwedes Individuum nach Verhältnifs seiner Kräfte und seines wirklichen Vermögens seinen richtigen Antheil daran trüge, so hat nach meinen Einsichten auch keine Art derselben einen Vorzug vor der andern; denn von keiner einzigen Art Auflage wird blos derjenige wirklich getroffen, welchem alle Mittel abgeschnitten sind, solche von sich abzuwälzen, und solchergestalt tragen die wirklich am meisten vermögenden gleichsam ganz allein die Last aller Abgaben, die unvermögende Classe aber, das ist diejenigen, welche von ihrer Hände Arbeit leben, näm-

Digitized by Google

lich Tagelöhner, Dienstboten, Handwerksleute, selbst Kaufleute oder wenigstens die Krämer und sogar die Klasse der Gelehrten gehen gemeinhin ganz leer aus, denn eine jewede dieser Personen hat das Mittel in der Hand sich an demjenigen zu entschädigen, der seiner Arbeit oder Industrie oder auch seiner Kunst und Wissenschaft bedarf und nichts in der Welt kann dem daraus entstehen könnenden Mifsbrauch einen hinreichend kräftigen Damm entgegen setzen als die so gemeinnützliche und wohlthätige Concurrenz.

Diese wirklich vermögende Personen zusammen genommen sind es also, welche, und zwar eine jede derselben nach dem Maafsstabe seines Bedarfs oder freyen Willens, alle Auflagen eines jedweden Landes zu ihrer Last haben, indem sie jenen diejenigen Abgaben die man auf sie gelegt hat und die sie, doch gleichsam nur vorschufsweise bezahlt haben, *per indirectum* ersetzen müfsen und solches auch wirklich thun, wie ich es auf eine überzeugende Art zu beweisen mir getraute, wenn ich mir die Zeit dazu nehmen könnte und wenn ich mich nicht versichert hielte, dafs Ew. Hochwohlgebohrn es bey eigenem Nachdenken eben also finden werden, wenn Sie nämlich zu erwegen belieben, dafs ein jedweder nicht nur leben mufs, sondern zum Theil auch ein durch die Gewohnheit allgemein anerkanntes Recht hat, nach seinem Stande zu leben. Auch würde es durchaus zu nichts helfen solche Personen mit Abgaben direct zu belegen, denn sie würden sich immediat darauf, oder wenigstens sobald möglich, durch die Erhöhung der Preise desjenigen was sie zu liefern pflegen, zu entschädigen suchen und solches

Digitized by Google

auch wirklich zu wege bringen, wenn man ihrer nicht entbehren kann, und blos in dem gegentheiligem Fall bezahlen sie die Auflagen selbst, aber nur so lange als es ihre Vermögensumstände verstatten und bis sie zuletzt gänzlich verarmt sind. Am allerwenigsten aber würde man seinen Endzweck bey den wirklich nöthigen Tagelöhnern, bey den Dienstboten und bey den Handwerksburschen, welche ich den Taglöhnern gleich rechne, erreichen, denn sie müfsen alsofort entschädigt werden, weil man ihrer durchaus nicht entbehren kann, und ihrer ist doch immer und zwar bey weitem die gröfseste Anzahl. Eben so wenig würde es auch helfen, wenn man eine Sache, welche allenfalls entbehrt werden kann, wie zum Beyspiel der Caffe, üm die Perception zu simplificiren, mit der ganzen Summe aller Abgaben, welche der Staat bedarf, belegen und es also einem jedweden Individuo gleichsam frey oder in der Hand stellen wollte sich selbst zu taxiren; denn sobald der gemeine Mann, wie es mir der Fall zu seyn scheint, auf den Gebrauch dieses Getränks durchaus keinen Verzicht thun will, so ist man nicht weniger gezwungen ihm seinen Lohn bis zu diesem Grade zu erhöhen dafs er solches, sollte es auch noch so theuer seyn, bezahlen könne. Gesetzt aber der Verbrauch desselben verminderte sich durch die Vertheuerung oder aus andern Ursachen bis zu diesem Grade, dafs die Bedürfnifse des Staats aus der auf den Kaffe gelegten Abgabe nicht mehr gefunden werden könnten, so bliebe, wenn man durchaus von diesem einmal angenommenen System nicht abgehen wollte, kein anderes Mittel übrig als die mindere Quantität, die alsdenn verbraucht werden wird, mit einer noch höheren Auflage zu beschweren, damit

die Summe der jährlichen Staatsbedürfnisse vor wie nach beysammen käme, und wenn dieses zuletzt auch nicht mehr gienge, so müfste durchaus ein neuer Zweig allgemeiner Bedürfnisse gewählt werden, um diesen an und vor sich selbst billigen Endzweck dennoch zu erreichen.

Kurz alle Abgaben von welcher Art sie auch immer seyn mögen, und welchen Nahmen, auch von wem sie erhoben werden, haben am Ende einerley Auswirkung und es hat die Erhebung derselben nach den physiokratischen Grundsätzen vor allen übrigen Arten keinen reinen Vorzug als denjenigen, dafs sie den moralischen Character der Leute unverdorben läfst, und dafs sie desto mehr Herren über ihre Zeit sind; allein diese Vortheile allein sind hinreishend grofs genug um diesem System das Wort zu reden und solches wo möglich überall einzuführen. Aber einen allzu hohen Grad Patriotismus fordert man meines Erachtens von den gegenwärtigen Gutsbesitzern, wenn solches ohne ihre verhältnifsmäfsige Entschädigung statt finden soll, und nehme ich daher die Freyheit Ew. Hochwohlgebohrn zu bitten, meine Ihnen vorgelegten Gründe nochmals auf das genaueste abzuwiegen, ehe und bevor Sie den Ihrigen einen decidenten Vorzug geben.

Schliefslich bitte ich Ew. Hochwohlgebohrn billig um Verzeihung, dafs ich Dero schätzbares Schreiben eine dergestalt lange Zeit unbeantwortet gelassen habe, daran die Ursache zum Theil darin liegt, dafs ich mir einige obwohl schwache Hoffnung gemacht habe, Ihre mir angekündigte Umarbeitung Ihres Werks: *Sur la Monarchie Prussienne*, bald zu Gesicht zu bekommen, da es sich aber

Digitized by Google

damit noch in die Länge ziehen zu wollen scheint, so habe ich billiger gefunden meine Antwort an Sie nicht länger auszusetzen, und werde ich das Vergnügen der Lectüre Ihres Buchs auf die zukünftige Zeit obwohl ungerne zu sparen mich genöthigt sehen.

Ich beharre übrigens mit den Empfindungen einer sehr aufrichtigen Hochachtung

Ew. Hochwohlgebohrn

gehorsamster Diener

Geschrieben am 13. Aug. 1792.

Colbert.

Von der Frau Hofräthin Baldinger.

Mein Mann dankt Ihnen für die Mühe, die Sie sich gegeben einige Brodtsämlein zu sammlen, die von Göckings Tische fielen. Er glaubt, dafs er nicht vieles davon nützen könnte. Mag es seyn, wir alle sind mit der Veranlassung zufrieden, die uns einen so muntern und witzigen Brief geschenkt, der uns überzeugt hat, wie gesund und vergnügt Sie jetzt sind.

Dafs Sie in Braunschweig zufrieden seyn würden, dachte ich immer. Ein Mann mit einem so feinen Geist wie Sie, konnte unmöglich glücklich bey einer Arbeit seyn, wie die Ihrige hier war, zu der nur Ihre Geduld gehörte, um so lange dabey auszuhalten, zumal da Sie gleich im Zuschnitt sahen, dafs nichts solides bey der, in allen Zeitungen gepriesenen Anstalt heraus kam. Mein Mann verschreibt Montags wie gewöhnlich seine Brechmittel, weil den Sonntag die Magen von den lieben Mamas vollgestopft worden, aufserdem ist alles, was nicht in Arrest sitzt, auf den Beinen.

Digitized by Google

Ihr Wahlspruch soll also bleiben: zum T — mit den gelehrten Weibern — dagegen habe ich nichts — alle Mütter wollen Sie in das Tollhaus schicken, die ihren Töchtern eine andre als häusliche Erziehung geben! — Dagegen habe ich vieles einzuwenden. Entweder versteh ich Sie nicht ganz, oder Sie haben sich nicht recht ausgedrückt. Wenn Sie es erlauben, will ich Ihnen meine Meinung über diesen Punkt schreiben, und erwarte denn, dafs Sie mir beypflichten oder mich zurechte weisen.

Weibern, die das Autorwesen treiben, unterschreibe ich auch ihren Pafs, wenn sie zum Teufel gehen. Meine Freundinn Frau von la Roche ausgenommen. Diese wurde der edelsten Ursach willen Schriftstellerinn, und setzt es fort, weil sie weifs, wie viel gutes sie damit stiftet.

Hören Sie also meine Gründe warum ein Weib als Schriftstellerinn nicht erscheinen soll, die doch ein wenig besser sind, als Ihr ewiges sagen — ein gelehrtes Weib ist immer unleidlich. Unsre Erziehung mag gewesen seyn wie sie will, wir können nie Grund zu gelehrten Studien legen. Die Form worin uns der Schöpfer gofs, verhindert dieses. Als Sclavinn gebohren, hängt alles genau zusammen. Der Mann ist da um zu herrschen — nicht wir, sein Geist, so wie sein Körper sagt dieses, wir sind seinetwegen geschaffen. Meine Gründe auf die sich dieser Glaube stützt, kann ich als Weib, einem Manne nicht auseinander setzen. Selbst unsre ganze Erziehung rührt daher. Früh müssen wir uns an häusliche Geschäfte binden, deren pünctliche Befolgung wenig Zeit übrig läfst. Wir sehen bald ein, dafs wir ohne Mann ein verlassenes einfaches Wesen sind, deshalb suchen wir früh zu gefallen. Sind wir Weiber, so können wir gar keine Zeit den Studien widmen, wir müssen suchen die Launen

Digitized by Google

der Männer zu kennen, um uns darin zu schmiegen — ihnen gefällig zu seyn, und sich so viel Herrschaft zuzueignen, als man kann ohne dafs es der Mann merkt. Die Last der Kinder bleibt lediglich für die Frau. Ihr Gesinde zu leiten — ihr Haus in Ordnung zu halten — Freunde mit Heiterkeit zu empfangen — so manches unangenehme im Keim zu ersticken, dieses sind Hindernifse, dafs ein Weib keine Schriftstellerinn werden darf.

Nun möchte ich gerne wissen was Sie unter häuslicher Erziehung verstehen? hinlängliche Kenntnisse von allem was zu einer guten Wirthinn gehört. Kochen, waschen, Kleidermachen u. s. w. mufs freilich jedes Mädchen lernen. Nebst diesem darf sie auch Musik, Tanzen, Zeichnen und Sprachen lernen. Alles halte ich für nöthig, und kann füglich gelernt werden, ohne zu besorgen, dafs von den häuslichen Kenntnissen etwas verlohren geht. Diese Art von Ausbildung die mit Gelehrtseyn nichts zu thun hat, ist durchaus nöthig, wenn die Frau die Gesellschafterinn eines gebildeten Mannes seyn soll. Hierzu gehört auch, dafs sie mit Geschmack lesen und davon reden kann. Was für Bücher werden Sie denn nun Ihrer Tochter zu lesen erlauben? Ich mein Herr Major, erlaube meinen Töchtern zu lesen was sie wollen. Thut man dieses nicht so wird die Neugierde gereitzt, sie thun es heimlich und das hat die gefährlichsten Folgen. Ich versäume aber nie jedes Buch zu lesen, was sie thun, und dann rede ich weitläuftig mit ihnen davon.

Heirathet ein Mädchen einen gebildeten Mann und findet keinen Geschmack am lesen, so sagen Sie nur, wovon soll sie den Herrn Gemahl unterhalten? Glauben Sie etwa er würde sich herablassen, mit der Frau von häuslichen Sachen zu reden? Dieses thun die wenigsten, es

Digitized by Google

möchte denn seyn wie bey einem Herrn Manvillon, der einmal bey einer solchen Unterhaltung seiner Frau den Rath ertheilte, das Mehl in dem Keller, und die Kartoffeln auf dem Boden zu legen. Versteht die Frau nichts, so kann sie den Mann nicht einmal mit guten Anstand bewundern, wenn er ihr etwas von seiner Arbeit vorlieset, und da ginge doch für manchen die einzige Bewunderung, die er erhielte, verlohren.

Aus dem was ich Ihnen gesagt habe, werden Sie sehen, dafs ich eine Schriftstellerinn so wenig leiden kann, als die Bücher mit dem Titel: „für das schöne Geschlecht." Beyde liefern immer schale Sachen.

Seine Gedanken auf dem Papier ordnen, ist eben so nöthig, als den Waschschrank in Ordnung bringen und zu halten, denn jede Frau kann in Fälle kommen, über etwas schreiben zu müssen, und da ist es manchmal von Folgen, wenn sie das was sie sagen will, nicht recht zu stellen weifs. Ueberhaupt tadle ich eine Sache an den Männern, die nicht einmal ihrem Herzen Ehre bringt. Sie sehen die Weiber als Wesen an, die nie selbst handeln können — hiedurch ist bereits so manche Familie unglücklich geworden. Wenn sich jeder Mann öfters fragte: wie soll — und wird deine Frau handeln, wenn du stirbst, so würden wir nicht so viele arme Kinder — und nicht so viele verachtete Wittwen sehen. Sagen Sie selbst, wie kann eine Frau einen Haushalt vorstehen, bey der immer der Mann die Rechnung geführt? Wie kann sie weitläuftige Geschäfte ordnen, die Studien der Söhne einrichten — wohl gar Prozefse führen? — Sie werden mir antworten, der Staat giebt jeder Wittwe mit minderjährigen Kindern Vormünder. — Ja — aber hat nicht die Erfahrung hiervon öfters traurige Folgen gezeigt? Wie vie-

Digitized by Google

les würde erspart, — selbst das Band zwischen Mutter und Kinder fester werden, wenn die erste gelernt hätte, den gröfsten Theil dieser Geschäfte selbst zu führen. Ich weifs wohl, dafs dies einiges Studium erfordert. Weiber fassen leicht — und wenn sie nur oberflächlich ein wenig unterrichtet würden, würde dieses schon von vielem Nutzen seyn. Jeder Mann sollte es sich zur Regel machen seine Frau auf diesen Fall so vorzubereiten, als ein Mann auf einen Dienst zu thun pflegt. Sie glauben aber schon genug gethan zu haben, wenn sie der Frau ein Vermögen hinterlassen, von dem sie erträglich leben kann, ohne zu bedenken, dafs die Erhaltung von wenigen oft besser ist als vieles, was Unkosten bey Sachen verzehren, die zu nichts helfen. Sie als ein tapferer Streiter für unser Geschlecht sollten einmal mit Ihrem gewöhnlichen Scharfsinn hierüber schreiben, ich wette Sie würden hie und da einige billige Männer finden, die zu Ihrer Fahne schwören — ganz unter uns gesagt, erwürben Sie sich hiedurch mehr Anspruch auf die Freuden des Himmelreichs, als Sie sich für die Mühe versprechen können, die Sie sich um das Philantropin geben, von dem man bald sagen wird: es war gewesen. —

Sie sehen dafs ich eine grofse Scheidewand zwischen einer gebildeten Frau und einer Schriftstellerinn mache; die erste wird sicherlich Ihre Tochter werden, und ist sie das, gewifs nicht die Thorheit begehen, die letztere werden zu wollen. Entschuldigen Sie meinen langen Brief. Sie wissen ja wohl, wie gerne Weiber schwatzen. Fritze und Malchen grüfsen mit mir Ihre liebe Frau, und ich bin

Ihre

aufrichtige Freundinn

Cassel den 7. April 1786.

Friderike Baldinger.

Digitized by Google

Br. von Frau Karschin an Mauvillon.

Er hatte ihr ein Buch überschickt, wobey er ihr schrieb, dafs er sie für die erste aller Dichterinnen erkennte und dies gegen einen jeden behaupten wollte. Wenn ich nicht irre, war es das Buch: Mann und Weib. Hierauf bezieht sich die Antwort der Dichterinn.

Epistel an meinen Ritter zu Braunschweig im September 1790.

Gleich einem Ritter aus den Zeiten
Der Minnesänger willst Du dich
Mit jedem Widersacher streiten,
Der's wagen wollte dafs er mich
Nicht unter allen Dichterinnen
Die Erste nennete, wie Du —
Ich rathe nicht zum Kampfbeginnen,
Wirf deinen Handschuh ja nicht zu;
Denn R.. N.. G.. und B....
Die Herren würden insgesammt
Griefsgrämisch ihre Stirn verdüstern,
Du würdest ritterlich verdammt
Nicht in die Schranken einzureiten.
Drum rüste dich zum Kampfe nicht,
Dies Lanzenbrechen wird von mir verbeten.
Gehorchen ist des Ritters Pflicht
Du weifst der Hymnus Sänger nannte
Germaniens Bardaten mich,
Als noch in ihm die Flamme brannte
Die der Wacholder Flamme glich.
Sie ist zum Aschenhaufen worden

Digitized by Google

Der Feuermann ist kälter noch
Für mich als Morgenluft aus Norden.
Von ihm belehrt wirst Du nun doch
Vor einer gröſsern Dichterinn dich beugen.
Er nennt sie edle Dichterinn,
Denn sie weifs ihren Stammbaum aufzuzeigen,
Ist eines Herzogs Enkelinn,
Ist Mylords Tochter, und ich bin
Aus niedern Dörfer Stamm entsprungen.
Sie hat dicht vor der Orkusfahrt
Des Kayser Josephs Lob gesungen,
Da Belgrad eingenommen ward.
Sie zählt sich zu des grofsen St. Jüngern,
Versteht den Numerus wie er,
Und weifs das Silbenmaafs sich gründlich vorzusingen;
Mir fällt die Sylbenzählung schwer.
Sie macht Hexameter gar prächtig
Und ich bin wie Du siehst und hörst
Nur meiner schlichten Versart mächtig.
Ich bitte Dich, bedenk ob Du mich nicht verehrst
Zu feurig und zu übertrieben.
Begnüge dich nur künftighin
Mein unverdorbnes Herz zu lieben,
Und meinen deutschen Biedersinn.
Die schimmern durch in jedem Liede
Wie Demant Glanz im rohen Stein,
Und nie werd' ich des Versemachens müde,
Bis meiner Seele hier zu seyn
Nicht länger wird verstattet.
Schon ist ihr schwächlich Wohnhaus alt,
Ist wie ein Fahrzeug abgemattet,
Das unter grofser Sturmgewalt

Digitized by Google

Von tausend Wellen wird bestritten,
Und weil es leck geworden ist,
Weils Tau und Mastverlust erlitten,
Versinken mufs nach kurzer Frist. —
Gern möcht' ich noch die Herzogsstadt beschauen
Des Guelfen Helden Residenz,
Und rings herum die fetten Waizenauen.
Gern liefs ich mir im nächsten Lenz
Von Dir die schönste Rose brechen,
Mein unbekannter Rittersmann —
Und freundlich lächelnd würd' ich sprechen:
Ich nehms von Dir so herzlich an
Als irgend vor dreyhundert Jahren
Ein Röschen angenommen ward
Das einer jungen wohlehrbaren
Und schönen Jungfrau edler Art
Von einem Ritter ward gebrochen.
So nähm ich dieses Frühlingskind
Mit zum Geschenke zugesprochen,
Und komm ich heim — will ichs geschwind
In einem Blumentopf begraben,
Wo mehr gestorbne Rosen sind,
Die künftig noch mein Grab soll haben.

A. L. Karschin.

Diese Sammlung Briefe sind bey dem Herausgeber im Haag zu sehen.

Digitized by Google

Inhalt.

Seite

Vorbericht 3

I. Briefe von L. A. Unzer an Manvillon.

1. Zorge 18. 9. 1771. 21.
2. Wernigerode 2. 6. (1772) Jacobs S. 162 Anm. 3 26.
3. " 19. 7. [1772] 32.
4. = N. Braunschweig. Zeitung, Dezbr. 1772 Nr. 188/194. 39.
5. " 16. 6. 1773. 50.
6. Ilseburg 7. 11. " 53.
7. Wernigerode 22. 11. [1772] 1773 meint Jacobs S. 143 Anm. 3. 54.
8. " [nach 28. 8. vor 12. 11. 1772] 61.
9. " 30. 12. [1772] Jacobs S. 162 Anm. 2 65.
10. " 20. 11. [1772]; Unzer an Reichard 69.

II. Briefe von Diez an Manvillon

1. Magdeburg 30. 5. 1773. 73.
2. " 16. 10. " 74.
3. " 19. 12. " 82.
4. " 3. 3. 1774 99.
5. " 16. 8. " 102.
6. " 5. 6. " 113.
7. " 23. 10. " 132.
8. " 18. 4. 1775. 137.

III. Brief von Manvillon an Raynal [1775] 139.
" " Raynal " Manvillon 16. 7. 1775. 149

1) 1772 ist richtig, da er S. 57 einen Beitrag für Bd 3 der Leng. Bibl. liefern will, welcher 1773 Frühjahr erschien.

Digitized by Google

IV. Briefe von Bode an Mauvillon.

1.	Hamburg	28. 1. 1776.	150.
2.	Braunschweig	30. 4. "	151.
3.	Hamburg	16. 7. "	151.
4.	"	5. 10. "	152.
5.	"	19. 3. 1777.	154.
6.	Borstel	4. 3. "	156.
7.	"	15. 5. "	157.
8.	"	14. 2. 1778.	160.
9.	Weimar	11. 2. 1782	162.
10.	"	12. 12. 1786.	164.
11.		11. 4. 1787	168.
12.	"	26. 10. 1782 [?] falsch	172.
12a.		27. 10. "	176.

V. Briefe von Bodmer an Mauvillon.

1.	Zürich	30. 6. 1776.	182.
	Mauvillon an Bodmer		183.
2.	Zürich	19. 2. 1777	188.

VI. Briefe von v. Knobelsdorff an Mauvillon.

1.	Dillenburg	10. 8. 1791.	190.
2.	"	3. 9. "	194.
3.	"	22. 10. "	197.
4.	Abdera	2. 12. "	200.
5.		2. 1. 1792	202.
6.		19. 2. "	205.

Digitized by Google

7. 10. 3. 206.
7a. Axiomen und Theoremen meiner esoterischen Philosophie. 1. Bündel 208.
7b. Über ein Wunder des N. T. 212.
8. Bernburg 14. 6. 1792. 216.
9. " 17. 9. " 218.
10. 1. 10. " 219.
11. Frankfurt a. M. 5. 10. " 221.
12. Dillenburg 15. 10. " 222
13. " 23. 10. 224.
14. 8. 12. " 225.
15. 18. 5. 1793. 228.
VII. Mauvillon an Roland 230.
Roland an Mauvillon, Paris 12. 11. 1792. 231.
VIII. Zufällige Gedanken eines patriotisch gesinnten Denkers über den wahren Wert des physiokratischen Systems, und über die Bedenklichkeiten der Güter-Besitzer gegen dessen unbedingte Einführung. 1788. [Von „Colbert".] 23
IX. „Colbert" an Mauvillon
1. 24. 2. 1792. 272
2. 20. 4. " 278
2a. Zufällige Gedanken... 232
3. 13. 8. 1792. 281.

Digitized by Google

X. Frau Friederike geb. Gutbier Baldinger an Mauvillon
Kassel 7.4. 1786. 289.
XI. Frau Karschin an Mauvillon.
.. 9. 1790. 294.

Digitized by Google

Namenregister.

Seite:

Aaron 166.
Aeneas 26.
Agesilaus 166.
~~Algonquins 127.~~
Ammen, Joh. 90.
Anlequera, Joseph d' 147.
Apella 128.
Arendt 76.
Aristoteles 43.
Artois 221.

B. 177, 180, 219.
Baldinger 289.
" , Fritz 293.
" , Malchen 293.
Basedow 27, 159.
Bauw s. Pauw ~~147.~~
Bayle 36.
Becker 199, 208.
Benzler 22 ff, 27 f, 34, 59.
Berkeley 123 f.
Bernoulli 193.
B[iester] 294.
Bittoeas 166.

Seite:

Blum 118.
Bode 17 f, 176 A
Bodmer 18, 38.
Bohn 161.
Boie 61, 64, 154.
Bonnet 51, 96.
Bougainville, de 146 f.
Brandenstein, v. 216.
Braunschweig, Herzog von 5, 12 ff, 15.
— Ferdin and Herzog v. 171.
Bruel 21, 23, 25.
Brutus 182.
Bu[e]sch 159.

C. 201.
C., K. 179.
Caesar 182.
Cagliostro 11.
Carlo I. 168.
Carolus V. Imp. 166.
Cherburg 58.
Cicero 75, 96 f.
Colbert 280.
Cochius 210.
Conda 163

Digitized by Google

Condé 221.
Cornberg, v. 27.
Crome 202.
Cuhn 10ff, 14, 16, 19.

D. 59, 137.
Dale 146.
Dido 26.
Didot 220.
Diez 17f, 51ff, 68A, 72, 139A
Dohm, v. 280.
Donop, v. 9.
Don Quixotte 187.

E. 169.
E – g. 166.
Ebeling 159.
Eberhard 190.
Ebert 49.
Epaminondas 182.
Eschenburg 49.
Euclid 191, 204, 214f.
Ex [?] 25.

Fonte irriguo, A 3) 177.
Fontenelle 62.
Fossett [Fawcett] 9.
Francke 58.
Friedrich II. v. Preußen 202, 207

G[edius?] 294.
Gaertner 30.
Gallius s. Gellius.
Garve 25, 32, 34.
Gellert 24f, 54, 60.
Gellius 126.
Gerstenberg 24.
Gessner 32.
Gleim 27, 30, 33.
Goecking 24, 60, 63, 70, 289.
Goeze 58.
Goldhagen 123.
Gordan 183.
Groß 31, 65.

H. 178.
Haidenberg, F.C. 180.
Hardegen, H.K. 100.

Digitized by Google

Hausen 34, 64f.
Heister, v. 9.
Helwing 23, 36, 56, 97, 123.
Herder 79, 88, 109, 128.
H***[essen-Cassel], L**[andgraf] von 5, 9f, 12, 217.
[Hessen-]Darmstadt, Landgraf von 225.
Hessen-Homburg, Landgraf v. 181.
Hofmann, Aloisius 6, 11-15.
Home 64.
Homer 81.
Honnett [Bonnet ?] 129.
Hume 58.

Jacobi 27, 33, 65f.
Jerusalem 63, 66.
Jesus 212/215.
Johannes 213.
Joseph II., Kaiser 181, 225, 295.
Justi 190.
Justian [?] 182.

Kaestner 24, 52, 60, 68, 71.
Kleist 24, 38.
Klopstock 24, 30.
Klotz 33, 65.
Knoblauch, v. 10, 16, 202.
Kontenelle s. Fontenelle.
Krenchart 183.
Kretschmann 31, 34.
Kuhn s. Cuhn.

La Roche, Frau v. 290.
Lavater 37.
Leibnitz 140, 193.
Leß 190, 195f
Lessing 22, 30, 38, 45, 48f, 51,
Leuchsenring 180, 229.
Leutwein 24.
Lilioconv., A 2) 177, 180
Ludwig XVI. 225
Lukas 213

M. 179.
Margraff 148.
Markus 213
Matthaeus 213

Digitized by Google

Mauvillon, 6, 12, 16, 18, 22 A., 36, 55, 70, 98 f, 124, 171, 202, 292.
" , Frau Luise 152.
Mena, Joseph de 147.
Mercier 183.
Michaelis 27, 33, 36, 64.
Milton 68.
Mings 25.
Mirabeau 9 f, 230, 232.
Moeser 183.
Montesquieu 97, 188.
Morellet 146.

N. 166, 191, 294.
Nero 185.
Newton 193.
Nicolai [?] 294.
Noel 30.

Pahus 27.
Paulus 171.
Pauw (. Bauw) 147.
Paxha 24.
Pelopidas 182.
Petrarch 27 f, 62, 72.
Philipp II. 282.
Philo [Knigge] 6) 181.
Pittaoces 168.
Pixcohmus [Brückner?] 50.
Plessing 105, 113.
Preußen, König v. 114.
Psilo s. Philo.
Pt. 179.
Pythagoras 131.

R. 294.
Ramler 30.
Raspe 33, 60.
Rautenberg 30, 36, 38, 63 f, 67.
Raynal 139 A.
Rechechische Röhre s. Rufechische Röhre.
Reichard 28, 35, 60.
Reichardt [?] 72.
Retzeberg, Simon 206.
Richardson 49.
Richers 71.

Digitized by Google

Roebber 54, 60, 98.
Roland 17.
Rose, Behrend 158.
Rousseau 91, 94.
Rufe (Reiche) chische Röhre 86, 89.

Sachsen-Gotha, Herzog v. (Ernst II.) 158.
Saftara 146.
Salin 64.
Sassmann 61.
Sattler 64.
Schmettau 137.
Schandy 163.
Schirach, v. 36, 72, 229.
Schlettwein 233, 236, 276.
Schloezer 157, 188, 275.
Schm... 107.
Schmettau 52, 66, 120.
Schmidt 27, 32f, 62, 67, 72, 101.
Schn... (Schroeder?) 119.
Schroeder 53, 60.
Schubart 155.
Schulz 217.
Schummel 7
Schwartzkopf 16
Search 8
Seel 19
Semler 58, 66
Seneca 11
Sextus Empiricus 108, 12
Sieyes 16
Sokrates 190, 20
Spalding 58, 66
Spartacus (Weishaupt) 18
St. 166, 29
Steinbart 136
Stolberg, Graf 50, 189
Sydhenermacher 58

Taube 20
Teller 5
Thomson 7.
Tischbein 15
Toellner 5

Unger 19
Unzer 17f, 21, 68f

Digitized by Google

73, 75f, 78f, 95, 98ff, 101, 103ff, 106, 113, 118ff, 121, 133f, 136f.
Unzer, Hofrätin 105.
Urna, Ab 176ff, 180. [= v. Schwartz, Joh. Fridr.] 1)
Valsalva 95.
Vict[oria] A. = Ferdinand Herzog v. Braunschweig 4) 178.
Virgil 198, 200.
Virginia 49.
Voltaire 59.
Voss 220.
W. (Prediger) 191ff.
-- W. 217, 226.
Weiße 22, 30, 34, 38.
Wieland 25, 28, 30, 37f, 60, 198.
Wilhelm 32.
Wilhelmi 65.
Wolf 96, 123, 140.
Wray 156f.
Wuerttemberg, Herzog (Karl Eugen) v. 155.
Wurmser 229.
Zacharias 22, 36, 55, 62.
Zelide 69f.
Ziegler 100, 118.
Zoroaster 53.

Anmerkungen.

1) vgl. Allg. Handbuch der Freimaurerei. 2. Aufl. 3, 1867 S. 402, 205f.
2) ebd. 1, 1863 S. 115f.
3) ebd. 1, 1863 S. 357; 2, 1865 S. 150.
4) ebd. 3, 1867 S. 433f.
5) ebd. 3, 296-460f.
6) ebd. 2, 578, 126f.
7) Meusel, Gel. Teutschland 5. Ausg. 4, 1797 S. 232f; 10, 1803 S. 125.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

DD 192 .M3 A4 1801 C.1
Mauvillons' Briefwechsel, oder
Stanford University Libraries
3 6105 040 479 235

DATE DUE			

STANFORD UNIVERSITY LIBRARIES
STANFORD, CALIFORNIA 94305-6004